Folem

2850-5

<366272640700 15

<366272640700 15

Bayer. Staatsbibliothek

c. V. 61.

Salem

Voltair's

theologiſche

Schriften.

Fünfter Theil.

Berlin,
bei Arnold Wever, 1788.

Comparauit

P. STEPHANUS WIEST ordinem Ciſtercienſium Profeſſus in Alterſpach, Philoſophiae et SS. Theologiae Doctor, Sereniſſ. Principis et Electoris Palatino-Bauarici Conſiliarius Eccleſ. Actualis, Theologiae dogmaticae, Patrologiae, et Hiſtoriae litterariae Theologicae in Alma Catholica Vniuerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor publicus ordinarius.

179

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Theologische

Schriften.

Fünfter Theil.

Das alte Testament

Zweiter Abschnitt.

	Seite.
Nachricht des Kommentators	343 = 344.
a) Daniel	345 = 353.
b) Ezechiel	354 = 362.
c) Hosea	363 = 365.
d) Jonas	366 = 370.
7) Das Buch Tobiä	371 = 388.
8) Das Buch Judith	389 = 394.
9) Die Bücher der Makkabäer	495 = 424.
10) Kurze Uebersicht der Jüdischen Geschichte von den Makkabäern bis auf die Zeiten Jesu Christi	425 = 442.

II. Neues Testament.

1) Vom Herodes	445 = 458.
a) Von Herodis Denkmälern und seinem Privatleben	459 = 463
b) Von den Jüdischen Sekten um die Zeit des Herodes.	
Sadducäer	464 = 468.
Essäer	469 = 470.
Pharisäer	471 = 473.
Therapeuten	474 = 475.
Herodianer	476 = 477.
Von andern Sekten und von den Samaritern	478 = 481.
2) Historischer Auszug der vier Evangelien.	435 = 528.

I.

Das Buch Ruth.

Und Arpa küsste ihre Schwieger: Ruth aber blieb bei ihr. Sie aber sprach: siehe, Deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre Du auch um Deiner Schwägerin nach.

vermuten. Man mus von ihr bis zum David vier Generationen rechnen: diese machen ungefähr hundert und zwanzig Jahre; und die Begebenheit mus sich also zu Anfange der grossen vierzigjährigen Sklaverei zugetragen haben.

Diese Geschichte unterscheidet sich sehr von den vorhergehenden; in ihr findet man nichts von allen den Grausamkeiten, die wir bisher gelesen haben, und sie ist mit einer naiven und rührenden Simplicität geschrieben. Weder im Homer, noch im Hesiodus und Herodot kommt irgend etwas vor, das so an's Herz ginge, wie Ruth's Antwort gegen ihre Schwiegermutter: Wo Du hingehest, da will ich auch hingehen; wo Du bleibest, da bleibe ich auch; Dein Volk ist mein Volk, und Dein Gott ist mein Gott; wo Du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden.

In dieser Simplicität liegt etwas Erhabnes. Mögen die Kritiker doch immerhin sagen:

Zweites Kapitel.

Es war auch ein Mann, der Naemi Mannes Freund, von dem Geschlecht Eli-Melech, mit Namen Boas; der war ein weidlicher Mann. *) Und Ruth, die Moabitin sprach zu Naemi: las mich auf's Feld gehen, und Aehren auflesen; dem nach, vor dem ich Gnade finde.

*) Man sieht aus dieser ganzen Erzählung, wie einfach die ländliche Lebensart war, die man damals führte. Aber es ist befremdend und traurig, daß sich diese Simplicität mit den wilden Sitten vertrug, wovon wir oben schon so viele Beispiele gesehen haben. Eben die Nationen, unter denen es einen so guten Mann, wie Boas, und eine so gute Frau, wie Ruth, gibt, sind bei dem allen schlimmer, als Attila's und Genserich's Begleiter. Das ganze kleine Land diesseits und jenseits des Jordan's, bis zu den Besitzungen der reichen Sidonier, die sich durch den Handel Vermögen erworben hatten, und bis zu den blühenden Städten Damasko und Balbek hin, wurden von sehr armen und sehr einfach lebenden Leuten bewohnt.

Sie aber sprach zu ihr: gehe hin, meine Tochter. Sie ging hin, kam und las auf, den Schnittern nach, auf dem Felde. Und es begab sich eben, daß dasselbe Feld war des Boas, der von dem Geschlecht Eli-Melech war. Und siehe, Boas kam eben von Bethlehem, und sprach... zu seinem Knaben, der über die Schnitter gestellt war: wes ist die Dirne?

Der Knabe, der über die Schnitter gestellt war, antwortete und sprach: es ist die Dirne, die Moabitin, die mit Naemi wieder gekommen ist von der Moabiter Lande....

Boas heisst hier ein weidlicher, reicher Mann, weil er einige Morgen Land besas, die Gerste trugen. Er schläft in seiner Tenne auf Stroh, und schaufelt seine Gerste selbst, ob er gleich schon ziemlich in die Jahre ist. Wir haben schon oft angemerkt, daß die Sitten jener Zeiten weder auf der guten, noch auf der schlimmen Seite mit den unsrigen Aehnlichkeit haben. Ihre Denkart, ihre gesunde Vernunft, unterscheiden sich sehr von der unsrigen. Eben deshalb sind der Pentateuchus, die Bücher Josua und der Richter tausendmal belehrender, als Homer und Herodot.

Da sprach Boas zu Ruth: höreſt Du es, meine Tochter? Du ſollſt nicht gehen auf einen andern Akker aufzuleſen, und gehe auch nicht von hinnen; ſondern halte Dich zu meinen Dirnen; und ſiehe, wo ſie ſchneiden im Felde, da gehe ihnen nach. Ich habe meinen Knaben geboten, daß Dich niemand antaſte. Und ſo Dich dürſtet; ſo gehe hin zu dem Gefäs und trinke, da meine Knaben ſchöpfen.

Da fiel ſie auf ihr Angeſicht, und betete an zur Erde, und ſprach zu ihm: womit hab' ich die Gnade funden vor Deinen Augen, daß Du mich erkenneſt, die ich doch fremd bin? *)

*) Man wird ſagen: für einen weiblichen, ſehr reichen Mann, wie Boas geſchildert wird, ſei es ſo gar freigebig eben nicht, daß er einer Frau (über die man ſchon mit ihm geſprochen hatte, und von der er wiſſen muſſte, ſie ſei mit ihm verwandt, wenn ſie gleich eine Moabitin war,) Erlaubnis gibt, Aehren nachzuleſen, und einmal Waſſer zu trinken. Aber ein Krug Waſſer war in dieſer Wüſte bei Bethlehem ein groſſes Geſchenk; und wir haben ſchon angemerkt, daß mehrere Reiſende, und ſelbſt mehrere Araber, aus Mangel an trinkbarem Waſſer, in dieſer Wüſte umgekommen

Boas antwortete und sprach zu ihr: es ist mir angesagt Alles, was Du gethan hast an Deiner Schwieger nach Deines Mannes Tode; daß Du verlassen hast Deinen Vater und Deine Mutter, und Dein Vaterland; und bist zu einem Volk gezogen, das Du zuvor nicht kanntest.... Wenns Essenszeit ist, so mache Dich hie herzu, und is des Brods, und tunke Deinen Bissen in den Essig. *)

sind. Es gibt zwar einige Bäche darin, z. B. den Kidron bei Jerusalem; aber zur Aerntezeit sind sie trokken. Die ganze Gegend um Bethlehem ist eine Ebne von Sand und Kieselsteinen. Es ist alles Mögliche, wenn sie durch viele Kultur ein wenig Gerste hervorbringt.

*) Das beste Brod, das man in diesem Lande hatte, war aus Gerste und Rokken gemacht und in Asche gebakken. Man tauchte es ein wenig in Wasser und Weinessig. Diese Gewohnheit hatten alle Orientalische Völker, und selbst die Griechen und Römer, bei denen die Soldaten keine andere Nahrungsmittel bekamen. Ruth, die zu Fusse aus dem Lande Moab gekommen, und, wenn sie ihren Weg

Und sie sezte sich zur Seite der Schnitter. Er aber legte ihr Sangen *) vor, und sie as, und ward satt und lies übrig. Also las sie auf dem Felde bis zu Abend, und schlug es aus, was sie aufgelesen hatte, und es war bei einem Epha Gerste. Und sie hob's auf, und kam in die Stadt; und ihre Schwieger sah' es, was sie gelesen hatte. Da zog sie hervor, und gab ihr, was ihr übrig blieben war, da sie satt war von geworden....

nicht über den Jordan genommen hatte, durch die grosse Wüste gewandert war, konnte eben nicht an sehr delikate Speisen gewöhnt sein.

i. Wenn man nur einigermassen Einwohner der Pyrenäen und Alpen gesehen hat; wenn man nur etwas mit Reisebeschreibern, welche in den Karpathischen und Kaukasischen Gebirgen gewesen sind, bekannt ist: so mus man überzeugt sein, daß die Hälfte der Menschen nicht anders isst und trinkt, und daß Armut und Rohheit, die Mutter der Simplicität, von jeher ihr Erbtheil gewesen ist.

*) Ein veraltetes Wort, das geröstete Aehren bezeichnet.

Drittes Kapitel.

Und Naemi, ihre Schwieger, sprach zu ihr: meine Tochter, ich will Dir Ruhe schaffen, daß Dir's wohl gehe. Nun der Boas, unser Freund, bei des Dirnen Du gewesen bist, worfelt diese Nacht Gerste auf seiner Tenne. So bade Dich, und salbe Dich, und lege Dein Kleid an, und gehe hinab auf die Tenne, daß Dich niemand kenne, bis man genug gegessen und getrunken hat. Wenn er sich dann leget, so merke den Ort, da er sich hinleget, und komm und dekke auf zu seinen Füssen, und lege Dich, so wird er Dir wohl sagen, was Du thun sollst. Sie sprach zu ihr: alles, was Du mir sagest, will ich thun.

Sie ging hinab zur Tenne, und that alles, wie ihre Schwiegermutter geboten hatte. Und da Boas gegessen und getrunken hatte, ward sein Herz guter Dinge, und kam und legte sich hinter eine Mandel; und sie kam leise, und dekte auf zu seinen Füssen, und legte sich *) Da es

*) Die Kritiker finden es nicht gut, daß Boas, ein so stattlicher und reicher Mann, sich an, oder auf einer Mandel schlafen legt, wie es unsre Schnitter noch jezt in der Aerntezeit

um Mitternacht ward, erschrak der Mann und erschütterte: und siehe, ein Weib lag zu seinen Füssen. Und er sprach: wer bist Du?

Sie antwortete: ich bin Ruth, Deine Magd, denn Du bist der Erbe. Er aber sprach: Gesegnet seist Du dem Herrn, meine Tochter; Du hast eine bessere Barmherzigkeit hernach gethan, denn vorhin, daß Du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, weder reich noch arm. Nun, meine Tochter, fürchte Dich nicht; alles was Du sagst, will ich Dir thun, denn die ganze Stadt meines Volks weis, daß Du ein tugendsam Weib bist. Nun es ist wahr, daß ich der Erbe bin:

thun; aber noch übler finden sie es, daß Ruth ihr Lager ganz leise neben ihm nimmt. Wenn dieser Boas, sagen sie, als Ruth's Verwandter, verpflichtet war, sie zu heuraten: so musste Naemi, ihre Schwiegermutter, auf eine anständige Art Vorschläge zu einer ehlichen Verbindung thun, aber nicht ihre Schwiegertochter überreden, daß sie die Strassenh - - - e spielen sollte.

Ueberdem musste Naemi wissen, daß noch ein näherer Anverwandter ihrer Schwiegertochter da war, als Boas. Man hätte sich also an jenen wenden sollen.

aber es ist einer näher, denn ich. Bleib über Nacht. Morgen, so er Dich nimmt, wohl; gelüstet's ihm aber nicht, Dich zu nemen, so will ich Dich nemen, so wahr der Herr lebet. Schlaf bis morgen....

Und sie stand auf, ehe denn einer den andern kennen möchte: und er gedachte, daß nur niemand inne werde, daß ein Weib in die Tenne gekommen sei. Und sprach: lange her den Mantel, den Du an hast, und halt ihn zu. Und sie hielt ihn zu. Und er mas sechs Maas Gerste und legte es auf sie: und er kam in die Stadt. *)

*) Daß Boas der Ruth den Rat gibt, sie solle vor Tages Anbruch aufstehen, und Acht geben, daß man sie nicht sehe, berechtigt uns zu dem Gedanken: wenigstens Ruth habe eine mehr als unvorsichtige Handlung begangen. Der Text sagt: Als Boas getrunken hatte, ward sein Herz guter Dinge. Dieser Umstand, (die Dreistigkeit der Frau sich neben einen Mann hinzulegen, dazu gerechnet,) könnte es wahrscheinlich machen, daß die Heurat eher vollzogen, als vorgeschlagen worden sei. Unsre Sitten sind nun wohl nicht keuscher, aber doch anständiger. Wie es scheint, sind die sechs Maas Gerste eine Belohnung für

Viertes Kapitel.

Boaz ging hinauf in's Thor, und sezte sich daselbst; und siehe, da der Erbe vorüber ging, redete Boas mit ihm, und sprach: ... Beut feil das Stük Feldes, das unsers Bruders war Elimelech... Willst Du es beerben, so kaufe es vor den Bürgen, und vor den Aeltesten meines Volks; ... Aber Du must auch Ruth, die Moabitin des Verstorbenen Weib, nemen, daß Du dem Verstorbenen einen Namen erwekkest auf sein Erbtheil. Da sprach er: ich mag's nicht beerben. .. Und der Erbe sprach zu Boas: kaufe Du es: und zog seinen Schuch aus. *) ...

die nächtlichen Freuden. Aber Gerste in der Schürze! Was für eine Belohnung!

Wir antworteten diesen Kritikern: es ist sehr gut möglich, daß Boas diese Nacht die Ruth nicht berührte, und ihr den Rat, sie möchte vor Tages Anbruch weggehen, nur darum gegeben hat, weil er sie vor den Spöttereien der Schnitter in Sicherheit sezen wollte.

*) Im fünfundzwanzigsten Kapitel des Deuteronomium's steht das Gesez: Eine Witwe, die der Bruder ihres Mannes nicht heuraten will, soll ihm einen Schuch ausziehen von

Also nam Boas die Ruth, daß sie sein Weib ward. Und da er bei ihr lag, gab ihr der Herr, daß sie schwanger ward, und gebar einen Sohn.

seinen Füssen, und ihn anspeien. Aber nur die Frau durfte diese Ceremonie vornemen, und durfte nur ihrem Schwager in's Gesicht speien. Dieser musste seine Schwägerin heuraten; und nirgends wird gesagt, daß es ein andrer Verwandter thun müsse. Bei den Römischkatholischen ist es nicht erlaubt, die Witwe seines Bruders zu heuraten, wenigstens nicht ohne eine Dispensation des Papstes.

Es ist bekannt, daß der Papst Klemens VII. dadurch die Reformation in England verursachte, daß er nichts von Heinrich's VIII. angeblicher Reue über seine Vermählung mit seiner Schwägerin wissen wollte, und daß der Papst Alexander VII. alle Dispensationen, die man nur verlangte, ertheilte, als die Prinzessin von Nemours, Königin von Portugall, ihre Ehe mit dem König Alphonso aufheben lies, und sich, nachdem sie ihren Gemahl vom Thron gestossen und eingesperrt hatte, mit seinem Bruder, dem Prinzen Pedro, vermählte.

... Und ihre Nachbarinnnen gaben ihm einen Namen... und hiessen ihn Obed; der ist der Vater Isai, welcher ist David's Vater. *) ...

*) Man findet es seltsam, daß Ruth, von der David und Jesus Christus abstammen, eine Fremde, eine Moabitin, ein Sprösling aus Loth's Blutschande mit seinen Töchtern ist. Dieser Umstand beweist, wie wir schon sonst gesagt haben, daß Gott über die Gesetze gebietet, daß in seinen Augen niemand fremd ist, und daß vor ihm kein Ansehen der Person gilt.

II

Bücher Samuelis.

Erstes Buch

Zweites Kapitel.

.... Die Söhne (des Priesters) Eli waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn, noch nach dem Recht der Priester an das Volk. Wenn jemand etwas opfern wollte, so kam des Priesters Knabe, weil das Fleisch kochte, und hatte eine Kreuel mit drei Zakken in seiner Hand, und sties in den Tiegel, oder Kessel, oder Pfanne, oder Töpfen; und was er mit der Kreul hervorzog, das nam der Priester davon.... Wenn dann jemand zu ihm sagte: las das Fett anzünden, wie sich's heute gebühret, und nimm darnach, was Dein Herz begehret, so sprach er zu ihm: Du sollst's mir jezt geben; wo nicht, so will ich's mit Gewalt nemen. *)....

*) Man weis nicht, wer die Bücher Samuelis geschrieben hat. Der grosse Newton glaubt, Samuel selber sei der Verfasser die-

Eli aber war sehr alt, und erfuhr alles, was seine Söhne thaten dem ganzen Israel, und daß sie schliefen bei den Weibern, die da dieneten vor der Thür der Hütte des Stifts... Aber der

ser und aller vorhergehenden Bücher, und er habe alles das, was den Hohenpriester Eli und dessen Familie betrift, hinzugesezt. Newton, der sich anfangs zu einem Geistlichen bestimmt hatte, verstand das Hebräische sehr gut, und hatte die Orientalische Geschichte bis auf den Grund studirt; indes scheint sein System eine blosse Hypothese.

Hat Samuel gar nichts von diesem kleinen Buche geschrieben, so hat es ohne Zweifel irgend ein Levit gethan, der ihm sehr ergeben war. Der gelehrte Freret wirft dem Verfasser, wer er auch sein mag, einen Fehler vor, den kein jeziger Geschichtschreiber begehen würde: nemlich, daß er den Leser über den Zustand, worin sich die Nation damals befand, in einer gänzlichen Ungewisheit lässt. Man kann schwerlich erraten, wo die Scene ist; welche Strekke Land die Juden damals besassen, und ob sie noch Sklaven der Phönicier oder der sogenannten Philister, oder ob sie ihnen blos zinsbar waren. Der Verfasser scheint ein Priester zu sein, der sich nur um seine Profession

Knabe Samuel ging und nam zu, und war angenem bei dem Herrn und bei den Menschen. . . .

Drittes Kapitel.

Und da er dem Herrn dieuete unter Eli, war des Herrn Wort theuer zu derselben Zeit, und war wenig Weissagung. Und es begab sich zur selben Zeit lag Eli an seinem Ort, und seine Augen fingen an dunkel zu werden. *) Und Sa-

bekümmert, nnd allnes andere für Kleinigkeiten ansieht.

Wir glauben, daß einige Stämme im Nördlichen Palästina noch Sklaven; andre im südlichen aber blos zinsbar gewesen sind, z. B. der Stamm Juda, der ansehnlichste von allen, und der Stamm Benjamin, der bis auf eine sehr geringe Volksmenge heruntergebracht war. Wie es uns scheint, besassen die Juden damals noch nicht eine einzige Stadt eigenthümlich.

*) Der Verfasser sagt uns nicht, wo dieser Hohepriester Eli, der von den Phöniciern tolerirt ward, residirt habe. Wie es scheint,

muel hätte sich gelegt im Tempel des Herrn, da die Lade Gottes war, ehe denn die Lampe Gottes verloſch. Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hie bin ich; und lief zu Eli, und ſprach: Siehe, hie bin ich, Du haſt mir gerufen. Er aber ſprach: Ich habe Dir nicht gerufen... Und er ging hin, und legte ſich ſchlafen. Der Herr rief abermal: Samuel! Und Samuel ging zu Eli, und ſprach: Siehe, hie bin ich *) ... Und Samuel kennete den Herrn

hielt er ſich in dem Dorfe Silo auf. Vermutlich war die Bundeslade der Juden in dieſem Dorfe verſtekt, das übrigens noch den Philiſtern gehörte, worin indes, mit ihrer Erlaubnis, die Juden wohnen und ihre Policei und Religion unter ſich ausüben konnten.

Der Verfaſſer gibt zu verſtehen, die Juden wären ſo unglüklich geweſen, daß Gott nicht mehr ſo häufig, wie ehmals mit ihnen geſprochen, und daß ſie keine Erſcheinungen mehr gehabt hätten. Alle rohe Nationen glaubten, wenn ein Volk beſiegt wäre, ſo wär' es auch der Gott deſſelben, und wenn es wieder empor käme, ſo träfe dies Glük auch den Gott mit.

*) Den verwegnen Kritikern iſt es unerträglich, daß der Schöpfer der Welt einem Kna-

noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbaret.

Und der Herr rief Samuel aber zum drittenmal. Und er ging zu Eli, und sprach: Siehe, hie bin ich... Da kam der Herr, und rief wie vormals Samuel, Samuel.... Siehe, ich thue ein Ding in Israel, daß wer das hören wird, dem werden seine beiden Ohren gellen... Denn ich hab's Eli angesagt, daß ich Richter sein will über sein Haus ewiglich... Diese Missethat des Hauses Eli soll nicht versöhnet werden, weder mit Opfer, noch mit Speisopfer, ewiglich *) ...

ben bei Nacht viermal ruft. Der Lord Bolingbrooke behandelt den Leviten, der Samuel's Leben beschrieben hat, eben so verächtlich, als die elendesten von unsern Mönchen, und wie wir selber die Verfasser der goldnen Legende und des *Flos Sanctorum*. Unaufhörlich gibt es einerlei Kritiken, einerlei Einwürfe, und wir müssen ihnen immer einerlei Antworten entgegen sezen.

*) Woolston findet es äusserst lächerlich, daß der heilige Schriftsteller sagt: Samuel habe des Herrn Stimme noch nicht unterscheiden können, weil der Herr noch nicht mit.

Viertes Kapitel.

. . . . Die Philister aber rüsteten sich gegen Israel. Und der Streit theilte sich weit, und Israel ward vor den Philistern geschlagen, und schlugen in der Ordnung im Felde bei viertausend Mann. . . .

ihm gesprochen gehabt habe. Wirklich kann man jemanden, den man noch nie gehört hat, nicht an der Stimme kennen.

Uebrigens wird hier vorausgesezt, Gott habe eine Stimme, wie jeder Mensch eine hat. Boulanger leitet hieraus einen Beweis her, daß die Juden sich Gott immer als körperlich gedacht, und ihn nur als einen Menschen von höherer Art angesehen haben, der gewöhnlich in einer Wolken wohnte; auf die Erde herab käme, um seine Lieblinge zu besuchen; bald auf ihrer Seite stände, bald sie wieder verliesse; bald Sieger, bald besiegt wäre; mit Einem Worte, so wie Homer's Götter. Er gibt zwar zu, daß die heilige Schrift oft erhabne Ideen von der Allmacht Gottes äussert; aber er behauptet auch, im Homer kämen noch erhabnere vor, und im alten Orpheus, ja selbst in den Mysterien der Isis und Ceres, fänden sich weit schönere.

Und das Volk sandte gen Silo, und lies von dannen holen die Lade des Bundes des Herrn Zebaoth, der über den Cherubim sizet. . . Und da die Lade des Bundes des Herrn in das Lager kam, jauchzete das ganze Israel mit einem grossen Jauchzen, daß die Erde erschallte. Da aber die Philister hörten das Geschrei solches Jauchzens, sprachen sie: Was ist das Geschrei solches grossen Jauchzens in der Ebräer Lager? ... Seid getröst und Männer, Ihr Philister, daß Ihr nicht dienen müsset den Ebräern, wie sie Euch gedienet haben *) . . .

Diesem abscheulichen System treten auch Freret, du Marsais und selbst der gelehrte Abbee de Longuerüe bei; aber man misbraucht seine Gelehrsamkeit, und will sich selbst betrügen, wenn man Homer's Verse mit den Psalmen der Juden, und Fabeln mit der Bibel vergleicht.

*) Der heilige Schriftsteller belehrt uns nicht, wie die Hebräer sich gegen die Philister, ihre Herren, empört haben; worüber dieser Krieg entstanden sei; welchen Plaz die Hebräer damals hatten, und wo das Gefecht vorfiel: er sagt uns blos, daß, ungeach-

Da stritten die Phillster; und Israel ward g:schlagen, und ein jeglicher flohe in seine Hütte: und es war eine sehr grosse Schlacht, daß aus Israel fielen dreissigtausend Mann Fusvolks.

tet die Bundeslade zugegen war, vierunddreissigtausend Juden erschlagen wurden.

Wie lässt es sich begreifen, daß ein in Sklaverei lebendes Volk, das so häufig grossen Verlust erlitten hatte, sich so bald wieder erholen konnte? Die Kritiker haben mit vieler Dreistigkeit den Verfasser immer in Verdacht, er übertriebe ein wenig, sowohl bei Glük als bei Unglük; besser ist es aber, wenn man den Abschreibern Nachlässigkeit Schuld gibt.

Der Verfasser scheint mehr darauf zu denken, wie er den Priester Samuel lobpreisen, als wie er die Jüdische Geschichte entwikkeln will. Man erwartet vergebens eine zuverlässige Beschreibung von dem Lande; von dem, was die Juden unter ihren Herren eigenthümlich darin besassen; von der Art, wie sie sich empörten; den Plätzen oder Höhlen, die sie inne hatten; den Maasregeln, die sie ergriffen; den Chefs, von denen sie angeführt wurden. Von allen diesen wesentlichen Umständen wird kein Wort gesagt. Daraus schliesst denn Lord

Und die Lade Gottes ward genommen, und die zween Söhne Eli, Hophni und Pinehas starben... Eli aber war achtundneunzig Jahr alt. Da er aber von der Lade Gottes hörte, fiel er zurük vom Stuhl am Thor, und brach seinen Hals entzwei und starb. . .

Fünftes Kapitel.

Die Philister aber namen die Lade Gottes, und brachten sie von Ebenezer gen Asdod, in das Haus Dagon's, und stellten sie neben Dagon.

Bolingbroke: der Levit, von dem diese Geschichte herrühre, sei dabei eben so zu Werke gegangen, wie ehmals die Mönche, wenn sie die Geschichte ihres Landes beschrieben.

Wir können hierbei sagen: da Samuel ein Prophet ward, und da Gott schon in seiner Kindheit mit ihm gesprochen hatte, so war er allerdings viel wichtiger, als die dreissigtausend Mann, die in der Schlacht umkamen: denn diese waren nur profane Leute, mit denen sich Gott nie etwas zu schaffen machte. Ueberdem bekümmert sich die heilige Schrift mehr um die Jüdischen Propheten, als um das Jüdische Volk.

Und da die von Asdod des andern Morgen frühe aufstanden, fanden sie Dagon auf seinem Antliz liegen auf der Erde vor der Lade des Herrn.

Aber sie namen den Dagon, und sezten ihn wieder an seinen Ort. Da sie aber des andern Morgens frühe aufstanden, fanden sie Dagon abermals auf seinem Antliz liegen auf der Erde vor der Lade des Herrn; aber sein Haupt und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, daß der Strumpf allein drauf lag. Darum treten die Priester Dagon's und alle, die in Dagons Haus gehen, nicht auf die Schwelle Dagon's zu Asdod bis auf diesen Tag. *)

*) Lord Bolingbroke macht über dieses Abenteuer gar zu kritische Reflexionen. Er sagt: immer nemen die Ueberwundnen dazu ihre Zuflucht, daß sie Wunder erdichten, wodurch die Sieger bestraft sein sollen. Die Worte: darum treten die Priester Dagon's und Alle, die in Dagon's Haus gehen, nicht auf die Schwelle Dagon's zu Asdod bis auf den heutigen Tag, beweisen zweierlei: einmal, daß dieses erbärmliche Wunder erst lange nachher erdacht worden ist; und dann, daß der Verfasser nichts von den Sitten der Phönicier wusste, und

Aber die Hand des Herrn ward schwer über die von Asdod, und verdebte sie, und schlug Asdod und alle ihre Gränzen an heimlichen Orten. Da aber die Leute zu Asdod sahen, daß es so zuging, sprachen sie: Lasset die Lade des Gottes Israel nicht bei uns bleiben... Und sandten hin und versammleten alle Fürsten der Philister zu sich, und sprachen: Was sollen wir mit der Lade

nur auf's Geratewohl davon spricht. Er weis nicht, daß die Phönicier, Syrer, Aegypter, Griechen und Römer die Thürschwelle an allen Tempeln weihten; daß es nicht erlaubt war, den Fus darauf zu sezen, und daß man sie bei dem Eintritt in den Tempel küsste.

Er macht auch eine andre noch mehr insultirende Kritik: Wie! sagt er, Dagon hatte einen Tempel; in Askalon, Asdod, Tyrus und Sidon waren Tempel erbauet; und der Gott Israel's hatte nur einen Kasten! und auch den hatten seine Feinde weggenommen!

Wir haben diese blasphemische Kritik schon widerlegt, da wir gezeigt, der Tempel des Herrn habe in Jerusalem zu der von der

des Gottes Israel machen? Da antworteten sie: Lasset die von Gath die Lade des Gottes Israel umher tragen.

Und sie trugen die Lade des Gottes Israel umher. Da ward durch die Hand des Herrn in der Stadt ein sehr gros Rumor, und schlug die Leute in der Stadt, beide klein und gros, und kriegten heimliche Plage an heimlichen Orten...

Vorsehung bestimmten Zeit erbauet werden müssen, und es sei einem andern Plan der Vorsehung gemäs, daß er von den Babyloniern, und nachher vom Herodes zerstört, von diesem aber schöner wieder aufgebauet worden; daß auch Herodis Tempel von den Römern verwüstet worden sei, und daß am Ende die Muhamedaner auf eben dem Berge und auf eben dem Grunde, den der Idumäer Herodes gelegt hatte, eine Moschee aufgeführt haben.

Wir wollen uns nicht auf die Frage einlassen, die Dom Calmet aufwirft: ob der Hoheprieſter Eli verdammt sei. Es kommt den Menschen nicht zu, ihre Mitbrüder zu richten. Das wollen wir Gott allein überlassen.

Sechstes Kapitel.

Also war die Lade des Herrn sieben Monate im Lande der Philister *). Und die Philister riefen ihren Priestern und weissagten und sprachen: Was sollen wir mit der Lade des Herrn machen? Lehret uns, womit sollen wir sie an ihren Ort senden?

*) Die Ungläubigen, welche die Bücher im Jüdischen Kanon eben so lesen, wie jedes andre Buch, können nicht begreifen, daß der Herr, anstatt eines Tempels, nur eine Lade hatte; daß er diesen tragbaren Tempel von seinen Feinden wegnemen lies, und daß er, als dies geschehen war, sich blos dadurch rächte, daß er Mäuse auf die Felder der Philister schikte, und diese seine Sieger an den innersten Theilen ihres Gesässes mit den Hämorrhoiden plagte. Aber sie sollten daran denken, daß der Herr beinahe eben so verfährt, da Sara in ihrem fünfundsechzigsten und neunzigsten Jahre wegen ihrer Schönheit entführt ward. Er verschliesst alle Mütter, alle Bärmütter, am Hofe Abimelech's, Königs in einer Wüsten. Zwischen der Art, wie dieser und wie die Philister gezüchtigt wurden, ist wenig Unterschied.

Sie sprachen: — — sendet sie nicht leer, sondern sollt ihr vergelten ein Schuldopfer. . . Fünf goldne Aerse, und fünf goldne Mäuse, nach der Zahl der fünf Fürsten der Philister... und warum verstokket Ihr Euer Herz, wie die Aegypter und Pharao Ihr Herz verstokten? Ist's nicht also, da er sich an ihnen bewies, liessen sie sie fahren, daß sie hingingen? So nemet nun, und machet einen neuen Wagen, und zwo junge säugende Kühe, auf die noch kein Joch gekommen ist, und spannet sie an den Wagen, und lasset ihre Kälber hinter ihnen daheim bleiben. Und nehmet die Lade des Herrn, und sezet sie auf den Wagen; und die goldne Kleinode, die Ihr ihm zum Schuldopfer gebet, thut in ein Kästlein neben ihre Seiten: und sendet sie hin, und lasset sie gehen. Und sehet Ihr zu. Gehet sie hin auf dem

Gewöhnlich ist man der Meinung, der Herr habe die Sieger der Juden mit den Hämorrhoiden geplagt; wir glauben das aber nicht. Die Hämorrhoiden, mögen sie nun innerlich oder äusserlich sein, lassen das *intestinum rectum* nicht vorschiessen, das übrigens nur sehr selten vorsinkt. Der Vorfall des Afters ist eine ganz andre Krankheit.

dem Wege ihrer Gränze gen Beth Semes, so hat er uns alle das grosse Uebel gethan. Wo nicht, so werden wir wissen, daß seine Hand uns nicht gerührt hat, sondern es ist uns ohngefähr wiederfahren. *)

*) Es ist sonderbar, daß die Propheten der Philister, eines verfluchten Volks, hier eben so angesehen werden, wie die wahren Propheten. Aber jedes Land hatte die seinigen, und der Verfasser, der selber ein Prophet war, hat vor seinem Karakter, selbst wenn verfluchte Fremde Profession davon machen, Ehrfurcht. Der Herr inspirirt, wenn er will, auch die Propheten der falschen Götter; man erinnere sich an Bileam. Und eben so gibt er Zauberern die Gabe Wunder zu thun, wie die Aegyptischen Zauberer Jannes und Mambres beweisen, die mit Mose um die Wette Wunder thaten.

Die Kühe, welche die Lade zurükbringen, sind auch eine Art von Wunder; sie gehen von selbst nach Bethsemes, einem Dorfe, das, wie es scheint, den Hebräern eigenthümlich zugehörte. Allem Anschein nach waren diese Kühe ebenfalls Prophetinnen.

Die Leute thaten also, und namen zwo junge säugende Kühe, und spannten sie an einen Wagen, und behielten ihree Kälber daheim, und sezten die Lade des Herrn auf den Wagen, und das Kästlein mit den goldenen Mäusen und mit den Bildern ihrer Aerse. *) . . . .

Dee Wagen aber kam auf den Akker Josua, des Beth-Semiters, und stand daselbst stille. Und war ein grosser Stein daselbst. Und sie spalteten das Holz vom Wagen, und opferten die Kühe dem Herrn zum Brandopfer. Die Le-

*) Die goldnen Mäuse und die goldnen Aerse in einem Korbe sind Geschenke der Philister für den Gott Israel's, ihren Feind. Die Kritiker behaupten, man könne unmöglich eine Figur schmieden, die der Oefnung, die man den H . . . rn nennt, ähnlicher sei, als jedem andern runden Loche, und diese Figuren könnten also nur kleine Zirkel, kleine goldne Ringe gewesen sein. Aber was liegt an der Akkuratesse der Figur? Ein schlecht gearbeiter A — s kann völlig eben so gut zu einem Schuldopfer dienen, als ein vollkommen ähnlicher. Hier kam es nur auf ein Geschenk an, das die Ehrfurcht bezeigte, die der Herr selbst den Siegern seines Volks abnötigte.

viten aber hoben die Lade des Herrn herab, und das Käſtlein, das neben dran war... und ſezten ſie auf den groſſen Stein.

Aber die Leute zu Beth Semes opferten dem Herrn deſſelben Tages Brandopfer und andre Opfer... Und etliche zu Beth Semes wurden geſchlagen, darum, daß ſie die Lade des Herrn geſehen hatten, und er ſchlug des Volks funfzigtauſend und ſiebenzig Mann. *) Da trug das

*) Der berühmte Doktor Kennikott ſagt: der Biſchof von Oxford und er wären ſehr von ihren Vorurtheilen für den Text zurükgekommen. Juden und Chriſten, ſezt er hinzu, haben ohne Bedenken geäuſſert, wie ſchwer es ihnen ankomme, die Niederlage dieſer funfzigtauſend und ſiebenzig Mann zu glauben.

Der Herr beſtraft ſeine Feinde, weil ſie ſeine Lade weggenommen haben, nur dadurch, daß er ihnen heimliche Plagen an heimlichen Orten zuſchikt; und von ſeinem Volke tödtet er funfzigtauſend und siebenzig Mann, weil ſie eben dieſe Lade nur angeſehen haben! Eine ſolche Vorſicht ſcheint unbegreiflich; indes ſind, wie wir ſchon geſe-

Volk leide, daß der Herr so eine grosse Schlacht gethan hatte. Und die Leute zu Beth Semes.. sandten Boten zu den Bürgern Kiriath Jearim.

Siebentes Kapitel.

Also kamen diese, und holeten die Lade des Herrn hinauf, und brachten sie in's Haus Abinadab zu Gibea... Und von dem Tage an, da die Lade des Herrn zu Kiriath Jearim blieb, verzog sich die Zeit so lange, bis zwanzig Jahre wurden....

hen haben, so viele Tausende von diesem Volke auf Befel des Herrn ermordet worden, daß wir über etwas Aehnliches nicht mehr erstaunen müssen.

Mehrere Gelehrte behaupten, die hebräischen Redensarten: Gott schlug sie, Gott lies sie des Todes sterben, Gott bewafnete sie, Gott führte sie, hiessen blos: sie starben, sie bewafneten sich, sie gingen; eben so, wie in der Schrift ein Wind Gottes ein grosser Wind; ein Berg Gottes ein grosser Berg heisst. Aber diese Erklärung löst die Schwierigkeit nicht auf. Immer bleibt noch die Frage übrig, warum diese funf-

Achtes Kapitel.

Da aber Samuel alt ward; sezte er seine Söhne zu Richtern über Israel... Aber seine Söhne wandelten nicht in seinem Wege; sondern neigeten sich zum Geiz, und namen Geschenke, und beugeten das Recht *).

Da versammleten sich alle Aeltesten in Israel, und kamen gen Ramath zu Samuel, und sprachen zu ihm: Siehe, Du bist alt geworden, und Deine Söhne wandeln nicht in Deinen Wegen; so seze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben.

Das gefiel Samuel übel, daß sie sagten: gib uns einen König, der uns richte. Und Sa-

zigtausend und siebenzig Mann so plözlich gestorben sind. Calmer sagt, wie sich nicht läugnen lässt, hierüber nichts befriedigendes. Wir müssen nur gestehen, daß in der Schrift viele Stellen vorkommen, deren Sinn vor den Augen der Menschen verborgen ist. Am besten thut man, wenn man sich unterwirft.

*) Augenscheinlich hatte Samuel eben so schlechte Söhne, als sein Vorgänger Eli; indes behielt er seine Macht über das Volk beständig.

muel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volks in Allem, das sie zu Dir gesagt haben; denn sie haben nicht Dich, sondern Mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein. *) Sie thun Dir, wie sie immer gethan haben. Von dem Tage an, da ich sie aus Aegypten führte bis auf diesen Tag; und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet.

*) Dies Volk erlangt endlich einen König, und Samuel lässt Gott ausdrüklich sagen: sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Man erregt bei diesen Worten Gottes eine Schwierigkeit. Es ist gewis, sagt der Doktor Arbuthnot, daß Gott sein Volk eben so leicht durch einen König, als durch einen Priester regieren; daß dieser König so gut als Samuel ihm subordinirt sein, und daß die Theokratie auch so bestehen konnte.

Herr Huet in England, (dessen Grosonkel der Bischof von Avranches dieses Namens war, und den wir unter dem Namens Hut kennen,) sagt in seinem Buche: *The man after God's own heart* (der Mann nach dem Herzen Gottes:) „Augenscheinlich habe Samuel immer regieren wollen; er habe mit

So gehorche nun ihrer Stimme: Doch bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird. Und Samuel sagte alle Worte des Herrn dem Volk, das von ihm einen König forderte. Das wird des Königs Recht sein; der über Euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nemen zu seinen Wagen und Reitern, die vor seinem Wagen her traben, und zu Hauptleuten über tausend, und über funfzig, und zu Akkerleuten, die ihm seinen Akker bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte und daß sie seinen Harnisch und was zu seinem Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nemen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäkkerinnen sein. Eure besten Aekker

vielem Verdrus gesehen, daß das Volk einen König verlangt habe, und sein ganzes Betragen verrate ein ehrsüchtigen und boshaften Betrüger.

Es ist nicht erlaubt, von einem Priester, einem Manne Gottes, so zu denken. Herr Huet beurtheilt ihn nach unsern neuern Gesezen, anstatt es nach den Jüdischen, oder vielmehr gar nicht zu thun. Wir wollen anderswo hievon reden.

und Weinberge und Oelgärten wird er nemen, und seinen Knechten geben *). Dazu von Eurer Saat und Weinberge wird er den Zehnten nemen, und seinen Kämmerern (Eunuchen *) und Knechten geben. Und Eure Knechte und Mägde, und Eure feineste Jünglinge, und Eure Esel wird er nemen, und seine Geschäfte damit ausrichten. . . Wenn Ihr dann

*) Dieses Register von allen Tyranneien, die ein König begehen kann, scheint zu beweisen, Herr Huet verdiene vielleicht Entschuldigung, wenn er glaubt, Samuel habe dem Volke Abscheu gegen die Königswürde und Ehrfurcht vor der Priestergewalt einflössen wollen. Dies ist, sagt Arbuthnot, das erste Beispiel von Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem Priesterthum. *Samuel*, sagt er, *conatur evincere, reges fieri non jure divino, sed jure diabolico.*

Freilich wäre das Betragen des Priesters Samuel in einer profanen Geschichte vielleicht ein wenig verdächtig; aber in einem kanonischen Buche ganz und gar nicht.

*) Die Worte: Er wird den zehnten nemen, und seinen Kämmerern (Verschnittnen) geben, scheinen anzudeuten, daß es schon damals im Lande Canaan Eunuchen

schreien werdet zu der Zeit über Euren König, den Ihr Euch erwählet habt: so wird Euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören. Aber das Volk wegerte sich zu gehorcheu der Stimme Samuels, und sprachen: Mit nichten, sondern es soll ein König über uns sein, daß wir auch sein, wie alle andere Heiden, daß uns unser König richte, und vor uns her ausziehe, wenn wir uns-

gab, oder daß wenigstens die benachbarten Fürsten Mannspersonen kastriren liessen, um sie zu Auffehern ihrer Weiber und Konkubinen zu machen. Diese barbarische Gewohnheit ist noch viel älter, wenn es anders wahr ist, daß schon zu Joseph's Zeiten die Pharaonen von Aegypten Verschnittne hatten.

Diejenigen, welche der Meinung sind, alle Bücher der heiligen Schrift, die Bücher der Könige mit eingeschlossen, waren zu Esra's Zeiten geschrieben worden, behaupten, die Könige von Babylon hätten zuerst Mannspersonen kastriren lassen, nachdem man schon vorher Thiere verschnitten hatte, um ihr Fleisch zarter und wohlschmekkender zu machen. Die Christlichen Kaiser namen diese Gewohnheit erst nach Konstantin's Zeiten an.

re Kriege führen. Da gehorchte Samuel alle dem, das das Volk sagte, und sagte es vor den Ohren des Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche ihrer Stimme, und mache ihnen einen König. Und Samuel sprach zu den Männern Israel: Gehet hin, ein jeglicher in seine Stadt.

Neuntes Kapitel.

Es war aber ein Mann von Benjamin, mit Namen Kis... ein weidlicher Mann. Der hatte einen Sohn, der war ein junger feiner Mann eines Hauptes länger, denn alles Volk. Es hatte aber Kis, der Vater Saul's, seine Eselinnen verloren, und er sprach zu seinem Sohn Saul: Nimm der Knaben einen mit Dir, mache Dich auf, gehe hin, und suche die Eselinnen...

Sie suchten und fanden sie nicht. Da sprach der Knabe: Siehe, es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt; alles, was er sagt, das geschiehet. Nun las uns dahin gehen; vielleicht sagt er uns unsern Weg, den wir gehen. Saul aber sprach zu seinem Knaben: wenn wir schon hingehen, was bringen wir dem Mann? Denn

das Brod ist dahin aus unserm Sak, so haben wir sonst keine Gabe, die wir dem Mann Gottes bringen *).

Der Knabe antwortete Saul wieder und sprach: siehe ich habe ein Viertheil eines silbernen Sekels bei mir; den wollen wir dem Mann Gottes geben, daß er uns unsern Weg sage. Vorzeiten in Israel, wenn man ging Gott zu fragen, sprach man; Kommt lasst uns gehen zu dem Seher. Denn die man jezt Propheten heisst, die hies man vor Zeiten Seher **).

*) Die Ungläubigen behaupten, schon diese einzige Stelle bewiese, daß die Jüdischen Priester und Propheten Bettler von eben dem Schlag gewesen wären, wie unsre Zigeuner, die von einem Dorf zum andern ziehen, für ein Stük Geld gut Glük wahrsagen und verlorne Sachen nachweisen. Lord Bolingbroke, sein Herausgeber, Herr Mallet, und Herr Huet reden eben so von ihnen, wie von den Schgrlatanen in Smithfields. Aber der viel scharfsinnigere Dom Calmet sagt: Wenn man ihnen Geld und Viktualien gegeben habe, so sei das blos aus Ehrfurcht vor ihnen geschehen.

**) Diese Herren nemen von diesem Viertel Sekel, von diesem Schilling, den ein kleiner Ziegen-

Saul sprach zu seinem Knaben: Du hast wohl geredet; komm, las uns gehen. Und da sie hingingen zu der Stadt, da der Mann Gottes war, und zur Stadt hinauf kamen: fanden sie Dirnen, die herausgingen, Wasser zu schöpfen. Zu denselben sprachen sie: ist der Seher hie? Sie antworteten ihnen, und sprachen: ja, siehe, da ist er; eile...

Aber der Herr hatte Samuel seinen Ohren offenbaret einen Tag zuvor, ehe denn Saul kam,

hirt dem Propheten Samuel gibt, Gelegenheit her, die Jüdische Nation mit Verachtung zu überhäufen. Saul und sein Knecht fragen in einem kleinen Dorfe nach der Wohnung des Sehers, des Wahrsagers, der ihnen zwei oder drei verlorne Eselinnen nachweisen soll, eben so, wie man nach der Wohnung des Schuhflikkers im Dorfe frägt.

Daß hier gesagt wird: die man jezt Propheten heisst, die hies man vor Zeiten Seher; daß man dem Mann, der Richter und Fürst des Volks gewesen sein soll, acht oder neun Sous gibt, ist, diesen Kritikern zufolge, der handgreiflichste Beweis von der rohen Stupidität des unbekannten Jüdischen Schriftstellers.

und gesagt: Morgen um diese Zeit will ich einen Mann zu Dir senden, aus dem Lande Benjamin: den sollst Du zum Fürsten salben über mein Volk Israel, daß er mein Volk erlöse von der Philister Hand. Denn ich habe mein Volk angesehen, und sein Geschrei ist vor mich gekommen.

Da nun Samuel Saul ansahe, antwortete ihm der Herr: Siehe, das ist der Mann, davon ich Dir gesagt habe, daß er über mein Volk herrsche. Da trat Saul zu Samuel unter dem Thor und sprach: Sage mir, wo ist hier des Sehers Haus? Samuel antwortete Saul, und sprach: ich bin der Seher; gehe vor mir hinauf auf die Höhe, denn Ihr sollt heute mit mir essen; morgen will ich Dich lassen gehen, und alles, was in Deinem Herzen ist, will ich Dir sagen. . . .

Billige Kommentatoren denken ganz anders; die Einfalt des kleinen Ziegenhirten entzieht dem Priester Samuel nichts von seiner Würde; ob er gleich acht Sous von einem kleinen Knaben nam, so konnte er dennoch recht gut zwei Könige salben, und einen dritten in Stükken zerhauen. Diese drei Funktionen zeigen an, daß er ein sehr grosser Herr gewesen ist.

Zehntes Kapitel.

Da nam Samuel ein Oelglas, und gos auf sein Haupt, und küsste ihn und sprach: Siehest Du, daß Dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gesalbt hat? *) Wenn Du izt von mir geheſt, so wirst Du zween Männer finden bei

*) Der gelehrte Dom Calmet untersucht vor allen Dingen, ob das Oelgefäs, das Samuel in seiner Tasche hatte, ein irdner Topf, ein kleiner Becher, oder eine gläserne Phiole gewesen sei, obgleich die Juden das Glas nicht kannten. Er löst aber diese Frage nicht auf.

Samuel hat nicht blos eine Offenbarung, daß Saul's Eselinnen wiedergefunden sind, sondern er giesst auch über Sauls Kopf, zum Zeichen seiner königlichen Würde, eine Flasche Oel aus. Daher heisst denn seit der Zeit jeder Jüdische König ein Gesalbter, und in den Griechischen Uebersezungen ein Christus; daher nannten denn auch die Juden die grossen Könige von Babylon und Persien bald den Gesalbten, den Christus schlechtweg, bald auch den Gesalbten, den Christus des HEERN.

Im Levitikus wird erzählt, Aaron sei, trotz seiner Abtrünnigkeit und Apostasie, vom

dem Grabe Rahel, die werden Dir sagen: die Eselinnen sind gefunden, die Du zu suchen bist gegangen.... Darnach wirst Du kommen auf den Hügel Gotes, da der Philister Lager ist, und wenn Du daselbst in die Stadt kommst, wird Dir begegnen ein Haufen Propheten von der

Moses zum Hohenpriester gesalbt worden. Es ist in der That möglich, daß man in der Wüste, wo sonst der schreklichste Mangel herrschte, einen Krug mit Oel gefunden hat, den Moses dann über Aaron's Haare, Bart und Kleider ausgos.

Diese Ceremonie war einem armen Volke völlig angemessen; auch war sie, da der Gott des Himmels und der Erde dabei präsidirte, heilig. Die Jüdischen Hohenpriester wurden seit der Zeit auf eben die Art mit Oel gesalbt und dadurch installirt.

Jede Ceremonie mus öffentlich geschehen; indes salbte Samuel Saul's Kopf nicht in Gegenwart des Volks. Wahrscheinlich glaubte er, Saul könne keinen erhabnern Karakter eingedrükt bekommen, als wenn er mit eben dem Oel gesalbt würde, womit, wie man behauptet, Samuel selber gesalbt worden war, obgleich übrigens nirgends etwas von dieser Salbung erzählt wird.

Höhe herabkommend, und vor ihnen her ein Psalter, und Pauken, und Pfeifen und Harfen, und sie weissagend. Und der Geist des Herrn wird

Wie dem auch sein mag, genug die Jüdischen Könige waren die einzigen, welche dieses Kennzeichen der königlichen Würde erhielten. Im ganzen Alterthum kennt man keinen Fürsten, der von seinen Unterthanen gesalbt worden wäre. Man nam diese Gewohnheit in Italien an. Wahrscheinlich thaten es die Longobardischen Usurpatoren, die nach ihrer Anname des Christenthums ihre Usurpation dadurch heiligen wollten, daß ein Bischof Oel auf ihren Kopf giessen musste. Klovis war nicht gesalbt, wohl aber der Usurpator Pipin. Man salbte auch einige Könige von Spanien; aber dort ist die Gewohnheit schon lange wieder abgeschaft.

Wie bekannt, hat ein Engel eine heilige Flasche voll Oel vom Himmel herunter gebracht, um die Könige von Frankreich damit zu salben; aber die Geschichte dieser Flasche, die man das heilige Oelfläschchen nennt, wird von mehrern Gelehrten in Zweifel gezogen. Sie ist der Gegenstand einer wichtigen Untersuchung.

wird über Dich geraten, daß Du mit ihnen weissagest: da wirst Du ein anderer Mann werden.

Und da sie kamen an den Hügel, siehe, da kam ihm ein Propheten Hause entgegen: und der Geist Gottes geriet über ihn, daß er unter ihnen weissagte. Da ihn aber sahen alle, die ihn vorhin gekannt hatten... sprachen sie alle unter einander: Was ist dem Sohne Kis geschehen? Ist Saul auch unter den Propheten? *) ...

Samuel aber berief das Volk zum Herrn gen Mizpa. Und sprach zu den Kindern Israel: So sagt der Herr, der Gott Israel: Ich habe Israel aus Aegypten geführet... und Ihr habt heute Euren Gott verworfen, der Euch aus alle Eurem Unglük und Trübsal geholfen hat, und sprechet zu ihm: Seze einen König über uns. Wohlan, so tretet nun vor den Herrn, nach Euren Stämmen und Freundschaften. Da nun Samuel alle Stämme Israel herzubrachte, ward getroffen der Stamm Benjamin, und ... aus

*) Saul's Oel hatte etwas Göttliches; denn es machte ihn auf einmal zum Propheten; und das war weit mehr als die königliche Würde.

demselben Saul der Sohn Kis. *) . . . Samuel aber sagte dem Volke alle Rechte des Königreichs und schrieb's in ein Buch, und legte es vor den Herrn. *) . . .

*) Die Kritiker finden es nicht gut, daß Samuel den Saul eher zum König salbt und zum Christus macht, als er das Volk versammlet und dessen Zustimmung erhalten hat. Wenn eine Flasche Oel hinreichend wäre, um jemand zum Herrschen zu berechtigen: so könnte sich jederman von dem Pfarrer in seinem Dorfe zum König salben lassen. Dieser Einwurf mag in gewissen Ländern bedeutend sein; aber Samuel war ein Geher, und wusste also wohl, daß wenn das Volk um die Königswürde loos'te, Saul getroffen werden müsste, und daß es dann seinen rechtmässigen schon gesalbten Souverain anerkennen würde.

*) Sie behaupten auch, einen König auszuwürfeln, (wie sich Boulanger ausdrükt,) sei sehr lächerlich; das Loos könne sehr leicht auf einen unfähigen Menschen fallen; man habe nie einen Monarchen auf die Art gewählt, den Bohnenkönig ausgenommen; die Griechen und Römer hätten zwar einen König des Gastmahls durch die Würfel be-

Eilftes Kapitel.

Es zog aber herauf Nahas, der Ammoniter, und belagerte Jabes in Gilead. Und alle Männer zu Jabes sprachen zu Nahas: Mache einen Bund mit uns, so wollen wir Dir dienen. Aber Nahas, der Ammoniter antwortete ihnen: darin will ich mit Euch einen Bund machen, daß ich Euch allen das rechte Auge aussteche... Da sprachen zu ihm die Aeltesten zu Jabes: Gib uns sieben Tage, daß wir Boten senden in alle Gränzen Israel; ist dann Niemand, der uns errette, so wollen wir zu Dir hinausgehen. Da kamen

stimmt, aber bei einer ernsthaften Angelegenheit müsse man auch ernsthaft zu Werke gehen. Wir haben auf diese Kritik schon geantwortet; nämlich: Gott lenkte das Loos, und zwar dies nicht allein, sondern auch den Willen des Volks.

In Betref der Rechte des Königreichs, die Samuel dem Volke sagte, disputirt man, ob damit der Levitikus oder das Deuteronomium gemeint sein. Nach der Meinung einiger Kommentatoren sind es Rechte, die Samuel selber festsezte.

die Boten gen Gibea... Und siehe, da kam Saul vom Felde hinter den Rindern her...

Und man machte die Ordnung zu Basek; und der Kinder Israel waren dreihundertmal tausend Mann, und der Kinder Juda dreissigtausend... Und des andern Morgens stellte Saul das Volk in drei Haufen, und kamen in's Lager um die Morgenwache, und schlugen die Ammoniter bis der Tag heis ward. *)...

*) Die Ungläubigen befremdet es gar nicht, daß Saul vom Felde zurükkommt; aber sie können nur nicht begreifen, wie er an der Spize von dreihunderdunddreissigtausend Mann stehen kann, und zwar zu eben der Zeit, wo die Juden, nach des Verfassers eigner Erzählung, in Sklaverei waren, und weder eine Lanze, noch ein Schwert hatten, ja, wo ihnen die Philister, ihre Herren, nicht einmal ein eisernes Instrument erlaubten, womit sie ihre Pflugschaaren, Hauen, Beile oder Sensen schärfen konnten. (1 Sam. XIII. 19. f. f.) Auch in unserm Gulliver, sagt Bolingbroke, kommen ähnliche Fabeln, aber keine solche Widersprüche vor.

Wir gestehen, daß der Text in Verwirrung seit; daß man die Zeiten unterscheiden mus,

Zwölftes Kapitel.

Da sprach Samuel zum ganzen Israel: Siehe, ich habe Eurer Stimme gehorchet in Allem, das Ihr mir gesagt habt, und habe einen König über Euch gemacht. Und nun siehe, da ziehet Euer König vor Euch her. Ich aber bin alt und grau geworden, (und damit legte er sein Würde nieder.) *). . . .

und daß wahrscheinlich die Kopisten Versezungen gemacht haben. Was in Einem Jahre wahr ist, kann es wohl in andern nicht sein. Vielleicht können diese dreihundertunddreissigtausend Mann bis auf drei tausend zusammen schwinden; in Ziffern kann man sich leicht versehen. Der ehrwürdige Vater, Dom Calmet, drükt sich folgendergestalt aus: Es ist sehr glaublich, daß in dem, was von Saul und Jonathan erzählt wird, ein wenig Uebertreibung Statt findet.

*) Herr Huet in London sagt auch, daß Samuel, als er Saul's grosse Begleitung sahe, sich vom Hofe entferne, beweise deutlich, wie verdrüslich es ihm gewesen sei, daß er nicht mehr habe regieren können. Aber wenn das

Dreizehntes Kapitel.

Saul war ein Jahr König gewesen; und da er zwei Jahre über Israel regiret hatte, *)... da versammleten sich die Philister zu streiten mit Israel, dreissigtausend Wagen, sechstausend Reiter, und sonst Volk, so viel wie Sand am Rande des Meers, und zogen herauf, und la-

auch der Fall wäre; wenn Samuel wirklich diese Schwachheit gehabt hätte: welches Oberhaupt einer Kirche ist nicht ein wenig verdrüslich darüber, wenn es seine Macht verliert? Wir werden indes sehen, daß Samuel's Macht sich nicht verminderte.

*) Eben der Herr Auer schreit hier über Widersprüche und Anachronismen. An andern Stellen, sagt er, äussert die Schrift, Saul habe vierzig Jahre lang regiert. Allerdings ist hier ein anscheinender Widerspruch, und Dom Calmet selber hat die verschiednen Stellen nicht zusammen reimen können; aber der Abschreiber kann hier wohl einen Fehler begangen haben.

gerten sich zu Michmas gegen Morgen von Beth Aven. *)

Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nöthen waren, verkrochen sie sich in die Höhlen

*) Die Herren le Clerk, Frerer, Boulanger, Mallet, Bolingbroke und Midleton sprechen sehr laut über diese dreissigtausend Kriegswagen. Der Doktor Stakhouse verwirft in seiner Geschichte der Bibel diese Stelle gänzlich. Calmet sagt, diese Anzahl von Kriegswagen scheine unglaublich, und man habe nie so viel auf einmal gesehen. Pharao, fährt er fort, hatte nur sechshundert, Jabin, König zu Hazor, neunhundert, Sesak, König von Aegypten, zwölfhundert, Zarar, König von Aethiopien, dreihundert, u. s. w.

Die Kritiker machen dem Dom Calmet auch noch die neunhundert Wagen des Königs von Hazor streitig. Alle kommen übrigens darin überein, daß man in ganz Kanaan die Kavallerie erst sehr spät habe kennen lernen. Wir haben schon bemerkt, daß man in diesem bergichten, von Höhlen durchschnittnen Lande sich immer nur der Esel bedient hat. Wenn wir auch die dreissigtausend Wagen in drei

und Klüfte und Felsen und Löcher und Gruben.*) Die Ebräer aber gingen über den Jordan in's Land Gad und Gilead. Saul aber war noch zu Gilgal, und alles Volk war hinter ihm zog. Da

tausend verwandeln, so werden wir doch die Ungläubigen noch nicht zufrieden stellen. Offenherzig gestanden, wissen wir nicht, wie sich diese Stelle erklären lässt.

Wir könnten zwar auf's Geratewohl hinsagen: der Text sei korrumpirt; aber dann würde man uns antworten: der Herr, der diesen Text diktirt habe, hätte auch die Verstümmlung desselben verhindern müssen. Hierauf würden wir indes erwidern: in wesentlichen Dingen habe er die Fehler der Kopisten wirklich verhütet, aber nicht in umständlichen Kriegsnachrichten, die zum Heil nicht erforderlich sind.

*) Die Kritiker sagen: wenn Saul dreihunderttunddreissigtausend Soldaten nebst einem Propheten gehabt habe, und selbst ein Prophet gewesen sei, so habe er nichts zu fürchten gehabt, und nicht in Höhlen fliehen dürfen, so viel ihrer auch im Lande sein mögen. Wahrscheinlich hatte man damals keine besoldete Truppen, die beständig bei den Fahnen blieben.

harrete er sieben Tage auf die Zeit vom Samuel bestimmt.

Und da Samuel nicht kam gen Gilgal, zerstreuete sich das Volk von ihm. Da sprach Saul: Bringet mir her Brandopfer und Dankopfer. Und er opferte Brandopfer. Als er aber das Brandopfer vollender hatte: siehe, da kam Samuel, da ging Saul hinaus ihm entgegen, ihn zu segnen. Samuel aber sprach: Was hast Du gemacht? Saul antwortete: Ich sehe, daß das Volk sich von mir zerstreute, und Du kamest nicht zu bestimmter Zeit, und die Philister waren versammlet zu Michmas. . . Da wagte ich's, und opferte Brandopfer. Samuel aber sprach zu Saul: Du hast thörlich gethan, und nicht gehalten des Herrn Deines Gottes Gebot, denn er hätte Dein Reich bestätigt über Israel für und für. Aber nun wird Dein Reich nicht bestehen. Der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen, dem hat der Herr geboten Fürst zu sein über sein Volk: denn Du hast des Herrn Gebot nicht gehalten. *) Und Samuel machte sich auf und ging.

*) Herr Huet von London äussert bei dieser Stelle, Samuel entdekke hier seine üble Ge-

Aber Saul zählte das Volk, das bei ihm war, bei sechshundert Mann *) . . .

sinnung. Er behauptet mit dem Dom Calmet und Estius: Samuel sei nicht Hoherpriester, sondern nur Priester und Prophet gewesen; diese Würde habe Saul so gut gehabt, wie er selber; Saul habe, sobald er gesalbt gewesen sei, geweissagt, und das Recht gehabt, ein Brandopfer zu bringen. „Samuel fährt er fort, scheint ausdrüklich darum nicht Wort gehalten zu haben, damit er Gelegenheit hätte, den König Saul zu beschimpfen und ihn bei dem Volke verhasst zu machen."

Wir finden nicht, daß Samuel diese Beschuldigung verdient. Hier kann ihm ein wenig Härte, aber keine betrüglichen Absichten vorwerfen. Dies liesse sich thun, wenn er irgendwo anders als bei den Juden Priester gewesen wäre.

*) Es befremdet den Leser sehr, daß Saul nunmehr nur von sechshundert Mann begleitet wird, da er doch einen Augenblik vorher dreihundertunddreissigtausend hatte. Wir haben den Grund hievon schon angeführt: Die Truppen waren damals nicht besoldet, und liefen nach einigen Tagen wieder aus einander, wie zu der Zeit unsrer Feudal-Anarchie.

Es ward aber kein Schmid im ganzen Lande Israel erfunden; denn die Philister gedachten, die Ebräer möchten Schwert und Spies machen. Und musste ganz Israel hinab ziehen zu den Philistern, wenn jemand hatte einen Pflugschar, Haue, Beil, oder Sense zu schärfen. Und die Schneiden an den Sensen und Hauen, und Gabeln und Beilen waren abgearbeitet, und die Stacheln stumpf geworden. *) Da nun der Streittag kam, ward kein Schwert noch Spies gefunden in des ganzen Volks Hand, das mit Saul und Jonathan war: ohne Saul und sein Sohn hatten Waffen. . .

Vierzehntes Kapitel.

Es begab sich eines Tages, daß Jonathan der Sohn Saul sprach zu seinem Knaben, der sein Waffenträger war: Komm, las uns hinüber

*) Von dem starken Einwurf, den man aus dieser Stelle herleitet, haben wir schon gesprochen; aber er trift nicht die dreihundertunddreissigtausend Mann, die vielleicht keine Waffen hatten, sondern nur die sechshundert, die bei dem Saul blieben, und die ebenfalls ohne Waffen

gehen zu der Philister Lager, das da drüben ist. Und sagte es seinem Vater nicht an. . . . Und Jonathan kletterte mit Händen und mit Füssen hinauf, und sein Waffenträger ihm nach. Da fielen sie vor Jonathan darnieder, und sein Waffenträger würgete ihm immer nach; also, daß die erste Schlacht, die Jonathan und sein Waffenträger that, war bei zwanzig Mann; beinahe ein halber Hufen Akkers, die ein Joch treibet. *) . . . Und alle Männer von Israel . . . kamen zum Streit.

Da beschwor Saul das Volk und sprach: Verflucht sei jedermann, wer etwas isset bis zu Abend, das ich mich an meinen Feinden räche.

sein mussten. Der Text sagt ausdrüklich: Jonathan's Sieg sei ein Wunder gewesen; und damit sind alle Kritiken beantwortet.

*) Dieses Gefecht zweier Leute, die nichts als eine Lanze und ein Schwert hatten, gegen eine ganze Armee, ist sehr ausserordentlich; aber der Text belehrt uns auch, daß ein Wunder dabei Statt fand, und wir müssen uns erinnern, daß Simson zu Anfange seiner Sklaverei mit einem Eselskinnbaken tausend Philister erschlug.

Da as das ganze Volk nichts. Und das ganze Land kam in den Wald. Es war aber Honig im Felde. Jonathan aber hatte nicht gehört, daß sein Vater das Volk beschworen hatte, und rekte seinen Stab aus, den er in seiner Hand hatte, und tunkte mit der Spize in den Honigseim, und wandte seine Hand zu seinem Munde; da wurden seine Augen wakker, *) ... und Saul frag-

*) Boulanger ist über den Eid, den Saul hier schwört, sehr ungehalten. Die Schrift, sagt er, schildert ihn uns als einen Menschen, der bisweilen wahnsinnig gewesen ist. Ohne Zweifel hatte er grade einen Anfall davon, als er seinen Soldaten verbot, sie sollten den ganzen Tag über nichts essen.

Boulanger's Kritik hält nicht Probe; damals war Saul noch nicht wahnsinnig; er ward es erst lange Zeit nachher.

Das Honig im Felde scheint andern Kritikern eine grosse Uebertreibung. Die Bienen legen ihre Stökke nur in Bäumen an, und die Reisenden versichern, in diesem ganzen Theil von Palästina gebe es nicht einen einzigen Baum, ausgenommen einige Oelbäume, worin sich aber niemals Bienen aufhalten. Diese

te Gott, soll ich hinab ziehen, den Philistern nach? Und willst Du sie geben in Israel's Hände? Aber er antwortete ihm zu der Zeit nicht. Da sprach Saul: Lasset herzutreten alle Haufen des Volks, und erfahret und sehet, an welchem die Sünde sei zu dieser Zeit; denn so wahr der Herr lebt, der Heiland Israel, und ob sie gleich an meinem Sohn Jonathan wäre, so soll er sterben. . . .

Und Saul sprach zu dem Herrn: Schaffe Recht. Da ward Jonathan und Saul getroffen: aber das Volk ging frei aus. Saul sprach: Werfet über mich und meinen Sohn Jonathan. Da ward Jonathan getroffen. Und Saul sprach zu Jonathan: Sage mir, was hast Du gethan? Jonathan sagte es ihm, und sprach: Ich habe ein wenig Honigs gekostet mit dem Stabe, den ich in meiner Hand hatte; und siehe, ich mus darum sterben *). . . .

Kritik betrift nur die Naturhistorie, und nichts Wesentliches. Ueberdies kann Jonathan wohl einen Bienenstok in der Eiche Mambre gefunden haben, die, wie man sagt, noch zu Konstantin's Zeiten existirte.

*) Saul's Entschliessung, seinen Sohn darum zu opfern, weil er ein wenig Honig gegessen hat:

Aber das Volk sprach zu Saul: Sollte Jonathan sterben, der ein solch gros Heil in Israel gethan hat? Das sei ferne, so wahr der Herr lebet, es soll kein Haar von seinem Haupt auf die Erde fallen. . . . Also erlösete das Volk Jonathan, daß er nicht sterben musste. *) Da zog Saul herauf von den Philistern, und die Philister zogen an ihren Ort. . .

te, ist fast dem Gelübde Jephtha's ähnlich, der seine eigne Tochter opfern musste. Saul sagt mit dürren Worten zu seinem Sohne: Gott thue mir dies und das, Jonathan, Du musst des Todes sterben.

Die Gelehrten führen auch dieses Beispiel an, um zu zeigen, daß es sehr gewöhnlich war, Gott Menschen zu opfern. Aber Saul's und Jephtha's Beispiele beweisen noch nicht, daß die Juden es just so oft gethan haben.

*) Man frägt, warum Jephtha nicht eben so vom Volke verhindert worden sei, seine Tochter zu opfern, wie Saul seinen Sohn? Genau wissen wir den Grund davon nicht; aber wir möchten fast sagen, das Volk habe an diesem Tage, troz dem Verbot, Fleisch und Blut gegessen, und sei wahrscheinlich bange gewesen; es möchte so gut vom Loose getroffen werden,

Funfzehntes Kapitel.

Samuel aber sprach zu Saul: Der Herr hat mich gesandt, doß ich Dich zum Könige salbte über sein Volk Israel; so höre nun die Stimme der Worte des Herrn. So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe bedacht, was Amalek Israel that, und wie er ihm den Weg verlegte, da er aus Aegypten zog. So ziehe nun hin, und schlage die Amalekiter, und verbanne sie mit Allem, das sie haben: schone seiner nicht, sondern tödte beide Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel. *)

Saul

wie Jonathan; und überdem nusste es sehr aufgebracht über den König Saul sein, der seinen Truppen mit der grösten Unvorsichtigkeit verboten hatte, sie sollten am Tage der Schlacht sich nicht durch ein wenig Speise stärken.

*) Viele Kritiker sprechen von dieser Stelle nur mit Abscheu. „Wie! ruft besonders Lord Bolingbroke aus, man lässt den Schöpfer des Weltalls in einen unbekannten Winkel dieser elenden Erdkugel herunterkommen, um zu den Juden zu sagen:“ Aha! ich besinne mich,

Saul lies solches vor das Volk kommen, und er zählte sie zu Telaim, zweihunderttausend Fusvolks, und zehntausend Mann aus Juda. Und da Saul kam zu der Amalekiter Stadt, machte er einen Hinterhalt am Bach. . . und schlug die Amalekiter von Hevila an bis gen Sur,

daß vor ungefähr vierhunder Jahren ein kleines Volk Euch den Durchmarsch verweigert hat; Ihr habt zwar einen fürchterlichen Krieg mit Euren Herrn, den Philistern, gegen die Ihr Euch empört habt; aber gebt diesen lästigen Krieg auf, und marschirt gegen jenes kleine Volk, das vor diesem nicht Lust hatte, bei Eurem Durchmarsch Alles von Euch verheeren zu lassen; bringt Männer, Kinder, Greise, Weiber, Mädchen, Ochsen, Kühe, Ziegen, Schafe und Esel um; denn da Ihr mit den mächtigen Philistern Krieg führt, so ist es gut, daß Ihr weder Ochsen und Schafe zu essen, noch Esel zum Fortbringen Eurer Bagage habt "

Diese Worte erregen einen Schauder bei uns, und in der That würden wir sie, wenn sie ein Mensch gesagt hätte, misbilligen; aber so spricht hier Gott, und es kommt uns nicht zu, wissen zu wollen, aus was für Gründen er befal, man solle alle Amalekiter umbringen,

die vor Aegypten liegt. Und grif Agag der Amalekiter König lebendig, und alles Volk verbannete er mit des Schwerts Schärfe.

Aber Saul und das Volk schonte des Agag, und was gute Schafe und Rinder und gemästet war, und der Lämmer, und alles, was gut war, und wolltens nicht verbannen: was aber schnöde und untüchtig war, das verbanneten sie. *)

*) Immer macht man eben die Einwürfe gegen diese ungeheure Armee, die der angebliche König einer Horde von Sklaven so in einem Augenblik aufbringt. Die Türken haben heut zu Tage viele Mühe, eine vollzählige Armee von achtzigtausend Mann in's Feld zu stellen. Man frägt auch noch, was aus den andern hundertundzwanzigtausend Soldaten des Melech Saul geworden sei, die, ohne ein einziges Schwert, einen einzigen Pfeil zu haben, sich zur Schlacht eingefunden hatten. „Den Augenblik erst, sagt der berüchtigte Pfarrer Meslier, bestand Saul's Armee aus dreihunderttunddreissigtausend Mann, und nun hat er nur noch zweihundertundzehntausend. Wahrscheinlich ist der Rest in Sesostris Fustapfen ausgezogen, um die Welt zu erobern."

Da geschah des Herrn Wort zu Samuel und sprach: Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht habe; denn er hat sich hinter mir abgewandt, und meine Worte nicht erfüllet. Des ward Samuel zornig und schrie zu dem Herrn die ganze Nacht. Und Samuel machte sich frühe auf daß er Saul am Morgen begegnete. Und ihm ward angesagt, daß Saul gen Karmel gekommen wäre, und hätte ihm ein Siegeszeichen aufgerichtet, und wäre herum gezogen, und gen Gilgal hinab gekommen.

Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seist Du dem Herrn,

Diese unanständige Spöttereien des Pfarrers Meslier sind keine Gründe. Es war in einem so kleinen Lande, wie Judäa, sehr schwer, so grosse Armeen zu unterhalten, und man musste seine Truppen nach Verlauf weniger Tage abdanken. Folglich ist es gar nicht zu verwundern, daß Saul an einem Tage dreihunderttausend Mann, und am andern nur zweihunderttausend hatte. Freilich sind für so viele Soldaten einige Schwerter, einige Pfeile nötig; aber sie konnten wohl Schlendern und Keulen brauchen.

ich habe des Herrn Wort erfüllet. Samuel antwortete.... der Herr salbete Dich zum Könige über Israel, und sandte Dich auf den Weg, und sprach: Ziehe hin, und verbanne die Sünder, die Amalekiter, und streite wider sie, bis Du sie vertilgest. Warum hast Du nicht gehorcht des Herrn Stimme? *)... Gehorsam ist besser denn

*) Ueber diese Stelle deklamirt Lord Bolingbroke noch viel heftiger, als über alle vorigen. „Wenn ein Priester, sagt er, insolent und unsinnig genug gewesen wäre, ich will nicht sagen, mit unserm König Wilhelm, sondern nur mit dem Herzog von Marlborough, so zu reden, so würde man ihn auf der Stelle an den ersten den besten Baum gehangen haben. Samuel, sezt er hinzu, ist nicht Gottes, sondern des Teufels Priester."

Alle diese Deklamationen so vieler Kritiker entspringen aus Einer Quelle; sie beurtheilen die Juden so, wie sie andre Menschen beurtheilen würden. Warum hast Du nicht Alles umgebracht? wären sonst höllische Worte; aber hier spricht Gott durch Samuel's Mund, und er ist ohne Zweifel Herr, zu strafen, wie und wann er will.

Die Ungläubigen geben noch nicht nach und sagen: es sei nur zu ausgemacht, daß man sich

Opfer... Denn Ungehorsam ist eine Zauberei-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil Du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er Dich auch verworfen, daß Du nicht König seist. *)...

immer des Namens Gottes bedient habe, um, wo möglich, die Verbrechen der Menschen damit zu entschuldigen. Sie haben Recht, wenn sie von andren Religionen sprechen; Unrecht aber, wenn von der Jüdischen die Rede ist. Es scheint ihnen ungereimt, daß Gott befielt, man solle alle Schafe und Esel tödten; aber darauf mus man ihnen antworten: es komme ihnen nicht zu, die Vorsehung zu richten.

*) Der Streit zwischen dem Zepter und dem Rauchfas, der so viele Nationen so lange Zeit beunruhigt hat, wird hier, wie sich nicht läugnen läßt, sehr gut geschildert. Samuel sagt dem Könige: Dein Ungehorsam gegen die Befele, die ich Dir im Namen Gottes ertheilt habe, ist eben so strafbar als Zauberei und Götzendienst; auch erklärt er Saul: Gott will nicht, daß Du König sein sollst. Es ist eine kritische Frage, ob Saul ihm auf sein Wort habe glauben müssen.

Und als sich Samuel umwandte, daß er wegging, ergrif er ihn bei einem Zipfel seines Rokkes, und er zerris. Da sprach Samuel zu ihm: Der Herr hat das Königreich Israel heute von Dir gerissen, und Deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn Du... Saul aber sprach: Ich habe gesündiget: aber ehre mich doch jezt vor den Aeltesten meines Volks und vor Israel. . . .

Samuel aber sprach: Lasset her zu mir bringen Agag, der Amalekiter König... Samuel sprach: Wie Dein Schwert Weiber ihrer Kinder beraubt hat, also soll auch Deine Mutter ihrer Kinder beraubet sein unter den Weibern. Also

Herr Frerer behauptet, Saul habe zu dem Priester sagen können: Gib mir ein Zeichen, thue ein Wunder, um mir zu beweisen, daß mich Gott vom Throne stossen will, wie Du mir eins gabst, als Du mich zum Gesalbten machtest. Du liessest mich damals meine Eselinnen wiederfinden; thue jezt wenigstens etwas ähnliches.

Die Kommentatoren sind andrer Meinung. Sie sagen: wenn ein Prophet einmal ein Wunder gethan habe, so sei er nicht verpflichtet, ein zweites zu thun.

zerhieb Samuel den Agag zu Stükken vor dem Herrn in Gilgal. *) Und Samuel ging...

Sechszehntes Kapitel.

... gen Bethlehem. Da entsezten sich die Aeltesten der Stadt, und giugen ihm entgegen,

*) Mehrere Personen entschuldigen, wenn sie diese Stelle lesen, Lord Bolingbroke's Heftigkeit. Ein Priester, ein Diener des Friedens, ein Mann, der sich durch das blosse Anrühren eines todten Körpers verunreinigt haben würde, zerhauet einen König in Stükken, wie man ein Huhn in der Schüssel zerlegt! Er thut eigenhändig etwas, das ein Henker mit Zittern thun würde! Gewis mus jederman, wenn er diese Stelle lies't, von Abscheu durchdrungen werden. Wenn man sich endlich von dem Schauder, den man fühlte, erholt hat, so ist man in Versuchung, zu glauben, diese Abscheulichkeit sei unmöglich; ein Greis, wie Samuel, könne schwerlich Kräfte genug gehabt haben, einen Mann in Stükken zu hauen.

Calmet sagt: Samuel sei bei dieser Gelegenheit von Eifer bewafnet worden, um die

und sprachen: Ist's Friede, daß Du kommst? Er sprach: Ja, ich bin gekommen, dem Herrn zu opfern; heiliget Euch, und kommt mit mir zum Opfer. *) Und er heiligte den Isai und seine Söhne, und lud sie zum Opfer...

Ehre des Herrn zu rächen; wahrscheinlich meint er die Gerechtigkeit des Herrn. Vielleicht hatte Agag den Tod verdient; denn was kann Gott für Ehre davon haben, wenn ein Priester einen Monarchen in Stükken zerhauet? Wir zittern bei der Prüfung dieser ungereimten Barbarei; also wollen wir die Vorsehung anbeten, ohne zu vernünfteln.

*) Es scheint sonderbar, daß Samuel von den Einwohnern der Stadt Bethlehem gefragt wird: Ist's Friede, daß Du kömmst? (Kommst Du in friedlicher Absicht?) Bethlehem gehörte also dem König Saul nicht zu. Dies ist wenigstens sehr wahrscheinlich; denn Jerusalem, das dicht dabei liegt, gehörte ihm auch nicht. In Bethlehem herrschten also Kananiter, und die Juden darin waren zinsbar. An die leztern wendet sich indes Samuel mit den Worten: Heiliget Euch, und kommt mit mir zum Opfer. Diese Geschichte ist höchst göttlich; aber in den Augen der Menschen auch höchst dunkel.

Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle? Er aber sprach: Es ist noch übrig der Kleinste; und siehe, er hütet der Schafe. Da sprach Samuel zu Isai: Sende hin, und las ihn holen; denn wir werden uns nicht sezen, bis er hieher komme. Da sandte er hin, und lies ihn holen: Und er war bräunlicht, mit schönen Augen und guter Gestalt. Und der Herr sprach: Auf und salbe ihn, denn er ist's. Da nam Samuel sein Oelhorn, und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn geriet über David von dem Tage an und förder.... Der Geist aber des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig. *)

*) Calmet bemerkt, die bräunliche Farbe habe bei den Juden für eine Schönheit gegolten, und der Bräutigam oder Liebhaber im Hohen Liede werde als rotköpfig geschildert. Wir sind dieser Meinung nicht. Der Liebhaber im Hohen Liede war weis und rot, *candidus et rubicundus.*

Aber David's Salbung ist von mehreren Belang. Schon der Umstand ist merkwürdig, daß Gott bei David's Vater und in Ge-

Da sprachen die Knechte Saul zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott macht Dich sehr unruhig; unser Herr sage seinen Knechten, die vor ihm stehen, daß sie einen Mann suchen, der auf der Harfe wohl spielen könne; auf daß, wenn der böse Geist Gottes über Dich kommt, er mit seiner Hand spiele, daß es besser mit Dir werde.

genwart des ganzen Hauses mit dem Samuel spricht. Man mus annemen, er habe innerlich mit ihm gesprochen. Aber wie konnten denn die Umstehenden raten, daß Samuel einen besondern Auftrag von Gott habe? Alle Juden musten wissen, daß Saul regierte, denn Samuel hatte ihm Oel über den Kopf gegossen. Wenn dieser nun mit David eben so verfuhr, so musten sein Vater, seine Mutter, seine Brüder und alle Umstehende merken, daß er einen neuen König machte, und dadurch die ganze Familie Saul's Rache ausetzte. Das ist allerdings eine Schwierigkeit; aber sie verschwindet, sobald man weis, daß Samuel inspirirt war.

Boulanger sagt: nie habe man auf dem Italiänischen Theater eine so komische Scene gesehen, als einen Dorfpriester, der mit einem Fläschchen Oel in der Tasche zu einem Bauer

Da sprach Saul zu seinen Knechten: Sehet nach einem Mann, der es wohl kann auf Saitenspiel, und bringet ihn zu mir. Da antwortete der Knaben einer, und sprach: Siehe, ich habe gesehen einen Sohn Isai, des Bethlehemiten, der kann wohl auf Saitenspiel; ein rüstiger Mann, und streitbar, und verständig in Sachen, und schön, und der Herr ist mit ihm. *)

kommt, um einen rotköpfigen kleinen Jungen zu salben, und eine Revolution im Staate zu bewirken. Dann sezt er noch hinzu: dieser Staat und dieser rotköpfige kleine Junge verdienten auch keinen bessern Geschichtschreiber. Wir lassen diese Blasphemien auf ihrem Wert oder Unwert beruhen.

*) Die Kommentatoren preisen hier die Gewalt der Musik. Calmet bemerkt, Terpander habe dadurch, daß er die Lyra gespielt, einen Aufruhr gestillt. Auch citirt er den Heinrich Stephan, der bei einer Reise durch England sah, daß ein Löwe sein Futter verlies, um einem Violinspieler zuzuhören. Diese Beispiele haben mit Saul's Krankheit ganz und gar nichts zu thun.

Der böse Geist vom Herrn, oder des Herrn d. h. ein sehr böser Geist, eine Art von Be-

Da sandte Saul Boten zu Isai, und lies ihm sagen: Sende Deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nam Isai einen Esel mit Brod, und ein Legel Weins, und ein Ziegenböklein, und sandte es Saul durch seinen Sohn David. Also kam David zu Saul, und diente ihm, und er gewann ihn sehr lieb, und er ward sein Waffenträger...

Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nam David die Harfe und spielte mit seiner Hand: so erquikte sich Saul, und ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm *)

sizung, hatte den König Saul rasend gemacht, und, mehrern Kommentatoren zufolge, hatte Gott ihn dem Teufel Preis gegeben. Aber es ist ausgemacht, daß die Juden damals noch keinen bösen Geist, keinen Teufel kannten, der sich des menschlichen Körpers bemächtigte. Diese Lehre hatten nur die Chaldäer und Perser, und bis izt ist in den heiligen Büchern noch gar nicht die Rede davon.

*) Die Kommentatoren merken an, David habe von Gott das besondre Talent bekommen, daß er im Stande gewesen sei, Saul's Anfälle von Wahnsinn zu heilen. Aber zugleich wollen sie auch bestimmen, ob dieses Talent eine Folge

Siebzehntes Kapitel.

Die Philister sammleten ihre Heere zum Streit. .... Aber Saul und die Männer Israel kamen auch zusammen. . . Und die Philister standen auf einem Berge jenseits, und die Israeliten auf einem Berge dissеits, daß ein Thal zwischen ihnen war.

Da trat hervor aus den Lägern der Philister ein Riese, mit Namen Goliath von Gath, sechs Ellen und einer Hand breit hoch; und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt, und einen schuppichten Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Sekel Erzes; und hatte eherne Beinharnische an seinen Schenkeln, und einen ehernen Schild auf seinen Schultern; und der Schaft seines Spieses war wie ein Weberbaum, und das Eisen seines Spieses hatte sechshundert Sekel Eisen, und sein Schildträger ging vor ihm her. Und er stand, und rief zu dem Zeuge (Phalanx) Israel, und sprach zu ihnen: . . .

vor seiner Salbung oder dem Oele gewesen sei, daß Samuel ihm auf den Kopf gegossen habe.

Erwählet Einen unter Euch, der zu mir herab komme. Vermag er wider mich zu streiten, und schlägt mich, so wollen wir Eure Knechte sein: vermag ich aber wider ihn, und schlage ihn, so sollet Ihr unsere Knechte sein. *)...

*) Man bemerke, daß an dieser Stelle die Geschichte unterbrochen ist, und daß der heilige Schriftsteller schnell von Saul's Wahnsinn zu Kriegsoperationen übergehe. Selten macht er Uebergänge. Einige behaupten sogar, schnelle Sprünge von einem Gegenstande zum andern wären ein untrügliches Kennzeichen der Inspiration. Die Ursach, der Gegenstand und die nähern Umstände dieses Krieges werden nicht nach unsrer Methode beschrieben; aber es ist unsre Schuldigkeit, uns mit der unsrigen nach dem Verfasser zu richten.

Der Riese Goliath, der zwölf und einen halben Fus hoch war, mus uns gar nicht ausserordentlich vorkommen, da wir schon in der Genesis Riesen kennen gelernt haben. Freilich sehen wir heut zu Tage keinen Menschen mehr von solchem Wuchse; auch ist der Bau des menschlichen Körpers so beschaffen, daß eine so übermässige Grösse alle Verhältnisse aufheben, und einen solchen Riesen so äusserst schwach machen würde, daß er unfähig wäre, sich auf-

Da Saul und ganz Israel diese Rede des Philisters hörten, entsezten sie sich, und fürchteten sich sehr. David aber war eines Ephratischen Mannes Sohn von Bethlehem Juda, der hies Isai, der hatte acht Söhne, und war ein alter Mann zu Saul's Zeiten, und war betagt unter den Männern. Und die drei grössesten Söhne Isai waren mit Saul in den Streit gezogen. . . David aber war der Jüngste.

Da aber die drei Aeltesten mit Saul in den Krieg zogen; ging David wieder von Saul, daß er die Schafe seines Vaters hütete zu Bethlehem. *) Aber der Philister trat herzu frühe

recht zu erhalten: indes mus Goliath als ein Wunder angesehen werden, das Gott zum Vorschein kommen lies, um David's Ruhm zu verherrlichen.

Die Vulgata braucht hier das Wort Phalanx, das erst lange nachher bekannt geworden ist. Das ist eine Anticipation.

*) Herr Huet von London sagt: es sei nicht wahrscheinlich, daß David, der schon Waffenträger des Königs gewesen war, ihn mitten im Kriege verlassen haben sollte, um Schafe zu hüten. Er gesteht zwar zu, es sei bei

Morgens und Abends, und stellete sich dar vierzig Tage. Isai aber sprach zu seinem Sohn David: Nimm für Deine Brüder diese Epha Sangen, und diese zehen Brode, und lauf in's Heer zu Deinen Brüdern, und diese zehen frische Käse, und bringe sie dem Hauptmann, und besuche Deine Brüder, ob's ihnen wohl gehe, und nimm, was sie Dir befelen. . .

Da machte sich David des Morgens frühe auf, und lies die Schafe dem Hüter, und trug und ging hin, wie ihm Isai geboten hatte, und kam zur Wagenburg, und das Heer war ausgezogen, und hatte sich gerüstet, und schrien im Streit. . .

Da

den alten Nationen, besonders bei den ältesten Römern, nicht ungewöhnlich gewesen, von dem Pfluge weg zum Kommando einer Armee berufen zu werden; aber zugleich behauptet er auch, nie habe jemand die Armee verlassen, um Schafe auf die Weide zu treiben. Indes ist es wohl möglich, daß David von seinem Vater aus irgend einer andern Ursach nach Hause berufen worden ist, und daß er ihm dann, weil er einmal da war, eben die Dienste geleistet hat, wie vorhin.

Da lies David das Gefäs, das er trug, unter dem Hüter der Gefässe, und lief zu dem Zeuge, und ging hinein und grüsste seine Brüder. *) Und da er noch mit ihnen redete, siehe, da trat herauf der Riese, mit Namen Goliath, der Philister von Gath — und redete wie vorhin. — Aber jederman in Israel, wenn er den Mann sahe, flohe vor ihm, und fürchtete sich sehr. Und jederman in Israel sprach: Habt Ihr gesehen den Mann herauf treten? Denn er ist herauf getreten Israel Hohn zu sprechen. Und wer ihn schlägt, den will der König sehr reich machen, und ihm seine Tochter geben, und will seines Vaters Haus frei machen in Israel.

Da sprach David zu den Männern, die bei ihm standen: Was wird man dem thun, der diesen Philister schlägt, und die Schande von Israel wendet? . . . Da sagte ihm das Volk, wie vorhin: So wird man thun dem, der ihn schlägt.

*) Man frägt immer von neuem wieder, warum der Waffenträger des Königs von ihm gegangen sei? Wir haben hierauf schon geantwortet.

...Und da sie die Worte höreten, die David sagte, verkündigten sie es vor Saul, und er liess ihn holen. *) Und David sprach zu Saul: Es entfalle keinem Menschen das Herz um des willen: Dein Knecht soll hingehen, und mit dem Philister streiten. Saul aber sprach zu David: Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn Du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf. David aber sprach zu Saul: Der Herr, der mich von den Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Phili-

*) Die Kritiker sagen: man finde im Alterthum sehr viele Erzälungen von Riesen, die von mittelmässig grossen Leuten besiegt worden wären, möchten nun diese Erzälungen wahr, oder nur erfunden sein; aber eine Thatsache ist nicht immer romanenhaft, wenn sie gleich so aussieht. Auch tadeln sie David's Worte: Was wird man dem Mann thun, der diesen Philister schlägt? Wie es scheint, kämpft David nicht aus Liebe zum Vaterlande, sondern in Hofnung eines Gewinns. Aber es ist vollkommen erlaubt, sich eine gehörige Belohnung zu wünschen.

ster *). Und Saul sprach zu David: Gehe hin, der Herr sei mit Dir. Und Saul zog David seine Kleider an, und sezte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt, und legte ihm einen Panzer an.

Und David gürtete sein Schwert über seine Kleider, und fing an zu gehen, denn er hatte es nie versucht. Da sprach David zu Saul: Ich kann nicht also gehen, denn ich bin's nicht gewohnt; und er legte es von sich. Und nam seinen Stab in seine Hand, und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bach, und that sie in die Hirtentasche, die er hatte, und in den Sak, und nam die Schleuder in seine Hand und machte sich zu dem Philister. Und der Philister ging auch einher, und machte sich zu David, und sein Schildträger vor ihm her.

Da nun der Philister sahe, und schauete David an; verachtete er ihn. Denn er war ein

*) Einige Naturkenner behaupten, in einem Lande, wo sich Löwen aufhielten, gebe es keine Bären. Wir sind über diesen Umstand nicht genau genug unterrichtet, um sie widerlegen zu können; aber die heilige Geschichte ist glaubwürdiger als sie.

Knabe, bräunlich und schön. Und der Philister sprach zu David: Bin ich denn ein Hund, daß Du mit Stekken zu mir kommst? ... Und David that seine Hand in die Tasche, und nam einen Stein daraus, und schleuderte, und traf den Philister an seine Stirn, daß der Stein in seine Stirn fuhr, und er zur Erden fiel auf sein Angesicht.... Und David lief zu dem Philister und nam sein Schwert und zog's aus der Scheide und tödtete ihn, und hieb ihm den Kopf damit ab. *) Da aber die Philister sahen, daß ihr Stärkster todt war, flohen sie.... David aber nam des Philisters Haupt und bracht's gen Jerusalem, seine Waffen aber legte er in seine Hütte.

Da aber Saul sahe David ausgehen wider den Philister, sprach er zu Abner, seinem Feldhauptmann: Wes Sohn ist der Knabe? Abner aber sprach: So wahr Deine Seele lebet, König, ich weis nicht. Der König sprach: So frage darnach, wes Sohn der Jüngling sei?

*) Andre Kritiker sagen, ein Kieselstein, den man von unten gegen einen ehernen Helm in die Höhe werfe, könne nicht in die Stirne fahren; aber das ist nur ein unbedeutender Einwurf.

Da nun David wieder kam von der Schlacht des Philisters; nam ihn Abner und brachte ihn vor Saul; und er hatte des Philisters Haupt in seiner Hand. Und Saul sprach zu ihm: Wes Sohn bist Du, Knabe? David sprach: Ich bin ein Sohn Deines Knechts Isai, des Bethlehemiten *).

Achtzehntes Kapitel.

.... Es begab sich aber, da er wiedergekommen war von des Philisters Schlacht, daß die Weiber aus allen Städten Israels waren ge-

*) Weniger leicht lassen sich diejenigen abfertigen, welche nicht begreifen können, wie Saul nicht weis, wer David, sein Harfenspieler und Waffenträger, sei. Diese Schwierigkeit wissen wir freilich nicht aufzulösen; aber wir müssen bedenken, daß diese Widersprüche nur historisch sind, und weder den Glauben noch die Sitten angehen.

Man findet es auch unbegreiflich, daß David Goliath's Kopf nach Jerusalem trägt, da doch diese Stadt dem Volke Gottes damals noch nicht gehörte. Aber das ist eine

gangen mit Gesang und Reigen, dem Könige Saul entgegen, mit Pauken, mit Freuden und mit Geigen. Und die Weiber sungen gegen einander, und spielten, und sprachen: Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend. Da ergrimmte Saul sehr, und gefiel ihm das Wort übel. . .

Des andern Tages geriet der böse Geist von Gott über Saul und weissagte daheim im Hause: David aber spielete auf den Saiten mit seiner Hand, wie er täglich pflegte. Und Saul hatte einen Spies in der Hand, und schos ihn, und gedachte: Ich will David an die Wand spiessen. David aber wandte sich zweimal von ihm *)...

Anticipation; David kann, als er sich mehrere Jahre nachher Jerusalem's bemächtigte, wohl Goliath's Hirnschädel dahingebracht haben.

*) Der heilige Schriftsteller schildert uns hier den König Saul in einem Anfall von Raserei. Einige Kommentatoren sagen, es sei nur ein Anfall von Zorn gewesen, und Saul habe Eifersucht über das Lied empfunden, das man zu David's Ehren sang; besonders aber darüber, daß er insgeheim gesalbt worden war.

Und Saul sprach zu David: Siehe, meine grösseste Tochter Merob will ich Dir zum Weibe geben... Da aber die Zeit kam, daß sie sollte David gegeben werden; ward sie Adriel dem Meholathiter zum Weibe gegeben. Aber Michal, Saul's Tochter, hatte den David lieb. Da das Saul angesagt ward, sprach er: das ist recht; ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Fall gerathe, und der Philister Hände über ihn komme. Und sprach zu David: Du sollst heute mit der andern mein Eidam werden.

Und Saul gebot seinen Knechten: Redet mit David heimlich, und sprechet.... Der König begehrt keine Morgengabe, ohne hundert Vorhäute von den Philistern...

Da machte sich David auf und zog hin mit seinen Männern, und schlug unter den Philistern zweihundert Mann. Und David brachte ihre Vorhäute und vergnügte dem Könige die Zahl, daß er des Königs Eidam würde. Da gab ihm Saul seine Tochter Michal zum Weibe....

Neunzehntes Kapitel.

Saul aber redete mit seinem Sohn Jonathan, und mit allen seinen Knechten, daß sie David sollten tödten. Aber Jonathan, Saul's Sohn, hatte David sehr lieb. Und verkündigte es ihm, und sprach: Mein Vater Saul trachtet darnach, daß er Dich tödte. *)....

Aber der böse Geist vom Herrn kam über Saul, und er sas in seinem Hause, und hatte einen Spies in seiner Hand: David aber spielte

*) Herr Huet in England findet in Saul's Betragen einen Widerspruch; denn immer will er den David aus Eifersucht tödten, und doch gibt er ihm seine Tochter Michal zur Ehe. Aber oben ward gesagt, Saul sei von einem bösen Geiste besessen gewesen. Als König Karl VI von Frankreich seinem Feinde, dem König von England seine Tochter gab, da war er, wie jederman gesteht, wahnsinnig. Was die zweihundert Vorhäute betrift, so hat jedes Land seine eigenthümliche Gewohnheiten; den Türken bringt man Köpfe; den Irokesen Kopfhaare; den Scythen brachte man Hirnschädel.

auf den Saiten mit der Hand. Und Saul trachtete David mit dem Spiet an die Wand zu spiessen. Er aber ris sich von Saul, und der Spies fuhr in die Wand. David aber flohe. Saul aber sandte Boten zu David's Hause, daß sie ihn bewahrten, und tödteten am Morgen. . .

Da lies ihn Michal durch's Fenster hernieder, daß er hinging, entflohe und entrann. Und Michal nam ein Bild und legte es in's Bette, und legte ein Ziegenfell zu seinen Häupten, und dekte es mit Kleidern zu. *). . . .

*) Da ist denn also der Krieg zwischen Saul und David erklärt. Der Schwiegervater besorgt immer, der Schwiegersohn möchte ihn vom Thron stossen, und das ist ganz natürlich. Da Samuel zwei Könige, zwei Christusse salbte, so musste er notwendig einen bürgerlichen Krieg erregen. Michal rettet ihren Mann dadurch, daß sie eine Figur in sein Bette legt, und den Kopf derselben mit einem Ziegenfell bedekt. War dieses Ziegenfell etwa David's gewöhnliche Nachtmüze?

Die Figur war ein Theraphim. Aber die Theraphim waren ja, wie man sagt, Götzenbilder. Michal lies also Götzenbilder bei

David aber entflohe und entrann, und kam zu Samuel gen Rama.... Da sandte Saul Boten, daß sie David holeten. Und sie sahen zween Chöre Propheten weissagen, und Samuel war ihr Aufseher. Da kam der Geist Gottes auf die Boten Saul's, daß sie auch weissagten.

Da das Saul ward angesagt, sandte er andre Boten, die weissagten auch. Da sandte er die dritten Boten, die weissagten auch. Da ging er selbst gen Rama... und der Geist Gottes kam auch auf ihn, und ging einher und weissagte.... Und er zog auch seine Kleider aus, und weissagte auch vor Samuel, und fiel blos nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht. Daher spricht man: Ist Saul auch unter den Propheten?

sich schlafen? War sie etwa der Meinung, die Trabanten, die Saul ausschikte, sollten dieses Götzenbild für ihren Mann ansehen? Sollte man das Ziegenfell für David's rote Haare halten? Ueber alle diese Fragen sind die Kommentatoren nicht mit einander einig.

*) Der heilige Schriftsteller hat den Ursprung dieses Sprichworts schon von einem andern Vorfall hergeleitet. Herr Boulanger vergleicht hier den König Saul sehr verwegen

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

David ging von dannen, und entrann... Und es versammleten sich zu ihm allerlei Männer, die in Not und in Schuld und betrübtes Herzens waren; und er war ihr Oberster, daß bei vierhundert bei ihm waren. . . .

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

. . . . David aber machte sich auf und zog hinab in die Wüste Paran. Und es war ein Mann zu Maon, war fast grosses Vermögens, und hatte dreitausend Schafe und tausend Ziegen. Und es begab sich aber, daß er seine Schafe beschor zu Karmel. Und er hies Nabal, sein

mit einem Dorfrichter in Nieder-Bretagne, Namens Kerlotin, der einen Gerichtsdiener abschikte, daß er einen Zeugen holen sollte. Der Zeuge trank in der Schenke; der Gerichtsdiener blieb da und trank mit. Der Richter schikte einen zweiten Geeichtsdiener; aber der leistete ienen Beiden Gesellschaft. Endlich ging er selbst, trank, berauschte sich, und der Proees blieb unentschieden.

Weib aber hies Abigail, und war ein Weib guter Vernunft, und schön von Angesicht. . . . Da nun David in der Wüste hörete, daß Nabal seine Schafe beschor; sandte er aus zehen Jünglinge, und lies ihm sagen. . . . Wir sind auf einen guten Tag gekommen. Gib Deinen Knechten und Deinem Sohn David, was Deine Hand findet. . . .

Aber Nabal antwortete den Knechten David's und sprach: Wer ist der David? Und wer ist der Sohn Isai? Es werden jezt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reissen. Sollte ich mein Brod, Wasser und Fleisch nehmen, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und den Leuten geben, die ich nicht kenne, wo sie her sind? *). . . .

Da sprach David zu seinen Männern: Gürte ein jeglicher sein Schwert um sich. Und ein jeglicher gürtete sein Schwert um sich. Und David gürtete sein Schwert auch um sich, und

*) Herr Huet in London behauptet David's Verfahren sei nicht zu rechtfertigen. Er vergleicht ihn sehr frech mit einem Banditenhauptmann, der sechshundert Mordgesellen zusammengebracht hat, und nun mit dieser Truppe von Bösewich-

zogen ihm nach hinauf bei vierhundert Mann, aber zweihundert bleiben bei dem Geräte....

Abigail nam zweihundert Brode und zwei Legel Weins, und fünf gekochte Schafe, und fünf Scheffel Mehl, und hundert Stük Rosin, und zweihundert Stük Feigen, und lud es auf Esel.....

Und siehe, da begegnete ihr David... Da nun Abigail David sahe, stieg sie eilend vom Esel und... fiel zu seinen Füssen, und sprach: ....Hier ist der Seegen, den Deine Magd meinem Herrn hergebracht hat, den gib den Jünglingen, die unter meinem Herrn wandeln... Da sprach David zu Abigail... Gesegnet sei Deine Rede, und gesegnet seist Du, daß Du mir heute verwehret hast, daß ich nicht wider Blut gekommen bin, und mich mit eigner Hand erlöset habe. Wahrlich, so wahr der Herr, der Gott

tern von Feld zu Feld umherzieht, keinen Unterschied zwischen Freund und Feind macht, und Alles, was ihm vorkommt, brandschazt und plündert. Aber die heilige Schrift billigt diese Expedition auch nicht; sie wird von dem heiligen Schriftsteller weder gelobt, noch getadelt; sondern schlechtweg erzält.

Israel lebet. . . wäreſt Du nicht eilend mir begegnet, ſo wäre dem Nabal nicht über blieben an dieſem lichten Morgen Einer, der an die Wand piſſet. . . .

Und über zehen Tage ſchlug der Herr den Nabal, daß er ſtarb. . . Und Abigail eilete, und machte ſich auf, und ritt auf einem Eſel, und fünf Dirnen, die unter ihr waren, und zog den Boten David's nach, und ward ſein Weib. *) Auch nam David Ahinoam von Jeſreel; und waren beide ſeine Weiber. Saul aber gab Michal ſeine Tochter, David's Weib Phalti.

*) Herr Huet ſagt weiter: Wenn man die Geſchichte eines Diebes, eines Straſſenräubers hätte beſchreiben wollen, ſo würde man nicht anders dabei zu Werke gegangen ſein. Nabal ſterbe wenig Tage nachher, als man ihn geplündert habe, und David heurate auf der Stelle ſeine Witwe. Dies gebe zu ſtarkem Verdachte Anlas. Wenn David, fährt er fort, ein Mann nach dem Herzen Gottes war, ſo war er es gewis bei dieſer Gelegenheit nicht.

Wir räumen ein, daß heut zu Tage ein ſolches Verfahren an einem Geſalbten des Herrn nicht gebilligt werden würde. Wir

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

David aber... machte sich auf, und ging hinüber samt den sechshundert Mann, die bei ihm waren, zu Achis König zu Gath... Da gab ihm Achis des Tages Ziklag... Die Zeit aber, die David in der Philister Lande wohnte, ist ein Jahr und vier Monden. David aber zog hinauf samt seinen Männern und fiel in's Land der Gessuriter und Girsiter und Amalekiter... Da aber David das Land schlug, lies er weder Mann noch Weib leben, und nam Schafe, Rinder, Esel, Kamele und Kleider, und kehrete wieder, und kam zu Achis. *)

können aber sagen, David habe Busse gethan, und dieser Vorfall sei implicite mit in den sieben Bußpsalmen begriffen. Wir wollen ja gar nicht behaupten, David sei ganz von Sünden frei gewesen.

*) Herr Huet sagt: David stelle sich bei dem König Achis, zu dem er hingeflohen war, anfangs schwachköpfig und blödsinnig. Das ist eben nicht die beste Art, einem Könige, dem man Kriegsdienste anbietet, Vertrauen einzuflössen. Aber die Art, wie David diesem Kö-

Wenn dann Achis sprach: Seid Ihr heute nicht eingefallen? so sprach David; Gegen den Mittag Juda. . . David aber lies weder Mann noch Weib lebendig gen Gath kommen, und gedachte, sie möchten wider uns reden und schwatzen. Also that David, und das war seine Weise, so lange er wohnte in der Philister Lande. Darum glaubte Achis David, und gedachte: Er hat sich stinkend gemacht vor seinem Volk Israel, darum soll er immer mein Knecht sein.

Acht-

nige, seinem Wohlthäter dient, ist noch ausserordentlicher. Er bildet ihm ein, er mache Streiferein gegen die Israeliten; und doch sind diese blutigen Ueberfälle gegen die Freunde seines Wohlthäters gerichtet. Er ermordet und vertilgt Alles, selbst die Kinder nicht ausgenommen, aus Furcht, wie er sagt, sie möchten wider ihn reden und schwazen. Wie konnte es aber dem Könige unbekannt bleiben, daß David unter dem Vorwande für ihn zu streiten, gegen ihn stritt? Der König Achis musste noch blödsinniger sein, als sich David in seiner Gegenwart stellte. Herr Huet erklärt Beide für gleich grosse Thoren; den David aber für den lasterhaftesten unter

Achtundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Und sprach zu David: Darum will ich Dich zum Hüter meines Haupts sezen mein Lebenlang *). . . .

allen Menschen. Auch sezt er noch hinzu: Billig hätte David in seinen Psalmen von dieser abscheulichen Handlung reden sollen.

Man kann Herrn Huet antworten: David habe in diesem bürgerlichen Kriege doch wenigstens bei seinen Landsleuten keine Verwüstungen angerichtet, sondern blos seine Alliirten verraten und ermordet, und das waren ja Ungläubige.

In den Augen einiger aufgeklärten Kommentatoren ist David der Vollstrekker der göttlichen Rache: und sie sprechen ihn also in diesem Falle von aller Sünde frei.

*) Da wird also David, der Waffenträger und Schwiegersohn des Königs Saul, förmlich Oberster über die Garde des Feindes der Israeliten. Freilich ist es, wie wir mit Schmerzen gestehen, nicht leicht, nach menschlichen Grundsäzen dieses Betragen zu rechtfertigen;

Da nun die Philister sich versammleten und kamen, und lagerten sich zu Sunem; versammlete Saul auch das ganze Israel, und lagerten sich zu Gilboa. Da aber Saul der Philister Heer sahe; fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr. Und er ratfragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch's Licht, noch durch Propheten. *)

aber bei den unerforschlichen Planen Gottes und der abscheulichen Barbarei jener Zeiten, müssen wir unser Urtheil zurükhalten, und in denen Zeiten, worin wir nun einmal leben, rechtschaffen zu sein suchen, ohne uns auf die Frage einzulassen, was damals rechtschaffen, oder das Gegentheil davon gewesen sei.

*) Im fünften Buch Mosis wird das Deuten der Träume untersagt; aber Gott behält sich das Recht vor, sie selbst zu erklären. Heut zu Tage würde man einen Feldherrn, der sich in seinen kriegrischen Operationen nach einem Traum richtete, für nicht recht vernünftig halten; aber, wie wir schon gesagt haben, jene Zeiten sind den unsrigen nicht im geringsten ähnlich.

Da sprach Saul zu seinen Knechten: Suchet mir ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat, (eine Bauchrednerin) daß ich zu ihr gehe, und sie frage. . . .

Da sprach das Weib: Wen soll ich Dir herauf bringen? Er sprach: Bringe mir Samuel herauf. *) Da nun das Weib Samuel sahe,

*) Die Wahrsager, die Zaubrer, die Hexen und Propheten in allen Ländern haben von jeher aus hohler Brust zu reden, und düstre melancholische Töne hervorzubringen gesucht. Alle sagten: sie würden von einem Geiste getrieben, und müssten deshalb anders reden, als die gewöhnlichen Menschen; und das gemeine Volk lies sich von diesen schändlichen Grimassen, wodurch Weiber und Kinder in Schrekken gesezt wurden, leicht hintergehen. Die ersten Propheten von den Sevennen, um das Jahr 1704, redeten alle aus hohler Brust, und bekamen einen fanatischen Haufen zu Anhängern. Aber mit den wahren Propheten des Herrn war es ganz anders.

Saul frägt nach einer Frau, die einen Wahrsagergeist, oder, wie die Vulgata sagt, einen Pythonsgeist, hat. Die

schrie sie laut, und sprach zu Saul: warum hast Du mich betrogen? Du bist Saul. Und der König sprach zu ihr: Fürchte Dich nicht, was siehest Du? Das Weib sprach zu Saul: Ich

gründlichen Mythologisten, die sehr ernsthaft die Geschichte Typhon's, des Bruders von der Isis und dem Osiris, untersucht haben, schliessen hieraus mit vieler Gelehrsamkeit, dieser Geist sei einerlei mit der Schlange Python gewesen. Der scharfsinnige Bochart versichert uns, Typhon und Enceladus wären eine und eben dieselbe Person. Ihre Geschichte ist eben so verwirrt, als der Ueberrest der Mythologie.

Es lässt sich nicht leicht ausmachen, ob Jupiter gegen den Typhon gestritten, und ihn mit dem Bliz erschlagen; oder ob Apollo den Python mit Pfeilen erlegt habe. Wie dem auch sein mag, genug die Pythia oder Hexe zu Delphi ertheilte von undenklichen Zeiten her Orakel. Sie war nicht blos eine Bauchrednerin, sondern bekam auch in ihrem Bauche Inspiration. Sie schlug auf einem Triangel von Holz oder Eisen. Dann stieg ein Dampf aus der Erde hervor, und drang in ihre Zeugungstheile. Dadurch lernte sie denn die Ver-

sehe Götter herauf steigen aus der Erde. Er sprach: Wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf, und ist bekleidet mit einem seidenen Rok. *)

gangenheit und die Zukunft kennen. Der Ruf dieses Orakels verbreitete sich bis nach Klein-Asien, nach Syrien, und endlich auch bis nach Palästina. Sehr wahrscheinlich war die Hexe zu Endor eine von den Vetteln, die dadurch, daß sie die Pythia zu Delphi, so gut sie konnten, nachahmten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen suchten.

Der Text erzält uns also, Saul habe sich verkleidet, um dieses elende Weib um Rat zu fragen. In seinem Betragen ist übrigens gar nichts Ungewöhnliches. Wir haben an mehrern Orten gesehen, daß es kein Land gibt, wo nicht Betrüger die Leichtgläubigkeit gemisbraucht hätten, und daß die ganze alte Geschichte von Orakeln und Prophezeihungen wimmelt. Schon lange vor dem Bileam hat man die Zukunft vorhergesagt, und seit dem Nostradamus thut man es nicht minder.

*) Samuel war ein oder zwei Jahre todt, als Saul sich an die Hexe wandte, um seinen Geist,

Da vernam Saul, daß es Samuel war, und neigete sich mit seinem Antliz zur Erde, und betete an. Samuel aber sprach zu Saul: War-

seinen Schatten citiren zu lassen. Aber wie stellte man denn das an? Wir glauben, schon anderswo bewiesen zu haben, daß dies höchst natürlich und der menschlichen Albernheit angemessen war. Man hatte im Schlaf seinen Vater, seine Mutter, seine Freunde nach ihrem Tode gesehen; sie hatten gesprochen, und man hatte ihnen geantwortet; man hatte beim Erwachen die Unterredungen fortsezen wollen, und Niemanden mehr gefunden. Das war sehr schlimm; denn es schien einem völlig gewis zu sein, daß man mit Todten geredet und sie berührt hätte; es war also auch nach dem Tode noch etwas von ihnen übrig, und das war einem erschienen; dieses Etwas war eine Seele, ein Schatten, ein Geist. Aber das Alles verschwand mit dem Anbruch des Tages, das Hahnengeschrei verscheuchte alle Schatten. Nun kam es blos darauf an, daß man jemanden fände, der geschikt genug wäre, sie bei Tage, und noch öfterer bei Nacht zurükzurufen. Sobald aber Schwachköpfe Seelen und Schatten sehen wollten, fanden sich auch bald Scharlatane, die für Geld dergleichen zeigten. Oft

um hast Du mich unruhig gemacht, daß Du mich herauf bringen lässest?

Saul sprach: Ich bin sehr geängstet, die Philister streiten wider mich, und Gott ist von

verstekte man eine Figur hinten in einer Höhle, und lies sie dann vermittelst einer Fakkel zum Vorschein kommen.

Die Hexe von Endor macht nicht erst so viele Umstände. Sie sagt: ich sehe einen Schatten, und Saul glaubt ihr das auf ihr Wort. In jedem andern Buche, als in der heiligen Schrift, würde diese Erzälung für eine herzlich schlecht erfundne Hexengeschichte gelten; aber da sie ein heiliger Schriftsteller geschrieben hat, so ist sie gar keinem Zweifel unterworfen, und verdient eben so viel Ehrfurcht, als alles Uebrige. Der heilige Justin zweifelt in seinem Dialog mit dem Tryphon gar nicht, daß die Zauberer bisweilen auch die Seelen der Frommen und der Propheten citirt haben; diese waren nämlich, wie mehrere Kirchenväter versichern, damals alle in der Hölle, und blieben auch darin, bis Jesus Christus kam, um sie zu erlösen.

mir gewichen, und antwortet mir nicht, weder durch Propheten, noch durch Träume: darum hab' ich Dich lassen rufen, daß Du mir weisest, was ich thun solle. *)

Origenes ist fest überzeugt, die Hexe zu Endor habe Samuel's Leib und Seele zugleich kommen lassen.

Die meisten Kommentatoren behaupten, der Teufel sei unter Samuel's Figur erschienen. Wir wollen weder für noch wider den Teufel Parthie nemen.

Der ehrwürdige Vater Dom' Calmet beweist die Zuverlässigkeit der Geschichte mit der Hexe durch das Beispiel eines Engländers, der die geheime Kunst, durch den Bauch zu reden, verstand. Herr Boulanger sagt, Calmet hätte bei seinen Vampiren bleiben sollen.

*) Da Saul und Samuel's Schatten eine so lange Unterredung mit einander haben, so lässt sich daraus schliessen, daß Samuel selber aus der Erde heraufgestiegen war. Samuel beklagt sich, daß man seine Ruhe in der Hölle gestört habe. Er spricht im Namen Gottes, und dies erregt denn ein starkes Vorurtheil gegen die Meinung: der Schatten sei der Teufel

Samuel sprach: Was willt Du mich fragen, weil der Herr von Dir gewichen, und Dein Feind geworden ist? — — — Der Herr wird Israel mit Dir geben in der Philister Hände. Morgen wirst Du und Deine Söhne mit mir sein. *). . . .

gewesen. Noch einmal, wir wagen es nicht, eine so schwere Frage zu entscheiden.

Einige Kritiker haben nachgeforscht, warum Samuel's Schatten in einem Rok oder Mantel aus der Hölle gekommen sei. Sie fragen: ob man denn in der Hölle Mäntel habe, und ob die Seelen, wenn sie citirt würden, bekleidet wären? Das sind noch schwerere Fragen.

*) Samuel's Schatten prophezeihet dem König Saul wirklich, er werde die bevorstehende Schlacht verlieren und nebst seinen Söhnen getödtet werden. Warum liefert denn nun Saul diese Schlacht? Er mus also Samuel's Prophezeihungen nicht geglaubt haben.

St. Ephrem sagt: Diese Hartnäkigkeit, troz den Prophezeihungen eines Schattens doch zu schlagen, beweise, daß der König völlig verrükt gewesen sei. Der Pater Quesnel lei-

Das Weib aber hatte daheim ein gemäſtet Kalb; da eilete ſie und ſchlachtet's, und nam

tet hieraus ein ſtarkes Argument für die Prädeſtination her. Der Pater Doucin behauptet, es habe in Saul's Willkühr geſtanden, die Schlacht zu vermeiden, da ihm der Schatten angekündigt hatte, er werde das Leben darin verlieren.

Man diſputirt auch noch über eine andre Frage. Samuel ſagt zu dem König: Morgen wirſt Du und Deine Söhne mit mir ſein. Ward nun Saul ſelig? oder ward er verdammt? Samuel iſt in der Hölle; aber wahrſcheinlich nicht in der, wo die Verdammten, ſondern wo die Auserwählten ſind. Saul ward alſo ſelig? Wir verſichern, daß wir nichts davon wiſſen.

Einige Ungläubige fragen, ob es jemals einen Saul und Samuel gegeben habe? Sie ſagen: nur die Jüdiſchen Bücher ſprächen von ihm, und in den Annalen von Tyrus käme wohl ein Salomo vor, aber kein David. Ein ſolcher Scepticismus würde alle Specialhiſtorie vernichten.

Dieſe Ungläubigen mögen immerhin David's und Goliath's Zweikampf, die zweihundert Vorhäute von Philiſtern, die

Mehl, lund knetet's, und buk's ungesäuert. Und bracht es herzu vor Saul, und vor seine Knechte. *). . . .

Einunddreissigstes Kapitel.

Die Philister aber stritten wider Israel... und hingen sich an Saul und seine Söhne, und schlugen Jonathan, und Abinadab, und Malchisua, die Söhne Saul's. Und der Streit

Saul bekommt; die Erzälung, daß Agag von einem ungefähr hundert Jahr alten Priester in Stükken gehauen ward, und endlich die von der Hexe zu Endor als Fabeln behandeln: alle diese Thatsachen sind, wenn man auch nicht einmal auf die Offenbarung Rükficht nimmt, eben so gewis, als irgend etwas andres in der alten Geschichte.

*) Das erste Beispiel, daß eine Zauberin denen, die sich Rats bei ihr erholen, zu essen gibt.

Wir wollen über die Hexe von Endor weiter nichts mehr sagen. Der Leser kann, wenn er will, alle Bücher zu Rate ziehen, die über Zaubrer geschrieben worden sind; er wird aber auch nicht viel daraus lernen.

ward hart wider Saul, und die Schüzen trafen auf ihn mit Bogen, und ward sehr verwundet von den Schüzen. Da sprach Saul zu seinem Waffenträger: Ziehe Dein Schwert aus, und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittene kommen und mich erstechen, und treiben einen Spott aus mir. Aber sein Waffenträger wollte nicht, denn er fürchtete sich sehr. Da nam Saul das Schwert und fiel drein. *)...

*) Es ist sonderbar, daß der heilige Schriftsteller gleich nachher Saul's Tod auf eine ganz andre Art erzält. Er sagt nämlich: Ein Amalekiter sei zu David gekommen, und habe ihm gesagt: „Saul bat mich, ich möchte ihn tödten, und da that ich es. Ich bringe hiemit Dir, meinem Herrn, seine Krone und sein Armgeschmeide.“. Welche von beiden Erzälungen sollen wir nun glauben? Fur die leztere führt der Verfasser eine Autorität an, nämlich das Buch des Frommen oder der Redlichen.

Es gibt hier noch Eine so schrekliche Schwierigkeit, daß wir gar nicht dreist genug sind, sie auflösen zu wollen. Wie kann eben das Buch der Redlichen, das, wie wir gesehen haben, schon zu Josua's Zeiten vor-

handen war, erst zu David's Zeit geschrieben worden sein. Der Verfasser, sagen die Kritiker, müsste ungefähr vierhundert Jahre gelebt haben.

Die Kommentatoren antworten: es sei ein Buch gewesen, worin die Leviten alle Namen der Redlichen oder Gerechten, oder alle Rechtsangelegenheiten eingetragen hätten. Es ist traurig, daß so ein Buch, das sehr merkwürdig sein müsste, unwiederbringlich verloren ist.

Das andre Buch Samuelis.

Zweites Kapitel.

.... Und Isboseth, Saul's Sohn, war vierzig Jahre alt, da er König ward über Israel; und regierte zwei Jahre. Aber das Haus Juda hielt's mit David. Die Zeit aber, die David König war zu Hebron über das Haus Juda, war sieben Jahre und sechs Monate....

Drittes Kapitel.

Und es war ein langer Streit zwischen dem Hause Saul und dem Hause David... Und Saul hatte ein Kebsweib, die hies Rizpa, eine Tochter Aja. Und Isboseth sprach zu (seinem Heerführer) Abner: Warum schläfest Du bei meines Vaters Kebsweibe?

Da ward Abner sehr zornig über diese Worte Isboseth, und sprach: Bin ich denn ein

Hundskopf, der ich wider Juda an dem Hause Saul, Deines Vaters, und an seinen Brüdern und Freunden Barmherzigkeit thue, und habe Dich nicht in David's Hände gegeben? Und Du rechnest mir heute eine Missethat zu um ein Weib? *) Gott thue Abner dies und das, wenn

*) Hier geht zum erstenmal wieder Alles seinen gewöhnlichen Gang. Der Himmel mischt sich nicht mehr in die Besezung des Throns, und man sieht keine von den Begebenheiten, welche die Ungläubigen als romanhaft behandeln; in denen aber verständige Kommentatoren die Einfalt der alten Zeiten wiederfinden.

Bei Allem sind, wie sonst immer, menschliche Leidenschaften die Triebfedern. Der König Isboseth ist unzufrieden mit seinem General Abner; dieser ist es wieder mit seinem König, und verrät ihn, um in David's Dienste zu treten. Joab, David's General, ist auf Abner'n eifersüchtig; fürchtet, von ihm ausgestochen zu werden, und ermordet ihn. Zwei Räuberhauptleute, die dem König Isboseth ihre Dienste verkauft haben, ermorden diesen, und glauben nun, sie werden von seinem Nebenbuhler David eine grosse Belohnung bekommen. David lässt, um ihnen nichts

ich nicht thue, wie der Herr David geschworen hat, daß das Königreich vom Hause Saul genommen werde, und der Stuhl David aufgerichtet werde über Israel und Juda, von Dan bis gen Berseba.

Da konnte er fürder ihm kein Wort mehr antworten, so fürchtete er sich vor ihm.... Und Abner hatte eine Rede mit den Aeltesten in Israel, und sprach: Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König wäre über Euch. So thut es nun.... Da nun Abner gen Hebron zu David kam, und mit ihm zwanzig Mann; machte ihnen David ein Mahl... Und Joab sandte Boten Abner nach, daß sie ihn wiederum holeten; und David wusste nichts darum. Als nun Abner wieder gen Hebron kam, führte ihn Joab mitten unter das Thor, daß er heimlich mit ihm redete; und stach ihn daselbst in den Wanst, daß er starb....

Vier-

bezalen zu dürfen, sie selber umbringen. Es sollte scheinen, als läse man die Geschichte von Alexander's Nachfolgern, die eben solche Scenen voll Treulosigkeit und Grausamkeit spielten, nur auf einem grössern Theater.

Viertes Kapitel.

Da aber der Sohn Saul hörte, daß Abner zu Hebron todt wäre; wurden seine Hände las, und ganz Israel erschrak. *) Es waren aber zween Männer, Hauptleute über die Krieger, unter dem Sohn Saul; Einer hies Baena, der

*) Hier mus der Abschreiber irgend ein Versehen begangen haben; denn unmöglich kann der König Isboseth einzig und allein deswegen den Mut verloren haben, weil man seinen neuen Feind Abner ermordet hatte. Ohne Zweifel verlor er damals allen Mut, als sein General Abner ihn verlies, um in die Dienste seines Nebenbulers David zu treten. Es mus im Texte etwas ausgelassen, oder versezt sein.

Mehrere Ungläubige machen uns den Vorwurf, wir nämen unsre Zuflucht so oft zu dem Hülfsmittel, den Abschreibern Fehler Schuld zu geben. Sie behaupten, der Heilige Geist habe eben so leicht den Abschreibern, als den Verfassern die Feder führen können. Wir können sie damit beschämen, daß wir ihnen sagen: Die Schreiber waren nicht heilig, wohl aber die Jüdischen Schriftsteller.

Andre Rechob... So gingen nun hin Rechob und Baena, und kamen zum Hause Isboseth's, da der Tag am heissesten war; und er lag auf seinem Lager im Mittage... Und sie stachen ihn in den Wanst, und entrunnen... Und brachten das Haupt Isboseth zu David gen Hebron... Und David gebot seinen Jünglingen, die erwürgten sie. *)

Fünftes Kapitel.

....Und der König zog hin mit seinen Männern zu Jerusalem wider die Jebusiter, die im Lande wohneten.... Aber David gewann

*) Das ist eine vortrefliche Politik. Man könnte sie mit Cäsar's Politik vergleichen, der die Mörder des Pompejus tödten lies, wenn man anders die geeingsfügigen Begebenheiten in einem so armseligen Lande, wie Palästina, den grossen Revolutionen im Römischen Staate entgegen stellen könnte. Freilich will Isboseth gegen den Pompejus nicht viel bedeuten; aber Cäsar's und Pompejus Geschichte ist nur profan, und die Jüdische ist, wie man weis, göttlich. Darauf lässt sich gar nichts antworten.

die Burg Zion... Also wohnete David auf der Burg, und hies David's Stadt. Und David bauete umher von Millo und inwendig...

Und Hiram, der König zu Tyro sandte Boten zu David, und Cedernbäume zur Wand, und Zimmerleute, und Steinmezen, daß sie David ein Haus baueten.... Und David nam noch mehr Weiber und Kebsweiber zu Jerusalem, nachdem er von Hebron gekommen war: und wurden ihm noch mehr Söhne und Töchter geboren. *)...

*) Mit diesem Zeitpunkte, wo Jerusalem erobert wurde, fängt eigentlich der Jüdische Staat erst an: denn bis dahin waren die Juden weiter nichts gewesen, als eine herumstreifende Horde, die vom Raube lebte, und von Berg zu Berge, von Höle zu Höle zog, ohne sich eines einzigen beträchtlichen Plazes bemächtigen zu können, der durch seine Lage fest gewesen wäre.

Jerusalem liegt nahe bei der Wüste, durch welche die Araber müssen, die nach Phönicien handeln wollen. Die Gegend umher ist in der That steinigt, und bringt gar nichts hervor; aber die Stadt ward dadurch,

Sechstes Kapitel.

Und David sammlete abermal alle junge Mannschaft in Israel, dreissigtausend. Und machte sich auf, und ging hin mit allem Volk, das bei ihm war aus den Bürgern Juda, daß er die Lade Gottes von dannen herauf holete, welcher Name heisst: der Name des Herrn Zebaoth wohnet darauf über den Cherubim.

daß sie auf drei Bergen lag, ein sehr wichtiger Plaz

Wie man sieht, fehlte es dem König David an Allem, um Häuser, wie sie sich für eine Hauptstadt schikken, zu erbauen; denn Hiram König von Tyrus, schikt ihm Holz, Zimmerleute und Steinmezen. Wie ihn aber David bezalt, und was für einen Handel er mit ihm getroffen habe, wird nicht angegeben. David hatte eine Nation unter sich, die lange Zeit in Sklaverei gewesen war, und sehr arm sein musste. Durch die Beute, die er auf seinen Streifereien gemacht hatte, konnte er so sehr reich eben auch nicht geworden sein, da nirgends erzält wird, daß er eine begüterte Stadt geplündert habe. Aber obgleich die Jüdische

Und sie liessen die Lade Gottes führen auf einem neuen Wagen, und holeten sie aus dem Hause Abinadab der zu Gibea wohnete: Usa aber und Ahio, die Söhne Abinadab, trieben den neuen Wagen... Und da sie kamen zur Tenne Nachon, grif Usa zu und hielt die Lade Gottes, denn die Rinder traten beiseit aus.

Da ergrimmete des Herrn Zorn über Usa, und Gott schlug ihn daselbst um seines Frevels willen, daß er daselbst starb bei der Lade Gottes. Und David fürchtete sich vor dem Herrn des Tages und sprach: Wie soll die Lade des Herrn zu mir kommen? Und wollte sie nicht lassen zu sich

Geschichte uns keine umständlichen Nachrichten von dem Zustande gibt, worin sich Judäa damals befand, und ob wir gleich nicht wissen, wie sich David bei der Regierung dieses Landes betrug: so müssen wir ihn doch immer als den einzigen Stifter der Nation ansehen.

Sobald er das Fort Jerusalem und funfzehn oder zwanzig Quadratmeilen von dem Lande im Besiz hat, schafte er sich, dem Beispiel der grössten Orientalischen Könige zu folge, vor allen Dingen neue Weiber und Konkubinen an.

bringen in die Stadt David, sondern lies sie bringen in das Haus Obed Edom des Gathiters. *). . .

*) Der heilige Schriftsteller, der ohne Zweifel ein Priester war, spricht hier wieder von Dingen, die in sein Amt einschlagen. Er sagt, der Herr der Heerschaaren wohne auf der Bundeslade über den Cherubim. Diese Lade musste, bei aller ihrer Gottlichkeit, eben keinen grossen Raum einnemen, da sie schon auf einem blossen Wagen Plaz hatte. Obendrein war dieser Wagen notwendig sehr schmal, da er durch die engen Pässe zwischen den Gebirgen von Gibea an bis nach Jerusalem hinfahren musste.

Es ist nicht recht zu begreifen, warum die Priester sie nicht begleiteten, und warum man nicht alle nötige Behutsamkeit anwandte, dass sie nicht herunterfallen konnte; eben so wenig, warum des Herrn Zorn über den ältesten Sohn des Mannes ergrimmte, der die Lade so lange Zeit in seiner Scheune in Verwahrung gehabt hatte, und warum dieser Usa deshalb mit einem plözlichen Tode bestraft wird, weil er nach der Lade gegriffen hatte, damit sie nicht fallen sollte.

Achtes Kapitel.

Und es begab sich darnach, daß David die Philister schlug, und schwächete sie, und nam den Dienstzaum von der Philister Hand. Er schlug auch die Moabiter also zu Boden, daß er zwei Theile zum Tode brachte, und ein Theil beim

Die Ungläubigen ziehen diese Begebenheit in Zweifel, weil sie nach ihrer Behauptung sich nicht mit der göttlichen Güte verträgt. Man sollte glauben, wenn ja jemand strafbar war, so müssten es die Leviten gewesen sein, welche sich nicht um die Lade bekümmerten, keinesweges aber der Mann, der sie nicht fallen lassen wollte. Lord Bolingbroke schliesst hieraus: Augenscheinlich sei dies alles von einem Priester geschrieben worden, der nicht habe zugeben wollen, daß sonst jemand ausser seinen Amtsbrüdern die Bundeslade anrührte. Indes bringt man sie doch in die Scheune eines Laien, Namens Obed Edom, der wohl gar ein Philister gewesen sein kann.

Diese ersten rohen Auftritte in David's Regierung beweisen, die Jüdische Nation

Leben lies. Also wurden die Moabiter David unterthänig, daß sie ihm Geschenke zutrugen. David schlug auch Hadad Eser, König zu Zoba. Und David fing aus ihnen tausendundsieben-hundert Reiter, und zwanzigtausend Fusvolks,

sei damals noch eben so roh als arm gewesen, und habe noch nicht Ein einträgliches Haus besessen, worin der Gegenstand ihrer Verehrung mit einigem Anstand hätte aufgestellt werden können.

Wir gestehen zu, daß diese Auftritte sehr roh sind; indes haben wir schon angemerkt, daß es bei allen Völkern eben so gegangen ist, und daß Romulus und Theseus keinen glänzendern Anfang gehabt haben. Es wäre sehr der Mühe wert, wenn man auf eine gute Art untersuchte, wie die Juden nach und nach dahin kamen, gleich andern Völkern sich Städte und Festungen zu bauen, desgleichen sich durch Handel und Mäklergeschäfte zu bereichern. Die Geschichtschreiber haben diese Staatstriebfedern immer vernachlässigt, und zwar darum, weil sie nicht damit bekannt waren; sie haben sich blos um einige Handlungen von den Oberhäuptern der Nationen bekümmert; diese Handlungen lächerlich übertrieben, und in einem Schwall von unglaublichen Wundern ersäuft.

und verlähmte alle Wagen, und behielt übrig hundert Wagen.

Es kamen aber die Syrer von Damasko, zu helfen Hadad Eser, dem Könige zu Zoba: und David schlug der Syrer zweiundzwanzigtausend Mann... Also ward Syria David unterthänig, daß sie ihm Geschenke zutrugen...

Und David nam die goldene Schilde, die Hadad Eser's Knechte waren, und brachte sie gen Jerusalem. *)... von Amalek, vom Raube

Dies sagt Lord Bolingbroke gradezu; wir aber unterwerfen diese Ideen dem Urtheil derer, die mehr Einsichten haben, als er und wir.

*) Man erstaunt sehr darüber, daß David, auch nach der Eroberung von Jerusalem, den Philistern noch Tribut bezalt, und daß neue Siege nötig waren, um die Juden von diesem Tribut zu befreien. Daraus sieht man, daß die Hebräer noch eine sehr kleine Nation gewesen sind.

David's Verfahren mit den Moabitern erinnert einen an die Fabel vom Busiris, der seine Gefangne an seinem Bette messen lies. Waren sie länger, so schnitt man ihnen die

Hadad Eser's. Auch machte ihm David einen Namen, da er wieder kam, und die Syrer schlug

hervorstehenden Glieder ab; waren sie kürzer, so dehnte man sie durch die Folter aus. Selbst Dom Calmet ist über David's schrekliche Grausamkeit in Verlegenheit. Er sagt: „Diese Exekution ist schauderhaft; aber nach den damaligen Kriegsgesezen war es erlaubt, die Gefangnen zu tödten."

Wir antworten dem Dom Calmet ganz dreist: Damals gab es noch keine Kriegsgeseze, und die Juden hatten dergleichen noch weniger, als irgend ein andres Volk. Jederman that das, was seine Grausamkeit, oder sein Interesse ihm befal. Man findet sogar nicht, daß die Juden von ihren Feinden jemals mit einer Barbarei behandelt worden sind, die nur entfernte Aehnlichkeit mit ihrer eignen gehabt hätte. Denn es wird erzält, daß die Amalekiter, als sie dem Flekken Ziklag erobert hatten, wo David's Weiber und Kinder zurük geblieben waren, niemanden umbrachten. Sie maassen die Gefangnen nicht mit einer Schnur, und liessen diejenigen nicht unter Martern sterben, deren Körper nicht mit dieser Länge überein kam.

im Salzthal achtzehntausend. . . Und die Söhne David waren Priester. *)

Mehrere Gelehrte läugnen förmlich, daß David in Syrien und bis an den Euphrat hin alle diese Siege erfochten habe. Sie sagen, in der Geschichte werde gar nichts hievon erwähnt, und David müsste doch, wenn sich sein Reich bis an den Euphrat erstrekt hätte, einer der grösten Monarchen auf der Erde gewesen sein. Die angeblichen Siege des Anführers einer kleinen Nation, die nur eine einzige noch nicht einmal gebaute Stadt besas, sind in ihren Augen eine unerträgliche Uebertreibung.

Da die Geschichte der Juden nur von Schriftstellern ihrer eignen Nation aufgezeichnet worden ist, oder da wenigstens alle Orientalische Schriftsteller, die uns hätten darüber belehren können, verloren gegangen sind, so können wir über diese Frage nichts entscheiden. Indes ist es nicht unwahrscheinlich, daß David einige Streifereien bis nach Damasko hin gemacht hat.

*) Einige Kommentatoren, denen auch Calmet beitritt, behaupten, Priester heisse so viel als Prinzen. Es ist aber wahrscheinlicher,

Elftes Kapitel.

. . . . Und es begab sich, daß David um den Abend aufstand von seinem Lager, und ging auf dem Dache des Königs Hauses, und sahe vom Dach ein Weib sich waschen, und das Weib war sehr schöner Gestalt. Und David sandte hin, und lies nach dem Weibe fragen, und sagen: ist das nicht Bath Seba, die Tochter Eliam, das Weib Uria des Hethiters?

Und David sandte Boten hin, und lies sie holen. Und da sie zu ihm hinein kam, schlief er bei ihr. Sie aber reinigte sich von ihrer Unreinigkeit und kehrte wieder zu ihrem Hause.:. (David lies den Urias ermorden,) und da Urias Weib hörete, daß ihr Mann todt war, trug sie Leide um ihren Hauswirt. Da sie aber ausge-

daß David das Priesterthum und die Königswürde zugleich hat auf seine Familie bringen wollen. Dies war grosse Politik. Uebrigens haben die Worte: und die Söhne David waren Priester, weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Folgenden den mindesten Zusammenhang. Das ist ein ganz gewöhnliches Kennzeichen der Inspiration.

trauret hatte, sandte David hin, und lies sie in sein Haus holen, und sie ward sein Weib *). . .

*) Bathseba's Geschichte ist bekannt genug, und bedarf keines langen Kommentars. Wir wollen hier blos bemerken, daß Uria's und David's Häuser sehr nahe bei einander gelegen haben müssen, da der leztere von dem Dach des seinigen die Bathseba im Bade sehen konnte. Der Königliche Pallast war also sehr unbedeutend, und nicht nach der sonstigen Gewohnheit durch hohe Mauern, Thürme und Gärten von andern Häusern abgesondert.

Es ist merkwürdig, daß der heilige Schriftsteller sich des Worts reinigen (heiligen) bedient, um zu sagen, Bathseba habe sich nach ihrem Beischlaf gewaschen. Man war bei den Juden gesezlich unheilig, wenn man unrein war. Das Waschen war eine wichtige Religionshandlung. Nachlässigkeit und Unreinlichkeit waren diesem Volke so eigenthümlich, daß man öfteres Waschen durch Gesezе befelen musste; und das nannte man dann: sich heiligen.

Die Heurat Bathseba's, die von David schwanger war, wird von mehrern Rabbinen und Kommentatoren für ungültig erklärt. Bei uns kann eine Ehebrecherin ihren Liebhaber,

Zwölftes Kapitel.

Und der Herr sandte Nathan zu David, der sprach zu ihm: . . . Uriam, den Hethiter, hast Du erschlagen mit dem Schwert; sein Weib hast Du zum Weibe genommen. . . Nun soll von

der ihren Mann ermordet hat, nicht ohne eine Dispensation des Papstes heuraten. So hat der Papst Cölestin III. diese Sache entschieden. Wir wissen nicht, ob der Papst in der That eine solche Dispensation ertheilen kann; aber zuverlässig darf man bei keiner policirten Nation die Witwe dessen heuraten, den man ermordet hat.

Erklärt man David's und Barhseba's Heurat für ungültig, so entsteht eine andre Schwierigkeit. Alsdenn kann man nämlich sagen, Jesus Christus sei ein legitimer Descendent von David, wofür er doch in seinem Geschlechtsregister ausgegeben wird. Räumt man ihm legitime Descendenz ein, so tritt man ein Gesez, das bei allen Nationen gültig ist, mit Füssen. Ist David's und Barhseba's Heurat nur ein neues Verbrechen, so ist Gott aus einer sehr unreinen Quelle entsprungen.

Deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich; darum daß Du mich verachtet hast, und das Weib Uria, des Hethiters, genommen hast, daß sie Dein Weib sei. So spricht der Herr: Siehe ich will Deine Weiber nemen vor Deinen Augen, und will sie Deinem Nächsten geben, daß er bei Deinem Weibern schlafen soll, an der lichten Sonne. Denn Du hast's heimlich gethan; ich aber will dies thun vor dem ganzen Israel, und an der Sonne.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr Deine Sünde

Um sich aus diesem unangenemen Dilemma heraus zu winden, darf man nur seine Zuflucht zu David's Reue nemen, wodurch er alles wieder gut gemacht hat. Aber bei aller seiner Reue behielt er doch Uria's Witwe, und folglich erschwerte er, troz der Reue, sein Verbrechen noch. Das ist eine neue Schwierigkeit. Aber der Wille des Herrn ist hinreichend, um alle Zweifel zu beruhigen, die bei ängstlichen Leuten aufsteigen könnten. Wir wissen blos, daß man kein Ehebrecher, kein Mörder sein, und die Witwe der Männer, die man ermordet hat, nicht heuraten soll.

weggenommen, Du wirst nicht sterben. *). . .
Und der Herr schlug das Kind, das Urias Weib David geboren hatte, daß es todt krank ward.
. . . Am siebenten Tage aber starb das Kind. . .

Und da David sein Weib Bath Seba getröstet hatte, ging er zu ihr hinein, und schlief bei ihr. Und sie gebar einen Sohn, den hies er Salomo: und der Herr liebte ihn. **). . .

Also

*) Man frägt, ob der Prophet Nathan, der hier mit dem Propheten David von seinen Weibern und Konkubinen spricht, (mit denen sein eigner Sohn Absalom auf der Terrasse des Pallastes den Beischlaf vollzog,) dies vor, oder nach dieser Begebenheit gethan habe. Wie es uns scheint, ist diese Unterredung zwischen Nathan und David einige Jahre früher vorgefallen, ehe Absalom seinen Vater so beschimpfte, daß er alle seine Weiber, eine nach der andern, auf der Terrasse des Pallastes beschlief.

**) Die Kritiker sagen, der Herr habe es eben nicht ungnädig aufgenommen, daß David Uria's Witwe geheuratet hatte; denn Salomo, die Furcht dieser Ehe, sei ja sein Liebling gewesen. Nathan hat dieser Kritik be-

Also nam David alles Volk zu Haufe, und zog hin, und stritte wider Rabba, und gewann sie. Und nam die Krone ihres Königs von seinem Haupt, die am Gewicht einen Centner Goldes hatte, und Edelgesteine, und ward David auf sein Haupt gesezt; und führete aus der Stadt sehr viel Raubes. Aber das Volk drinnen führte er heraus, und legte sie unter eiserne Sägen und Zakken, und eiserne Keile, und verbrannte sie in Ziegelöfen. *)

gegnet; er sagt nämlich: Gott werde David's Sünde auf seine Nachkommen übertragen. Dies geschah an dem Erstgebornen: denn dieser Knabe starb; sein Vater aber bekam von Gott Verzeihung. Allein die Drohung, daß David's sämmtliche Weiber und Mädchen an der lichten Sonne bei sonst Jemanden schlafen sollten, ging förmlich in Erfüllung.

*) Man behauptet, ein Talent Gold sei ungefähr neunzig Pfund von sechzehn Unzen nach unserm Gewicht schwer gewesen. Es ist nicht recht gut möglich, daß ein Mensch ein solches Diadem hat tragen können; selbst einen Polyphem und Goliath würde es zu Boden ge-

Dreizehntes Kapitel.

Und es begab sich darnach, daß Absalom, der Sohn David, hatte eine schöne Schwester, die hies Thamar: und Amnon, der Sohn David, gewann sie lieb. Und Amnon stellte sich krank, um Thamar, seiner Schwester willen.

drükt haben. Auch hier könnte Calmet sagen, der heilige Schriftsteller erlaube sich einige Uebertreibungen. Das Diadem war übrigens weiter nichts, als eine kleine Stirnbinde.

Es ist zu wünschen, daß die unbegreiflichen Grausamkeiten, die an den Einwohnern von Rabba ausgeübt werden, auch eine Uebertreibung sein mögen. In der ganzen Geschichte kommt kein Beispiel von einer so ungeheuren und überdachten Grausamkeit vor. Herr Huet in London schildert sie sehr geflissentlich so, wie sie es zu verdienen scheint. Calmet sagt: Man könne annemen, David habe in diesem Stük nur die gewöhnlichen Kriegsgeseze befolgt, denn die Schrift mache ihm über diese Handlung keine Vorwürfe, ja sie gebe ihm sogar ausdrüklich das Zeugnis: Die Ermordung des Uria's ausgenommen, sei sein Betragen unsträflich gewesen."

Denn sie war eine Jungfrau, und dauchte Amnon schwer sein, daß er ihr etwas thun sollte. Amnon aber hatte einen Freund, der hies Jonadab, ein Sohn Simea, David's Bruders. ... Der sprach zu ihm: Warum wirst Du so mager, Du Königs Sohn, von Tage zu Tage? Magst Du mir's nicht ansagen?

Da sprach Amnon zu ihm: Ich habe Thamar, meines Bruders Absalom's Schwester lieb gewonnen *) Jonadab aber gab ihm Rat;

In einer Geschichte der Tiger und Panter wäre diese Entschuldigung recht gut. „Wer, ruft Herr Huet aus, kann, wenn er nicht eine wahre Judenseele hat, Worte finden, die einer solchen Abscheulichkeit angemessen sind? Ist das der Mann nach dem Herzen Gottes? *Bella, horrida Bella!*"

Wir würden Gott zu lästern glauben, wenn wir behaupteten, er habe diese abscheuliche Handlung David's gebilligt. Lieber wollen wir zweifeln, ob sie jemals begangen worden sei.

*) Herr Huet drükt sich über Amnon's Blutschande und alle Verbrechen, die daraus entspringen, sehr heftig aus. „Man kommt,

und Thamar ging hin in's Haus ihres Bruders Amnon, er aber lag zu Bette. . . . Und er ergrif sie, und sprach zu ihr: Komm her, meine Schwester, schlaf bei mir. Sie aber sprach zu ihm: Nicht, mein Bruder, schwäche mich nicht, denn so thut man nicht in Israel; thue nicht eine solche Thorheit. Wo will ich mit meiner Schande hin? Und Du wirst sein, wie die Thoren in Israel. Rede aber mit dem Könige, der wird mich Dir nicht versagen. Aber er wollte

sagt er, bei David's Familie von einer Abscheulichkeit zu der andern."

Auch in der profanen Geschichte werden Beispiele erzählt, die mit Amnon's seiner einige Aehnlichkeit haben, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie von einander kopirt worden sind; denn wirklich sind dergleichen Unkeuschheiten bei allen Nationen nur zu gewöhnlich gewesen. Sonderbar ist aber der Umstand, daß Amnon seinem Cousin Jonadab seine strafbare Leidenschaft anvertrauet. David's Familie musste sehr ausschweifend sein, da einer von seinen Söhnen, dem so viele Konkubinen zu Dienste standen, durchaus bei seiner eignen Schwester schlafen wollte, und da sein Cousin ihm Mittel dazu an die Hand gab.

ihr nicht gehorchen, und überwältigte sie, und schwächete sie, und schlief bei ihr.

Und Amnon ward ihr überaus gram, daß der Has grösser war, denn vorhin die Liebe. Und Amnon sprach zu ihr: Mache Dich auf, und hebe Dich. Sie aber sprach zu ihm: Das Uebel ist grösser, denn das andere, das Du an mir gethan hast, daß Du mich ausstössest. Aber er rief seinem Knaben, der sein Diener war, und sprach: Treib diese von mir hinaus, und schliesse die Thür hinter ihr zu. *). . . .

*) Noch sonderbarer ist es, das Thamar zu ihrem Bruder sagt: Rede mit dem Könige, der wird mich Dir nicht versagen. Im Levitikus (Kap. XVIII. 11.) heisst es ausdrüklich: man solle seiner Schwester Schaam nicht blössen. Aber einige Juden behaupten, es sei erlaubt gewesen, seine Schwester von väterlicher, wenn gleich nicht von mütterlicher Seite, zu heuraten. Grade das Gegentheil hievon fand bei den Athenern und Aegyptern statt, die nur ihre Schwestern von mütterlicher Seite zu Weibern nemen durften. Eben so soll es bei den Persern gewesen sein.

Aber Absalom redete nicht mit Amnon, weder Böses noch Gutes. Aber Absalom ward Amnon gram, darum, daß er seine Schwester Thamar geschwächt hatte, und . . . gebot seinen Knaben: Sehet darauf, wenn Amnon guter Dinge wird von dem Wein, so schlaget Amnon und tödtet ihn. . .

Die Hebräer müssen übrigens wohl die Gewohnheit gehabt haben, ihre Schwestern zu heuraten: denn Abraham sagt zu zwei Königen, er habe die seinige zur Frau. Es ist möglich, daß mehrere Juden das in der Folge wirklich thaten, was der Vater der Gläubigen gethan zu haben vorgab. Im achtzehnten Kapitel des Levitikus wird nur verboten, man solle seiner Schwester Schaam nicht entblössen; aber wenn es zu einer Heurat kommt, so fällt das Schämen weg. Ueberdem konnte der Levitikus den Juden während ihrer sieben Sklavereien wohl gänzlich unbekannt sein, und diesem Volke, das nicht einmal seine Gartenmesser schärfen konnte, und so lange Zeit kein Dach und Fach hatte, konnte es auch wohl an einem Buchhändler fehlen: denn man fand ja den Pentateuchus erst lange nachher unter dem Melech Josias wieder.

Also thaten die Knaben Absalom dem Amnon, wie ihnen Absalom geboten hatte. Da standen alle Kinder des Königs auf, und ein jeglicher sas auf seinem Maulthier, und flohen *).

*) Es ist die grösste Unzüchtigkeit, bei seiner Schwester zu schlafen, und die äusserste Brutalität, sie hinterher schimpflich fort zuschikken; aber ohne Zweifel ist es ein noch viel grösseres Verbrechen, seinen Bruder bei einem Gastmahl zu ermorden. Der Leser findet zu seiner Betrübnis in Saul's und David's ganzer Geschichte nichts als Verbrechen.

Absalom's Brüder, die Augenzeugen von diesem Brudermorde sind, stehen alle vom Tisch auf und sezen sich auf ihre Maulthiere, als wenn sie befürchteten, sie möchten eben so umgebracht werden, als ihr Bruder Amnon.

Hier kommen in der Jüdischen Geschichte zum erstenmal Maulthiere vor. Vorher sind alle Israelitische Fürsten immer auf Eseln geritten. Der Vater Calmet sagt: die Maulesel in Syrien entständen nicht von einem Esel und einer Stute, sondern von einem Mauleselhengst und einer Mauleselin. Er beruft sich auf den Aristoteles; besser wäre es aber ge-

Vierzehntes Kapitel.

. . . . Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön, als Absalom, und hatte dieses Lob vor Allen; von seiner Fussohlen an, bis auf seine Scheitel war nicht ein Fehl an ihm. Und wenn man sein Haupt beschur, das geschah gemeiniglich alle Jahre, denn es war ihm zu schwer, daß man's abscheeren muste, so wog sein Haupthaar zweihundert Sekel, nach dem königlichen Gewicht. . . .

wesen, wenn er bei dieser Gelegenheit einen guten Mauleseltreiber zu Rate gezogen hätte.

Eine Stute bekommt von einem Esel ein schönes Maulthier; aber hier bleibt die Natur stehen, und der Maulesel hat kein Zeugungsvermögen. „Warum hat er denn also von der Natur das Zeugungsglied bekommen? Man sagt ja, sie thue nichts vergeblich; indes ist doch das Zeugungsglied eines Mauleſels das unnüzeste Ding von der Welt.“ Mit diesem Gliede des Mauleſels ist es grade so, wie mit den Brüsten der Mannspersonen; auch diese sind sehr unnüz und dienen nur zur Zierde.

Absalom blieb zwei Jahr zu Jerusalem, daß er des Königs Angesicht nicht sahe. Und Absalom sandte nach Joab, daß er ihn zum Könige sendete, und er wollte nicht zu ihm kommen. Er aber sandte zum andern mal; noch wollte er nicht kommen. Da sprach er zu seinen Knechten: Sehet das Stük Akkers Joab's neben meinem, und er hat Gersten drauf. So gehet hin, und stekt's mit Feuer an. Da stekten die Knechte Absalom's das Stük mit Feuer an.

Da machte sich Joab auf, und kam zu Absalom in's Haus, und sprach zu ihm: Warum haben Deine Knechte mein Stük mit Feuer angestekt?

Absalom sprach zu Joab: Siehe, ich sandte nach Dir, und lies Dir sagen: Komm her, daß ich Dich zum Könige sende... So las mich nun das Angesicht des Königs sehen: Ist aber eine Missethat an mir, so tödte mich. *)

*) Herr Huet sagt, Absalom's Betragen gegen Joab sei minder schreklich, als andre Vorfälle, aber dafür äusserst lächerlich; niemals sei jemand auf den Einfall gekommen, einem Ge-

Und Joab ging hinein zum Könige, und sagte es ihm an. Und er rief dem Absalom, daß er hinein zum Könige kam; und er betete an auf sein Antliz zur Erden vor dem Könige. Und der König küssete Absalom.

Funfzehntes Kapitel.

Und es begab sich darnach, daß Absalom ihm lies machen Wagen und Rosse, und funfzig Mann, die seine Trabanten waren. (Und er machte eine Verschwörung, und das Volk sammlete sich zu ihm.). . . .

Nach vierzig Jahren sprach Absalom zum Könige: Ich will hingehen, und mein Gelübde

neral, einem Staatsminister seine Gerste in Brand zu stekken, um sich eine Unterredung mit ihm zu verschaffen; das sei nicht das rechte Mittel, zu einer Audienz zu gelangen. Er macht sich sogar lustig darüber, und sagt: dem General Joab wäre durch das Feuer, das man an das Getraide gelegt habe, sein Projekt mit Absalom zu Wasser geworden. Dieser Spas ist sehr frostig; man mus die heilige Schrift nicht zum Besten haben.

zu Hebron ausrichten, das ich dem Herrn gelobt habe. . .

Der König sprach zu ihm: Gehe hin mit Frieden. Und er machte sich auf, und ging gen Hebron. Absalom aber hatte Kundschafter ausgesandt in alle Stämme Israel, und lassen sagen: Wenn Ihr der Posaunenschall hören werdet; so sprechet: Absalom ist König worden zu Hebron. . . .

David aber sprach zu allen seinen Knechten, die bei ihm waren, zu Jerusalem: Auf, lasset uns fliehen. . . daß er uns nicht übereile und ergreife uns, und schlage die Stadt mit der Schärfe des Schwerts.... Und der König ging zu Fusse hinaus mit seinem ganzen Hause. Er lies aber zehen Kebsweiber, das Haus zu bewahren.

Und da der König und alles Volk zu Fusse hinaus kamen, traten sie ferne vom Hause. Und alle seine Knechte gingen neben ihm her, dazu alle Krethi und Plethi, und alle Gethiter, sechshundert Mann, die von Gath zu Fusse kommen waren, gingen vor dem Könige her. *)...

*) Lord Bolingbroke erzählt: Der General Widers, der sich in der berühmten Schlacht bei Blenheim so sehr ausgezeichnet hat,

Und das ganze Land weinte mit lauter Stimme, und alles Volk ging mit. Und der König ging über den Bach Kidron, und alles Volk ging vor auf dem Wege, der zur Wüste gehet *)...

habe, als er eines Tages seinen Kaplan diese Stelle in der Bibel lesen gehört, ihm das Buch aus der Hand gerissen und gesagt: zum T — — l, Kaplan, Dein David ist die feigste Memme und der grösste H:::tt! Zu Fus mit seinem schönen Regiment Gethiter davon zu laufen! Alle Wetter! ich hätte wollen Rechtsumkehrteuch machen! Kreuzbattaillon! ich hätte dem Schurken, dem Absalom nachgesezt! Mordelement, an dem ersten Baum hätt' ich ihn aufhängen lassen.

Dieser Widerspricht und flucht zwar sehr auf Soldatenmanier; aber im Grunde hatte er Recht, so unehrerbietig er sich auch ausdrükt.

*) Wenn der heilige Verfasser dieses Buchs ein gewöhnlicher Schriftsteller wäre, so hätte er Absalom's Rebellion näher aus einander gesezt; uns belehrt, was dieser Prinz für Truppen hatte, und warum David, dieser grosse Krieger, aus Jerusalem floh, ehe noch sein Sohn davor stand. War Jerusalem befe-

Sechszehntes Kapitel.

Und da David ein wenig von der Höhe gegangen war; siehe, da begegnete ihm Ziba der Knabe Mephiboseth, mit einem Paar Esel gesattelt, darauf waren zweihundert Brod, und hundert Stük Rosinen, und hundert Stük Feigen, und ein Lägel Wein. . . .

stigt, oder nicht? Wie konnte das ganze Volk, das David bei sich hatte, keinen Widerstand leisten? Ist es möglich, daß ein so hartherziger Mann, wie David, der erst vor Kurzem seine besiegten Feinde hat unter eiserne Sägen, Zakken und Keile legen, und in Ziegelöfen verbrennen lassen, daß der aus der Hauptstadt wegläuft, und dabei wie ein einfältiger Knabe weint, ohne den geringsten Versuch zu machen, ob er nicht einen strafbaren Sohn zum Gehorsam bringen könne? Wie konnte ihn, da er von so vielen bewafneten Leuten und den sämmtlichen Einwohnern Jerusalm's begleitet ward, Simei den ganzen Weg entlang ungestraft mit Steinen werfen?

Diese und ähnliche Unbegreiflichkeiten haben die Tilladers, le Clerks und Astruks auf

Der König sprach: Wo ist der Sohn Deines Herrn? (Jonathan, Mephiboseth) Ziba sprach zum Könige: siehe, er blieb zu Jerusalem; denn er sprach: Heute wird mir das Haus Israel meines Vaters Reich übergeben. Der

den Gedanken gebracht, wir hätten weiter nichts, als verunstaltete Auszüge aus den Jüdischen Büchern. Die Verfasser dieser Auszüge schrieben für die Juden, die mit allen Vorfällen genau bekannt waren; sie wusften aber nicht, daß eines Tages ihre Bücher auch von den Galliern und Britten gelesen werden würden.

Was den armen Mephiboseth, Jonathan's Sohn und Saul's Enkel, betrift — wie konnte dieser Lahme sich Hofnung zum Throne machen? Wie kann David, der nichts mehr besizt, und über nichts mehr zu disponiren hat, das sämmtliche Vermögen des Prinzen Mephiboseth dessen Bedienten Ziba schenken? Frerer sagt, wenn dieser Prinz Mephiboseth einen Intendanten gehabt hätte, (was aber schwerlich zu glauben ist;) so würde dieser sich das Vermögen seines Herrn schon ohnedies zugeeignet haben, ohne erst David's Erlaubnis dazu abzuwarten.

König sprach zu Ziba: Siehe es soll Dein sein Alles, was Mephiboseth hat. . . .

Da aber der König David bis gen Bahurim kam; siehe, da ging ein Mann daselbst heraus, vom Geschlecht des Hauses Saul, der hies Simei, der Sohn Gera, der ging heraus und fluchte, und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs David. Denn alles Volk und seine Gewaltigen waren zu seiner Rechten und zur Linken.

So sprach aber Simei, da er fluchte: Heraus, heraus, du Bluthund, du loser Mann... Aber Absalom, und alles Volk der Männer Israel, kamen gen Jerusalem, und Ahitophel, sein Rat, mit ihm. . . .

Ahitophel sprach zu Absalom: Beschlaf die Kebsweiber Deines Vaters, die er gelassen hat, das Haus zu bewahren; so wird das ganze Israel hören, daß Du Deinen Vater hast stinkend gemacht, und wird aller Hand, die bei Dir sind, desto kühner werden. Da machten sie Absalom eine Hütte an dem Dache; und Absalom beschlief die Kebsweiber seines Vaters vor den Augen des ganzen Israels. *). . . .

*) Die Kritiker sagen: Ganz öffentlich eine so unanständige Handlung zu begehen, sei eben

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es war auch eine Theurung zu David's Zeiten, drei Jahre an einander; und David suchte das Angesicht des Herrn. Und der Herr sprach: Um Saul's willen, und um des Bluthauses willen, daß er die Gibeoniter getödtet hat.

Da

nicht das sicherste Mittel, sich die Zuneigung eines ganzen Volks zu verschaffen.

Die Ungläubigen wollen nicht glauben, daß Absalom, so jung er auch noch war, vor dem ganzen Volke zehn Weibern habe beiwohnen können. Aber der Text sagt auch nicht, er habe diese zehnfache Blutschande hinter einander weg begangen; ohne Zweifel wird er eine Pause dazwischen gemacht haben.

Die boshaften Spasmacher sind unerschöpflich in Spöttereien über diese Heldenthaten des schönen Absalom's. Sie sagen, seit dem Herkules habe es niemand mit ihm aufnehmen können. Wir wollen ihre Sarkasmen und seinsollenden witzigen Einfälle nicht wiederholen, da sie die Schamhaftigkeit eben so in Verwirrung sezen würden, als Absalom's zehnmal dicht hinter einander verübte Blutschande.

Da lies der König den Gibeonitern rufen, und sprach zu ihnen. (Die Gibeoniter waren nicht von den Kindern Israel, sondern übrig von den Amonitern: aber die Kinder Israel hatten ihnen geschworen, und Saul suchte sie zu schlagen, in seinem Eifer für die Kinder Israel und Juda.) So sprach nun David zu den Gibeonitern: Was soll ich Euch thun? und womit soll ich versöhnen, daß Ihr dem Erbtheil des Herrn segnet?

Die Gibeoniter sprachen zu ihm. . . . Der Mann, der uns verderbet und zunicht gemacht hat, sollen wir vertilgen, daß ihm nichts bleibe

Die Weisen seufzen blos über David's Barbareien; seinen Ehebruch mit der Bathseba; seine schändliche Heurat mit ihr; seine Feigheit, indem er, anstatt zu fechten, zu Fus davon läuft; über die Blutschande seines Sohns Amnon; über die zehnfache Blutschande seines Sohns Absalom; über so viel grausame und schändliche Handlungen: kur; über alle die schrecklichen Greuel, die sich unter der Regierung der Melechim Saul und David zugetragen haben.

in allen Gränzen Israel. *) Gebet uns sieben Männer aus seinem (Saul's) Hause, daß wir sie aufhängen dem Herrn zu Gibea Saul's, des Erwählten des Herrn. Der König sprach: Ich will sie geben....

*) Diese Stelle sezt alle Kommentatoren in Verlegenheit. Nirgends wird in der heiligen Schrift erzält, Saul habe den Gibeonitern die gernigste Beleidigung zugefügt; im Gegentheil war er selbst aus Gibea, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er seine Landsleute, ob sie gleich keine Juden waren, besonders begünstigt haben wird.

Was die Theurung betrift, die zu den Zeiten des Melech David das Land drei Jhre lang drükte — Hungersnot war in diesem Lande etwas sehr gewöhnliches. Die heilige Schrift spricht oft von dergleichen, und auch damals, als Abraham nach Palästina kam, herrschte eine darin.

Man kann vor Erstaunen gar nicht zu sich kommen, wenn Gott selbst zu David sagt: Diese Hungersnot sei nur wegen Saul's (der schon lange todt war) entstanden; denn Saul habe gegen Leute, die doch nicht zum Volke Gottes gehörten, üble Gesinnungen gehegt.

Die zween Söhne Rizpa, der Tochter Aja, die sie Saul geboren hatte, Armoni und Mephiboseth, dazu die fünf Söhne Michal, der Tochter Saul, die sie dem Adriel geboren hatte, ... nam der König, und gab sie in die Hand der Gibeoniter; die hingen sie auf dem Berge vor dem Herrn. Also fielen diese sieben auf einmal, und sturben zur Zeit der ersten Erndte, wenn die Gersten-Erndte angehet. *)...

*) Lord Bolingbroke nnd die Herren Frerer und Huet empören sich gegen diese Handlung mit einer schauderhaften Heftigkeit, und behaupten, von David's sämmtlichen Verbrechen sei dies am verabscheuungswürdigsten.

„David, „sagt Herr Huet," sucht einen schändlichen Vorwand, um die ganze Familie seines Königs und Schwiegervaters auf eine schimpfliche Art hinrichten zu können; er lässt sogar die Kinder aufhängen, die seine eigne Gemalin, Michal, während ihrer Trennung von ihm, mit einem andern Mann gezeugt hat. Er übergibt sie einem kleinen Volke zum Aufhängen, vor dem er damals, weil er, nach der Biblischen Erzälung, alle seine Feinde besiegt hatte, nicht in der mindesten Furcht sein durf-

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Und der Zorn des Herrn ergrimmte abermal wider Israel, und reizte David unter ihnen, daß er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda. Und der König sprach zu Joab, seinem Feldhauptmann: Gehe umher in allen Stämmen

te. Diese Handlung ist nicht allein so barbarisch, daß selbst Wilde darüber schaudern würden; sondern auch so niederträchtig, daß auch der nichtswürdigste von allen Menschen zu so etwas nicht fähig ist.

Neben dieser Niederträchtigkeit und Barbarei begeht David auch noch einen Meineid; denn er hatte dem König Saul geschworen, er wollte nie eins von seinen Kindern tödten. Wenn man, um diesen Meineid zu entschuldigen, sagt: David habe sie nicht selbst aufgehangen, sondern sie den Gibeonitern in dieser Absicht übergeben; so ist diese Entschuldigung eben so niederträchtig, als David's Betragen selber, und vergrössert seine Lasterthat noch.

Wohin man sich auch wenden mag, so findet man in dieser ganzen Geschichte nichts als eine Kollektion von allen Verbrechen, Treulosigkeiten und Infamien, und daneben eine Menge Widersprüche.

Israel, von Dan an bis gen Ber-Seba, und zähle das Volk; daß ich wisse, wie viel sein ist.

Und Joab und die Hauptleute des Heers... zogen das ganze Land um, und kamen nach neun Monden und zwanzig Tagen gen Jerusalem; und Joab gab dem Könige die Summa des Volks, das gezählet war. Und es waren in Israel achthundertmaltausend starker Mann, die das Schwert auszogen; und in Juda fünfhundertmaltausend Mann. . . .

Und da David des Morgens aufstand, kam des Herrn Wort zu Gad, dem Propheten, David's Seher, und sprach: Gehe hin, und rede mit David: So spricht der Herr: Dreierlei bringe ich zu Dir; erwähle Dir deren Eines, daß ich Dir thue... Willt Du, daß sieben Jahre

Bei diesen schreklichen Vorwürfen stehen einem die Haare zu Berge. Der ehrwürdige Vater Dom Calmet weist diese Invektiven damit zurük, daß er sagt: „David habe Gott vorher um Rat gefragt, von ihm Befel gehabt, und sei hier blos ein Vollzieher des göttlichen Willens gewesen.“ Zugleich citirt er den Estius, Grotius und die Alterthümer des Flavius Josephus.

Theurung in dein Land komme? Oder, daß Du drei Monate vor Deinem Widersacher fliehen müsseſt, und ſie Dich verfolgen? Oder, daß drei Tage Peſtilenz in Deinem Lande ſei? So merke nun und ſiehe, was ich wieder ſagen ſoll dem, der mich geſandt hat. *)

*) Bei dieſem Abſchnitt gibt es viele wichtige Dinge zu bemerken. Erſtlich heiſſt es im Texte: Der Zorn des Herrn ſei abermal wider Iſrael ergrimmt, und er habe David unter ihnen gereizt, dieſe Volkszählung anzuſtellen, die Gott hinterher mit der verderblichſten Landplage beſtrafte. Dies gibt denn vielen Ungläubigen einen Vorwand zu der Behauptung, Gott werde von den Juden oft als ein Feind des menſchlichen Geſchlechts vorgeſtellt; der ſich nur damit beſchäftige, wie er die Menſchen in die Schlinge lokken wolle.

Zweitens befielt der Herr ſelber im Pentateuchus dreimal eine Volkszälung.

Drittens iſt es eben ſo ſehr nüzlich und vernünftig, als ſchwer, die Volksmenge einer Nation genau zu zählen. Und von David iſt dieſe Handlung nicht nur klug, ſondern auch heilig, da ſie von Gott ſelbſt befolen worden iſt.

David sprach zu Gad: Es ist mir fast angst; aber las uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist gros; ich will nicht in der Menschen Hände fallen.

Viertens schreien hier alle Ungläubige, es sei falsch, übertrieben und lächerlich, wenn man David in einem so kleinen Lande dreizehnhunderttausend Soldaten haben lasse. Nur fünf andre Personen auf einen Soldaten gerechnet, würde das eine Seelenzahl von sechs Millionen und fünfhunderttausend geben, wobei die Kananiter und Philister noch nicht einmal mit in Anschlag gebracht sind, mit denen David erst ganz neuerlich vier Schlachten geliefert hatte, und die durch ganz Palästina zerstreuet waren.

Fünftens rechnen die Bücher der Chronik, die den Büchern der Könige so oft widersprechen, funfzehnhundertundsiebenzigtausend Soldaten. Dann wäre die Seelenzal noch ungeheurer und unglaublicher.

Sechstens halten es boshaft denkende Kritiker, wie Meslier, Boulanger und Andre, für eine kindische, lächerliche und der Majestät Gottes unanständige Affektation, daß er den Propheten Gad zu dem Propheten David schikt, und ihm zwischen einer Landplage

Also lies der Herr Pestilenz in Israel kommen, von morgen an bis zur bestimmten Zeit, daß des Volks starb von Dan an bis gen Ber-Seba siebzigtausend Mann.

Und da der Engel seine Hand ausrekte über Jerusalem, daß er sie verderbte; reuete es den Herrn über dem Uebel, und sprach zum Engel, zu dem Verderber im Volk: Es ist genug, las nun Deine Hand ab.

Der Engel aber des Herrn war bei der Tenne Arafna des Jebusiters. David aber, da er den Engel sahe, der das Volk schlug, sprach er zum Herrn: Siehe, ich habe gesündigt, ich habe die Missethat gethan; was haben diese Scha-

von sieben Jahren; einer andern von drei Monaten, und einer dritten von drei Tagen die Wahl frei stellt. In dieser Grausamkeit finden sie Hohn, und ich weis selbst nicht, was für einen Anstrich von einem Orientalischen Märchen, der in einem Buche, worin man auf jeder Seite Gott handeln und reden lässt, nicht Statt finden sollte.

Die Kommentatoren erliegen unter der Last dieser Schwierigkeiten, und uns geht es nicht besser. Wir können blos den heiligen Geist um Erleuchtung bitten.

se gethan? Las Deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein. *) Und Gad kam

*) Eine Pest, die in drei Tagen siebenzigtausend Mann *viros*, tödtet, mus auch eben so viel Personen vom weiblichen Geschlecht getödtet haben. Die Kritiker finden es abscheulich, daß Gott hundertundvierzigtausend Personen von seinem geliebten Volke, dem er sich täglich offenbarte, und mit dem er auf einem sehr vertraulichen Fusse stand, blos deswegen umbringt, weil David Gottes eignen Befel befolgt und die vernünftigste Handlung von der Welt gethan hat.

Auch finden sie es übel, daß die Bundeslade des Herrn in der Scheune eines Fremden steht. Ihrer Behauptung zufolge hätte David sie wenigstens in seinem Hause beherbergen müssen.

Herr Frerer ist der Meinung, mit der Schilderung, daß der Herr den Arm des verderbenden Engels zurükhält, ahme der heilige Schriftsteller sichtbar dem Homer nach. Ihm zufolge ist es sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser, der in seinen Augen Esra ist, vom Homer reden gehört hat. In der That schildert Homer im ersten Gesange seiner Iliade den Apollo, wie er mit seinem Köcher bewafnet

zu David zur selben Zeit, und sprach zu ihm: Gehe hinauf, und richte dem Herrn einen Altar auf der Tenne Arafna des Jebusiters.

vom Olymp herunter steigt, und Pfeile auf die Griechen, über die er erbittert ist, abschiesst.

Wir sind nicht Herrn Frerer's Meinung; vielmehr glauben wir, Esra selber habe nie etwas von den Griechen gewusst, und bis zu Alexander's Zeit habe zwischen Griechenland und Palästina nicht das mindeste Verkehr Statt gefunden. Freilich konnte wohl schon zu Esra's Zeiten dieser oder jener Jude nach Korinth und Athen gehen, um Mäklergeschäfte daselbst zu treiben; aber dergleichen Leute sezten doch die Israelitische Geschichte nicht auf.

Was die andern Einwürfe betrift, so antwortet Calmet, wie wir nicht läugnen können, sehr schwach darauf.

In unsern Augen ist die Wahl zwischen den drei Landplagen nicht kindisch; im Gegentheil scheint uns diese Strenge schreklich. Aber wer kann über Gottes Ratschlüsse richten!

III

Bücher der Könige.

Das erste Buch von den Königen.

Erstes Kapitel.

Und da der König David alt war, und wohl betagt, konnte er nicht warm werden, ob man ihn gleich mit Kleidern bedekte. Da sprachen seine Knechte zu ihm: Lasset sie meinem Herrn Könige eine Dirne, eine Jungfrau suchen; die vor dem Könige stehe, und sein pflege, und schlafe in seinen Armen, und wärme meinen Herrn den König. . . .

Und sie fanden Abisag von Sunem, und brachten sie dem Könige. Und sie war eine sehr schöne Dirne, und pflegte des Königs, und dienete ihm. Aber der König erkannte sie nicht. *)

*) Der ehrwürdige Vater Dom Calmet merkt an, ein junges sehr schönes Mädchen sei recht

Adonia aber, der Sohn Hagith, erhob sich und sprach: Ich will König werden.... Und hatte seinen Rat mit Joab, dem Sohn Zerujа, und mit Ab-Jathar, dem Priester: die halfen Adonia. Aber Zadok, der Priester, und Bena-Ja, der Sohn Jojada, und Nathan, der Prophet, und Simei... waren nicht mit Adoni.

eigentlich dazu gemacht, einen siebenzigjährigen Mann, (denn so alt war David damals,) wieder Feuer zu geben. Er sagt; ein Jüdischer Arzt habe dem Kaiser Friedrich Barbarossa geraten, er sollte bei jungen Knaben schlafen und sie auf seine Brust legen; aber das lässt sich nicht die ganz Nacht durch aushalten. Man braucht, sezt er noch hinzu, kleine Hunde zu eben der Absicht.

Salomo mus der Meinung gewesen sein, die schöne Abisag sei von seinem Vater zu einem andern Gebrauch bestimmt gewesen; denn wie wir in der Folge sehen werden, lässt er seinen ältern Bruder Adonia deshalb umbringen, weil er dieses Mädchen zur Frau verlangt, grade als hätte er Absichten auf die Witwe oder Konkubine seines Vaters gehabt.

Und da Adonia Schafe und Rinder und gemästet Vieh opferte. . . . lud er alle seine Brüder, des Königs Söhne, und alle Männer Juda, des Königs Knechte. Aber den Propheten Nathan und Bena-Ja, und die Helden, und Salomo, seinen Bruder lud er nicht.

Da sprach Nathan zu Bath-Seba, Salomo's Mutter: Hast Du nicht gehört, daß Adonia der Sohn Hagith, ist König geworden; und unser Herr, David, weis nichts drum? Hin, und gehe zum Könige David hinein... Siehe, weil Du noch da bist, und mit dem Könige redest, will ich Dir nach hinein kommen, und vollend Dein Wort ausreden. *). . . .

*) Herr Huet übergeht diese Hofintrigue nicht mit Stillschweigen, sondern erklärt sich sehr heftig darüber. Er sagt: Nirgends wird erzält, der Herr habe befolen, man solle Oel auf Salomo's Kopf giessen, und ihn dadurch zum Gesalbten oder Christus machen. Alles geht hier mit Kabale zu. Die Thronfolge war bei den Juden noch nicht recht genau bestimmt; indes war es natürlich, daß der älteste Sohn seinem Vater succedirte, zumal, wenn er nicht, wie Salomo, mit einem ehebrechrischen Weibe erzeugt war.

Und der König David sprach: Rufet mir den Priester Zadok und den Propheten Nathan, und Bena-Ja, den Sohn Jojada. Und da sie hinein kamen vor den König, sprach der König zu ihnen: Nemet mit Euch Eures Herrn Knechte, und sezet meinen Sohn Salomo auf mein Maulthier. . . und blaset mit den Posaunen, und sprechet: Glük dem Könige Salomo!

Da

Nathan wird von dem heiligen Verfasser nicht als ein Prophet vorgestellt, den Gott bei dieser Gelegenheit inspirirt habe; sondern als ein Mann, der an der Spize einer Partei steht, mit der Bathseba eine Konspiration macht, um dem ältesten Prinzen die Krone zu stehlen, und sich Lügen erlaubt, um seinen Zwek zu erreichen. Denn er beschuldigt den Adonia, er habe sich zum König aufgeworfen, und doch hat dieser Prinz blos gesagt, er hoffe König zu werden. Sein Recht auf die Krone wird von zweien der wichtigsten Personen im Königreiche, einem Hohenpriester und einem General, anerkannt. Es ist erstaunlich, daß es zwei Hohepriester auf einmal gibt. Das war eine Uebertretung des Gesezes, und zwei Hohepriester, die einander entgegen waren, mussten notwendig Unruhen erregen.

Da erschraken und machten sich auf alle, die bei Adonia geladen waren, und gingen hin, ein jeglicher seinen Weg Aber Adonia fürchtete sich vor Salomo, und machte sich auf, ging hin, und fasste die Hörner des Altars. . .

Zweites Kapitel.

Als nun die Zeit herbei kam, daß David sterben sollte, gebot er seinem Sohn Salomo, und sprach... Du weisst wohl, was mir gethan hat Joab, der Sohn Zeru Ja. . . und vergos Kriegsblut im Frieden, und that Kriegsblut an

Herr Huet entschuldigt den König David einigermaassen, weil dieser schon vor Alter schwach war; Salomo und Bathseba aber, und noch mehr der Prophet Nathan, verdienen in seinen Augen gar keine Verzeihung, und er gibt ihnen die beleidigendsten Beinamen. Wir sehen freilich, selbst gegen unsern Willen, daß in der That eine grosse Kabale für Salomo und gegen den Adonia gemacht wurde; aber Gottes Hand regiert doch allenthalben, und er bedient sich menschlicher Mittel so gut als göttlicher.

seinen Gürtel, der um seine Lenden war, und an seine Schuhe, die an seinen Füssen waren. Thue nach Deiner Weisheit, daß Du seine graue Haare nicht mit Frieden hinunter zur Hölle bringest. .. Und siehe, Du hast bei Dir Simei, den Sohn Gera, ... ich schwur ihm bei dem Herrn, und sprach: ich will Dich nicht tödten mit dem Schwert. Du aber bist ein weiser Mann, und wirst wohl wissen, was Du ihm thun sollst, daß Du seine graue Haare mit Blut hinunter in die Hölle bringest. *)

*) Herr Huet sagt ohne alle Umstände, David sterbe so, wie er gelebt habe. Er ist so erschrecklich undankbar, daß er befielt, man solle seinen General, dem er die Krone zu verdanken hatte, umbringen. Er wird an dem Simei meineidig, dem er zugeschworen hatte, er wolle ihm niemals nach dem Leben trachten. Mit Einem Wort, er ist bis an den Rand des Grabes ein Mörder und meineidig.

Der ehrwürdige Vater Dom Calmet rechtfertigt den König David mit folgenden merkwürdigen Worten: „Joab hatte ihm wichtige Dienste geleistet; aber daß David ihn so lange ungestraft lies, war schon eine Art von Belohnung für diese vieljährigen Dienste, und die

Also entschlief David mit seinen Vätern, und ward begraben in der Stadt David. . . Und Salomo sas auf dem Stuhl seines Vaters David, und sein Königreich ward sehr beständig.

Aber Adonia, der Sohn Haglth, kam hinein zu Bath-Seba. . . und sprach: Du weissest, daß das Königreich mein war, und ganz

Erinnerung hieran konnte der König nicht von der Verpflichtung entledigen, an Joab das Laster zu bestrafen und Gerechtigkeit auszuüben. Salomo war ihm nun gar keine Dankbarkeit schuldig, und dieser Fürst hatte einen besonderu Bewegungsgrund, ihn tödten zu lassen, da er eine Verschwörung gemacht hatte, mit Ausschlieſſung des Salomo, den Adonai auf den Thron zu erheben.

Nachricht des Herausgebers.

Der Kommentator, der die Fortsezung dieses Werks übernommen hatte, ist hier stehen geblieben, da er von einem grossen Fürsten als Hofprediger berufen worden ist. Ihn hat ein dritter Kommentator abgelöst, der eben so viele Gelehrsamkeit und Unpartheilichkeit, aber vielleicht zu grosse Heftigkeit und Dreistigkeit mitgebracht hat.

Israel hatte sich auf mich gerichtet, daß ich König sein sollte; aber nun ist das Königreich gewandt und meines Bruders geworden. Von dem Herrn ist's ihm geworden. Nun bitte ich eine Bitte von Dir... Er sprach: Rede mit dem Könige Salomo... daß er mir gebe Abisag von Sunem zum Weibe. ...

Und Bath-Seba kam hinein zum Könige Salomo, und sprach:... Ich bitte eine kleine Bitte von Dir... Las Abisag von Sunem Deinem Bruder Adonia zum Weibe geben. Da antwortete der König Salomo, und sprach zu seiner Mutter: Warum bittest Du um Abisag von Sunem dem Adonia? Bitte ihm das Königreich auch; denn er ist mein grösster Bruder, und hat den Priester Abjathar und Joab den Sohn Zeru-Ja. *)

*) Bei den Versuchen, meinen beiden Vorgängern nachzufolgen, bemerk' ich zuerst, daß diese Geschichte weder mit unsern heiligen Dogmen, noch mit dem Glauben, noch mit der Nächstenliebe etwas zu thun hat.

Der junge Adonia bittet seinen jüngern Bruder, der durch Bathseba's und des Propheten Nathan's Konspiration König gewor-

Und der König Salomo schwur bei dem Herrn, und sprach. . . . So wahr der Herr lebet, der mich bestätigt hat und sizen lassen auf dem Stuhl meines Vaters David's: Heute soll Adonia sterben. . . .

Und der König Salomo sandte hin durch Bena-Ja, den Sohn Jojada; der schlug ihn, daß er starb. . . : Und dies Gerücht kam vor Joab; denn Joab hatte an Adonia gehan-

 gen.

den ist, um eine einzige Gnade, die weiter gar keine Folgen haben kann. Er verlangt, zu allem Ersaz des Königreichs, das ihm entzogen worden ist, ein junges Mädchen, eine Magd, die seinen alten Vater gewärmt hat, und ist so ehrlich und offenherzig, daß er, um dieses Mädchen zu bekommen, Salomo's Mutter, eben die Bathseba, die ihn um die Krone gebracht hat, um Protektion bittet. Statt aller Antwort, schwört der weise Salomo bei Gott, er wolle seinen Bruder Adonia umbringen lassen; und ohne Jemanden um Rat zu fragen, befielt er dem Benaja, er solle den unglüklichen Prinzen tödten. Ist das eine Geschichte vom Volke Gottes? oder vom Serail des Grossultans? oder von Strassenräubern?

gen. Da flohe Joab in die Hütte des Herrn, und fasste die Hörner des Altars. Und es ward dem Könige Salomo angesagt, daß Joab zur Hütte des Herrn geflohen wäre; und siehe, er stehet am Altar.

Da sandte Salomo hin Bena-Ja, den Sohn Jojada, und sprach: Gehe, schlage ihn. Und da Bena-Ja zur Hütte des Herrn kam, sprach er zu ihm: So sagt der König, gehe heraus. Er sprach: Nein, hie will ich sterben. Und Bena-Ja sagte solches dem Könige wieder. . . .

Der König sprach zu ihm: Thue, wie er geredet hat, und schlage ihn und begrabe ihn, daß Du das Blut, das Joab umsonst vergossen hat, von mir thuest, und von meines Vaters Hause; und der Herr ihm bezahle sein Blut auf seinen Kopf, daß er zween Männer geschlagen hat, die gerechter und besser waren denn er, und hat sie erwürgt mit dem Schwert.... Daß David und sein Saame, sein Haus und sein Stuhl Friede habe ewiglich von dem Herrn. *)

*) Wenn Salomo die Verbrechen, womit er seine Regierung anfängt, noch vergrössern kann, so thut er es durch eine Tempelschändung.

Und Bena:Ja, der Sohn Jojada ging hinauf, und schlug ihn, und tödtete ihn. Und er ward begraben in seinem Hause in der Wüste.

Und der König sandte hin, und lies Simei rufen, und sprach zu ihm: Baue Dir ein Haus zu Jerusalem, und wohne daselbst, und gehe von dannen nicht heraus, weder hie noch daher. Welches Tages Du wirst hinausgehen, und über den Bach Kidron gehen, so wisse, daß Du

Benaja erzält ihm, Joab bitte Gott in der Stiftshütte um Erbarmen, und fasse die Hörner des Altars an. Er hat es nicht gewagt, an einem so heiligen Ort eine Mordthat zu begehen. Aber auf Salomo's Herz macht das keinen Eindruk, und er befielt dem Hauptmann, er solle den Feldherrn Joab am Altare selber erschlagen. Wenn nach allen diesen Abscheulichkeiten noch etwas befremden kann, so ist es der Umstand, daß Gott, der funfzigtausend und siebenzig von seinem eignen Volke deswegen getödtet hat, weil sie seine Lade angesehen haben, nun sich nicht rächt, da man an eben dieser Lade den grösten Feldherrn der Juden, dem David seine Krone verdankte, ermordet.

des Todes sterben musst; Simei sprach zum Könige: Das ist eine gute Meinung; wie mein Herr, der König geredet hat, so soll Dein Knecht thun. . . .

Es begab sich aber über drei Jahre, daß zween Knechte dem Simei entliefen zu Achis, dem Könige zu Gath. . . Da machte sich Simei auf, und sattelte seinen Esel, und zog hin gen Gath zu Achis, daß er seine Knechte suchte. Und da er hin kam, brachte er seine Knechte von Gath. Und es ward Salomo angesagt. . . Und der König gebot Benaja, dem Sohn Jojada: der ging hinaus und schlug ihn, daß er starb. *). . .

*) Kaum hat sich Salomo. der grausame Sohn der schändlichen Bathseba, durch eine Mordthat, eine Tempelschändung und einen Brudermord angekündigt, so legt er dem Simei, einem Staatsrat seines Vaters, einen Fallstrik. Er wartet darauf, bis dieser arme Greis seinen Esel gesattelt hat und über den Bach Kidron gegangen ist, um ihn mit einem Schein von Gerechtigkeit zum Tode verurtheilen zu können. Man lese Kaligula's und Nero's Geschichte, und sehe, ob diese Ungeheuer ihre Regierung mit eben solchen Verbre-

Drittes Kapitel.

. . . . Und der Herr erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts; und Gott sprach: Bitte, was ich Dir geben soll. Salomo sprach. . . . Du wollest Deinem Knecht geben ein gehorsam Herz, daß er Dein Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag, dies Dein mächtig Volk zu richten?. . . .

Und Gott sprach zu ihm: Weil Du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um Deiner Feinde Seele, sondern um Verstand, Gericht zu hören; siehe, so hab' ich gethan nach Deinen Worten. Siehe, ich habe Dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß Deines Gleichen vor Dir nicht ge-

 wesen

chen angefangen haben. Salomo soll deswegen von Gott bestraft worden sein, weil er den Göttern seiner Weiber und Konkubinen Weihrauch opferte; ich aber glaube gradezu, wenn er am Ende bestraft worden ist, so sei das wegen seiner Mordthaten geschehen.

wesen ist, und nach Dir nicht aufkommen wird. *) Dazu, das Du nicht gebeten hast, hab' ich Dir auch gegeben, nemlich Reichthum und Ehre, daß Deines Gleichen keiner unter den Königen

*) Bei dem Allen hat Salomo unmittelbar nach dieser Menge Verbrechen eine Unterredung mit Gott. Gott kömmt in Einem fort auf die Erde, um sich mit den Juden zu unterhalten! Doch still davon! Diesmal erscheint Gott dem Salomo nur in einem Traum. Wie hat man es denn nun erfahren? Salomo erzälte es also einem andern Juden, und auf die Glaubwürdigkeit des Leztern schrieb dann ein Jüdischer Schriftsteller diese sonderbare Geschichte auf! Sie gründet sich auf einen Traum, wie die sämmtlichen Abenteuer Joseph's und Pharao's.

Wenn es sich denken liesse, daß ein Diener des hocherhabnen Gottes vom Himmel herunter gekommen wäre, um zum Salomo in Gegenwart des ganzen Volks zu sagen: Bitte von Gott, was Du willt, er wird es Dir geben; wenn Salomo dann um Weisheit gebeten, und Gott ihm obenein auch Reichthum und Macht ertheilt hätte: so wäre das eine schöne Dichtung. Aber der Traum verdirbt Alles.

ist zu Deinen Zeiten. . . Und da Salomo erwachte; siehe, da war es ein Traum. . .

Viertes Kapitel.

. . . . Also war Salomo ein Herr über alle Königreiche, von dem Wasser an in der Philister Lande, (Euphrat) bis an die Gränze Aegypti. . . Und Salomo musste täglich zur

*) Ich behaupte ganz dreist; weder Salomo noch irgend ein andrer Jüdischer König, habe jemals alle diese Länder besessen, und werde mit Lügen nicht so säuberlich verfahren, wie meine beiden Vorgänger; meine Indignation erlaubt mir eine so feige Gefälligkeit nicht. Wer hat jemals gehört, daß die Juden vom Euphrat bis zum Mittelländischen Meere hin regiert haben? Freilich erwarben sie sich durch ihre Streifereien ein kleines Land mitten unter den Felsen und Höhlen von Palästina, von der Wüste Ber-Seba bis nach Dan hin; (man sehe den Brief des heiligen Hieronymus;) aber nirgends wird erzält, Salomo habe nur eine Quadratmeile durch Krieg erobert. Der König von Aegypten hatte grosse Domänen in Palästina; mehrere Ka-

Speisung haben dreissig Kor Semmelmehl, und sechzig Kor ander Mehl; zehn gemästete Rinder, und zwanzig Weiderinder, und hundert Schafe; ausgenommen Hirsche und Rehe und Gemsen, und gemästet Vieh. *) Denn er herrschete im ganzen Lande disseits des Wassers, von Tiphsah bis gen Gasa, über alle Könige disseits des Wassers. . . . Und Salomo hatte vierzigtausend

nanitische Stämme standen nicht unter Salomo's Herrschaft: wo kömmt denn nun die angebliche Macht her?

*) Der armselige Calmet, der alle die Albernheiten nachschreibt, die Andre vor ihm kompilirt haben, mag uns immerhin sagen: Die Könige von Babylon hätten alle ihre Hofbedienten unterhalten. Ein Jüdischer König war gegen einen König von Babylon eben so viel als Theodor von Korsika gegen einen König von Spanien, oder der König von Yvetot gegen einen König von Frankreich. Täglich neunzigtausend Kor oder Scheffel Mehl, und dreissig Stük Rindvieh! In der That das hat Aehnlichkeit mit den fünfhundert Ellen Tuch, die zu Gargantya's Hosenklappe gebraucht wurden.

Wagenpferde, (Marställe) und zwölftausend Reisigen. *)

Und die. . . Weisheit Salomo war grösser, denn aller Kinder gegen Morgen, und aller Aegypter Weisheit; und war weiser, denn alle Menschen; auch weiser denn, die Dichter, Etham der Esrahiter, Heman, Schalkol und Darda. **)... Und er redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf. . .

*) Salomo's vierzigtausend Marställe sind noch stärker, als die neunzigtausend Scheffel Mehl. Uebrigens erlauben uns die Kommentatoren, anstatt vierzigtausend Marställe, vierzigtausend Pferde zu lesen. Man kann zwischen beiden wählen.

*) Ich weis nicht, wer dieser Chalkol und Darda gewesen sein mögen, und andre Leute wissen es eben so wenig. Von den dreitausend Sprüchen (Parabeln) und den tausend- undfünf Liedern, die dem Salomo zugeschrieben werden, haben wir noch einige übrig. Flavius Josephus, dieser Jüdische Ueberläufer, dieser Aufschneider, dem Vespasian das Leben schenkte, sagt: Salomo habe dreitausend Bände Parabeln geschrieben, und die elende Uebersezung, die man die *Septuaginta*

Fünftes Kapitel.

Und Hiram, der König zu Tyro, sandte seine Knechte zu Salomo; denn er hatte gehöret, daß sie ihn zum Könige gesalbet hatten, an seines Vaters Statt. . .

Und Salomo sandte zu Hiram, und lies ihm sagen: . . . Siehe, ich habe gedacht, ein Haus zu bauen dem Namen des Herrn, meines Gottes, wie der Herr geredet hat zu meinem Vater David. . . So befiel nun, daß man mir Cedern aus Libanon haue, und daß Deine Knechte mit meinen Knechten sein. . . Denn Du weissest, daß bei uns niemand ist, der Holz zu hauen wisse, wie die Zidonier. . . .

Da gab Hiram Salomo Cedern und Tännenholz nach allem seinem Begehr. Salomo aber gab Hiram zwanzigtausend Kor Weizen zu essen für sein Gesinde, und zwanzig Kor gestossen Oels. Solches gab Salomo jährlich dem Hiram *). . . .

nennt, schreibt ihm fünftausend Oden zu. Wollte Gott, er hätte immer Hebräische Oden gemacht, anstatt seinen Bruder zu ermorden!

*) Der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus ist mit dem Geschichtschreiber, den wir

Und Salomo legte eine Anzal auf ganz Israel, und die Anzal war dreissigtausend Mann. . . . Und Salomo hatte siebenundzwanzigtausend, die da Last trugen, und achzigtausend, die da zimmerten auf dem Berge; ohne die obersten Amtleute Salomo's, die über das Werk gesezt waren; nemlich dreitausendund dreihundert, welche über das Volk herrscheten, das da am Werk arbeitete *). . . .

kommentiren, in Ansehung der Getreide- und Oelmaasse nicht Eins; aber er versichert, Salomo's und Hiram's Briefe hätten noch zu seiner Zeit existirt. Ist es möglich, daß die Archive von Tyrus noch nach Alexander's Zerstörung dieser Stadt, und die Jüdischen nach der Verwüstung des Tempels unter dem Nebukadnezar haben vorhanden sein können?

*) Alle diese Specialrechnungen scheinen erschrekklich übertrieben. Hundertdreiundachtzigtausendunddreihundert Leute sind blos mit den Vorbereitungsanstalten zu einem Tempel beschäftigt, der nur einundneunzig Fus lang werden sollte! Das mus jeden empören, der nur die geringste Kenntnis von der Architektur hat. Ein schönes Haus von dieser Grösse bauen in

Sechstes Kapitel.

Im vierhundertundachtzigsten Jahre nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegyptenland, im vierten Jahre des Königreichs Salomo über Israel, ward das Haus dem Herrn gebauet. *)

Das

England fungzig Leute in sechs Monaten. Uebrigens stimmen die Dimensionen im Buche der Könige, in den Büchern der Chronik, im Ezechiel und im Josephus nicht mit einander überein, und diese Disharmonie zwischen den drei Biblischen Schriftstellern ist in der That merkwürdig.

*) Eben so wenig sind die Schriftsteller über die Chronologie dieses Tempels einstimmig. Die angeblichen siebenzig Dollmetscher sagen: er sei vierhundertundvierundneunzig; Josephus aber, fünfhundertundzweiundneunzig Jahre nach der Flucht aus Aegypten gebauet worden. Unter den Neuern giebt es zwanzig verschidne Meinungen. Diese Frage ist zwar nicht wichtig; aber in einem heiligen Buche könnte Genauigkeit eben nicht schaden.

Das Haus aber, das der König Salomo dem Herrn bauete, war sechzig Ellen lang, und zwanzig Ellen breit, und dreissig Ellen hoch. . .

Und er machte an das Haus Fenster, inwendig weit, auswendig enge. Und er bauete einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher.... Der unterste Gang war fünf Ellen weit, und der mittelste sechs Ellen weit, und der dritte sieben Ellen weit. Denn er legte Tramen (Balken) aussen am Hause umher, daß sie nicht an der Wand des Hauses sich hielten. . . Er bauete auch einen Gang oben auf dem ganzen Hause herum, fünf Ellen hoch. *). . . .

*) Wie es scheint, war der Oberaufseher über Salomo's Bauten kein Michel-Angelo oder Bramante. Man weis nicht, was die Fenster am Hause sein sollen, die inwendig weit und auswendig enge waren. Uebrigens mus man sich nicht einbilden, die damaligen Tempel hätten die mindeste Aehnlichkeit mit den unsrigen gehabt Es waren Klöster, in deren Mitte sich ein kleines Sanktuarium befand. Aus diesen Klöstern machte man eine Citadelle. Die Mauern waren fest, und auf der innern Seite standen die Häuser der

Aber das Chor (das Orakel) bereitete er inwendig im Hause, daß man die Lade des Bundes des Herrn daselbst hin thät. Und das Chor war zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen weit, und zwanzig Ellen hoch. . . Er machte auch im Chor zween Cherubim zehn Ellen hoch, von Oelbaumholz. Fünf Ellen hatte ein Flügel eines jeglichen Cherub's, daß zehen Ellen waren von dem Ende seines einen Flügels zum Ende seines andern Flügels *). . . Und er machte ein Meer, gegossen, zehn Ellen weit, von einem Rande zum andern rund umher, und fünf Ellen hoch. . . . Und es stand auf zwölf Rindern. . .

Priester daran. Die drei Gerüste, die drei Etagen im Innern des Tempels, die für die Priester angelegt wurden, waren von Holz, und eine stand immer eine Elle breit über die andre hervor. Es gibt noch jezt alte Städte, die in diesem barbarischen Geschmak gebauet sind.

*) Man merkt an, daß die zwei Cherubim, oder Ochsen, im Allerheiligsten, und die zwölf Rinder, die den Kessel oder das sogenannte eherne Meer trugen, worin sich die Priester wuschen, eine förmliche Uebertretung des Gesetzes waren.

Achtes Kapitel.

. . . . Und der König samt dem ganzen Israel opferten vor dem Herrn Opfer. Und Salomo opferte Dankopfer, die er dem Herrn opferte, zweiundzwanzigtausend Ochsen, und hundertundzwanzigtausend Schafe. Also weiheten sie das Haus des Herrn ein, der König und alle Kinder Israel. *). . . .

Neuntes Kapitel.

. . . . Da Hiram, der König zu Tyro, Salomo Cedernbäume und Tannenbäume und Gold nach alle seinem Begehr gebracht hatte, da gab der König Salomo zwanzig Städte in

*) Solche Opfer durften nicht oft angestellt werden sonst würde bald eine Hungersnot da gewesen sein. Man rechne auf jeden fetten Ochsen nur vierhundert Pfund Fleisch, so kommen acht Millionen achthunderttaused Pfund Ochsen- und zwölfhunderttausend Pfund Schaffleisch heraus. Das Brod und den Wein noch dazu gerechnet, war das eine ansehnliche Mahlzeit!

Galiläa. Und Hiram zog aus von Tyro, die Städte zu besehen, die ihm Salomo gegeben hatte; und sie gefielen ihm nicht; und sprach: Was sind das für Städte, mein Bruder, die Du mir gegeben hast? Und hies sie das Land Kabul bis auf diesen Tag. *). . .

Und Salomo machte auch Schiffe zu Ezeon Geber, die bei Eloth liegt, am Ufer des Schilfmeers im Lande der Edomiter. Und Hiram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffleute und auf dem Meer erfahren waren, mit den Knechten Salomo; und kamen gen Ophir, und holeten daselbst vierhundertundzwanzig Centner Goldes, und brachten's dem Könige Salomo. *)

*) Man weis nicht, wo Salomo diese zwanzig Städte hergenommen hat. Samaria existirte noch nicht; Jericho war nur ein verfallner Schutthaufen; Sichem und Beth-El waren noch nicht wieder aufgebauet, sondern wurden es erst unter dem Jerobeam. Wahrscheinlich gab Salomo dem Könige von Tyrus Dörfer, und ob dieser Tyrier damit zufrieden gewesen ist, oder nicht, das ist sehr gleichgültig.

*) Diese Fahrt nach Ophir hat nicht viel zu bedeuten. Wenn man das Talent Gold zu hun-

Zehntes Kapitel.

Und da das Gerüchte Salomo, von dem Namen des Herrn, kam vor die Königin vom Reich Arablen, (Saba) kam sie, ihn zu versuchen mit

dertundzwanzigtausend Livres nach Französischem Gelde rechnet, so lief die ganze Sache auf fünfhundert Millionen und vierhundertausend Livres hinaus.

Die Chronik geht noch viel weiter. Sie versichert: David habe vor seinem Tode seinem Sohne hunderttausend Talente Gold und eine Million Talente Silber gegeben, die er in seiner Armut verschaft gehabt habe. Wir rechnen das Talent Gold zu vierzigtausend und das Talent Silber zu zweitausend Thalern; das macht grade sechstausend Millionen Thaler, oder vierundzwanzigtausend Millionen Livres de France aus. Was Salomo auffammlete, konnte leicht eine eben so starke Summe betragen.

Es ist komisch, wenn man einen Melech, einen Jüdischen Miniatur-König sieht, der 48,000 Millionen Livres, oder 12,000 Millionen Thaler, oder ungefähr 2000 Millionen

Rätseln. *). . . Und sie gab dem Könige hundertundzwanzig Centner Goldes und sehr viel Spezereien und Edelgesteine. Es kam nicht mehr

Pfund Sterling zu seiner Disposition hat. So viele kindische Uebertreibungen werden einem ekelhaft. Das hat Aehnlichkeit mit dem himmlischen Jerusalem, das in der Apokalypse vom Himmel herunter kömmt, und das der ehrliche Schlag St. Justin vierzig Nächte hinter einander sah: Die Mauern waren von Jaspis, die Stadt selbst von Gold, das Pflaster von kostbaren Steinen, und die Thore von Perlen.

*) Die Königin von Saba, die dem Könige Salomo Rätsel aufgibt, und ihm eine Kleinigkeit von sechszehn Millionen, achthunderttausend Livres de France, oder von vier Millionen zweihunderttausend Reichsthalern schenkt, ist eine ganz andre Dame, als die Kaiserin von Rusland. Salomo war sehr galant, und musste ihr also ein Gegengeschenk machen, das wenigstens noch einmal so viel wert war. Der Zehnte von allem diesem Gelde gehörte den Priestern.

Man sucht nach diesem Königreich Saba. Ohne Zweifel lag es im Lande Utopien.

so viel Spezerei, als die Königin vom Reich Arabien dem Könige Salomo gab. . .

Des Goldes aber, das Salomo in einem Jahre kam, war an Gewicht sechshundertundsechzig Centner. . .

Und der König Salomo lies machen zweihundert Schilde vom besten Golde. . . und dreihundert Tartschen vom besten Golde. . . Und der König machte einen grossen Stuhl von Elfenbein, und überzog ihn mit dem edelsten Golde. . . . Alle Trinkgefässe des Königs Salomo waren golden, und alle Gefässe im Hause vom Walde Libanon waren auch lauter Gold; denn des Silbers achtete man zu den Zeiten des Königs Salomo nichts. . . .

Und man brachte dem Salomo Pferde aus Aegypten, und allerlei Waare, je einen Wagen um sechshundert Silberlinge, und ein Pferd um hundertundfunfzig. *). . .

*) Den Sekel Silber wollen wir auf einen Französischen Thaler von drei Livres rechnen. Zu einer Zeit, wo in Jerusalem Gold und Silber auf allen Strassen umher lag, kaufte Salomo seine Pferde sehr wohlfeil. In Aegyp-

Elftes Kapitel.

Aber der König Salomo liebte viel ausländische Weiber, die Tochter Pharao, und Moabitische, Ammonitische, Edomitische, Zidonitische und Hetthitische... An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte siebenhundert Weiber zu Frauen, und dreihundert Kebsweiber... Und da er nun alt war, neigeten seine Weiber sein Herz fremden Göttern nach.... Da bauete Salomo eine Höhe Kamos, dem Greuel der Moabiter auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und Molech, dem Greuel der Ammoniter. *)...

ten wurden eben nicht viele Pferde gezogen. Warum lies er sich nicht aus Arabien und Persien kommen? Wusste er nicht, daß die meisten Aegyptischen Pferde in kurzer Zeit blind werden?

*) Es scheint hinlänglich gewis, daß die Juden noch keinen fixirten und bestimmten Gottesdienst hatten. Wäre dies der Fall gewesen, so hätten Jakob und Esau nicht abgöttische Mädchen, desgleichen Simson keine Philisterin geheiratet; und Jephtha hätte nicht gesagt: Alles, was der Gott Kamos für sein

Und der Herr erwekte Salomo einen Widersacher, Hadad, den Edomiter, vom königlichen Saamen, welcher war in Edom... Auch erwekte ihm Gott einen Widersacher Reson, den Sohn El-Jada.... Und er war Israel's Widersacher, so lange Salomo lebte.... und ward König über Syrien. *)...

Es begab sich aber zu der Zeit, daß Jerobeam ausging von Jerusalem, und es traf ihn

Volk erobert habe, gehöre ihm nach dem Völkerrecht zu. Sehr wahrscheinlich war noch keines von den Jüdischen Büchern, so wie sie bis auf unsre Zeiten gekommen sind, geschrieben. Es war sehr gleichgültig, ob Salomo einen Gott unter dem Namen Kamos, Moloch, Milkom, oder unter dem Namen Adonai, Sadai und Jehova anbetete.

*) Daß dieser Reson von Syrien dem Salomo während seiner ganzen Regierung über Judäa so viele Not machte, beweist deutlich, der heilige Verfasser widerspreche sich sehr plump, wenn er sagt: Salomo habe vom Euphrat bis an das Mittelländische Meer geherrscht. Widersprüche sind bei dem heiligen Schriftsteller nicht selten.

an der Prophet Ahia von Silo auf dem Wege, und hatte einen neuen Mantel an. . . . Und Achia fassete den Mantel, und ris ihn in zwölf Stükke, und sprach zu Jerobeam: Nimm zehn Stükke zu Dir. Denn so spricht der Herr, der Gott Israel: Siehe, ich will das Königreich von der Hand Salomo reissen, und Dir zehn Stämme geben. Einen Stamm soll er haben, um meines Knechts David's willen, und um der Stadt Jerusalem willen, die ich erwählet habe aus allen Stämmen Israel: *). . . .

*) Wir haben schon gesehen, daß ein Levit sein Kebsweib in zwölf Stükke schnitt, als sie von zu vielen Schändungen entkräftet in Gibea gestorben war, und hier haben wir denn einen Propheten, Namens Ahia, der nur seinen Mantel in zwölf Stükke reisst, um dem Rebellen Jerobeam dadurch anzudeuten, er werde von den zwölf Stämmen Israel's zehn bekommen. Er hätte mit diesem Rebellen gegen den König Salomo komplotiren können, ohne es sich einen ganz neuen Mantel kosten zu lassen. Der Gott Israel's gab seinen Propheten eben nicht viele Mäntel, und wie bekannt, war ihre Garderobe sehr schlecht bestellt. Wahrscheinlich hat ihm Jerobeam den Wert seines Mantels bezalt.

Salomo aber trachtete Jerobeam zu tödten. . . . Und Salomo entschlief mit seinen Vätern, und ward begraben in der Stad David, seines Vaters *). Und sein Sohn Rehabeam ward König an seine Statt.

Zwölftes Kapitel.

Und Rehabeam zog gen Sichem; denn das ganze Israel war gen Sichem gekommen, ihn zum Könige zu machen. Und Jerobeam, der Sohn Nebat, hörte das, da er noch in Aegypten war, dahin er vor dem Könige Salomo geflohen war. . . Und er, samt der ganzen Gemeine

*) Wenn Salomo den Jerobeam tödten lassen wollte, so scheint es in der That so, als habe ihm Gott Weisheit gegeben. Es ist zwar immer schlecht, Jemanden zu ermorden; aber hier kam es auf ein Königreich an, das sich, wie man sagt, vom Euphrat bis an das Meer erstrekte. Salomo konnte seine Absicht nicht erreichen; er starb, und gutmütige Leute disputiren noch darüber, ob er verdammt sei. Die Jüdischen Propheten untersuchten diese Frage nicht; denn zu ihrer Zeit gab es noch keine Hölle.

Israel kamen, und redeten mit Rehabeam und sprachen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht; so mache Du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, das er uns aufgelegt hat; so wollen wir Dir unterthänig sein. *). . . .

*) Salomo war also der habsüchtigste von allen Juden, und sein erster Finanzminister verdiente gehangen zu werden.

Wie? man trat zu seiner Zeit auf allen Strassen Gold und Silber mit Füssen; (wir haben ja gesehen, daß er ungefähr 12,000 Millionen Thaler baares Geld besas;) und der Knauser drükte noch sein Volk mit Auflagen, nachdem er demselben an Einem Tage zehn Millionen Pfund Fleisch, das Pfund zu sechzehn Unzen, zu verzehren gegeben hatte? Man kann wohl mit Recht sagen: Niemand sei so habsüchtig, als ein Verschwender.

Rehabeam's Antwort: Salomo habe sein Volk mit Peitschen gezüchtigt; er aber wolle es mit Skorpionen thun, verrät einen Tyrannen, und er hätte ein noch schlimmeres Schiksal verdient, als ihm widerfuhr.

Aber er hielt einen Rat mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, und vor ihm standen. . . und gab dem Volk eine harte Antwort. . . und sprach: Mein Vater hat Euer Joch schwer gemacht, ich aber will's noch mehr über Euch machen; mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber will Euch mit Skorpionen züchtigen. . .

Da aber das ganze Israel sahe, daß der König sie nicht hören wollte; gab das Volk dem Könige eine Antwort, und sprach: Was haben wir denn Theils an David, oder Erbe am Sohne Isai? Israel hebe Dich zu Deinen Hütten. So siehe nun Du zu Deinem Hause David.

Also ging Israel in seine Hütten. *) Daß Rehabeam regierte nur über die Kinder Israel, die in den Städten Juda wohnten. Und da der

*) Israel hatte sehr Recht. Eine ganze Nation lässt sich nicht gern mit Skorpionen züchtigen, David's Familie war um nichts besser, als jede andre; er war der Sohn eines Landmanns, und die übrigen Familien hatten eben so viel Recht, das Volk mit Skorpionen zu züchtigen, als die seinige. Aber David's Familie war von Gott auserkohren.

König Rehabeam hinsandte Adoram den Rentmeister, warf ihn ganz Israel mit Steinen zu Tode: aber der König Rehabeam stieg frisch auf einen Wagen, daß er flöhe gen Jerusalem. Also fiel Israel ab vom Hause David's bis auf diesen Tag. *)

*) Die Worte; Also fiel Israel ab vom Hause David's bis auf diesen Tag, beweisen, der heilige Verfasser habe lange nach dieser Begebenheit geschrieben. Auch beweisen sie, daß man, wenn der Verfasser ein gewöhnlicher Mensch wäre, an allen seinen Erzälungen zweifeln könnte; aber so war er, wie man weis, inspirirt.

Diese Spaltung zwischen Juda und Israel dauerte bis auf die Zerstreuung der zehn Stämme fört, und fing in der Folge zwischen Samaria und Jerusalem wieder an. Daher kommen alle die Prophezeihungen zu Gunsten Juda's von den Propheten dieser Parthei; alle die Invectiven gegen Juda's Feinde, und alle die Weissagungen von Juda's Grösse, die man in der Folge, als die Christliche Religion mit so vieler Mühe und Zeit auf den Trümmern der Jüdischen gegründet ward, auf Jesum, Mariens Sohn, anwandte.

Da nun ganz Israel hörte, daß Jerobeam war wiedergekommen; sandten sie hin. . . und machten ihm zum Könige über das ganze Israel. Und folgte niemand dem Hause David's, ohne der Stamm Juda allein. Und da Rehabeam gen Jerusalem kam; sammlete er das ganze Haus Juda und den Stamm Benjamin, hundertundachtzigtausend junge streitbare Mannschaft, wider das Haus Israel zu streiten, und das Königreich wieder an Rehabeam, den Sohn Salomo zu bringen *).

Es kam aber Gottes Wort zu Semaja, dem Mann Gottes und sprach: Sage Reha-

*) Eine von den unglaublichen Uebertreibungen, die sich, ohne Zweifel durch die Schuld der Abschreiber in die heiligen Bücher des Volkes Gottes eingeschlichen haben! Ein armseliger Miniaturkönig von dem sechsten Theil eines kleinen barbarischen Landes soll eine Armee von hundertundachtzigtausend Mann gehabt haben! Man antwortet: Die vorhergehenden Uebertreibungen sind noch unglaublicher. Das ist zu meinem grössten Leidwesen wahr. Meine beiden Vorgänger haben mit Recht gesagt, in jenen Zeiten sei Alles ganz anders zugegangen, wie heut zu Tage.

beam, dem Sohn Salomo, dem Könige Juda und zum ganzen Hause Juda und Benjamin und dem andern Volk, und sprich: So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinauf ziehen und streiten wider Eure Brüder, die Kinder Israel; ein Jederman gehe wieder heim, denn solches ist von mir geschehen. Und sie gehorchten dem Wort des Herrn, und kehrten um, daß sie hingingen, wie der Herr gesagt hatte. *)

Jerobeam aber bauete Sichem auf dem Gebirge Ephraim.... Jerobeam aber gedachte

*) Alle gute Kritiker argwöhnen, irgend einer von den Rabbi's der Noähs oder Propheten habe alle die Jüdischen Bücher geschrieben Der Verfasser stellt immer einen Propheten auf, der das Zukünftige prophezeiht, und über das Gegenwärtige disputirt. Aber was für eine Autorität hatte denn dieser unbekannte Jude, dieser Semaja, für sich, daß er eine Armee von achtzigtausend Mann so auf einmal aus einander schikken konnte? Dieser Prophet gehörte nicht zu der Jüdischen Faktion; auch wird er nicht mit unter diejenigen gerechnet, die Jesum, den Sohn Mariens in Bethlehem, vorher verkündigt haben.

te in seinem Herzen: das Königreich wird nun wieder zum Hause David fallen, so dies Volk soll hinaufgehen, Opfer zu thun in des Herrn Hause zu Jerusalem; und wird sich das Herz dieses Volks wenden zu ihrem Herrn, Rehabeam, dem Könige Juda; und wird mich erwürgen, und wieder zu Rehabeam dem Könige Juda fallen. Und der König hielt einen Rat, und machte zwei goldene Kälber, und sprach zu ihnen: Es ist Euch zu viel, hinauf gen Jerusalem zu gehen; siehe, da sind Deine Götter, Israel, die Dich aus Aegyptenland geführet haben. Und er sezte eins zu Beth-El, und das andere that er gen Dann. *). . . .

*) Ein neuer Beweis, daß die Jüdische Religion noch nicht fixirt war. Die elende Jüdische Nation verändert, von der sonderbaren Evasion aus Aegypten an bis auf Esra's Zeiten hin, alle Augenblikke ihren Gottesdienst. Man übersehe ihre Vorliebe zu goldnen oder vergoldeten Kälbern nicht. Aaron's goldnes Kalb kostete dreitausend Mann von den Juden das Leben. Natürlicherweise hätte also der Herr Adonai, oder Sadai, Zebaoth, Jehova, oder Jaho wegen Jero-

Dreizehntes Kapitel.

Und siehe, ein Mann Gottes kam von Juda, *) durch das Wort des Herrn gen Beth-El: und Jerobeam stand bei dem Altar zu räuchern. Und er rief wider den Altar, durch das Wort

beam's beider Kälber sechstausend Israeliten tödten sollen.

Uebrigens war dieser Jerobeam sehr vernünftig, daß er sein Volk nicht zum Opfern nach Jerusalem gehen lassen wollte. Die Könige von Persien lassen ihre Unterthanen nicht nach Mekka reisen, um den schwarzen Stein daselbst zu küssen, und der König von Preussen schikt seine Grenadiere nicht nach Rom, um von dem Papste Ablas zu holen.

*) Der Geschichtschreiber Flavius Josephus nennt diesen Propheten Addo; in den heiligen Broschüren wird sein Name gar nicht angegeben. Der Herr Adonai giebt seinem Propheten Addo eine mehr als menschliche Gewalt. Sobald der Miniaturkönig Jerobeam diesen Unglükspropheten ergreifen will, verdorrt seine Hand, und sein Arm bleibt unbe-

des Herrn, und sprach: Altar, Altar! So spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden, mit Namen Josia, der wird auf Dir opfern die Priester der Höhe, die auf Dir räuchern, und wird Menschenbeine auf Dir verbrennen. Und er gab des Tages ein Wunder, und sprach: Das ist das Wunder, daß solches der Herr geredet hat;

weglich stehen. Indes hatte doch Adonai selber einen andern Provheten an eben diesen Jerobeam abgeschikt, um ihm zehn Zwölftel von dem schönen Königreiche zu geben, das fünfundvierzig Französische Meilen lang und funfzehn breit war.

Das Wunder mit der verdorrten Hand ist übrigens nur eine grosse Kleinigkeit gegen die Theilung des Roten Meers, und gegen das Stillstehen der Sonne zu Gibeon, und des Mondes im Thale Ajalon. Aber wir werden noch eben so vortrefliche Wunder sehen, wenn wir erst an die Zeiten des Wahrsagers Elias und des Minaturkönigs Achab kommen. (†)

(†) Dieser dritte Kommentator drükt sich sehr dreist aus. Anmerkung des Herausgebers.

siehe, der Altar wird reissen, und die Asche verschüttet werden, die drauf ist.

Da aber der König das Wort von dem Mann Gottes hörte, der wider den Altar zu Beth-El rief; rekte er seine Hand aus, bei dem Altar, und sprach: Greifet ihn! Und seine Hand verdorrete, die er wider ihn ausgerekt hatte, und konnte sie nicht wieder zu sich ziehen.

Und der Altar ris, und die Asche ward verschüttet vom Altar, nach dem Wunder, das der Mann Gottes gegeben hatte durch das Wort des Herrn.

Und der König antwortete, und sprach zu dem Mann Gottes: Bitte das Angesicht des Herrn, Deines Gottes, und bitte für mich, daß meine Hand wieder zu mir komme. Da bat der Mann Gottes das Angesicht des Herrn; und dem Könige ward seine Hand wieder zu ihm gebracht, und ward, wie sie vorhin war.

Und der König redete mit dem Mann Gottes: Komm mit mir heim, ich will Dir ein Geschenk geben. Aber der Mann Gottes sprach zum Könige: Wenn Du mir auch Dein halbes Haus gäbest, so käme ich doch nicht mit Dir; denn ich will an diesem Ort kein Brod essen, noch Wasser trinken. Denn also ist mir geboten durch

des Herrn Wort und gesagt: Du sollt kein Brod essen, und kein Wasser trinken, und nicht wieder durch den Weg kommen, den Du gegangen bist. *) Und er ging weg, durch einen andern Weg. . .

Es wohnte aber ein alter Prophet zu Beth-El, zu dem kam sein Sohn, und erzählte ihm alle Werke, die der Mann Gottes gethan hatte des Tages zu Beth El, und die Worte, die er zum Könige geredet hatte. Und ihr Vater sprach zu ihnen: Wo ist der Weg, den er gezogen ist? Und seine Söhne zeigten ihm dem Weg....

Er aber sprach zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel. Und da sie ihm den Esel sattelten, ritt er drauf, und zog dem Mann Gottes

*) Das Verbot, in Jerobeam's Land nichts zu essen, beweist ebenfalls, daß der Umfang desselben nicht sehr gros gewesen ist. Ein guter Fusgänger konnte leicht in Samaria frühstükken und in Jerusalem Abendbrod essen; und noch viel leichter konnte ein Prophet, der an eine nüchterne Lebensart gewöhnt war, das Frühstükken in Beth-El unterlassen, da dieses Dorf noch näher an Jerusalem lag, als Samaria.

nach, und fand ihn unter einer Eiche sizen, und sprach zu ihm: Bist Du der Mann Gottes, der von Juda gekommen ist? Er sprach: Ja. Er sprach zu ihm: Komm mit mir heim, und is Brod. Er aber sprach: Ich kann nicht mit Dir umkehren und mit Dir kommen; ich will auch nicht Brod essen, noch Wasser trinken mit Dir an diesem Ort. Denn es ist mit mir geredet worden durch das Wort des Herrn: Du sollt daselbst weder Brod essen, noch Wasser trinken; Du sollt nicht wieder durch den Weg gehen, den Du gegangen bist *).

*) Man bemerkte hier, daß man jemanden, sobald er sagt, er sei ein Prophet in Israel oder Juda, auf sein Wort glaubte. Wir haben schon gesehen, daß es zu Saul's Zeiten ganze Schaaren von Propheten gab; man ward aber unter diese Schaaren nicht so aufgenommen, wie man in Salamanka oder Coimbra zum Licentiaten gemacht wird. Sobald der Greis sagt, er sei ein Prophet, erkennt Addo ihn dafür an, und sezt sich ohne Umstände zu Tische.

Erklärung des Kommentators.

Bei der Besorgnis, diese Geschichte und dieser Kommentar möchten dem Leser eine

Er sprach zu ihm: Ich bin auch ein Prophet, wie Du, und ein Engel hat mit mir geredet durch des Herrn Wort, und gesagt: Führe ihn wieder mit Dir heim, daß er Brod esse, und Wasser trinke. Er log ihm aber. Und führte ihn wieder um, daß er Brod as und Wasser trank in seinem Hause.

eben so tödliche Langeweile verursachen, als mir selber, werd' ich alle Mordthaten der Könige von Israel und Juda übergehen, da sie weiter nichts sind als ein ekelhaftes und einförmiges Gemälde von bürgerlichen Kriegen zwischen zwei kleinen barbarischen Ländern, deren Hauptstädte nur sieben oder acht Meilen von einander entfernt lagen. Ich werde von diesen Miniaturkönigen nur dann reden, wenn sie mit den grossen Wundern in Verbindung stehen, die Gott in diesem unbekannten Erdwinkel unaufhörlich geschehen lies. Diese von den Jüdischen Propheten verrichtete Wunder erhalten die Aufmerksamkeit wach, da sie sonst bei den einförmigen Kriegen notwendig ermüden müsste. Ich werde mich erst da auf einige umständliche Untersuchungen einlassen, wo am Ende die Könige von Babylon die Erde an den Greuelu dieses eben so grausamen als abergläubigen Volks rächen; wo sie Jerusalem in Brand stekken, zehn Stämme so zerstreuen, daß man nie wieder von ihnen reden hört, und die beiden andern in die Sklaverei wegführen.

Und da sie zu Tische sassen, kam das Wort des Herrn zum Propheten, der ihn wieder umgeführet hatte; und schrie den Mann Gottes an, der von Juda gekommen war, und sprach: Darum, daß Du dem Munde des Herrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebot, das Dir der Herr Dein Gott geboten hat, und bist umgekehret, hast Brod gegessen und Wasser getrunken an dem Orte, davon er Dir sagte, Du sollt weder Brod essen, noch Wasser trinken: So soll Dein Leichnam nicht in Deiner Väter Grab kommen.

Und nachdem er Brod gegessen und getrunken hatte; sattelte man den Esel den Propheten, den er wieder umgeführet hatte. Und da er weg zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege, und tödtete ihn; und sein Leichnam lag geworfen in dem Wege, und der Esel stand neben ihm, und der Löwe stand neben dem Leichnam. *)

*) Ohne das Abenteuer mit den Löwen und Esel, die alle beide zur Wache bei dem Leichnam stehen blieben, würden wir keine Noten an diesen Propheten Addo gewandt haben, der eben keine grosse Figur in der Welt gespielt hat, und dem man nichts vorwerfen kann, als daß

Vierzehntes Kapitel.

Zu der Zeit war Ahia der Sohn Jerobeam krank. Und Jerobeam sprach zu seinem Weibe: Mache Dich auf, und verstelle Dich, daß niemand merke, daß Du Jerobeam's Weib seist, und gehe hin gen Silo. Siehe, daselbst ist der Prophet Ahia.... Und nim mit Dir zehn Brode und Kuchen, und einen Krug mit Honig, und komme zu ihm, daß er Dir sage, wie es dem Knaben gehen wird. . .

Ahia aber konnte nicht sehen; denn seine Augen starrten vor Alter,... Als aber Ahia hörete das Rauschen ihrer Füsse zur Thür hinein gehen, sprach er: Komm herein, Du Weib Jerobeam's, warum stellst Du Dich so fremde?. . . . Wer von Jerobeam stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen; wer aber auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen... So mache Dich auf, und gehe heim.

er aus Hunger zur Unzeit an diesem und nicht an jenem Orte frühstükte. Man kann ihn nur unter die kleinen Propheten zälen.

Und wenn Dein Fus zur Stadt eintritt, wird das Kind sterben. *). . .

Und Juda that, das dem Herrn übel gefiel. . . . Denn sie baueten ihnen auch Höhen, Säulen und Haine, auf allen hohen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen. Es waren auch Hurer im Lande; und sie thaten alle die Greuel der Heiden. . . .

Aber im fünften Jahre des Königs Rehabeam zog Sisak, der König in Aegypten herauf wider Jerusalem; und nam die Schäze aus dem Hause des Herrn und aus dem Hause des Königs, und Alles, was zu nemen war, und

*) Dieser Prophet Abia ist kein guter Tröster. Man vergesse nicht, daß er nur ein Prophet Israel's und folglich ein Kezer ist. Das Volk Israel war in Kezerei versunken; und er opferte bei demselben, und nicht in Jerusalem. Aber auch bei den Kezern hat es ja von jeher Propheten gegeben. Jürieu in Holland weissagte gegen Ludwig XIV; ein gewisser Carré de Montgeron für die Jansenisten. Allenthalben giebt es Propheten.

nam alle goldene Schilde, die Salomo hatte machen lassen. *). . .

Funfzehntes Kapitel.

. . . . Und Assa (Jerobeam's Enkel) that, das dem Herrn wohl gefiel, und that die Hurer aus dem Lande. . . Dazu sezte er auch seine Mutter Maecha ab von dem Amt, das

*) Dem jungen Löwen Juda, von dem das Scepter nicht entwendet werden sollte, bis daß der Held, (der Schilo) käme, sind diesmal die Krallen ziemlich beschnitten, und sein Zepter kann nicht sonderlich viel ausrichten. Sisak kommt aus Aegypten und plündert alle die angeblichen Schäze in Salomo's Tempel. Gründliche Gelehrte glauben, dieser Sisak sei der grosse Sesostris; aber andre eben so gründliche beweisen, Sesostris habe tausend Jahre früher gelebt, und noch gründlichere behaupten gar, es habe nie einen Sesostris gegeben.

Ein Grund gegen die Meinung, daß Sesostris Jerusalem geplündert habe, ist der Umstand, daß er nicht auch Sichem, Jericho und Samaria plünderte, desgleichen

sie dem Miplezeth (Priapus) gemacht hatte im Hain. Und Assa rottete aus ihren Miplezeth, und verbrannt's im Bach Kidron. Aber die Höhen thaten sie nicht ab. Doch war das Herz Assa rechtschaffen an dem Herrn sein Leben lang *)...

(Aus dem 2ten Buch der Chronika Kap. XIII. v. 2. f. f.)

die beiden kezerischen goldnen Kälber wegnam; denn Herodot sagt, der grosse Sesostris habe die ganze Erde geplündert.

*) Der heilige Schriftsteller sagt erst, die Königin Maecha sei die Mutter des Königs Abiam, und dann wieder, des Königs Assa gewesen; er belehrt uns aber nicht über den Miplezeth, den Priap, deren Hohepriesterin die Königin Mutter in Jerusalem war. Man kommt vor Erstaunen gar nicht zu sich selber, wenn man sieht, daß in David's Familie und von den Nachkommen Jakob's der Priap angebetet wird. Kann es einen stärkern Beweis geben, daß die Jüdische Religion bis zu Esra's Zeiten gar nicht fixirt war?

Was die Sodomiten betrift, die der König Assa, oder Abiam aus dem Lande jagt, so kann man mit Recht erstaunen, daß es, nach dem schreklichen Beispiel an Sodom und

Und es erhob sich ein Streit zwischen Abia und Jerobeam. Und Abia rüstete sich zu dem Streit mit vierhunderttausend junger Mannschaft, starke Leute zum Kriege. Jerobeam aber rüstete sich mit ihm zu streiten, mit achthunderttausend junger Mannschaft, starke Leute. . . Und die Kinder Israel flohen vor Juda, und Gott gab sie in ihre Hände, daß Abia mit seinem Volk eine grosse Schlacht an ihnen that, und fielen aus Israel Erschlagene fünfhunderttausend junger Mannschaft. *) . . . Da nun

Gomorrha, noch dergleichen Leute gab. In dem ersten Buch der Könige wird oft von Sodomiten gesprochen.

*) Ich kann weder die ungeheuren Widersprüche zwischen den Büchern der Könige und der Chronik zusammen reimen, noch die Dunkelheiten darin aufklären. Blos ein kleines Beispiel will ich zum Besten geben, das die Miniaturkönige Abiam von Juda und Jerobeam betrift.

Was sagst Du dazu, lieber Leser, daß Abiam's vierzehn Weiber binnen zwei Jahren von zweiundzwanzig Knaben und sechzehn Mädchen entbunden werden? Und was zu seiner Armee von fünfhundertundachtzigtausend,

Abia gestärket war, nam er vierzehn Weiber, und zeugete zweiundzwanzig Söhne und sechzehn Töchter. . . Und Assa, sein Sohn ward König an seine Statt. . . .

Vierzehntes Kapitel

des 2ten Buchs der Chronika.

Und that, was recht war, und dem Herrn, seinem Gott wohl gefiel. . . . Und Assa hatte eine Heerskraft, die Schild und Spies trugen, aus Juda dreihunderttausend, und aus Benjamin, die Schilde trugen und mit den Bogen streiten konnten, zweihundertundachtzigtausend. . . . Es

und zu der Aethiopischen von tausendmaltausend Mann, oder einer Million? Wie bekannt, ist es von Aethiopien bis nach Jerusalem ein wenig weit. Wo war denn Serah der Mohr durchgezogen? Wie hatte ihm der König von Aegypten Sisak oder Sesostris, den Durchmarsch erlauben können?

Ich halte mich bei diesen Wunderdingen nicht weiter auf(Wir haben schon dergleichen gesehen, und werden noch an viele andre kommen. Nur Mut gefasst!

zog aber wider sie aus Serah, der Mohr, mit einer Heerskraft, tausendmaltausend, dazu dreihundert Wagen. . . Und der Herr plagte die Mohren vor Assa und vor Juda, daß sie flohen. . . . Und die Mohren fielen, daß ihrer keiner lebendig blieb; sondern sie wurden geschlagen vor dem Herrn und vor seinem Heerlager. . .

Sechszehntes Kapitel
des 1ten Buchs der Könige.

. . . . Amri, König über Israel. . . kaufte den Berg Samaria von Semer um zween Centner Silbers, und bauete auf den Berg, und hies die Stadt, die er bauete, nach dem Namen Semer, des Berges Herrn, Samaria. . . Zur selbigen Zeit bauete Hiel von Beth-El Jericho. *). . .

*) Diese grossen Könige von Israel hatten, ehe man Samaria, Jericho und Sichem baute, nicht eine einzige nur mittelmässige Stadt. Jericho war ein wichtiger Waffenplaz gegen die Einfälle der Araber und Syrer; Josua handelte folglich sehr unpolitisch, da er diese Stadt gänzlich zerstörte, und sein Anathema über sie war unkräftig.

Siebzehntes Kapitel.

Und es sprach Elia, der Thisbiter, aus dem Büchern Gilead, zu Achab: *) So wahr der Herr, der Gott Israel lebet... es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Und

*) Hier wird zum erstenmal von Elia dem Thisbiter, dem einzigen Mann seiner Art, gesprochen, der auf Erden kein Brod zu essen hatte, und in einem feurigen Wagen mit vier feurigen Pferden gen Himmel fuhr. Man weis eben so wenig von dem Flekken Thisbe, aus dem er gebürtig war, als von ihm selber. Und siehe da! auf einmal kündigt er an, es solle auf seinen Befel nicht regnen. Vor allen müssen wir bemerken, daß Gott ihn nur an die kezerischen Israeliten abschikt, wie wir schon zu verstehen gegeben haben.

Adonai befielt ihm, er solle sich nicht an, sondern in den Bach sezen; und dahin schikt ihm denn Gott durch Raben Speise. Den Gedanken, die Heiligen durch Raben ernähren zu lassen, hat man nachher in der Geschichte der

Und das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach: Gehe weg von hinnen, und wende Dich gegen Morgen, und verbirg Dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fliesst, und sollt vom Bach trinken: und ich habe den Raben geboten, daß sie Dich daselbst sollen versorgen. Er aber ging hin, und that nach dem Wort des Herrn, und ging weg, und sezte sich am Bach Krith, der gegen den Jordan fliesst. Und die Raben brachten ihm Brod und Fleisch, des Morgens und des Abends, und er trank des Bachs.

Und es geschah nach etlichen Tagen, daß der Bach vertroknete: denn es war kein Regen im Lande. Da kam das Wort des Herrn zu ihm und sprach: Mache Dich auf, und gehe gen Zar-

Väter in der Wüste nachgeahmt. Ein Rabe ernährte den Eremiten Paul, der eine Höle in Thebais bewohnte, sechzig Jahre lang, und brachte ihm alle Tage ein halbes Brod in seinem Schnabel. Als Paul hundertunddreizehn Jahre alt war, bekam er einen Besuch von dem neunzigjährigen Eremiten Antonius. Da brachte der Rabe, wie St Hieronymus bezeugt, ein ganzes Brod zum Frühstük für die beiden Heiligen.

path, welche bei Zidon liegt, und bleibe daselbst; denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie Dich versorge.

Und er machte sich auf, und ging gen Zarepath. Und da er kam an die Thür der Stadt; siehe, da war eine Witwe und las Holz auf. Und er rief ihr, und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäs, daß ich trinke, und bringe mir auch einen Bissen Brods mit. Sie sprach: So wahr der Herr, Dein Gott, lebet, ich habe nichts Gebakkenes, ohne eine Hand voll Mehls im Kad, und ein wenig Oel im Kruge. Und siehe, ich habe ein Holz oder zwei aufgelesen, und gehe hinein, und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen und sterben.

Elia sprach zu ihr: Fürchte Dich nicht, gehe hin und mache es, wie Du gesagt hast: doch mache mir am ersten ein kleines Gebakkenes davon, und bringe mir's heraus, Dir aber und Deinem Sohn sollt Du darnach auch machen. *)

*) Elias wird von dem Herrn mitten aus dem Lande der Ketzer weg zu Ungläubigen geschikt. Er errät sogleich, daß eine Frau, die grade Holz auflieſt, Witwe ist, und fodert sich den einzigen Bissen Brod, den sie noch hat, weil er

Denn also spricht der Herr, der Gott Israel: Das Mehl im Kad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln, bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden.

ganz gewis weis, daß er ihr andres geben kann. Zwar wird nicht erzält, diese Sidonische Frau habe sich bekehrt und den Gott Sidon's mit dem Gott Juda's vertauscht, als Elias ihr zu Gefallen so viele Wunder gethan hatte; aber es läßt sich doch vermuten.

Ueberdem meinen viele Gelehrte, was auch wir schon oft geäussert haben: daß alle Völker einen höchsten Gott annamen, der denen, die er begünstigen wollte, einen Theil seiner Macht übertrüge; bald den Magiern in Aegypten, Persien und Babylon, bald den kezerischen Samaritanern, bald sogar Götzendienern, wie dem Bileam. Wenn man diesen Gelehrten glauben will, so behielt jederman, bei der Anbetung eines Universalgottes, seine Religionsgebräuche, seinen Gottesdienst und seine Untergötter bei. So erkannte Pharao, als er Mosis Wunder sah, zwar Gottes Macht, veränderte aber seine Re-

Sie ging hin, und machte, wie Elia gesagt hatte. Und er as, und sie auch, und ihr Haus eine Zeitlang. Das Mehl im Kad ward nicht verzehret, und dem Oelkruge mangelte nichts. . . .

Und nach diesen Geschichten ward des Weibes seiner Hauswirtin, Sohn krank, und seine Krankheit war so sehr hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb. Und sie sprach zu Elia: Was hab ich mit Dir zu schaffen, Du Mann Gottes? Du bist zu mir hereingekommen, daß. . . mein Sohn getödtet würde. Er sprach zu ihr: Gib mir her Deinen Sohn. Und er nam ihn von ihrem Schoos, und ging hinauf auf den Saal, da er wohnte, und legte ihn auf sein Bette. . .

Und er maas sich über dem Kinde dreimal, und rief den Herrn an und sprach: Herr, mein Gott, las die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen. Und der Herr erhörte die Stimme

ligion nicht; und eben so blieb auch die Witwe von Zarpath oder Sarepta, deren Oel und Mehl Elias nicht ausgehen lies und deren Sohn er vom Tode auferwekte, bei der ihrigen; denn nirgends wird gesagt, Elias habe sie bewogen, sich zu der Jüdischen zu wenden.

Elia; und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und ward lebendig. *). . .

Achtzehntes Kapitel.

Und über eine lange Zeit kam das Wort des Herrn zu Elia, im dritten Jahr, und sprach:

*) Einige Kommentatoren merken an, Elisa, Elia's Bedienter und Nachfolger im Prophetenamt, thue eben das an einem Kinde, und es lebe erst nachher wieder auf, als er sich darüber hingestrekt habe. Das Kind schnaubte siebenmal, und darnach that es seine Augen auf. Ruchlose Leute haben die Vermutung geäussert, Elisa möchte wohl selber Vater des Kindes gewesen sein; denn der Mann der Mutter war sehr alt, und Gehasi, Elisa's Bedienter, sagt, als er sie zu dem Propheten in die Kammer führt: „Siehst Du nicht, was sie haben will? Sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt.“ (2. Kön. IV. 11. f. f.) Aber es ist nicht erlaubt, von einem Propheten so etwas zu argwöhnen.

Denen Leuten, die Elia's und Elisa's sämtliche Wunder und sogar beider Existenz grade

Gehe hin, und zeige Dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden. Und Elia ging hin, daß er sich Ahab zeigte. Es war aber eine grosse Theurung zu Samaria. *). . .

Und da Ahab Elia sahe, sprach er zu ihm: Bist Du, der Israel verwirret? Er aber sprach: Ich verwirre Israel nicht, sondern Du und Deines Vaters Haus, damit, daß Ihr des Herrn Gebote verlassen habt, und wandelt Baalim nach. Wohlan, so sende nun hin, und versammle zu mir das ganze Haus Israel auf den Berg Karmel. *) Und die vierhundertundfunfzig Pro-

zu läugnen, antworten wir gar nicht. *Contra negantem principia non est disputandum.*

*) Immer ist in dem verheissnen Lande Hungersnot. Zu Elisa's Zeiten war auch eine. Kaum war Abraham darin angekommen, so war eben das der Fall; desgleichen als der Jude Joseph despotisch über Aegypten regierte.

*) Der Berg Karmel gehörte den Sidoniern. Wie bekannt, hat der Prophet Elias auf diesem Berge den Orden der Karmeliter gestiftet. Diese gelehrten Mönche haben mehr als Einen, der so dreist gewesen ist, diese Wahrheit zu bestreiten, als einen Ketzer behandelt.

pheten Baal, auch die vierhundert Propheten des Hains, die vom Tisch Isabel essen.

Also sandte Ahab hin unter alle Kinder Israel, und vrrsammlete die Propheten auf den Berg Karmel. . . . Da sprach Elia zum Volk. . . . Gebet uns zween Farren, und lasset sie erwählen einen Farren, und ihn zerstükken und auf's Holz legen, und kein Feuer drau legen. So will ich den andern Farren nemen, und auf's Holz legen, und auch kein Feuer dran legen. So rufet Ihr an den Namen Eures Gottes und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott.

Und das ganze Volk antwortete, und sprach: Das ist recht: Und die Propheten Baal. . . namen den Farren, den er ihnen gab, und richteten zu, und riefen an den Namen Baal von Morgens an, bis an den Mittag, und sprachen: Baal, erhöre uns! Aber es war da keine Stimme noch Antwort. Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten.

Da es nun Mittag war, spottete ihrer Elia und sprach: Rufet laut; denn er ist ein Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über

Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache. Und sie riefen laut, und rizten sich mit Messern und Pfriemen nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut hernach ging. *). . .

*) Da die Israeliten Elia's Vorschlag so einstimmig und bereitwillig eingehen, so haben sie ohne Zweifel *bonam fidem*.

Eben so augenscheinlich hatten ihre Priester zu ihrem Gott Baal nicht weniger Zutrauen, als Elias zu dem wahren Gotte; denn sie rizten sich mit Messern und Pfriemen, bis daß ihr Blut hernach ging, um Feuer vom Himmel zu erhalten.

Es scheint sogar, als habe das Volk Israel und das Volk Juda eben denselben Gott unter verschiedenen Namen angebetet. Israel hatte goldene Kälber; Juda aber hatte, ehe Sisak Jerusalem und den Tempel plünderte, goldene Rinder, die von Salomo in den Allerheiligsten aufgestellt waren. Aus dem Texte sieht man deutlich, daß das Volk Israel seine Kälber nicht anbetete, sondern nur den Bal. Nun heisst aber das Wort Bal, Bel oder Baal eben so gut der Herr, als die Wörter Adonai, Eloha, Zebaoth, Sadai und Jehova. Religionsgebräuche und Opfer waren bei beiden Na-

Da nam Elia zwölf Steine, und bauete einen Altar, und machte um den Altar her eine Grube, zwei Kornmaas weit; und richtete das Holz zu, und zerstükte den Farren, und legte ihn auf's Holz, und sprach: Holet vier Kad Wasser voll, und giesset es auf das Brandopfer und auf's Holz; und sprach: Thut's noch einmal, und zum drittenmal.... Und sprach: Herr, Gott Abraham, Isaak und Israel, las heute kund werden, daß Du Gott in Israel bist, und ich Dein Knecht, und daß ich solches alles nach Deinem Wort gethan habe...

Da fiel das Feuer des Herrn herab, und fras Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und lekte das Wasser auf in der Grube. Da das alles Volk sahe, fiel es auf sein Angesicht, und sprachen: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott. Elia aber sprach zu ihnen: Greifet die Propheten Baal, daß ihrer keiner entrinne. Und sie

tionen ganz gleich, nur ihr Interesse war verschieden. Die Kezerei der Israeliten bestand also nur darin, daß sie ihr Geld nicht nach Jerusalem hintragen wollten, welches die Judäer im Besiz hatten.

griffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kison, und schlachtete sie daselbst. *)

Und Elia sprach zu Ahab: Zeuch hinauf, is und trink; denn es rauschet, als wollte es sehr

*) Einige Gelehrte behaupten, Elias sei nur eine allegorische Person, und es habe nie ein Mann dieses Namens existirt. Hat er aber wirklich existirt, so ist, wie die Kritiker sagen, nie ein Jude so barbarisch gewesen. Die Propheten Baal's waren ihrem Gott eben so ergeben und eben so gläubig wie Elias, und also nicht strafbar, da sie fest an Gott und ihrem König hingen. Es war folglich eine schrekliche Ungerechtigkeit, daß man sie hinrichtete. Und wie konnte der König von Israel die Exekution zugeben? Damit sprach er sich ja selbst sein Urtheil.

Noch mehr, Elias konnte erwarten, durch das unerhörte Wunder, daß bei heiterm Himmel ein Blitz die Steine seines Altars, die Asche seines Holzes, und das Wasser in seiner Grube fras, würden die Kezer unfehlbar bekehrt werden. Er hätte also die verlornen Schafe auf den Schultern tragen und Reue von den Sündern, aber nicht ihren Tod verlangen sollen. Aber er schlachtet oder ermordet sie eigenhändig. *Interfecit eos.*

regnen.... Und ehe man zusahe, ward der Himmel schwarz, und kam ein grosser Regen. Ahab aber fuhr, und zog gen Jesreel. Und Elia gürtete seine Lenden, und lief vor Ahab hin, bis daß er kam gen Jesreel. *)

Dieser Elias war ein hartherziger Mann, daß er ganz allein vierhundertundfunfzig Propheten, Amtsbrüder von ihm, umbrachte; denn er sagt ausdrüklich: Greifet die Propheten Baal, daß ihrer keiner entrinne.

Meine beiden Vorgänger in der Erklärung der heiligen Schrift haben den Kritikern nicht zu antworten gewusst, und ich kann es eben so wenig. Möchte nur Elia's schrekliche Mezelei nicht Verfolger aufmuntern!

*) Unsre Kritiker sind ganz ausser sich vor Erstaunen, daß der grösste Prophet, der erste Minister des Ewigen, wie ein Domestik vor dem Karren des Königs von Israel herläuft.

In des Indierapostels Franciskus Xaver's Geschichte wird ebenfalls erzält, er sei, so wie Elias, vor dem Wagen hergelaufen, auf dem seine Gefährten von Rom nach Spanien fuhren.

Neunzehntes Kapitel.

Und Ahab sagte an Isabel Alles, was Elia gethan hatte, und wie er hätte alle Propheten Baals mit dem Schwert erwürget. Da sandte Isabel einen Boten zu Elia, und lies ihm sagen: Die Götter thun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit Deiner Seele thue, wie dieser Seelen einer.

Da er das sahe; machte er sich auf . . . und ging hin in die Wüste . . . Und legte sich, und

Noch mehr erstaunen unsre Kritiker darüber, daß die Königin Isebel so einfältig ist, dem Elias durch einen Boten sagen zu lassen, er solle den folgenden Tag gehangen werden, und ihm also einen Tag Zeit lässt, sich mit der Flucht zu retten. Sie können nicht begreifen, wie ein Mann, der Todte auferwekte, der über Wolken und Blize gebot, so ein Poltron sein kann, daß er auf die Drohungen eines Weibes davon läuft. Gott unterstüzt ihn blos mit einem geröfteten Brod und einer Kanne Wassers. Der Engel, der ihm beides gab, ist wahrscheinlich eben der gewesen, von dem der kleine Ismael und seine Mutter Hagar zu trinken bekamen.

schlief unter der Wachholder. Und siehe, der Engel rührete ihn, und sprach zu ihm: Stehe auf, und is. Und er sahe um sich, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstet Brod, und eine Kanne mit Wasser. . . .

Und er as und trank, und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb; und kam daselbst in eine Höle; und blieb daselbst über Nacht.

Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm, und sprach zu ihm: Was machest Du hie, Elia? . . . Gehe heraus, und tritt auf dem Berg vor dem Herrn. Und siehe, der Herr ging vorüber und ein grosser starker Wind, der die Berge zerris, und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein still sanftes Sausen. . .

Und siehe, da kam eine Stimme, und sprach: Was hast Du hie zu thun, Elia? *) . . .

*) Daß Gott nicht in dem grossen starken Winde, sondern in dem stillen, sanften

Gehe wiederum Deines Weges, durch die Wüste gen Damaskon; und gehe hinein; und salbe Hasael zum Könige über Syrien; Und Jehu, den Sohn Nimsi, zum Könige über Israel, und Elisa, den Sohn Saphat, von Abel Mehola zum Propheten an Deine Statt... Wer dem Schwert Hasael entrinnet, den soll Jehu tödten; und wer dem Schwert Jehu entrinnet, den soll Elisa tödten. *)... Und er ging von

Sausen war, veranlasst die Kommentatoren, besonders den gründlichen Dom Calmet, zu schönen Reflexionen. Er vermutet mit andern grossen Männern, der grosse Wind bedeute das Alte, und das sanfte Sausen das Neue Testament.

*) Diese Stelle ist eine der wichtigsten von allen. Elias bekömmt von Gott Befel, aus dem Hasael einen Gesalbten, einen Christus, einen Messias, einen König oder Gesalbten von Syrien zu machen; eben so den Jehu zum König von Israel, desgleichen den Ochsenhirten Elisa zum Propheten; eine Würde, die denn ein gut Theil mehr sagen will, als die königliche.

Dieser Elisa ist übrigens der erste Prophet, den die Schrift mit dem Namen Gesalb-

dann, und fand Elisa... daß er pflügte mit zwölf Jochen vor sich hin... Und Elia ging hin, und warf seinen Mantel auf ihn...

Zwanzigstes Kapitel.

Und Ben-Hadad, König zu Syrien, versammlete alle seine Macht, und waren zweiunddreissig Könige mit ihm, und Ros und Wagen, und zog herauf, und belagerte Samaria, und stritte wider sie...

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

....Da sammlete der König Israel Propheten bei vierhundert Mann, und sprach zu ih-

ter oder Christus belegt. Lord Bolingbroke sagt, um zwei Könige und einen Propheten zu machen, brauche man nur ein halbes Nössel Oel. Indes finden wir nicht, daß Elisa jemals gesalbt worden ist, noch weniger, daß Elisa alle die getödtet hat, welche dem Schwert Jehu entrunnen waren. Man hat uns mit den Mordthaten verschont, womit Elisa seine Prophetenwürde verherrlichen sollte. Es war auch schon genug an den vierhundertundfunfzig Propheten, die Elias eigenhändig umbrachte.

nen: Soll ich gen Ramoth in Gilead ziehen zu streiten, oder soll ich's lassen anstehen?

Sie sprachen: Ziehe hinauf, der Herr wird's in die Hand des Königs geben. Josaphat aber sprach: Ist hie kein Prophet mehr des Herrn, daß wir von ihm fragen?

Der König Israel sprach zu Josaphat: Es ist noch Ein Mann, Micha, der Sohn Jemla, von dem man den Herrn fragen mag: Aber ich bin ihm gram; denn er weissaget mir kein Gutes, sondern eitel Böses. *). . . .

*) Meine beiden Vorgänger in dem kritischen und unangenemen Geschäft, diesen Kommentar zu verfertigen, haben sich darauf eingelassen, den Lord Herbert, die Herren Woolston, Tindal, Toland, die Abbées de Tillader und de Longuevüe, den Pfarrer Meslier, die Herren Boulanger, Freret, du Marsais und Huet, den Grafen de Boulainvilliers, den Lord Bolingbroke und so viele andre zu citiren und zu widerlegen. Wir halten uns hier blos an den Lord Bolingbroke, und glauben, wenn wir ihn abfertigen, auch alle andre Kritiker abgefertigt zu haben.

Man sehe, wie er sich in dem eben so gelehrten als dreisten Buche ausdrükt, daß der

Da rief der König Israel einen Kämmerer, und sprach: Bringe eilend her Micha, den Sohn Jemla. Der König Israel, aber und Josaphat, der König Juda, sassen ein jeglicher auf seinem Stuhl, angezogen mit Kleidern,

Schottländer, Herr Maller, sein Sekretär und Schüler, öffentlich bekannt gemacht hat.

„Ich sehe es recht gern, daß ein König, der sich rechtgläubig nennt, wie Josaphat, und ein kezerischer, wie Ahab, sich gegen einen gemeinschaftlichen Feind, einen Ungläubigen, wie der König von Syrien, vereinigen, der das Verbrechen begeht, daß er Gott unter dem Namen Adad und Remnon anbetet, anstatt es unter dem Namen Adonai und Zebaoth zu thun; sehr ungern seh' ich es aber, daß der König von Israel schwachköpfig genug ist, vierhundert Bettler aus den Hefen des Pöbels, die sich Propheten nannten, zu seinem Kriegsrat zu berufen. Ich begreife sogar nicht, wo er diese vierhundert Fanatiker hergenommen hat, da Elias so herablassend gewesen war, achthundertundfunfzig eigenhändig zu tödten, nemlich vierhundert Propheten des Hains, die vom Tisch Isebel af-

auf dem Plaz vor der Thür am Thor Samaria; und alle Propheten weissagten vor ihnen.

Und Zedekia, der Sohn Knaena hatte ihm eiserne Höner gemacht, und sprach: So spricht der Herr: Hiemit wirst Du die Syrer fen, und vierhundertundfunfzig Propheten Baal."

„Ob ich gleich recht gut weis, daß die Könige von Israel und Juda nicht reich waren, und daß die Stadt Samaria damals nicht viel zu bedeuten hatte, so ist es mir doch nicht recht, daß zwei Könige in ihrem Schmuk, jeglicher auf seinem Stuhl oder Thron vor der Thür am Thor Samaria sizen. Der Ort schikt sich eben nicht zu Ratsversammlungen."

„Der Prophet Zedekia, der Sohn Knaena, konnte den beiden Königen etwas Angenemes wahrsagen, ohne sich deswegen eiserne Hörner aufzusezen. Es wäre ein schönes Schauspiel gewesen, wenn alle übrige Propheten, desgleichen die sämmtlichen Officiere der Armee, eben das gethan hätten, um zu rotiren."

„Micha sezt sich keine Hörner auf; er ist aber so unsinnig, daß er sagt: er sei bei

stossen, bis Du sie aufräumest. Und alle Propheten weissagten also, und sprachen: Ziehe hinauf gen Ramoth in Gilead, und fahre glükselig; der Herr wird's in die Hand des Königs geben.

Da aber Micha zum König kam... sprach er: Ich sahe den Herrn sizen auf seinem Stuhl,

Gottes Ratsversammlung zugegen gewesen, und habe ihn mit allem seinem himmlischen Heer umgeben auf seinem Stuhl sizen sehen."

„Dieser rasend unsinnige Mensch sagt von Gott zweierlei schrekliche und lächerliche Dinge; einmal, er wolle Ahab, den König von Israel, betrügen; und dann, er habe nicht gewusst, wie er dies anstellen müsse."

„Der höchste Grad von Unsinn ist es aber, daß man einen falschen Geist, einen Teufel, in Gottes Ratsversammlung Zutritt haben läßt, obgleich das Hebräische Volk noch nicht vom Teufel reden gehört hatte, und ob er gleich eine Erfindung der Perser war, mit denen es noch nicht in der mindesten Verbindung stand."

„Gott weis nicht, wie sich der Teufel bei der Ausführung seines Vorhabens benehmen

und alles himmlische Heer neben ihm stehen zu seiner Rechten und Linken. Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth in Gilead? Und

men wird. Der Teufel hat mehr Kopf und Macht, als er, und sagt zu ihm: er wolle ein falscher Geist sein in aller Propheten Munde, damit sie Lügen sagten"

„Wenn im zweiten Buch der Iliade Jupiter Mittel sucht, um Achill's Ruhm auf Agamemnon's Unkosten zu befördern, so findet er doch wenigstens selbst Eins; nemlich, daß er den Agamemnon durch einen betrüglichen Traum hintergehen will. Er frägt keinen Teufel darüber um Rat, spricht im Traum selbst, und ertheilt dem Griechischen Heerführer seine Befele. Bei dem Allen mus man aber doch zugestehen, daß Homer seinen Jupiter hier eine sehr niedrige und lächerliche Rolle spielen lässt."

„Da die Jüdischen Bücher erst sehr spät geschrieben wurden, so ist es wohl möglich, daß der Priester, von dem die Hebräischen Träumereien kompilirt sind, diese Phantasie im Homer nachgeahmt hat. Denn in der ganzen Bibel steht der Jüdische Gott sehr tief unter dem Griechischen."

Einer sagte dies, der Andre das. Da ging ein Geist heraus, und trat vor den Herrn, und sprach: Ich will ihn überreden. Der Herr sprach zu ihm: Womit? Er sprach: Ich will

„Fast immer wird er geschlagen; immer denkt er darauf, wie er Opfer bekommen will, und immer stirbt sein Volk vor Hunger. Er mag immerhin beständig zugegen sein und selbst Befele geben; man thut nichts von Allem, was er haben will. Wenn man ihm einen Tempel baut, so kommt ein Sisak, König von Aegypten, der ihn plündert und alles fortschleppt. Wenn er dem Salomo im Traum Weisheit ertheilt, so macht sich dieser über ihn lustig, und verlässt ihn, um andern Göttern zu dienen. Wenn er seinem Volke das verheissne Land giebt, so ist es in demselben, von Josua's Tode bis zu Sauls Regierung, in Sklaverei. Kein Gott und kein Volk ist unglüklicher."

„Die Kompilatoren der Hebräischen Fabeln mögen immerhin behaupten, die Hebräer wären nur wegen ihres beständigen Unglaubens unaufhörlich unglüklich gewesen. Unsre Anglikanischen Priester könnten eben das

ausgehen, und will ein falscher Geist sein in aller seiner Propheten Munde. Er sprach: Du sollt ihn überreden. und sollt es ausrichten, gehe aus, und thue also. Nun siehe, der Herr hat von den Irländern und den Bergschotten thun. Es lässt sich sehr leicht sagen: Du bist darum geschlagen worden, weil Du es an der Ausübung Deiner Religionspflichten hast fehlen lassen. Hättest Du der Kirche mehr Geld gegeben, so würdest Du gesiegt haben. Dieser schändliche Aberglaube ist alt, er hat den Kreislauf um die Erde gemacht."

Man kann dem Lord Bolingbroke antworten: die heiligen Schriftsteller haben so wenig von dem Homer gewusst, als die Griechen von den Jüdischen Büchern. Freilich hat Jupiter, der den Agamemnon betrügt, Aehnlichkeit mit dem Gott Zebaoth, von dem der König Ahab betrogen wird. Aber Beides ist nicht von einander entlehnt. Im ganzen Orient war es ein gewöhnlicher Glaube, daß die Götter Vergnügen daran fänden, den Menschen Fallstrikke zu legen, und vor ihren Füssen Abgründe zu eröfnen, in die sie hineinstürzeu müsten. Homer's Gedichte und fast alle Griechische Trauerspiele beruhen auf diesem Grunde. Uebri-

einen falschen Geist gegeben in aller dieser Deiner Propheten Mund, und der Herr hat Böses über Dich geredet. Da trat herzu Zedekia, der Sohn Knaena und schlug Micha auf den Backen, und sprach: Wie? Ist der Geist des Herrn von mir gewichen, daß er mit Dir redet?....

gens gehört Ahab's Tod unter die gewöhnlichen Beispiele von der Gerechtigkeit Gottes, der oft unschuldiges Blut rächt. Ahab war ein grosser Verbrecher, und verdiente, von Gott bestraft zu werden. Er hatte in der Stadt Samaria Nabot's Weinberg weggenommen, ohne ihn zu bezahlen, und oben ein den Besizer unschuldig zum Tode verurtheilen lassen. Es ist also weder erstaunlich noch ungereimt, daß Gott ihn straft, mag er nun auch so oder anders dabei zu Werke gehen.

Was Ahab's Luxus und sein elfenbeinernes oder mit Elfenbein dekorirtes Haus betrift, so beweist dies, daß die Arabischen Karavanen schon seit langer Zeit Waaren aus Indien und Afrika holten. Die Römer kannten viele Jahre hindurch keine andre Pracht, als einige elfenbeinerne Zierraten an den kurulischen Stühlen. Mögen auch die Kommenta-

Was mehr von Ahab zu sagen ist, und Alles, was er gethan hat, und das elfenbeinerne Haus, das er bauete, und alle Städte, die er gebauet hat; siehe, das ist geschrieben in der Chronika der Könige Israel. . . .

toren den Hebräischen Schriftstellern Hyperbeln und Uebertreibung vorwerfen; die Oberhäupter der Jüdischen Nation mussten doch wohl eine Art von Zirraten haben.

Das andere Buch von den Königen.

Erstes Kapitel.

....Und Ahasja, König von Israel, fiel durch's Gitter in seinem Saal zu Samaria, und ward krank, und sandte Boten, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und fraget Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde?

Aber der Engel des Herrn redete mit Elia, dem Thisbiter: Auf, und begegne den Boten des Königs zu Samaria, und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein Gott in Israel, daß Ihr hingehet, zu fragen Baal-Sebub, den Gott zu Ekron? Darum so spricht der Herr: Du sollt nicht von dem Bette kommen, darauf Du Dich gelegt hast, sondern sollt des Todes sterben.

Und Elia ging weg. Und da die Boten wieder zu ihm kamen, sprachen sie zu ihm: Es kam uns ein Mann entgegen, und sprach zu uns: Gehet wiederum hin zu dem Könige, der Euch gesandt hat, und sprechet zu ihm: ... Du sollt nicht kommen von dem Bette, darauf Du Dich gelegt hast, sondern sollt des Todes sterben. *) ....

*) Wir wollen uns hier blos mit Lord Bolingbroke's Einwürfen beschäftigen. Er sagt: „Elias der Thisbite ist eine erträumte Person, und sein Geburtsort Thisbe ist so unbekannt, als er selber. Seine ersten Worte beweisen, daß jeder Flekken in diesem ganzen Lande seinen eignen Gott hatte, der darin eben so viel galt, als ein andrer sonst wo. Dem König Ahasja war es einerlei, ob er zu dem Gott Adonai, oder zu dem Gott Baal-Gebub schikte. Wie es scheint, hat Ahasja den Elias sehr gut gekannt; denn da seine Leute ihm sagen: es kam uns ein Mann entgegen, der hatte eine rauche Haut an, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, so erwidert er sogleich: es ist Elia der Thisbiter. Er glaubte, einen Menschen nicht um Rat fragen zu dürfen, den sein ganzer Hof spöttisch ansah."

Er hatte eine rauhe Haut an, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Er aber sprach: Es ist Elia, der Thisbiter. Und er sandte hin zu ihm einen Hauptmann über Funfzig samt denselben Funfzigen. Und da der zu ihm hinauf kam; siehe, da sas er oben auf dem Berge. Er aber sprach zu ihm: Du Mann Gottes, der König sagt: Du sollt herab kommen.

Elia antwortete dem Hauptmann über Funfzig, und sprach zu ihm: Bin ich ein Mann Gottes; so falle Feuer vom Himmel, und fresse Dich und Deine Funfzige. Da fiel Feuer vom Himmel und fras ihn und seine Funfzige. Und er sandte wiederum einen andern Hauptmann über Funfzig zu ihm, samt seinen Funfzigen. Der antwortete und sprach zu ihm: Du Mann Gottes, komm eilend herab. Elia antwortete und sprach; Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse Dich und Deine Funfzige. Da fiel das Feuer Gottes vom Himmel und fras ihn und seine Funfzige. *)...

*) Lord Bolingbroke fährt fort: „Dieser Elias, der zweimal die beiden Hauptleute und die beiden Kompagnien Soldaten, die der König nach ihm ausschikt, vom Bliz verzehren lässt,

Zweites Kapitel.

Da aber der Herr wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, ging Elia und Elisa von Gilgal. . . . Und da sie gen Jericho kamen, traten der Propheten Kinder, die zu Jericho waren zu

kann nichts anders als eine schimärische Person sein; denn konnte er so mit Blizen schlagen, so hätte er unfehlbar die ganze Erde erobert, wenn er blos mit seinem Bedienten spazieren gegangen wäre.

Man sagte immer zu den Zaubrern: Wenn Ihr gewis seid, daß der Teufel, mit dem Ihr einen Vertrag geschlossen habt, Alles thun wird, was Ihr haben wollt, warum verlangt Ihr nicht von ihm, er solle Euch alle Reiche der Erde und alle Weiber geben? Eben so hätte man zu dem Elias sagen können:

Du hast zwei Hauptleute und zwei Kompagnien Soldaten mit Blizen erschlagen, und doch läufst Du wie eine Memme und wie ein Dummkopf davon, als die Königin Isebel Dir drohet, sie werde Dich aufhängen lassen. Konntest Du die Königin Isebel nicht eben so gut todt blizen, wie die beiden armen Hauptleute? Was für ein unverschämter Wider-

Elisa, und sprachen zu ihm. Weissest Du auch, daß der Herr wird Deinen Herrn heute von Deinen Häupten nemen? Er aber sprach: Ich weis es auch wohl, schweiget nur stille....

Aber funfzig Männer nnter der Propheten Kinder gingen hin, und traten gegen über von ferne; aber die Beide standen am Jordan. Da nam Elia seinen Mantel, und wikkelte ihn zusammen, und schlug in's Wasser: das theilte sich auf beiden Seiten, daß die Beide trokken durchhin gingen.

sprach, daß man Dich bald für einen Gott und bald wieder zu einem Trosbuben macht? Welcher vernünftige Mensch kann diese abscheulichen Märchen ertragen, über die man mitleidig lachen, und vor Abscheu schaudern mus?"

Diese schreklichen Invektiven ständen, wenn sie gegen die Priester der falschen Götter gesagt wären, ganz am rechten Orte; aber keinesweges hier gegen einen Propheten des Herrn, der nie für sich selbst handelt, sondern nur ein Werkzeug des Herrn ist. Er hatte keinen Kontrakt mit Gott geschlossen, wie es die Zaubrer mit dem Teufel gethan zu haben versicherten.

Und da sie hinüber kamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich Dir thun soll, ehe ich von Dir genommen werde. Elisa sprach: Daß Dein Geist bei mir sei zwiefältig. Er sprach: Du hast ein Hartes gebeten; doch so Du mich sehen wirst, wenn ich von Dir genommen werde, so wird's ja sein; wo nicht, so wird's nicht sein. *) Und da sie mit einander gingen, und

*) Elias' wunderbare Himmelfahrt wird hier schon vorbereitet. Aber woher wusten denn die Prophetenkinder etwas davon? Warum wikkelt Elias seinen Mantel zusammen? Warum zertheilt er das Wasser des Jordan's, wie es Josua gethan hatte? Konnte der feurige Wagen, den er bestieg, ihn nicht eben so gut am rechten als am linken Ufer des Jordan's gen Himmel führen? *Nec Deus interfit, nisi dignus vindice nodus.*

Man hat sich sehr mit der Untersuchung gemartert, was der Geist, der Hauch sei, den sich Elisa, Elia's Diener und Nachfolger, zwiefältig von seinem Herrn erbittet. Er fordert einen eben so starken Geist, als Elias selbst hat, oder vielmehr einen dopelt so starken. Das ist Horazens *duplici panno*, das, was unsre Destillateurs doppeltes Pomeranzenwasser nennen.

er redete; siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und scheidete die Beide von einander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel. *). . . .

Elia's Antwort haben die Kommentatoren ebenfalls nie erklären können. Torniel glaubt, sie bedeute: Wenn Du so gute Augen hast, daß Du mich unterscheiden kannst, wenn ich von Licht umgeben in meinem feurigen Wagen size, so ist es ein Zeichen, daß Du eben so viel Genie haben wirst als ich; kannst Du das aber nicht, so wirst Du immer mittelmässig bleiben. Toland sagt bei dieser Gelegenheit, der gelehrte Torniel sei noch mittelmässiger, als Elisa. Wir können Toland's Ausfälle nicht billigen.

*) Dieser feurige Wagen mit feurigen Rossen, das Wetter oder der Wirbelwind in der Luft, der Name Elias — Alles bringt den Lord Bolingbroke und Herrn Boulanger auf den Gedanken, Elias mit seinem Abenteuer sei eine Nachahmung vom Phaeton, der den Sonnenwagen bestieg. Die Fabel von dem Leztern war eigentlich Aegyptischen Ursprunges, und hatte wenigstens eine Moral, nemlich: Ehrgeiz sei gefärlich.

Elisa aber hob auf den Mantel Elia, der ihm entfallen war; und trat an das Ufer des Jordan's... und schlug in's Wasser, da theilte sich's auf beiden Seiten, und Elisa ging hindurch. . .

Und er ging hinauf gen Beth-El. Und als er auf dem Wege hinan ging; kamen kleine Knaben zur Stadt heraus, und spotteten ihn, und sprachen zu ihm: Kahlkopf, komm herauf; Kahlkopf komm herauf! Und er wandte sich um; und da er sie sahe, fluchte er ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zween Bären aus dem Walde und zerrissen der Kinder zweiundvierzig. *). . . .

Drit-

Was ist aber mit Elias Wagen gesagt? Die Jüdischen Schriftsteller, sagt Lord Bolingbroke, begehen immer plumpe und ungeschikte Plagiate.

*) „Wenn die Geschichte von den zweiundvierzig kleinen Knaben wahr wäre," sagt ebenfalls Lord Bolingbroke, so gliche Elisa einem Bedienten, der erst vor Kurzem sein Glük gemacht hat, und nun jeden bestrafen lässt, der ihm in's Gesicht lacht. Wie! abscheulicher Priesterknecht, Du lässt zweiundvierzig unschuldige

Drittes Kapitel.

Joram, der Sohn Ahab's, ward König über Israel zu Samaria . . Und sandte hin zu Josaphat, dem Könige Juda, und lies ihm sagen. . . Also zog hin der König Israel, der König Juda, und der König Edom. Und da sie sieben Tagereisen zogen, hatte das Heer und das Vieh, das unter ihnen war, kein Wasser. Da sprach der König Israel: O wehe! Der Herr hat diese drei Könige geladen, daß er sie in der

Kinder von Bären auffressen, weil sie Dich einen Kahlkopf genennt haben? Glüklicherweise giebt es aber in Palästina keine Bären. Das Land ist zu heis, und es sind keine Waldungen darin. Die Ungereimtheit dieser Fabel hebt also das Abscheuliche darin auf

„So drükt sich ein Engländer aus, der das starke Genie, den zwiefältigen Geist, den Elisa verlangte, aber auch zwiefältige Dreistigkeit hatte. Ich mag nicht gradezu behaupten, es gebe in Galiläa keine Bären. Dies Land ist voll Hölen, worin sich diese Thiere wohl haben aufhalten können, wenn sie aus fernen Gegenden hergekommen waren.

Moabiter Hände gebe. Josaphat aber sprach: Ist kein Prophet des Herrn hie, daß wir den Herrn durch ihn rathfragen? Da antwortete einer unter den Knechten des Königs Israel, und sprach: Hie ist Elisa, der Sohn Saphat, der Elia Wasser auf die Hände gos.

Josaphat sprach: Des Herrn Wort ist bei ihm. Also zogen zu ihm hinab der König Israel, und Josaphat, und der König Edom. *). . . Josaphat sprach: Hat der Herr diese drei Könige geladen, daß er sie in der Moabiter Hände gebe? Elisa sprach: So wahr der Herr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe; wenn ich nicht Josaphat, den König

Noch immer spricht Lord Bolingbroke: Wenn drei Könige, ein Papistischer und zwei Protestantische, zu einem Kapuziner gingen, um Regen von ihm zu erhalten, was würde man von einer solchen Schwachköpfigkeit sagen? Und wenn ein Bruder Kapuziner ein solches Märchen in den Jahrbüchern seines Ordens aufzeichnete, würde dann nicht in der That das Sprüchwort auf ihn passen: **stolz, wie ein Kapuziner?**"

Diese Worte vom Lord Bolingbroke können dem Elisa keinen Eintrag thun.

Juda ansähe, ich wollte Dich nicht ansehen noch achten. *) So bringet mir nun einen Spielmann. *) Und da der Spielmann auf den Saiten spielte, kam der Geist des Herrn auf ihn; und er sprach: ... Der Herr wird die Moabiter in Eure Hände geben. ...

*) Herr Colins und Lord Bolingbroke sagen, Elisa's Antwort sei ganz einem Ochsenhirten angemessen, der Glük gemacht habe. Aber der Dominikaner Torquemada sagt: sie verrate den edlen Stolz eines Propheten, der sich so weit herablasse, mit einem kezerischen Könige zu reden, ob er ihn gleich in die Inquisition hätte bringen können.

Man kann sagen: Elisa meine, ein Orthodox dürfe mit einem Kezer nicht anders reden, als um einen Versuch zu machen, ihn zu bekehren.

*) Warum kann Elisa nicht ohne Beihülfe eines Spielmanns wahrsagen? Die insolenten Engländer vergleichen ihn to an old lecher who can not uive if he does not fumble. Wir wollen uns wohl hüten, diese schändlichen Worte zu übersezen.

Da machte sich Israel auf, und schlugen die Moabiter, und sie flohen vor ihnen.... Da aber der Moabiter König sahe, daß ihm der Streit zu stark war; nam er... seinen ersten Sohn, der an seine Statt sollte König werden, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer. *) Da ward Israel sehr zornig, daß sie von ihm abgezogen und kehrten wieder zu Lande.

Viertes Kapitel.

.... Und es begab sich zu der Zeit, daß Elisa ging gen Sunem. Daselbst war eine reiche Frau die hielt ihn, daß er bei ihr as. Und

*) Der Moabiter-König begeht eine ganz andre Handlung, als der Prophet Elisa, der nicht weissagen kann, wenn man nicht die Violine oder die Harfe dazu spielt. Sie beweist, daß die Juden in diesen Gegenden nicht die Einzigen waren, die ihre Kinder opferten. Aber mussten sie darum entfliehen, weil der Moabiter eine abscheuliche Handlung beging, die sie oft selber thaten? Im Gegentheil hätten sie die Belagerung beschleunigen, und diese schreckliche Gewohnheit abschaffen sollen, so wie die

als er nun oft daselbst durchzog: ging er zu ihr ein und as bei ihr. Und sie sprach zu ihrem Mann: Siehe, ich merke, daß dieser Mann Gottes heilig ist, der immerdar hier durch gehet. Las uns ihm eine kleine bretterne Kammer oben machen, und ein Bette, Tisch, Stuhl und Leuchter hinein sezen. *). . .

Römer den Karthagern und Cäsar den wilden Galliern die Menschenopfer verboten.

*) Sobald Elisa von einer bigotten Frau Wohnung und Tisch bekömmt, vergisst er, daß er unendlich weit über den König Joram erhaben ist, zu dem er erst den Augenblik vorher sagte: Wenn ich nicht Josaphat, den König Juda ansähe, ich wollte Dich nicht ansehen noch achten. Er gibt sich hier für Joram's Favoriten aus, und frägt, ob er seiner bigotten Wirtin einen Dienst bei ihm leisten könne? *Qualis ab inceſſu proceſſerit et ſibi conſtet.* Wie es scheint, verändert Elisa hier seinen Karakter; man kann sagen, er ziehe das Vergnügen, jemanden einen Dienst zu leisten, der Behauptung seiner Priesterwürde vor.

Und es begab sich zu der Zeit, daß er hineinkam, und legte sich oben in die Kammer, und schlief darinnen; und sprach zu seinem Knaben Gehasi: Rufe der Sunamitin, und sage ihr: Was soll ich Dir thun? Hast Du eine Sache an den König, oder an den Feldhauptmann?... Gehasi sprach: Ach sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. Und da er sie rief, trat sie in die Thür. Und er sprach: Um diese Zeit über ein Jahr sollt Du einen Sohn herzen. *). . . .

Und die Frau ward schwanger, und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit über ein Jahr. Da nun das Kind gros ward, . . . da starb es. . . . Und sie sattelte die Eselin, und kam zu dem

*) Wir gehören nicht zu den ruchlosen Spöttern, welche behaupten, der Text gebe zu verstehen, der Prophet habe seine bigotte Wirtin mit einem Kinde beschenkt. Wir sind weit davon entfernt, etwas so unglaubliches von einem Manne zu argwohnen, der eines Propheten Schüler und selbst ein Prophet war, und dem nichts fehlte, als ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, um völlig ein zweiter Elias zu sein.

Mann Gottes auf den Berg Karmel *). . . Da hielt sie ihn bei seinen Füssen. . . Er sprach zu Gehasi: Gürte Deine Lenden, und nimm meinen Stab in Deine Hand, und gehe hin, (so Dir jemand begegnet, so grüsse ihn nicht: und grüsset Dich jemand, so danke ihm nicht,) und lege meinen Stab auf des Knabens Antliz. . . . Gehasi aber ginz vor ihnen hin, und legte den Stab dem Knaben auf's Antliz: da war aber keine Stimme noch Fühlen. Und er ging wiederum ihm entgegen, und zeigte ihm an, und sprach: Der Knabe ist nicht aufgewacht.

Und da Elisa in's Haus kam, siehe, da lag der Knabe todt auf seinem Bette. Und er ging

*) Man frägt, warum Elisa erst seinen Bedienten abschikte, daß er den kleinen Knaben mit seinem Stabe auferwekken sollte, da er doch schon vorher wusste, daß der Bediente es nicht im Stande sein würde. Auch frägt man, warum er ihm befele, unterwegs Niemanden zu grüssen? Augenscheinlich, damit er desto schneller an Ort und Stelle kommen sollte. Calmet merkt hierbei an: Jesus Christus gebe im heiligen Lukas seinen Aposteln einen ähnli-

hinein... und legte sich auf das Kind, und legte seinen Mund auf des Kindes Mund, und seine Augen auf seine Augen, und seine Hände auf seine Hände; und breitete sich also über ihn, daß des Kindes Leib warm ward. Er aber stand wieder auf, und ging im Hause einmal hieher und daher: und stieg hinauf, und breitete sich über ihn. Da schnaubete der Knabe siebenmal, darnach thät der Knabe seine Augen auf. *)...

chen Befel. Aber warum musste er denn um nichts und wieder nichts so geschwind laufen?

*) Die Ungläubigen halten sich über dieses Wunder, desgleichen über die Grimassen und Verdrehungen des Elisa auf. Sie sagen, es sei nur eine fade Nachahmung von Elia's Wunder, der den Sohn der Witwe zu Zarpath auferwekte. Aber es liegt ein mystischer Sinn darin; nemlich man müsse sich nach den Kleinen richten, um ihnen Gutes zu erweisen. Der ehrwürdige Vater Dom Calmet, der so tief in den Sinn der Schrift eindringt, ist mit mehrern andern Vätern fest überzeugt, der Stab von Elisa's Bedienten sei augenscheinlich die Synagoge, Elisa selber aber die Römische Kirche.

Da aber Elisa wieder gen Gilgal kam; ward Theurung im Lande, *) und die Kinder der Propheten wohnten vor ihm. Und er sprach zu seinem Knaben: Seze zu ein gros Töpfen, und koche ein Gemüse für die Kinder der Propheten. Da ging einer auf's Feld, daß er Kraut läse, und fand wilde Ranken, und las davon Kolochinten, sein Kleid voll: Und da er kam, schüttete er's in's Töpfen zum Gemüse, denn sie kannten's nicht. Und da sie es ausschütteten für die Männer zu essen, und sie von dem Gemüse assen; schrien sie und sprachen: O Mann Gottes, der Tod in Töpfen! Denn sie konn-

*) Schon wieder und immer wieder eine Hungersnot. Ein neuer Beweis, daß das schöne Land Kanaan mit seinen kahlen Bergen, seinen Hölen, seinen Abgründen, seinem Todten Meere und seiner Wüste voll Sand und Kiesfelsteinen doch nicht ganz so fruchtbar war, als einige ehrliche Leute es gern machen wollen, und daß dem heiligen Hieronymus mehr Glauben gebührt, als Josua's Spionen, die auf einer Tragbahre eine Weintraube mitbrachten, welche zwei Leute nur mit genauer Not aufheben konnten.

ten's nicht essen. Er aber sprach: Bringet Mehl her; und er that's in das Töpfen und sprach: Schütte es dem Volk vor, daß sie essen. Da war nichts Böses in den Töpfen.

Es kam aber ein Mann von Baal Sallsa, und brachte dem Mann Gottes Erstling Brod, nemlich zwanzig Gerstenbrode, und neu Getreide in seinem Kleide. Er aber sprach: Gib's dem Volk, daß sie essen. Sein Diener sprach: Was soll ich hundert Mann an dem geben? Er sprach: Gib dem Volk, daß sie essen. Denn so spricht der Herr: Man wird essen, und wird überbleiben. Und er legte es ihnen vor, daß sie assen; und blieb noch über, nach dem Wort des Herrn. *)

Fünftes Kapitel.

Naeman, der Feldhauptman des Königs zu Syrien, war ein treflicher Mann vor seinem

*) Diese Stelle scheint auf vielerlei hinzudeuten; aber am merkwürdigsten ist der Umstand, daß die Evangelien eben das von Jesu Christo erzählen, so daß das Alte Testament in allen Stükken ein Vorbild vom Neuen ist.

Herrn, und hoch gehalten; denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien. Und er war ein gewaltiger Mann, und aussäzig. Die Kriegsleute aber in Syrien waren herausgefallen, und hatten eine kleine Dirne weggeführt aus dem Lande Israel: die war am Dienste des Weibes Naeman. Die sprach zu ihrer Frau: Ach daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria, der würde ihn von seinem Aussaz los machen. Da ging er hinein zu seinem Herrn und sagte: So und so hat die Dirne aus dem Lande Israel geredet.

Der König zu Syrien sprach: So ziehe hin; ich will dem Könige Israel einen Brief schreiben. Und er zog hin, und nam mit sich zehn Centner Silbers, und sechstausend Gulden, und zehn Feierkleider. . .

Also kam Naeman mit Rossen und Wagen, und hielt vor der Thür am Hause Elisa. Da sandte Elisa zu ihm, und lies ihm sagen: Gehe hin, und wasche Dich siebenmal im Jordan; so wird Dir Dein Fleisch wiederstattet und rein werden. *). . .

*) Naeman war sehr erstaunt über die Vorschrift, er sollte Bäder gegen den Aussaz gebrauchen.

Da stieg er (Naemi) ab, und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte: und sein Fleisch ward wiederstattet, wie ein Fleisch eines jungen Knabens, und ward rein. Und er kehrete wieder zu dem Mann Gottes samt seinem ganzen Heer. . . . und sprach:

Siehe, ich weis, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel; . . . und Dein Knecht, will nicht mehr andern Göttern opfern, und Brandopfer thun, sondern dem Herrn. Daß der Herr Deinem Knecht darinnen wollte gnädig sein, wo ich anbete im Hause Rimmon, wenn mein Herr in's Haus Rimmon geht, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet, Er sprach zu ihm: Ziehe hin mit Frieden *) . . .

Auch bei Damasko gab es schöne Flüsse, die ihn hätten heilen können; aber sie hatten nicht die Eigenschaften und die Kraft des Jordan's, der durch Elisa's Kraft reinigte.

*) Es ist sehr recht, daß der General des Königs von Syrien, da er durch den Elisa von dem Aussaz geheilt ist, nun bekennt, der Gott Israel's sei der grösste von allen Göttern, und zugleich schwört, er wolle nie einen andern dienen; aber es ist sehr sonderbar, daß

Sechstes Kapitel.

. . . . Nach diesem begab sich's, daß Benhadad der König zu Syrien alle sein Heer versammlete, und zog herauf und belagerte Samaria. Und es war eine grosse Theurung zu Samaria. Sie aber belagerten die Stadt, bis daß

er in eben dem Augenblik auch um Erlaubnis bittet, den Gott Rimmon anbeten zu dürfen. Noch sonderbarer ist es indes, daß ihm der Jude Elisa diese Erlaubnis ohne allen Vorbehalt, ohne alle Modifikation ertheilt.

That er das aus Toleranz, so sei er gepriesen und gesegnet! Indes ist er nicht der erste Jude, der es ratsam gefunden hat, andre Götter, als den Adonai, anzubeten. Jakob fand für gut, daß sein Schwiegervater, seine beiden Weiber und seine beiden Mägde andre Götter hatten; ein Enkel Mosis war Priester bei den Göttern Micha's vom Stamme Dan; Salomo und beinahe alle seine Nachfolger verehrten fremde Götter; und die Juden waren, troz den Leviten, und troz ihrer schreklichen und grausamen Stupidität, oft toleranter, als man glaubt.

ein Eselskopf achtzig Silberlinge, und ein Viertheil Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt *).

Und da der König Israel zur Mauer ging, schrie ihn ein Weib an, und sprach: Hilf mir, mein Herr König! Er sprach: Hilft Dir der Herr nicht, woher soll ich Dir helfen? Von der Tennen, oder von der Kelter? Und der König sprach zu ihr; Was ist Dir? Sie sprach: Dies Weib sprach zu mir: Gib Deinen Sohn her, daß wir heute essen; morgen wollen wir meinen Sohn essen. So haben wir meinen Sohn gekocht und gegessen. Und ich sprach zu ihr am andern Tage: Gib Deinen Sohn her, und las uns essen; aber sie hat ihren Sohn verstekt.

Da der König die Worte dieses Weibes hörte; zerris er seine Kleider. . . und sprach: Gott thue mir dies und das, wo das Haupt Elisa, des Sohns Saphat heute auf ihm stehen wird. **)

*) Schon wieder eine Hungersnot in dem verheissnem Lande!

**) Wenn Elisa aus Bosheit eine Hungersnot in dem verheissnem Lande hatte entstehen lassen, so war der König Joram, wie sich nicht läugnen lässt, allerdings zu entschuldigen, wenn er

Elisa aber sas in seinem Hause, und die Aeltesten sassen bei ihm. Und er sandte einen Mann vor ihm her. Aber ehe der Bote zu ihm kam, sprach er zu den Aeltesten: . . . Sehet zu, wenn der Bote kommt, daß Ihr die Thür zuschliesset. . . Da er noch also mit ihnen redete; siehe, da kam der Bote zu ihm hinab, und sprach: Siehe, solch Uebel kommt von dem Herrn; was soll ich mehr von dem Herrn gewarten?

Siebentes Kapitel.

Elisa aber sprach: Höret des Herrn Wort, so spricht der Herr; Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Sekel gelten,

ihn köpfen lassen wollte; denn Elisa war Schuld daran, daß die Mütter ihre Kinder assen.

„Was die Frau betrift, sagt du Marsais, die ihrer Nachbarin die Hälfte von ihrem Sohn zum Abendessen gegeben hatte, so ist es eine grosse Frage, ob sie berechtigt war, dem Vertrage gemäs, nun auch ihrer Seits die Hälfte von dem Kinde dieser Nachbarin zu verzehren. Es giebt grosse Autoritäten dafür und dawider."

und zween Scheffel Gerste einen Sekel, unter dem Thor zu Samaria. . .

Der Herr aber lies die Syrer hören ein Geschrei von Rossen, Wagen und grosser Heerskraft. . . Da ging das Volk hinaus, und beraubte das Lager der Syrer. Und es galt ein Scheffel Semmelmehl einen Sekel, und zween Scheffel Gerste auch einen Sekel, nach dem Wort des Herrn. *). . .

Achtes Kapitel.

Elisa redete mit dem Weibe, des Sohn er hatte lebendig gemacht, und sprach: Mache Dich auf,

Du Marsai's Ausdrükke zeigen, daß er die Begebenheit nicht glaubte, und sie als eine von den Uebertreibungen ansah, die sich die Juden so oft erlaubten.

*) Gott sei Dank! Bewirkt Elisa eine Hungersnot, so giebt er auch Ueberflus, und ein grosser Sak Mehl kostet nunmehr nur zweiunddreissig Sous. Man verwundert sich blos ein wenig darüber, daß der König von Syrien so auf einmal ohn' alle Ursach entflieht; aber auch das war eins von Elisa's Wundern.

auf, und gehe hin, mit Deinem Hause, und sei Fremdling, wo Du kannst; denn der Herr wird eine Theurung rufen, die wird in's Land kommen sieben Jahre lang. . .

Und Elisa kam gen Damaskon. Da lag Benhadad, der König zu Syrien, krank. Und man sagte es ihm an, und sprach: Der Mann Gottes ist hergekommen. Da sprach der König zu Hasael: Nimm Geschenke mit Dir, und gehe dem Mann Gottes entgegen und frage den Herrn durch ihn, und sprich: Ob ich von dieser Krankheit möge genesen.

Hasael ging ihm entgegen, und nahm Geschenke mit sich, und allerlei Güter zu Damaskon, vierzig Kamele Last. Und da er kam, trat er vor ihn und sprach: Dein Sohn Benhadad, der König zu Syrien, hat mich zu Dir gesandt, und lässet Dir sagen: Kann ich auch von dieser Krankheit genesen? *)

*) Elisa's Betragen scheint diesmal eben nicht sehr erbaulich. Er sagt zu dem General Hasael: Kündige dem Könige an, er werde genesen, ich aber weis, daß er sterben wird. Giebt man nicht der Absicht des Propheten einen gewissen Zwek, so lässt er sich nicht leicht entschuldigen.

Elisa sprach zu ihm. Gehe hin und sage ihm, Du wirst genesen; aber der Herr hat mir gezeiget, daß er des Todes sterben wird. Und der Mann Gottes sahe ernst, und stellte sich ungeberdig und weinete. Da sprach Hasael. Warum weinet mein Herr? Er sprach: Ich weis, was Uebels Du den Kindern Israel thun wirst. Du wirst ihre feste Städte mit Feuer verbrennen, und ihre junge Mannschaft mit dem Schwert erwürgen, und ihre junge Kinder tödten, und ihre schwangere Weiber zerhauen.

Hasael sprach: Was ist Dein Knecht, der Hund, daß er solch gros Ding thun sollte? Elisa sprach: Der Herr hat mir gezeiget, daß Du König zu Syrien sein wirst.

Und er ging weg von Elisa, und kam zu seinem Herrn, der sprach zu ihm: Was sagt Dir Elisa? Er sprach; Er sagt mir: Du wirst genesen. Des andern Tages aber nam er den Kolter, (eine Dekke) und tunkte ihn in Wasser

Vielleicht kann man die Schwierigkeit auf folgende Art auflösen: Der Propher will den König nicht erschrekken; doch will er auch, daß des Herrn Wort in Erfüllung gehen soll.

und breitete ihn über sich her. Da starb er. Und Hasael ward König an seine Statt. *) . . .

*) Da sind wir doch wieder in das schrekliche Labyrinth von vielfachen Mordthaten geraten, das wir vermeiden wollten. Die Könige von Syrien machen mit ihren Verbrechen den Miniaturkönigen von Juda und Israel den Rang streitig. Der Herr hatte dem Elisa befolen, er solle den Hasael zum Christus oder König von Syrien salben. Er thut es nicht; indes wird Hasael dessen ungeachtet König, nach dem er seinen Monarchen wahrscheinlich mit einem Ziegenfelle (dessen man sich statt Dekke bediente) erstikt hat.

Elisa hatte vom Adonai ausdrüklichen Befel, den Jehu zum König zu salben. Er schikt, anstatt es selbst zu thun, einen kleinen Propheten ab. Sobald Jehu gesalbt ist, wird er lasterhafter, als alle Andre. Er ermordet seinen König Joram; ferner den König von Juda, Ahasja, der zum Besuch zu seinem Freunde Joram gekommen war. Er ermordet auch seine Königin Isebel, die freilich nicht besser war, als er, und giebt ihr Fleisch den Hunden zu fressen; ferner siebenzig Söhne von dem König Ahab, Isebel's Gemal, deren

Neuntes Kapitel.

Elisa aber, der Prophet, rief der Propheten Kinder einem, und sprach zu ihm: Gürte Deine Lenden, und nimm diesen Oelkrug mit Dir, und gehe hin gen Ramoth in Gilead. Und wenn Du dahin kommst, wirst Du daselbst sehen Jehu, den Sohn Josaphat, des Sohns Nimsi... Und nim den Oelkrug, und schütte es auf sein

Köpfe nachher in Körbe gelegt werden; ferner zweiundvierzig Brüder des Königs Ahasja von Jerusalem. Athalja, die Grosmutter des kleinen Joas, ermordet, wie die Geschichte erzält, alle ihre Enkel, den kleinen Joas ausgenommen, welcher entkommt; sie war, nach der Jüdischen Chronologie, damals beinahe hundert Jahr alt, und hatte übrigens gar kein Interesse bei diesen angeblichen Mordthaten. Sie begeht sie nur zu ihrem Vergnügen, und um dem Hohenpriester Jojada einen Vorwand zu verschaffen, daß er sie selbst ermorden kann. Kurz, Alles ist ein Schauplaz voll Mordthaten und Blutbädern, von denen man nur in der Geschichte der Marder etwas Aehnliches finden würde, wenn sie anders von irgend einem Haushahn beschrieben worden wäre."

Haupt, und sprich: So sagt der Herr: Ich habe Dich zum Könige über Israel gesalbet. Und sollt die Thür aufthun, und fliehen, und nicht verziehen.

Und der Jüngling des Propheten, der Knabe, ging hin gen Ramoth in Gilead.., Und

Das sind die eigenthümlichen Worte des Pfarrers Meslier. Wir können sie nicht anders widerlegen, als wenn wir diese erschreckliche Menge von Verbrechen zugestehen, und das wiederholen, was meine beiden Vorgänger und ich schon so oft gesagt haben: Der Herr gab sein Volk nur deshalb in die Hände seiner Feinde, weil er sie für diese beharrliche Grausamkeit (von der Ermordung des Prinzen von Sichem und aller Sichemiten an bis zu dem Hohenpriester Zacharias, des Hohenpriesters Jojada's Sohn, den der König Joas, Athalja's Enkel, umbringen lies,) bestrafen wollte. Das macht eine Mordperiode von ungefähr neunhundert Jahren beinahe ohne alle Unterbrechung aus. Und von der Wiederherstellung des Jüdischen Staats bis zum Hadrian sind die Sitten dieses Volk's nicht minder barbarisch.

schüttete das Oel auf sein Haupt und sprach zu ihm: So sagt der Herr, der Gott Israel: Ich habe Dich zum Könige gesalbet über des Herrn Volk, Israel. Und Du sollt das Haus Ahab's, Deines Herrn, schlagen, daß ich das Blut der Propheten meiner Knechte, und das Blut aller Knechte des Herrn räche von der Hand Isabel. . .

Und Jehu fassete den Bogen, und schos Joram zwischen den Armen, daß der Pfeil durch sein Herz ausfuhr, und fiel in seinen Wagen. . . Da das Ahasja der König Juda sahe; flohe er des Weges zum Hause des Garten. Jehu aber jagte ihm nach; und hies ihn auch schlagen auf dem Wagen. . .

Und Jehu hub sein Angesicht auf zum Fenster und sprach; Stürzet Isabel, (Ahab's Witwe) herab. Und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blut besprengt wurden *). . .

*) Die Kritiker sagen, der Vorzug, das Volk Gottes zu sein, habe den Hebräern nichts geholfen, und sie hätten, wenn sie auch grade zu das Volk des Teufels gewesen wären, nicht lasterhafter und elender sein können. Al-

Zehntes Kapitel.

Ahab aber hatte siebenzig Söhne zu Samaria. Und Jehu schrieb Briefe, und sandte sie gen Samaria zu den Obersten der Stadt Jesreel, zu den Aeltesten und Vormündern Ahab's, die lauteten also:

Nemet die Häupter von den Männern, Eures Herrn Söhnen, und bringet sie zu mir morgen um diese Zeit gen Jesreel.

lerdings ist dies Volk um so strafbarer, da Gott es nie verlässt, entweder um es zu begünstigen, oder um es zu züchtigen. Die übrigen Nationen, selbst die Römer nicht ausgenommen, rühmten sich ebenfalls, ihre Götter kämen zu ihnen, obgleich nur von Zeit zu Zeit, und selten einmal in Person; aber bei den Hebräern wohnte, von Abraham's Zeit an, der Herr Adonai fast beständig, er sprach persönlich mit ihnen und führte sie selber an, und es ist also das grösste von allen dieser kleinen Nation bewirkten Wundern, daß sie fast ohne Unterlas in Apostasie und Verbrechen beharren.

Da nun der Brief zu ihnen kam, namen sie des Königs Söhne, und schlachteten siebenzig Mann, und legten ihre Häupter in Körbe, und schikten sie zu ihm. . .

Also schlug Jehu alle Uebrigen vom Hause Ahab, alle seine Grossen, seine Verwandten, und seine Priester, bis daß ihm nicht Einer überblieb; und machte sich auf und zog hin, und kam gen Samaria.

Unter Wegens aber traf er an die Brüder Ahasja des Königs Juda, und sprach: Wer seid Ihr? Sie sprachen: Wir sind Brüder Ahasja, und ziehen hinab, zu grüssen des Königs Kinder, und der Königin Kinder. Er aber sprach: Greifet sie lebendig. Und sie griffen sie lebendig, und schlachteten sie, zweiundvierzig Mann; und liessen nicht Einen von ihnen übrig. . . .

Elftes Kapitel.

Athalja aber, Ahasja Mutter, da sie sahe, daß ihr Sohn tod war; machte sie sich auf, und brachte um allen Königlichen Saamen. Aber Joseba, die Tochter des Königs Joram, Ahasja Schwester, nam Joas, den Sohn

Ahasja, und verbarg ihn vor Athalja, daß er nicht getödtet ward.... Im siebenten Jahr aber tödtete Jojada.... der Priester, Athalja mit dem Schwert...

Dreizehntes Kapitel.

Im dreiundzwanzigsten Jahre Joas, des Sohns Ahasja, des Königs Juda... ergrimmte des Herrn Zorn über Israel, und gab sie unter die Hand Hasael, des Königs zu Syrien, und Benhadad, des Sohns Hasael....

Elisa aber ward krank, daran er auch starb. Und Joas, der König Israel kam zu ihm hinab, und weinte vor ihm... Elisa aber sprach zu ihm: Nimm den Bogen und Pfeile.... Spanne mit Deiner Hand den Bogen... Thue das Fenster auf gegen Morgen;... schies... Nimm die Pfeile... Schlage die Erde. Und er schlug dreimal und stand stille.

Da ward der Mann Gottes zornig auf ihn, und sprach: Hättest Du fünf oder sechsmal geschlagen, so würdest Du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst Du sie dreimal schlagen...

Elisa aber starb, und man begrub ihn *)... Und es begab sich, daß sie einen Mann begruben; da sie aber die Kriegsleute sahen, warfen sie den Mann in Elisa Grab. Und da er hinab kam, und die Gebeine Elisa anrührete; ward er lebendig, und trat auf seine Füsse. **)...

*) Die Kritiker suchen vergeblichlich zu begreifen, weshalb der Melech von Samarien, Joas, dann die Syrer ganz aufgerieben haben würde, wenn er sieben Pfeile zum Fenster hinaus geschossen hätte. Elisa wusste also nicht blos, was geschehen, sondern auch, was nicht geschehen sollte, nicht blos die absolute, sondern auch die bedingte Zukunft. Wir müssen nicht vergessen, die Prophetengabe sei so übernatürlich, daß sie niemals nach den Regeln der menschlichen Weisheit geprüft werden könne.

**) Die Kritiker werden gar nicht müde, Einwürfe zu machen. Sie fragen, warum der Herr nicht den Elisa selber anstatt eines Unbekannten auferwekt habe, den die Leichenträger in dessen Grab geworfen hatten? Ferner: was aus dem Mann geworden, der wieder aufgelebt und auf seine Füsse getreten sei? Auch: ob in Elisa's Gebeinen die geheime

Funfzehntes Kapitel.

. . . . Zu den Zeiten Pekah, des Königs Israel, kam Thiglath Pilesser, der König zu Assyrien, und nam Hion, Abel, Beth Maecha Janoha, Kedes, Hazor, Gilead, Galiläa, und das ganze Land Naphthali, und führte sie weg in Assyrien. *). . .

Kraft gelegen habe, alle Todten, die von ihnen angerührt wurden, wieder aufzuwekken? — Was können wir auf alle diese Fragen antworten? Wir wissen es nicht.

*) Da sind wir denn endlich bei der Entwiklung des grösten Theils der Jüdischen Geschichte. Hier fängt die Vertilgung zehn ganzer Stämme an, und bald wird auch die Gefangenschaft der beiden andern folgen. Damit endigen sich denn die vielen Wunder, die zu ihrem Besten gethan worden sind.

Fromme Christen sehen mit Schmerz das Unglük ihrer Väter, die ihnen den Weg des Heils gebahnt haben; die Kritiker aber freuen sich insgeheim über die Vernichtung beinahe eines ganzen Volks, das sie als einen nichtswürdigen Haufen von abergläubigen, zur Ab-

Siebzehntes Kapitel.

Im zwölften Jahr Ahas, des Königs Juda ward König über Israel zu Samaria, Hosea, der Sohn Ela. . . . Wider denselbigen zog herauf Salmanasser, der König zu Assyrien. Und Hosea ward ihm unterthan, daß er ihm Geschenke gab. *)

götterei geneigten, ausschweifenden, räuberischen, blutdürstigen, schwachköpfigen und hartherzigen Leuten ansehen. Man sollte sagen, diese Kritiker gehörten mit zu den Siegern von Samaria, und Jerusalem.

Diese Revolution macht uns mit neuen Scenen und neuen Personen bekannt. Wer waren denn aber diese Leute und diese Könige von Assyrien, die so weit herkamen, um ein kleines Volk anzufallen, das unweit Cölosyrien, von Dan bis nach Bersaba, in einem etwa funfzig Französische Meilen langen und funfzehn breiten Lande wohnte, und einst über den Euphrat, das Mittelländische und Rote Meer zu herrschen hofte?

Wer waren denn dieser Thiglath-Pilesser und Salmanasser, durch die das

Da aber der König zu Assyrien innen ward, daß Hosea einen Bund (gegen ihn) an-

Licht Israel's zu verlöschen anfängt? Regierten diese Könige zu Ninive, oder zu Babylon? Wem soll man glauben, dem Ktesias oder dem Herodot, dem Eusebius oder dem Syncellus, von dem Photius einen Auszug liefert? Hat es bei den Orientalern einen Belus, einen Ninus, eine Semiramis, einen Ninyas (lauter Griechische Namen!) gegeben? Ist Tonaas Konkoleros mit dem Gardanapal einerlei? Und war dieser Sardanapal ein wollüstiger Taugenichts, oder ein heroischer Philosoph? Ist Chinila-dam einerlei mit dem Nebukadnezar?

Fast die ganze alte Geschichte täuscht unsre Neugierde. Wir erfahren, wenn wir nach Wahrheit suchen, Ixion's Schikfal; wir wollen die Göttin umarmen, und es sind Wolken.

Was soll ich bei dieser tiefen Nacht thun? Man hat mir aufgetragen, einen kleinen Theil der Bibel und nicht die Geschichte des Ktesias oder Herodot zu kommentiren. Ich halte mich an das, was die Hebräer selber von ihrer wiederholten Ungnade und ihrem beweinenswürdigen Zustande erzälen.

richtete, belagerte er ihn, und legte ihn in's Gefängnis.

Ein Orientalischer König, den sie Salmanasser nennen, führt zehn von den zwölf Hebräischen Stämmen weg, und vertheilt sie in die verschiednen Provinzen seiner ungeheuren Staaten. Sind sie noch daselbst? Kann man einige Spuren von ihnen antreffen? Nein; diese Stämme sind entweder vernichtet, oder mit den andern Juden zusammengeschmolzen.

Es ist wahrscheinlich und beinahe ausgemacht, daß sie, als man sie gefangen in die Wüsten von Medien und Persien hinführte, kein Buch von ihrem Gesetze hatten. Denn der Stamm Juda selber hatte unter der Regierung des Königs Josias, ungefähr siebenzig Jahr vor der Zerstreuung der zehn Stämme, keins davon. Und da während dieses Zeitraums das ganze Volk unaufhörlich in einheimische und auswärtige Kriege verwikkelt war, so hat es wohl eben nicht viel lesen können.

Es ist möglich, daß es an den Ufern des Kaspischen Meers, oder selbst in Indien und bis nach Schina hin einige Nachkommen von jenen zehn Stämmen gibt; aber die sehr geringe Anzal von angeblichen Descendenten der Juden, die man in jenen so entfernten

Und der König zu Assyrien zog auf's ganze Land und gen Samaria, und belagerte sie

Ländern angetroffen haben soll, haben gar keine Dokumente von ihrer Abkunft, ja sie kennen ihre alte Sprache nicht mehr, und es ist weiter nichts übrig geblieben, als eine schwankende, unbestimmte, durch die Zeit halb verloschne Tradition.

Die beiden andern Stämme, Juda und Benjamin, die nach der Babylonischen Gefangenschaft mit einigen Leviten nach Jerusalem zurük kamen, wissen heut zu Tage sogar nicht einmal, von welcher Familie sie sind.

Wenn also die Juden, die seit dem Cyrus bis auf den Vespasian in Jerusalem wohnten, nie ihre Familien haben ausfindig machen könen; wie sollten die, welche seit dem Salmanasser am Kaspischen Meere und in Scythen zerstreut wurden, im Stande gewesen sein, ihren Stammbaum wieder aufzufinden?

Zu Muhamed's Zeiten, im siebenten Jahrhunderte nach unsrer Aera, herrschten Juden über einen kleinen Distrikt von Yemen im glüklichen Arabien, und Muhamed verjagte sie bald; aber das waren ohne Zweifel Ju-

drei Jahr. Und im neunten Jahr Hosea gewann

den aus Jerusalem, die sich des Handelswegen in diesem ihnen ziemlich nahe gelegnen Kanton niedergelassen hatten. Die zehn Stämme, die vor alten Zeiten in der Gegend von Mingrelien, Sogdiana und Baktriana zerstreut worden waren, hätten nicht von so weit herkommen können, um einen kleinen Staat in Arabien zu gründen.

Kurz, jemehr man nach Spuren von den zehn Stämmen gesucht hat, desto weniger hat man sie gefunden.

Es ist bekannt, daß der berühmte Spanische Jude, Benjamin von Tudela, der zu Anfange des zwölften Jahrhunderts eine Reise durch Europa, Asien und Afrika machte, sich rühmt, er habe Nachrichten von den zehn Stämmen bekommen, die man vorher vergeblich suchte. Nach seiner Rechnung lebten zu seiner Zeit in den drei Welttheilen unsres Kontinents ungefähr siebenhundertundvierzigtausend Juden, Abkömmlinge theils von denen, die Salmanasser, theils von denen, die nachher Titus, und noch späterhin Hadrian zerstreuten.

wann der König zu Assyrien Samaria, und führ-

Er sagt nicht, ob, bei dieser Anzahl von siebenhundertundvierzigtausend, Weiber und Kinder mitgezählt sind. Ist das nicht der Fall, so würden, nur zwei Kinder auf eine Familie gerechnet, zwei Millionen neunhundertundsechzigtausend Juden herauskommen. Da sie nun keinen Krieg führen, und die beiden wichtigsten Beschäftigungen ihres Lebens das Kinderzeugen und der Wucher sind, so wollen wir annemen, daß sich ihre Anzal seit dem zwölften Jahrhundert nur verdoppelt habe; dann sind gegenwärtig auf unserm Kontinente vier Millionen neunhundertundzwanzigtausend Juden, die alle vom Handel leben, und unter denen man wie sich nicht läugnen läßt, von Bassora bis nach Amsterdam und London hin, äußerst reiche Leute findet.

Aus dieser sehr mässigen Rechnung ergäbe sich, daß die Israelitische Nation zalreicher wäre, als ihre ehmaligen Herren, die Perser, die seit Omar's Zeiten ebenfalls zerstreut sind, ja sogar zalreicher, als damals, da sie bei ihrer Flucht aus Aegypten troknes Fusses durch das Rote Meer ging.

Indes mus man auch nicht vergessen, daß der Reisende Benjamin von Tudela beschul-

te Israel weg in Assyrien, und sezte sie zu Ha-

digt wird, er habe, der Gewohnheit seiner Nation und fast aller Reisenden zufolge, sehr übertrieben.

Die Reisebeschreibung des Rabbi Benjamin ist erst im Jahre 1729, zu Leiden in's Französische übersezt worden. Da aber diese Uebersezung sehr schlecht ist, so lieferte man im Jahr 1734 zu Amsterdam eine bessere.

Diese Leztere ist von einem elfjährigen Knaben, Namens Baratier von Französischer Herkunft, aber im Brandenburgischen geboren. Er war ein solches Wunder von Gelehrsamkeit, und sogar auch von Verstande, als man seit dem Prinzen Pico de Mirandola nie gesehen hatte. In einem Alter von neun Jahren verstand er das Griechische und Hebräische vollkommen; aber noch erstaunlicher ist es, daß er in seinem Alter schon Urtheilskraft genug hatte, um den Schriftsteller, den er übersezte, nicht blind zu bewundern. Er machte eine scharfsinnige Kritik über ihn, und das will mehr sagen, als Hebräisch zu verstehen.

Wir haben vier Dissertationen von ihm, von denen Bochart Ehre haben würde, oder

lah, und zu Habor, am Wasser Gosan, und in

vielmehr, aus denen er hätte lernen können. Sein Vater, ein Prediger, half ihm ein wenig bei seinen Arbeiten; aber der vorzüglichste Ruhm gehört doch dem Knaben selber.

Vielleicht verachtet dieser ungewöhnliche Uebersezer und noch ungewöhnlichere Kommentator seinen Schriftsteller sogar allzusehr; aber er zeigt, daß der Jude Benjamin von Tudela nicht in allen den Ländern gewesen ist, die er gesehen zu haben vorgiebt. Benjamin verlies sich in seinen übertriebnen emphatischen und lügenhaften Reisen ohne Zweifel auf das, was ihm Rabbinen aus Asien erzälten, die sich Mühe gaben, ihre Nation bei einem Europäischen Rabbi gelten zu machen. Er selbst sagt nicht, er habe gewisse (erträumte) Gegenden gesehen, in denen die zuerst zerstreuten Juden beträchtliche Staaten gestiftet haben sollten.

„Thema, sagt Benjamin, ist die Hauptstadt der Juden in den Nördlichen Ebnen von Sennaar. Ihr Land erstrekt sich sechzehn Tagereisen weit in die Gebirge gegen Norden. Der Souverän dieses Königreichs ist der Rabbi Haran. Sie haben grosse stark be-

den Städten der Meder. Denn die Kinder Is-

festigte Städte; und von da aus gehen sie sogar bis nach Arabien, um die Einwohner dieses Landes, ihre Bundesgenossen, zu plündern. Sie werden von allen ihren Nachbarnen gefürchtet. Ihr Reich ist sehr gros. Den zehnten Theil von Allem was sie haben, geben sie den Schülern der Weisen, die immer in der Synagoge leben, den Armen in Israel, und den Pharisäern, d. h. ihren frommen Männern."

„In allen den Städten sind ungefähr dreihunderttausend Juden. Ihre Stadt Tanai ist funfzehn Meilen lang und eben so breit. Hier ist der Pallast des Königs Salomo. Die Stadt ist sehr schön, mit Gärten und Obstwäldern geziert, u. s. w."

Benjamin sagt ganz und gar nicht, er sei selber in Thema oder in der Stadt Tanai gewesen. Auch belehrt er uns nicht, von welchen Juden er diese schimärische Nachricht bekommen hat. Ganz gewis kann man ihm nicht glauben; aber ganz gewis ist auch ein Jude, der sich von andern Juden in Bagdad und Mesopotamien lächerlich hat hintergehen lassen, kein Lügner, wenn er nicht vor-

rael sündigten wider den Herrn ihren Gott. . .

giebt, er habe das gesehen, was er wirklich nicht gesehen hat.

Benjamin ging wahrscheinlich bis nach Bagdad und Bassora. Hier erhielt er Nachrichten von der Insel Ceylan, und man beschuldigt ihn sehr ohne Grund, er habe gesagt, diese Insel, die unter der Linie liegt, sei äusserst grosser Hize ausgesezt.

Mit Einem Wort: sein Buch ist voll Wahrheiten und Träumereien, voll sehr vernünftiger und sehr ungereimter Dinge, kurz, ein Werk, das jedem, der den Weizen von der Spreu zu sichten weis, sehr nüzlich ist.

Benjamin erwähnt nichts von den Parsen, die eben so zerstreut und eben so zalreich sind als die Jüdische Nation; er beschäftigt sich nur mit seinen Landsleuten.

Das Resultat aus allen diesen Untersuchungen läuft darauf hinaus: Die Juden befinden sich allenthalben, und haben nirgends Besizungen; grade so, wie die Parsen in Indien, Persien und einem Theil der Tatarei zerstreuet sind.

Wenn die erträumten Rechnungen des Jesuiten Petau, Whiston's und so vieler An-

und wandelten nach der Heiden Weise. . . Dar-

dern, die mindeste Wahrscheinlichkeit hätten, so würde die Menge von Juden und Parsen heut zu Tage die ganze Erde bedekken.

Doch wieder zurük auf den Zustand, worin sich die beiden Hebräischen Horden oder Faktionen von Samaria und Jerusalem befanden. Ahas war König über die beiden Stämme Juda und Benjamin. Dieser Ahas zeugte, wie sich aus dem Text ergiebt, in einem Alter von zehn Jahren den König Hiskias. (†) Das ist sehr frühzeitig! Nachher lies er einen von seinen Söhnen durch's Feuer gehen. Der Text belehrt uns übrigens nicht, ob er seinen Sohn zur Ehre der Gottheit wirklich verbrannt, oder ihn blos zwischen

(†) 2 Könige XVI, 2. heisst es nemlich: Zwanzig Jahr war Ahas alt, da er König ward und regierte sechzehn Jahr; und Kap. XVIII, 1 und 2. König Hiskia; der Sohn Ahas, war fünfundzwanzig Jahr alt, da er König ward.

Ahas war nur sechsunddreissig Jahr alt geworden. Da nun bei seinem Absterben sein Sohn schon fünfundzwanzig Jahre alt war, so mus er ihn augenscheinlich in einem Alter von zehn Jahren gezeugt haben. Anmerk. des Ueberseżers.

um verwarf der Herr allen Saamen Israel und

zwei Scheiterhaufen habe durchgehen lassen, wie es die alte Gewohnheit mit sich brachte, die so viele abergläubische Nationen, bis auf den Savonarola im sechzehnten Jahrhunderte nach unsrer Zeitrechnung beobachteten.

Die Bücher der Chronik (2 Chron. XXVIII. 6) sagen, ein gewisser Miniaturkönig von Israel, Namens Pekah, habe ihm hundertundzwanzigtausend Mann auf Einen Tag in einem Treffen erschlagen, und zweihunderttausend von seinen Unterthanen zu Gefangnen gemacht: Das ist viel!

Dieser Ahas und sein Volk waren damals in einem ausserordentlichen Unglük. Er ward nicht nur von den Samaritern bedrängt, sondern auch von dem Syrischen Könige Rezin, und von den Idumäern. Bei diesen Umständen ging der Prophet Jesaias zu ihm, um ihn zu trösten, wie er es selbst im siebenten und achten Kapitel seiner Weissagung mit folgenden Worten erzählt:

Und der Herr redete abermal zu Ahas und sprach: Fordere Dir ein Zeichen vom Herrn Deinem Gott, es

sei hunten in der Hölle, oder droben in der Höhe. Aber Ahas sprach! Ich wills nicht fordern, daß ich den Herrn nicht versuche. Da sprach er (Jesaias:)... So wird der Herr selbst ein Zeichen geben. Siehe, eine Jungfrau (t) ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Denn ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, dafür Dir grauet, verlassen sein von seinen (den) zwei Königen, (Rezin und Pekah.)... Und zu der Zeit wird der Herr zischen der Fliege am Enden der Wasser in Aegypten, und der Biene im Lande Assur... Zur selbigen Zeit wird der Herr das Haupt und die Haar an Füssen abscheeren und den Bart abnehmen, durch ein gemietet Scheer-

(t) Das Hebräische Wort Alma bedeutet bald ein Mädchen, bald eine Frau, ja bisweilen sogar eine H...e. Ruth wird, als sie schon Witwe ist, Alma genannt. Im Hohenliede und im Joel heissen auch Konkubinen so.

drängete sie, und gab sie in die Hände der Räuber. *). . .

messer, nemlich durch die, so jenseits des Wassers sind, als durch den König von Assyrien.... Und der Herr sprach zu mir: Nimm für Dich einen grossen Brief, und schreibe darauf mit Menschengriffel Maher Schalal Chasbas, Raubebald, Eilebeute."

In dieser Erzälung Jesaia's sehen die Kommentatoren, welche man mystische nennt, ganz deutlich die Menschwerdung Jesu Christi, der sich indes niemals weder Immanuel noch Maher Schalal Chasbas, Raubebald, Eilebeute genannt hat. Doch wieder zu unsern Untersuchungen über die Vertilgung der zehn Stämme!

*) Wir finden in allen Jahrhunderten, daß barische und undisciplinirte Völker sich immer in den Ländern niedergelassen haben, die sie erobert hatten. So namen sich die Gothen, Longobarden, Franken und Sveven im Römischen Reiche Wohnsize; die Türken in Klein-Asien und endlich in Konstantinopel; und die Tataren verliessen

Der König aber zu Assyrien lies kommen von Babel, von Kutha, von Ava, von Hamath, von Sepharvaim; und besezte die Städe in Samaria anstatt der Kinder Israel. Und sie namen Samaria ein und wohneten in derselben Städten. Da sie aber anhuben, daselbst zu wohnen, und den Herrn nicht fürchteten; sandte der Herr Löwen unter sie, die erwürgten sie. *)

ihr Vaterland, um über Schina zu herrschen. Grosse Monarchen, oder Republiken im Gegentheil, die beträchtliche Hauptstädte hatten, zogen nicht nach dem eroberten Lande, sondern verpflanzten oft die Einwohner desselben, und legten ihrer Seits Kolonien darin an.

Diese Gewohnheit, wodurch ein grosser Theil der Erde eine andre Gestalt bekam, erhielt sich bis auf Karl'n den Grossen, der Sächsische Familien bis nach Rom hin versezte. Die Verpflanzungen der Nationen schienen ein sicheres Mittel, um Empörungen zu verhüten. Man mus also nicht darüber erstaunen, daß Salmanasser die Ländereien im Königreich Israel Babylonischen Landleuten und Andern von seinen Unterthanen gab.

*) Die Kritiker fragen, warum Gott, anstatt der unschuldigen Emigranten, die den undank-

Und sie liessen dem Könige zu Assyrien sagen: Die Heiden, die Du hast hergebracht, und die Städte Samaria damit besezt, wissen nichts von der Weise Gottes im Lande; darum hat er

baren Boden in einem verwaiset gewordnen Lande, anbaueten, nicht den König Salmanasser und seine Armee habe von Löwen erwürgen lassen. Antwortet man ihnen: um sie zu zwingen, daß sie die Religion des Herrn annemen sollten; so erwidern sie: „Löwen wären schlechte Missionare; wer einmal gefressen sei, könne sich nicht bekehren; und der Hebräische Priester, der ihnen von Seiten des Königs von Babylon zugeschikt wurde, sei nicht hinreichend gewesen, einer ganzen Provinz den Katechismus beizubringen.“ Aber wahrscheinlich hatte dieser Priester auch Gehülfen, die ihm bei seinem Missionsgeschäft an die Hand gingen.

Sucht man bei den Kommentatoren nach, wer die Völker von Chuth, Hemoth und Ava gewesen sind, so findet man wohl viel Worte, aber desto weniger Sachen. Es waren Syrische Völkerschaften; das ist Alles, was man von ihnen weis. Auch den Ursprung der Franken, die sich in dem Celtischen Gallien, und der Seeräuber, die

Löwen unter sie gesandt, und siehe, dieselben tödten sie, weil sie nicht wissen um die Weise Gottes im Lande.

Der König zu Assyrien gebot und sprach: Bringet dahin der Priester einen, die von dannen sind weggeführet; und ziehet hin und wohnet daselbst; und er lehre sie die Weise Gottes im Lande. *)

sich in der Normandie niederliessen, wissen wir nicht. Wer kann mir sagen, aus welchem Busch die Wölfe hervorgekommen sind, die meine Schafe aufgefressen haben?

*) Es ist sehr merkwürdig, daß die Meinung der Griechen, jedes Land habe seinen Gott, schon bei den Babylonischen Völkern gangbar war, wie in Teutschland und Frankreich der Grundsaz: Jedes Land hat seinen Herrn. Aber wie ging es denn zu, daß einige schon die Sonne, oder wenigstens unter dem Bilde derselben den Gott des Weltalls anbeteten? Damals bekannten sich nur die Perser offenbar zu dieser Religion, und sie war von ihnen noch nicht nach Babylon übergegangen. In dem leztern Lande ward sie erst von dem Eroberer Kir oder Kosru, den wir Cyrus nennen, eingeführt.

Da kam der Priester Einer, die von Samaria weggeführet waren, und sezte sich zu Beth-El, und lehrete sie, wie sie den Herrn fürchten sollten.

Aber ein jeglich Volk machte seinen Gott, und thaten sie in die Häuser auf den Höhen, die die Samariter machten, ein jeglich Volk in ihren Städten, darinnen sie wohnten.

Die von Babel machten Suchoth-Benoth; die von Kuth machten Nergel; die von Hemath machten Asimah; die von Ava machten Nibehas und Tharthak; die von Sepharvaim verbrannten ihre Söhne dem Adramalech, und Anamelech, den Göttern derer von Sepharvaim. *) Und

*) Man ist ganz starr vor Erstaunen, wenn man sieht, daß diese neue Völkerschaft, nachdem sie kaum in Adonai's Religion unterrichtet ist, eine Menge unbekannter Götter aus Asien Namens Suchoth-Benoth, Nergel, Asima, Nibehas, Thartak, Adramelech anbetet, und daß man auf den Altären dieser fremden Götter Kinder verbrennt. Herr Basnage belehrt uns in seinen Jüdischen Alterthümern, daß nach der Meinung mehrerer Gelehrten, der Hebräische Priester, der den neuen Einwohnern von Sama-

weil sie den Herrn auch fürchteten; machten sie ihnen Priester auf den Höhen aus den Untersten unter ihnen. . .

Also fürchteten sie den Herrn, und dieneten auch den Göttern, nach eines jeglichen Volks Weise, von dannen sie hergebracht waren. . .

Achtzehntes Kapitel.

Im vierzehnten Jahre des Königs Hiskia zog herauf Sanherib, der König zu Assyrien wi-

ria zugeschikt ward, den Pentateuchus verfertigt habe. Diese Gelehrten gründen ihre Behauptung darauf, daß im Pentateuchus von dem Ursprung Babylon's und einiger andern Städte gesprochen wird, die Moses nicht kennen konnte; ferner darauf, daß weder die alten, noch die neuen Samariter den Pentateuchus von den Hebräern der Jüdischen Faktion, ihren Todfeinden, haben annemen wollen; daß der Samaritische Pentateuchus im Hebräischen (der Sprache, deren jener Priester mächtig war) geschrieben ist, weil er nicht Zeit genug hatte, das Chaldäische zu lernen; und endlich auf die wesentlichen Verschiedenheiten zwischen dem

der alle festen Städte Juda und nam sie ein *).
Da sandte Hiskia, der König Juda zum Könige von Assyrien, und lies ihm sagen: Ich habe mich versündiget, kehre um von mir; was Du mir auflegest, will ich tragen.

Samaritischen Pentateuchus und dem unsrigen. Wir wissen nicht, wer diese Gelehrten sind; Herr Basnage nennt sie nicht.

*) Herodot spricht von einem Sanacharib, der die Gränzen von Aegypten mit Krieg angegriffen, sich aber wieder zurükgezogen habe, weil eine ansteckende Krankheit unter seiner Armee ausgebrochen sei. Bei ihm geht Alles ganz natürlich zu. Der Miniaturkönig von der kleinen Provinz Juda demütigt sich vor dem König Sanacharib, und bezalt ihm dreihundert Talente Silber und dreissig Talente Gold. Das ist zwar bei dem Zustande, worin sich Judäa damals befand, eine sehr ansehnliche Summe, indes ist sie doch nicht gradezu und völlig unglaublich. Aber daß der Prophet Jesaias im Namen Gottes zu dem Hiskias sagt: Der König Sanacharib oder Sanherib habe Blasphemien ausgestossen; daß ein Engel vom Himmel kommt, um hunderttundfünfundachtzigtausend Mann von einer Thal-

Da legte der König von Assyrien auf Hiskia, dem Könige Juda, dreihundert Centner Silbers, und dreissig Centner Goldes. Also gab Hiskia alle das Silber, das im Hause des Herrn

däischen Armee zu erschlagen, und daß diese eben so erschrekliche als wunderbare Exekution ganz unnüz ist, da sie die Zerstörung Jerusalem's doch nicht verhindert: das könnte, wie es scheinen sollte, den Unglauben der Kritiker rechtfertigen, wenn er anders mit irgend etwas zu entschuldigen wäre. Sie können nicht begreifen, wie der Herr, der den Stamm Juda beschirmt, und hundertfünfundachtzigtausend Mann von dessen Feinden tödtet, diesen Stamm, dessen Zepter nie entwendet werden sollte, sobald nachher Preis giebt, seinen Tempel zerstören, und es ungestraft geschehen läßt, daß er und der Stamm Benjamin mit so vielen Leviten in Ketten geschlagen werden. O welch eine Tiefe! Wir wollen uns unter die undurchdringlichen Ratschlüsse der Vorsehung demütigen; aber es mus uns erlaubt sein die lächerlichen Erklärungen zu verwerfen, die so viele Schriftsteller von diesen unbegreiflichen Begebenheiten haben liefern wollen.

Herrn und in den Schäzen des Königs Hauses gefunden ward. . . .

Neunzehntes Kapitel.

Da sandte der König Hiskia. . . zu dem Propheten Jesaia, dem Sohn Amoz. . . . Und Jesaia sprach zu ihnen: So saget Eurem Herrn: Fürchte Dich nicht vor den Worten, die Du gehöret hast, damit mich die Knaben des Königs von Assyrien gelästert haben. Siehe, ich will ihm einen Geist geben, daß er ein Gerücht hören wird, und wieder in sein Land ziehen; und will ihn durch's Schwert fällen in seinem Lande...

Und in derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn, und schlug im Lager von Assyrien hundertundfünfundachtzigtausend Mann. Und da sie sich des morgens frühe aufmachten, siehe da lag's alles eitel todte Leichnam. Also brach Sanherib, der König zu Assyrien auf und zog weg. . .

Zwanzigstes Kapitel.

Zu der Zeit ward Hiskia todtkrank. Und der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz, kam zu ihm

und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle Dein Haus; denn Du wirst sterben und nicht leben.

Er (Hiskias) aber wandte sein Antlitz zur Wand, und betete zum Herrn, und sprach: Ach Herr, gedenke doch, daß ich vor Dir treulich gewandelt habe, und mit rechtschaffenem Herzen, und habe gethan, das Dir wohl gefällt. Und Hiskia weinete sehr.

Da aber Jesaia noch nicht zur Stadt halb hinaus gegangen war, kam des Herrn Wort zu ihm, und sprach: Kehre um, und sage Hiskia, dem Fürsten meines Volks: So spricht der Herr, der Gott Deines Vaters David: Ich habe Dein Gebet gehöret, und Deine Thränen gesehen. Siehe, ich will Dich gesund machen; am dritten Tage wirst Du hinauf in das Haus des Herrn gehen; und will funfzehn Jahre zu Deinem Leben thun, und Dich und diese Stadt erretten von dem Könige zu Assyrien, und diese Stadt beschirmen um meinetwillen, und um meines Knechts David's willen. *).

*) Die Kritiker, z. B. Lord Bolingbroke und Herr Boulanger behaupten, der Prophet Jesaias spiele hier eine sehr unangenehme und un-

Und Jesaia sprach: Bringet her ein Stük Feigen. Und da sie die brachten, legten sie sie auf die Drüse; und er ward gesund.

Hiskia aber sprach zu Jesaia: Welches ist das Zeichen, daß mich der Herr wird gesund machen, und ich in des Herrn Haus hinauf gehen werde am dritten Tage?

ausländige Rolle, da er, sobald sein König krank ist, zu ihm geht, um ihm zu sagen: Du wirst sterben. Hiskias wird als ein nichtswürdiger und kleinmütiger Mann vorgestellt, der sogleich weint und seufzt, als ein Unbekannter ihm mit vieler Unbehutsamkeit sagt, er sei in Gefahr. Und kaum hat dieser Jesaias des Königs Zimmer verlassen, so sagt Gott selber zu dem Propheten: Der König wird noch funfzehn Jahr leben. Was für eine Gestalt mag Gott wohl angenommen gehabt haben, als er dem Jesaias im Vorzimmer seine Willensänderung ankündigte?

Diese Ungläubigen kritisiren diese ganze Geschichte ohn' Unterlas, und man hat vom ersten Vers der Bibel an bis zum lezten mit ihnen zu streiten.

Jesaia sprach: Das Zeichen wirst Du haben vom Herrn, daß der Herr thun wird, was er geredet hat; soll der Schatten zehn Stufen förder (vorwärts) gehen, oder zehn Stufen zurük gehen? Hiskia sprach: Es ist leicht, daß der Schatten zehn Stufen niederwärts gehe; das will ich nicht, sondern daß er zehn Stufen hinter sich zurük gehe. Da rief der Prophet Jesaia den Herrn an; und der Schatten ging hinter sich zurük zehn Stufen am Zeiger Ahas, die er war niederwärts gegangen. *) . . .

*) Viele andre Ungläubige gehen auf diese Feigenmarmelade und auf das Wunder mit der Sonnenuhr los. Alle diese Kritiker sagen, Hiskia's Uebel sei sehr unbedeutend gewesen, da man es mit einem Feigenpflaster habe heilen können. Hiskias ist in ihren Augen ein Schwachkopf, weil er glaubt, es sei leichter den Schatten des Stundenzeigers auf einmal vor- als rükwärts gehen zu lassen. In beiden Fällen werden die Naturgeseze gleich stark übertreten, und die Ordnung des Weltsystems gleich stark unterbrochen. Das Zurükgehen des Schattens scheint ihnen weiter nichts, als eine verstärkte Kopie von Josua's Wunder.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Manasse, (Hiskia's Sohn,) war zwölf Jahre alt, da er König ward. . . und richtete Baal Altare auf, und machte Haine. . . und bauete

Die meisten Ausleger glauben, die Sonne sei für den Josua still gestanden, und für den Hiskias zurükgegangen. Jesaias selber sagt im XXXVIII Kapitel seiner Weissagung: die Sonne sei zehn Linien, (welches wahrscheinlich Stunden bedeuten soll,) zurükgelaufen. Aber augenscheinlich irrt sich Jesaias. Der Schatten ist immer der Sonne entgegen gesezt; steht sie in Osten, so ist der Schatten in Westen. Sollte er nun zehn Stunden nach Morgen zurük gehen, so hätte die Sonne zehn Stunden gegen Abend fortrükken müssen. Weiter, wenn diese Grade, diese Stunden, die Anzahl von Jahren bedeuten, die Hiskias noch leben soll, warum geht denn der Schatten an der Sonnenuhr nur zehn und nicht funfzehn Linien zurük?

In Palästina hat der längste Tag im Jahre nur vierzehn Stunden. Das wäre

allen Heeren am Himmel Altare in beiden Hö-
fen am Hause des Herrn. Und lies seinen Sohn
durch's Feuer gehen, und achtete auf Vogelge-
schrei und Zeichen, und hielt Wahrsager und Zei-

noch ein Wunder mehr; denn unmöglich kann die Sonne funfzehn Stunden und länger scheinen, wenn sie nur vierzehn über den Horizonte stehet.

Noch eine andre Schwierigkeit ist der Umstand, daß die Juden nicht nur den Tag nicht in Stunden eintheilten, wie wir, sondern daß sie überdies weder Sonnen- noch andre Uhren hatten. Auch würde ein ganzer Tag in der Natur zu wenig, und eine Nacht zu viel geworden sein. In solche Verwirrungen stürzen sich frevelhafte Ignoranten, die Wunder erträumen und sie sogar erklären.

Diese Reflexionen machen hier verschiedne Physiker. Man kann ihnen antworten: Der Prophet Jesaias sei nicht verpflichtet gewesen, Astronomie zu verstehen; und selbst Dom Calmet, der in einer Disputation das Zurükgehen des Schattens hat erklären wollen, habe mehr Verstosse begangen, als Jesaias. Man kann freilich nicht läugnen, er verstehe von der ganzen Materie nichts, und er habe in allen

chendeuter. . . *). Und Manasse entschlief mit seinen Vätern, und ward begraben im Garten an seinem Hause. . .

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Josia war acht Jahr alt, da er König ward, und regierte einunddreissig Jahr zu Jerusalem. . . . Und that, das dem Herrn wohlgefiel. . . .

seinen Kommentatoren oft blos ungereimte Schriftsteller abgeschrieben, die nicht mehr davon verstanden, als er selber.

*) Entweder hatte Manasse, Melech von Juda, nie von dem Wunder mit seines Vaters Sonnenuhr und von Jesaia's andern Wunderthaten reden hören; oder er sah den Adonai nur als einen lokalen Gott, als den Gott einer kleinen Nation an, der bisweilen Wunder thäte, aber andern Göttern nicht gleich käme; oder er war völlig wahnsinnig; denn nur ein Wahnsinniger kann, nach unzähligen Wundern, den Gott, der sie bewirkt hat, läugnen oder verachten. Der unbegreifliche Unglaube, den Manasse, Hiskia's Sohn, äussert, kann den Gedanken veranlassen, der Pentateu-

Und eines Tages sprach der Hoheprlester Hilkia zu dem Schreiber Saphan: Ich habe das Gesezbuch gefunden im Hause des Herrn *)...

Und Saphan der Schreiber bracht' es dem Könige, und sprach: Hilkia der Priester gab

chus sei von dem Priester, der als Lehrer an die Samaritaner abgeschikt wurde, kaum erst geschrieben und noch unbekannt gewesen. Die Jüdische Religion war noch nicht entwikkelt; nichts war festgesezt, nichts vollendet, sonst liesse es sich unmöglich begreifen, wie sie sich von der Schöpfung an bis auf Esra's Zeiten so oft hat verändern können.

*) Ein neuer Beweis, oder wenigstens ein sehr starker Vermutungsgrund, daß der Hebräische Priester, der nach Samaria gekommen war, auch endlich erst mit seinem Pentateuchus fertig geworden sei, und dem Jüdischen Hohenpriester ein Exemplar davon gegeben habe. Darüber können wir übrigens mit Recht erstaunen, daß der Priester es dem Könige nicht selber brachte, sondern es mit sehr wenig Diensteifer und Ehrfurcht durch den Schreiber Saphan zu ihm schikt. Hätte er geglaubt, das Buch sei von Moses geschrieben, so würde er es mit der grösten Feierlich-

mir ein Buch. Und Saphan las es vor dem Könige. Da aber der König hörte die Worte im Gesezbuch, zerris er seine Kleider. Und der König gebot Hilkia, dem Priester... und Saphan dem Schreiber: Gehet hin und fraget den Herrn für mich, für das Volk und für ganz Juda um die Worte dieses Buchs, das gefunden ist.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Und der König sandte hin, und es versammleten sich zu ihm alle Aeltesten in Juda und Jerusalem... Und er that ab die Kamarim, welche die Könige Juda hatten gestiftet, zu räuchern auf den Höhen in den Städten...

Er verunreinigte auch das Tophet im Thal der Kinder Hinnom, daß Niemand seinen Sohn

keit zum König gebracht haben, und es würde ein Fest angeordnet worden sein, um die Entdekkung von Gottes Gesez und von der ältesten Menschengeschichte zu verewigen. Hier wäre eine neue Gelegenheit zu den Worten gewesen: Es werde Licht! und es ward Licht; denn das Hebräische Volk war in die dikste Finsternis versunken.

oder seine Tochter dem Molech durch's Feuer lies-
se gehen. *) Und that ab die Rosse, welche die
Könige hatten der Sonne gesezt, im Eingange
des Herrn Hauses. . . . Auch den Altar zu Be-

*) Diese Stelle ist merkwürdig. Zuerst verunrei-
nigt Josias die Höhen. Einen für heilig ge-
achteten Ort verunreinigen, heisst, ihn mit
Schmuz, mit Exkrementen und mit Urin an-
füllen. Das Thal Thopheth war bei dem
kleinen Bach Kidron; daselbst wurden die
Leichname der Delinquenten hingeworfen, und
Kinder geopfert.

Hier kommen in der Schrift zum erstenmal
Pferde vor, die der Sonne heilig sind. Diese
Gewohnheit war augenscheinlich aus der Reli-
gion der Perser entlehnt. Fast jede Zeile be-
weist, daß die Hebräische Religion erst nach
der Zurükkunft aus der Gefangenschaft eine
fixirte Form bekam. Die Juden entlehnten
alle ihre gottesdienstlichen Gebräuche und Ce-
remonien von den Aegyptern, Syrern,
Chaldäern und Persern.

Es lässt sich nicht leicht begreifen, wie Jo-
sias alle Priester zu Beth-El habe tödten
können. Beth-El, das ganz nahe bei Je-
rusalem lag, gehörte ihm ja nicht. In

thel. . . brach er ab, und die Höhe; und verbrannte die Höhe und machte sie zu Staube, und verbrannte den Hain. . .

Und er opferte alle Priester der Höhen, die daselbst waren, auf den Altären; und verbrannte also Menschenbeine darauf, und kam wieder gen Jerusalem. Und der König gebot dem Volk, und sprach: Haltet dem Herrn Eurem

Beth-El war der Priester wohnhaft, den man den Samaritern zugeschikt hatte, und von dem man vermutet, er habe den Pentateuchus geschrieben. Wenn er andre Missionare bei sich hatte, um die Samariter in der Israelitischen Religion zu unterrichten, so war der Melech Josias, der sie umbrachte, nichts als ein Mörder, und ein abscheulicher Tyrann.

Die Gewohnheit, Knochen von Todten, besonders von Thieren, an heiligen Orten zu verbrennen, um sie dadurch zu verunreinigen, war bei den Zauberern im Schwange. Man findet in der Lebensbeschreibung des lezten Zoroaster's, daß seine Feinde einen Sak voll Thierknochen in seinem Zimmer versteften, um ihn dadurch in den Ruf eines Zauberers zu bringen. Man sehe Hyde.

Gott Passah, wie es geschrieben stehet im Buche dieses Bundes. *). . .

Seines Gleichen war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum Herrn be-

*) Josias befielt, man solle das Passah so halten, wie es geschrieben sei im Buch des Bundes mit Gott, in dem einzigen Buche, das der Hohepriester unten in einer Lade gefunden, und dem Könige durch dem Schreiber Saphan hatte zustellen lassen; vorher war also kein Passah gefeiert worden, und in der That wird in keinem Buche der Schrift von einem Passah gesprochen, das unter einem König von Juda oder Israel, oder unter den Richtern gehalten worden wäre. Dies ist wieder eine Bestätigung der sehr gangbaren und wahrscheinlichen Meinung, daß die Hebräische Religion noch nicht fixirt, und von den Jüdischen Büchern noch keine Sammlung veranstaltet war, ja daß man sie, vielen Gelehrten zufolge, noch gar nicht geschrieben hatte; daß Alles nur nach unbestimmten und schwankenden Traditionen ging; und daß bei Allem, was in der Welt geschehen ist, dieser Fall Statt gefunden hat.

kehrte, nach allem Gesez Mose; und nach ihm kam seines Gleichen nicht auf. Doch kehrte sich der Herr nicht von dem Grimm seines grossen Zorns, damit er über Juda erzürnt war, um aller der Reizung willen, damit ihn Manasse erreizet hatte.

Und der Herr sprach: Ich will Juda auch von meinem Angesicht weg thun, wie ich Israel weggethan habe; und will diese Stadt verwerfen, die ich erwählet hatte, nemlich Jerusalem *). . . .

*) Der Verfasser des Buchs der Könige sagt uns: nie habe ein König so viele Frömmigkeit gehabt, und Gott so sehr geliebt, als Josias; und dann sezt er hinzu: Gott habe, zur Belohnung dafür, sein Haus und Jerusalem verworfen, weil Manasse, Josia's Vater, ihn beleidigt gehabt habe. Darüber schreien denn alle Kritiker.

Der Priester von Juda, sagen sie, der dieses Buch geschrieben hat, will zu verstehen geben, alle Könige der Erde würden Jerusalem nicht haben einnemen können, wenn es der Herr ihnen nicht Preis gegeben hätte. Aber da der Herr ihnen erlaubt, Jerusalem, welches eigentlich ewig hätte dauern sol-

Zu seiner Zeit zog Pharao-Necho, der König in Aegypten, herauf wider den König von Assyrien an das Wasser Prath. Aber der König Josia zog ihm entgegen, und starb zu Megiddo, da er ihn gesehen hatte... Und seine Knechte brachten ihn gen Jerusalem, und begruben ihn in seinem Grabe.

Und das Volk im Lande nam Joahas, den Sohn Josia, und salbten ihn, und machten ihn zum Könige an seines Vaters Statt. Dreiundzwanzig Jahre war Joahas alt, da er König ward, und regierte drei Monate zu Jerusalem. Seine Mutter hies Hamutal, eine Tochter Jeremia von Libna. Und that, das dem Herrn übel gefiel, wie seine Väter gethan hatten.

Aber Pharao-Necho fing seinen Sohn Joahas zu Riblath im Lande Hemath, daß er nicht regieren sollte zu Jerusalem: und legte eine Schazung auf's Land, hundert Centner Silbers, und einen Centner Goldes. Und Pharao-

len, zu zerstören, so mus er zornig auf dasselbe gewesen sein. Josias konnte diesen Zorn nicht erregt haben, also hatte es sein Vater gethan. Das heisst bündige Schlüsse machen! Auch antworten wir auf dieses Argument gar nichts.

Necho machte zum Könige Eliakim, den Sohn Josia, anstatt seines Vaters Josia, und wandte seinen Namen Jojakim *)...

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Zu seiner Zeit zog herauf Nebukad-Nezar, der König zu Babel: Und Jojakim ward ihm

*) Wenn Polybius oder Xenophon diese Geschichte beschrieben hätten, so würden sie, wie sich nicht läugnen läßt, anders zu Werke gegangen sein. Sie würden uns sagen: wie es sich mit dem grossen Reich Assyrien verhalten habe, das so kurze Zeit nachher von dem Reiche Babylon vernichtet wird; ferner, weshalb Josias, der Liebling des Herrn, gegen den König von Aegypten, Pharao Necho, Partie nimmt. Die Aegyptische Macht in Krieg gegen ganz Asien! Das war ein grosses Schauspiel; das waren Angelegenheiten vom grössten Belang, die wenigstens deutlich aus einander gesezt zu werden verdienten! Die Bücher der Chronik belehren uns, der Pharao von Aegypten habe dem Melech Josia sagen lassen: Was hab' ich mit Dir zu thun, König Juda? Ich

unterthänig drei Jahre und er wandte sich, und ward abtrünnig von ihm.

Und der Herr lies auf ihn Kriegsknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, und aus den Kindern Ammon, und lies sie in Juda

komme jezt nicht wider Dich, sondern ich streite wider ein (ander) Haus, und Gott hat gesagt, ich soll eilen. Höre auf von Gott, der mit mir ist, daß er Dich nicht verderbe.

Der aufmerksame und verständige Leser bemerke, daß alle Nationen einen höchsten Gott anbeten, ob es gleich tausend Untergottheiten und tausend verschiedne Arten von Religionen gab. Von dieser Wahrheit wird man in allen Grichischen und Lateinischen, so wie in den Hebräischen Büchern, und in den wenigen Ueberresten, die wir noch von dem Zendavesta und den Vedams haben, Spuren finden. Der König von Aegypten, Necho, sagt: Gott ist mit mir. Der König von Ninive würde eben das gesagt haben. Auch der König von Babylon sagte es. Man sehe Homer's Iliade; da hat jeder Held einen Gott, der für ihn ficht.

Juda kommen, daß sie ihn umbrächten, nach dem Wort des Herrn, daß er geredet hatte durch seine Knechte, die Propheten. *)... Und Jo-

*) Der Jude, der diese Geschichte geschrieben hat, geht sehr eilfertig über die grösste und unglüklichste Periode seines Vaterlandes weg. Man sollte glauben, er habe sich nur einige Data aufzeichnen wollen, um seinem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen. Die Zerstörung Jerusalem's, die Gefangenschaft des Stammes Juda, die Könige von Babylon und Aegypten, die einander diesen Raub streitig zu machen scheinen, die Chaldäischen, Syrischen, Moabitischen und Ammonitischen Räuber, die sich sämtlich gegen die elende wehrlose Horde von Juda vereinigt haben — Das Alles wird weder vorbereitet, noch aus einander gesezt. Diese Geschichte selbst ist noch viel trokner und verwirrter, als alle Kommentare, die man darüber gemacht hat.

Gesunde Kritik hätte, (menschlicherweise zu reden,) erfordert, daß der Verfasser zuerst die beiden Reiche Ninive und Babylon beschrieben und uns belehrt hätte, was für Interesse diese beiden Mächte hatten, sich mit

jakim entschlief mit seinen Vätern, und sein Sohn Jojachim ward König an seine Statt...

Und Nebukad-Nezar kam zur Stadt, und belagerte sie. Aber Jojachim, der König Juda ging heraus zum Könige von Babel mit

Aegypten und Syrien in Krieg einzulassen wie die kleine Provinz Juda, die ganz von Syrien eingeschlossen ist, das Schikfal der von dem Könige von Babylon besiegten Nationen erfahren habe. Der Verfasser sagt uns wohl, Gott habe dies Alles durch seine Propheten vorher verkündigen lassen; aber für uns Menschen hätte er ein wenig deutlicher schreiben sollen. Wenigstens entwikkelt Flavius Josephus, der die andre Zerstörung Jerusalem's, die er selbst erlebte, beschreibt, den Ursprung und die Begebenheiten dieses Krieges sehr gut; indes in seinen Jüdischen Alterthümern, wo er von dem Nebukadnezar spricht, der Jerusalem so im Vorbeigehen in Brand stekte, da lehrt er uns eben so viel, als das Buch, das wir vergebens zu kommentiren suchen. Flavius Josephus hatte keine andre Archive, als wir. Alle Dokumente in Babylon gingen mit dieser Stadt zu Grunde; alle über Aegypten wurden bei

seiner Mutter, mit seinen Knechten, mit seinen Obersten und Kämmerern.

Und der König von Babel nam ihn auf im achten Jahre seines Königreichs. Und nam von dannen heraus alle Schäze im Hause des Herrn und im Hause des Königs, und zerschlug alle goldene Gefässe, die Salomo, der König Israel gemacht hatte im Tempel des Herrn, wie denn der Herr geredet hatte.

dem Brande der dortigen Bibliotheken vernichtet. Drei unglükliche, unterdrükte und unterjochte Völker haben unförmliche Geschichten aufbewahrt: die Parsen oder Guebern, die Nachkömmlinge der alten Brachmanen, und die Juden. Die Leztern, ob sie gleich weit minder beträchtlich sind, gehen uns doch am nächsten an, weil durch eine unerhörte Revolution bei ihnen die Religion entstanden ist, die sich in Europa verbreitet hat. Wir geben uns alle Mühe, die Geschichte dieses Volks, von dem sich der Ursprung unsrer Religion herschreibt, zu entwikkeln; aber leider sind wir nicht im Stande, unsern Endzwek zu erreichen.

Und führte weg das ganze Jerusalem, alle Obersten, alle Gewaltige, zehentausend Gefangene, aud alle Zimmerleute, und alle Schmiede; und lies nichts übrig, denn gering Volk des Landes. *)

Und führte weg Jojachim gen Babel, die Mutter des Königs, die Weiber des Königs,

*) Wir können vor dieser Zerstörung Jerusalem's nicht Einen speciellen Umstand angeben; denn das Obige ist Alles, was uns die Jüdischen Bücher davon erzälen. Aber wir müssen hier noch eine eben so wichtige als dreiste Anmerkung anführen, welche Lord Bolingbroke und Herr Frerer gemacht haben. Sie behaupten nemlich: Die Propheten wären bei der Jüdischen Nation eben das gewesen, was die Redner in Athen waren, und hätten, so wie diese, die Leidenschaften des Volks erregt. Die Athenischen Redner wandten Beredsamkeit bei einem geistreichen Volke an; die Jüdischen hingegen Aberglauben, Orakelstyl, Enthusiasmus, trunkne Inspiration bei dem Volke, das roher, enthusiastischer und schwachköpfiger war, als irgend eins auf der Erde. Nun, sagen die Kritiker, so wie die

und seine Kämmerer; dazu die Mächtigen im Lande führte er auch gefangen von Jerusalem gen Babel. . . . Und der König von Babel machte Mathanja, seinen Vetter zum Könige

Könige von Persien die Griechischen Redner bisweilen auf ihre Seite zu bringen wusten, grade so machten es die Könige von Babylon mit einigen von den Jüdischen.

Der Stamm Juda und die Faktion Israel hatten beiderseits ihre Propheten, die gegen die andre Partei deklamirten. Die Kritiker vermuten daher, die neuen Samariter, welche, vermöge ihrer Herkunft, an dem Nebukadnezar hingen, könnten wohl den Jeremias angestiftet haben, daß er den Stamm Juda überreden möchte, sich diesem König zu unterwerfen. Man höre, worauf sich diese Meinung gründet:

Jerusalem liegt auf dem Wege nach Tyrus, und die leztere Stadt wollte der König von Babylon erobern. Wenn sich Jerusalem, mochte es nun auch noch so schwach sein, vertheidigte, so konnte einige für den Sieger wichtige Zeit darüber hingehen. Es war also

an seine Statt, und wandelte seinen Namen Zedekia... Und er that, das dem Herrn übel gefiel, wie Jojakim gethan hatte. Denn es

der Mühe wert, die Stadt zu überreden, sie möchte sich lieber dem Nebukadnezar unterwerfen, als das Aeusserste abwarten, worin sie durch eine Belagerung kommen müsste, da diese sich gar nicht anders endigen konnte, als mit dem gänzlichen Untergange der Stadt.

Jeremias nam also die Partei des mächtigen Königs Nebukadnezar's gegen den schwachen und kleinen Melech von Jerusalem, der indes doch sein Souverän war.

Diese Hypothese macht den Propheten Jeremias unglüklicherweise zu einem Verräter; aber man glaubt beweisen zu können, er sei es wirklich gewesen, da er immer verlangte, nicht nur die kleine Provinz Juda, sondern auch alle benachbarte Nationen sollten sich Nebukadnezar's Joch unterwerfen. In der That legte sich Jeremias ein Ochsenjoch oder einen Eselsattel auf die Schultern, und rief in Jerusalem aus:

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Ich habe die Erden gemacht und Men-

geschah also mit Jerusalem und Juda aus dem Zorn des Hern, bis daß er sie von seinem Angesicht würfe. Und Zidekia ward abtrünnig vom Könige zu Babel.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

. . . . Und Nebukad-Nezar, der König zu Babel, kam mit aller seiner Macht wider Jerusa-

schen und Vieh, so auf Erden sind, durch meine grosse Kraft und ausgestrekten Arm, und gebe sie, wem ich will. Nun aber habe ich alle diese Lande gegeben in die Hand meines Knechts Nebukadnezar des Königs zu Babel, und habe ihm auch die wilden Thiere auf dem Felde gegeben, daß sie ihm dienen sollen. Und sollen alle Völker dienen ihm und seinem Sohn und seines Sohns Sohn. . . Welch Volk aber und Königreich dem König zu Babel, Nebukadnezar nicht dienen will, und wer seinen Hals nicht wird unter das Joch des Königs zu Babel geben, solch Volk will ich heimsuchen mit Schwert, Hunger und Pestilenz, spricht der Herr. (Jerem. XXIV. 4 — 8)

lem; und sie lagerten sich wider sie, und bauten einen Schutt um sie her. . .

Aber im neunten (des) Monats ward der Hunger stark in der Stadt, daß das Volk des Landes nicht zu essen hatte. Da brach man in die Stadt; und alle Kriegsmänner flohen bei

Nie ist zu Gunsten irgend eines Jüdischen Königs etwas Stärkeres gesagt worden. Jeremias lässt Gott selbst sagen: Nebukadnezar, (der vorher in einen Ochsen verwandelt worden war ist mein Knecht, und ich gebe ihm und seiner Nachkommenschaft die ganze Erde. Folglich ist Jeremias, (menschlicherweise zu reden,) in den Augen der Kritiker ein Verräter und ein Rasender: ein Verräter, weil er das Volk zu einem Aufstand gegen seinen König reizen, und es den Feinden überliefern will; ein Rasender, weil in allen seinen Handlungen und Reden weder Verbindung und Zusammenhang noch die mindeste Spur von Vernunft zu entdekken ist. Sie berufen sich besonders auf den berüchtigten Brief des Semaja an den Priester Zephanja: Der Herr hat Dich zum Priester gesezt, daß Ihr sollt Aufseher sein im Hause des Herrn über alle Wahnsinnige und Weissager, daß Du sie in Kerker und

der Nacht des Weges von dem Thor zwischen den zwo Mauern, der zu des Königs Garten gehet. Aber die Chaldäer lagen um die Stadt.

Und er (der König) flohe des Weges zum flachen Felde. Aber die Macht der Chaldäer

Stok legest. Nun warum strafst Du denn nicht Jeremiam? (Jerem. XXVII, 26. 27.)

Was sie noch mehr in ihrer Meinung bestärkt, ist der Umstand, daß die Juden, die sich nach Aegypten begeben hatten, wohin Jeremias auch gegangen war, ihn als einen Treulosen, der seinen Herrn und sein Vaterland an die Babylonier verkauft habe, mit dem Tode bestraften. Doch wissen wir nur durch Tradition, daß Jeremias in der Stadt Taphni von den Juden gesteinigt worden ist. Die Jüdischen Bücher sagen uns nichts davon. Was die vielen Kriegsgefangnen betrift, die der Knecht Gottes, Nebukadnezar, ohne Mitleid tödten lies — so verrät das sehr wilde Sitten. Die Juden gestehen zu, daß auch sie die kleinen Völker, die sie unterjochen konnten, nie anders behandelten; die alte Geschichte, mag sie nun wahr oder falsch sein ist

jagten dem Könige nach, und ergriffen ihn im blachen Felde zu Jericho, und führten ihn hinauf zum Könige von Babel gen Riblath; und sie sprachen ein Urtheil über ihn.

Und sie schlachteten die Kinder Zidekia vor seinen Augen, und blendeten Zidekia seine Au-

also weiter nichts, als eine Erzälung von wilden Thieren, die andre ihrer Art aufgefressen haben.

Herr du Marsais macht in seiner Analyse eine sehr drükkende Reflexion über diese erste Zerstörung Jerusalem's, desgleichen über die folgenden.

„Wie," sagt er," der Ewige verschwendet Wunder, Landplagen und Blutbäder, um die Juden aus dem fruchtbaren Aegypten zu führen, wo er als das höchste Wesen unter dem Namen Jaho, und als das einige unter dem Namen Kneph schon Tempel hatte; er führt sein Volk in ein Land, wo es ihm in mehr als fünf Jahrhunderten keinen Tempel erbauen kann; und da es endlich einen Tempel hat, wird er zerstört! Dies sezt den Verstand und die Imagination in Schrekken, man steht voll

gen, und banden ihn mit Ketten, und führten ihn gen Babel. . .

Und Nebusar-Adan, der Hofmeister des Königs zu Babel Knecht verbrante das Haus des Herrn, und das Haus des Königs, und alle Häuser zu Jerusalem, . . . und das Volk, das übrig war in der Stadt, und den andern Pöbel führte Nebusar-Adan, der Hofmeister, weg. Und von den Geringsten im Lande lies der Hofmeister Weingärtner und Akkerleute. . .

Und der Hofmeister nam den Priester Seraja der ersten Ordnung, und den Priester Zephanja der andern Ordnung, und drei Thürhüter, und einen Kämmerer aus der Stadt, der gesezt war über die Kriegsmänner, die stets vor dem Könige waren, die in der Stadt gefunden wurden, und Sopher, den Feldhaupt-

Verwirrung da, wenn man diese unbegreifliche Geschichte gelesen hat. Indes mus man sich damit beruhigen, daß man denkt: Wahrscheinlich hatten die Juden, als der Ewige sie aus Aegypten führte, nicht gesündigt, wohl aber, als er ihre Stadt und ihren Tempel verwüsten werden lies.

mann, der das Volk im Lande kriegen lehrte, und sechzig Mann vom Volk auf dem Lande, die in der Stadt gefunden wurden; diese nam Nebusar-Adan, der Hofmeister, und brachte sie zum Könige von Babel gen Riblath. Und der König von Babel schlug sie todt zu Riblath im Lande Hemath. . .

IV.

Das Buch Esra.

Man wirft folgende Frage auf: Als die Juden von dem Eroberer Kosru, den wir Cyrus nennen, und in der Folge von Dara, Histaph's Sohn, der bei uns Darius heisst, Erlaubnis bekamen, Jerusalem wieder aufzubauen — hat Esra da sein Buch, den Pentateuchus u. s. w. mit Chaldäischen, oder Hebräischen Buchstaben geschrieben? Das sollte man gar nicht einmal fragen. Man kann ja auf den ersten Blik sehen, daß er sich der Chaldäischen Buchstaben bediente, die noch izt bei allen Juden im Gebrauch sind.

Uebrigens ist es mehr als wahrscheinlich, daß die beiden Stämme Juda und Benjamin, die als Gefangne in der Gegend des Euphrat's die niedrigsten Geschäfte trieben, viele Wörter aus der Sprache ihrer Herren unter das verdorbene Phönicische mischten, das sie vorher sprachen. So machen es ja alle verpflanzte Völker.

Man wirft auch eine andre noch schwerigere Frage auf: Hat Esra alle bis auf seine Zeit geschriebne Bücher aus dem Gedächtnisse wieder hergestellt? Glauben wir der ganzen Griechischen Kirche, die unwidersprechlich die Mutter der Lateinischen ist, so hat Esra alle heiligen Bücher vierzig Tage und vierzig Nächte hinter einander fünf Sekretären diktirt, die ohne abzusezen unter ihm schrieben. So wird es im vierten Buch Esra's erzählt, das die Griechische Kirche annimmt. Wenn Esra wirklich vierzigmal vierundzwanzig Stunden hinter einander fortgesprochen hat, so ist es ein grosses Wunder, und er war zuverlässig inspirirt.

Wenn er aber beim Diktiren inspirirt war, so waren es seine fünf Sekretäre beim Schreiben nicht. Im ersten seiner Bücher sagt er: Die Menge von Juden, die nach dem verheissnen Lande zurükgekommen sei, habe sich auf zweiundvierzigtausenddreihundertundsechzig Personen belaufen; und alle diese Familien, und die Personen in jeder zählt er mit der grössten Genauigkeit auf. Indes kommen, wenn man alle Zahlen zusammen addirt, nicht mehr als neunundzwanzigtausenachthundertundachtzehn Seelen heraus. Zwischen dieser Anzal und jener von ungefähr

drei-

drei Millionen Hebräer, die aus Aegypten entflohen, und in der Wüste von Manna lebten, ist eine grosse Differenz.

Noch mehr. Nehemia's Rechnung ist eben so falsch, und es ist höchst sonderbar, daß man sich so versehen kann, wenn man die Anzal von Personen in jeder Familie mit so vieler Sorgfalt aufzält. Die Schreiber waren folglich nicht so inspirirt, wie Esra, der neunhundertundsechzig Stunden fortdictirte ohne einmal Athem zu schöpfen.

Die Kritiker, von denen wir schon so oft gesprochen haben, erregen noch andere Einwürfe gegen die Bücher Esra's. Das Edikt des Königs Cyrus, wodurch die Juden Erlaubnis bekommen ihren Tempel wieder aufzubauen, ist in ihren Augen gar nicht wahrscheinlich. Ihnen zufolge, hat ein König von Persien niemals sagen können: Der Herr, (Adonai,) der Gott vom Himmel, hat mir alle Königreiche in Landen gegeben, und er hat mir befolen ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Sie meinen, das sei grade so, als wenn der Grossultan sagen wollte: St. Petrus und St. Paulus haben mir befolen, ihnen eine Kapelle zu bauen zu Athen in Griechenland.

Unmöglich kann Cyrus, dessen Religion so sehr von der Jüdischen verschieden war, im Eingange eines Ediktes den Gott der Juden als den seinigen anerkannt und gesagt haben: Dieser Gott hat mir befolen, ihm einen Tempel zu bauen. Wahrscheinlicher ist es, daß die Juden, die als Sklaven bei den Babyloniern lebten, vor dem Eroberer Babylon's Gnade gefunden und durch gehörig angebrachte Geschenke für die Grossen am Persischen Hofe, die erwähnte Erlaubnis erhalten haben, die aber ohne Zweifel in angemessnen Ausdrükken ertheilt worden ist.

Die nächstfolgenden Worte des Edikt: „Wer nun unter Euch seines Volks ist, der... ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israel," widersprechen dem erstern. Es ist nicht glaublich, das der Name Israel dem König Cyrus so empfelend gewesen sein sollte.

„Und wer noch übrig ist an allen Orten, da er ein Fremdling ist, (alle Juden, die an andern Orten wohnen,) dem helfen die Leute seines Orts mit Silber und Gold, Gut und Vieh, aus freiem Willen zum Hause Gottes zu Jerusalem."

Man sieht aus diesen Worten deutlich, daß die wenigen Juden, die nach Jerusalem zurükgingen, von denen, die in Babylon blieben, unterstüzt sein wollten. Sie gaben einen Befel vom Cyrus vor. Es ist nicht natürlich, daß die Kanzlei in Babylon den Juden befolen haben soll, andern Juden Gold und Silber zur Unterstüzung bei ihrem Bau zu geben.

Man höre etwas noch Stärkeres. Im ersten Buch Esra (Kap. IV. 1. f f.) wird erzält, in Achmetha (Ekbatana) sei ein Aufsaz wiedergefunden worden, worin es geheissen habe: Im ersten Jahre des Königs Kores, (Cyrus) befal der König Kores das Haus Gottes zu Jerusalem zu bauen an der Stätte, da man opferte, und den Grund zu legen zur Höhe sechzig Ellen, und zur Weite auch sechzig Ellen; und drei Wände von allerlei Steinen, und eine Wand von Holz, u. s. w.

Wenn die Juden das Diplom besassen, das Cyrus in Babylon gegeben hatte, warum suchten sie denn noch ein andres in Ekbatana? Was heisst im ersten Jahr des Königs Kores? Er regierte in Ekbatana schon vorher, ehe er Babylon einnam, und konnte, als er nur noch König von Medien war, in Ansehung

der Juden, die als Sklaven in Babylon lebten, keine Befele ergehen lassen. Hier ist ein handgreiflicher Widerspruch.

Weiter bekümmert sich ein König, mag er nun über Babylon, oder über Hirkanien herrschen, eben nicht viel darum, ob ein Jüdischer Tempel von diesen oder von jenen Steinen erbauet werden, und eine Wand von Holz haben soll, oder nicht. Auch ist das kein Tempel, sondern eine sehr armselige Scheune; und diese plumpe Knauserei verträgt sich sehr schlecht mit den fünftausendvierhundert goldnen und silbernen Gefässen, die der König Cyrus von Persien, im ersten Kapitel den Juden geben lässt. Man sieht in allen diesen Uebertreibungen die Jüdische Denkungsart. Ihr Stolz bricht mitten aus ihrem Elend hervor; und bei diesem Stolz und diesem Elend schleichen sich denn eine Menge Widersprüche ein.

Esra lässt den Cyrus diesen Elenden fünftausendundvierhundert goldne und silberne Gefässe geben, und einen Augenblik nachher giebt Artaxerxes sie ihnen. Nun rechnet man von Cyrus Regierungsantritt in Ekbatana bis zu Artaxerxes Thronbesteigung in Babylon ungefähr hundertundzwanzig Jahre. Rechne, lieber Leser, und urtheile dann!

V.

Das Buch Esther.

Nachricht des Kommentators.

Da das Buch Esther von den Juden als kanonisch anerkannt wird, so wollen wir die merkwürdigsten Züge darin auswählen, und sie, so gedrängt als möglich kommentiren. Wir fürchten nichts so sehr, als Geschwäzigkeit.

Erstes Kapitel.

Zu den Zeiten Ahasveros, der da König war von India bis an Mohren, über hundertundsiebenundzwanzig Länder. *) Und da er auf seinen königlichen Stuhl sas zu Schlos Susan, im dritten Jahre seines Königreiches, machte er bei ihm ein Mahl allen seinen Fürsten und Knech-

*) Man weis nicht, wer dieser Ahasveros gewesen ist. Einige Gelehrte versichern, dieser Name sei ein Titel, den alle Könige von Persien geführt hätten; sie hätten sich Achewerosch, d. i. Held, Krieger, unüberwindlich genannt, und dieser Name sei denn von den Griechen in Ahasveros verwandelt worden. Aber diese Etymologie belehrt uns nun eben nicht, wer dieser grosse Fürst gewesen sei.

ten. . . viel Tage lang, nemlich hundertundachtzig Tage. *).

Und da die Tage aus waren; machte der König ein Mahl allem Volk, das zu Schlos Sasan war, beide Grossen und Kleinen, sieben Tage lang. . . . Da hingen weisse, rote und gelbe Tücher, mit leinen und scharlakenen Seilen, gefasset in silbernen Ringen, auf Marmorsäulen. Die Bänke waren golden und silbern, auf Pflaster von grünen, weissen, gelben und schwarzen Marmeln gemacht. **). . . .

*) Hartnäkkige Kritiker, wie Bolingbroke, Freret, du Marsais, Tilladet, Meslier, Boulanger, u. s. w. behandeln diesen Anfang wie ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht. Ein Gastmahl von hundertundachtzig Tagen scheint ihnen sehr lang. Sie citiren ein Gesez von einem sehr nüchternen Volke, worin befolen wird, man sollte niemals länger als zehn Stunden bei Tische sizen.

**) Die weissen, roten und gelben Tücher, die goldnen Bänke, und das Pflaster von grünen Marmor oder Smaragden scheinen ihnen ein würdiger Pendant zu Abulkassem's Hahn. Es ist vielleicht eine Allegorie, eine Figur, ein

Und am siebenten Tage, da der König gutes Muts war vom Wein, hies er. . . die sieben Kämmerer, die vor ihm dieneten, daß sie die Königin Vasthi (dem Chaldäischen Textzufolge: ganz nakkend) holeten vor den König mit der königlichen Krone, daß er den Völkern und Fürsten zeigte ihre Schöne; denn sie war schön. *).

Typus; wir wagen es nicht, hierüber etwas zu entscheiden.

*) Der Chaldäische Text sagt, der König habe verlangt, seine Gemahlin solle sich ganz nakt zeigen, und seine Trunkenheit scheint diesen unsinnigen Einfall wahrscheinlich zu machen. Der Anfang dieser Erzälung hat einige Aehnlichkeit mit der Geschichte des Candaules und Gyges, die Herodot erzält.

Man kann hiebei bemerken, daß die Königin Vasthi, indes der König die Babylonischen Herren hundertundachtzig Tage bewirtete, den Damen ein eben so langes Gastmal gab. Der Geschichtschreiber Flavius Josephus merkt an, in Persien habe man nicht die Gewohnheit gehabt, die Weiber mit den Männern essen zu lassen; ja sie hätten sich sogar vor

Aber die Königin Vasthi wollte nicht kommen, nach dem Wort des Königs durch seine Kämmerer. Da ward der König sehr zornig und sein Grimm entbrannte in ihm. Und der König sprach mit den Weisen, die sich auf Landes Sitten verstunden. *). . .

Da sprach Memuchan vor dem Könige und Fürsten. . . Gefället es dem Könige; so lasse man ein königlich Gebot von ihm ausgehen, . . . daß Vasthi nicht mehr vor dem Königen nicht einmal zeigen dürfen. Diese Anmerkung dient zur Widerlegung der unglaublichen Herodotischen Fabel, daß die Babylonischen Frauen verpflichtet gewesen wären, sich einmal in ihrem Leben im Tempel der Mylitta, oder Venus, Fremden Preis zu geben. Diejenigen, die Herodot's Irrthum haben vertheidigen wollen, müssen bei dem Zeugnis des Flavius Josephus schweigen.

*) Einige Gelehrte behaupten, die sieben vornemsten Bedienten des Königs von Persien hätten die sieben Planeten vorgestellt, und daher hätten die Juden ihre sieben Engel entlehnt, die immer vor dem Herrn stehen. Noch andre

nig Ahasveros komme; und der König gebe ihr Königreich ihrer Nächsten, die besser ist, denn sie; und daß dieser Brief des Königs in sein ganz Königreich erschalle, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten. *). . .

Da wurden Briefe ausgesandt in alle Länder des Königs. . .

Zweites Kapitel.

. . . . Da sprachen die Knaben des Königs, die ihm dieneten: Man suche dem Könige junge schöne Jungfrauen; . . . welche Dirne dem

beweisen: Hier müsse man den Ursprung der sieben Kurfürsten suchen.

*) Wer behauptet, die Weiber wären erst nach diesem Edikte den Männern unterthan geworden, der kennt die Welt nicht sonderlich. Die Weiber wurden schon seit langer Zeit von Eunuchen bewacht, und waren folglich unterthan. Die Fürsten Asien's hatten nur Konkubinen. Sie erklärten die von ihren Sklavinnen, die sich am meisten Gewalt über sie zu verschaffen

Könige gefält, die werde Königin an Vasthi Statt. . . .

Es war aber ein Jüdischer Mann zu Schlos Susan, der hies Mardochai. . . Und er war ein Vormund Hadassa, die ist Esther, eine Tochter seines Vettern. . . . Und sie war eine schöne und feine Dirne. . .

Und die Dirne gefiel dem König, und sie fand Barmherzigkeit vor ihm. Und er eilete mit ihren Schmuk daß er ihr ihren Theil gebe, und sieben feine Dirnen von des Königs Hause dazu. Und er thät sie mit ihren Dirnen an den besten Ort im Frauenzimmer.

Und Esther sagte ihm nicht an ihr Volk und ihre Freundschaft: denn Mardochai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen. *). . .

wusste, zur Fürstin. Das war und ist noch izt die Gewohnheit der Monarchen von Asien. Ihre Nachfolger wählten sie eben so willkührlich, als die Mütter derselben.

*) Die Kritiker sagen, der Sultan der Türken, der Kaiser von Marokko, der Gros-Mogul und der Kaiser von Schina nämen niemals ein Mädchen in ihr Serail, ohne sich zugleich Nachricht

Wenn aber die bestimmte Zeit einer jeglichen Dirne kam, daß sie zum König Ahasveros kommen sollte, nachdem sie zwölf Monden im Frauenschmuk gewesen war, (denn ihr Schmükken musste so viel Zeit haben, nemlich sechs Mon-

von ihrer Herkunft, und dem Orte, wo man sie entführt habe, geben zu lassen. In den Marställen des Grossultans sie nicht ein einziges Pferd, dessen Genealogie der Oberstallmeister nicht nachweisen könnte. Wie hätte Ahasveros nicht von dem Vaterlande, der Familie und der Religion eines Mädchens unterrichtet sein sollen, die er zur Königin erklärte?

Es ist ein Roman, sagen die Ungläubigen; aber ein Roman mus auch in noch so schimärischen Abentheuern einige Wahrscheinlichkeit haben. Man konnte, wenn man denn nun einmal wollte, erdichten, Ahasveros habe eine Jüdin geheuratet; aber dann musste man ihn auch wissen lassen, daß sie von dieser Nation war.

Dieser Einwurf ist in der That wichtig. Man kann nur folgendes darauf antworten: Gott lenkte das Herz des Königs und erhielt ihn in Unwissenheit.

den mit Balsam und Myrrhen, und sechs Monden mit guter Specerei, so waren dann die Weiber geschmükt.) Alsdann ging eine Dirne zum Könige. . . .

Und der König gewann Esther lieb über alle Weiber. . . Und er sezte die königliche Krone auf ihr Haupt, und machte sie zur Königin an Vasthi Statt. . .

Drittes Kapitel.

Nach diesen Geschichten machte der König Ahasveros Haman gros, den Sohn Medatha, den Agagiter, und erhöhete ihn, und sezte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Knechte des Königs beugten die Knie und beteten Haman an; denn der König hatte es also geboten. Aber Mardochai beugete die Knie nicht, und betete nicht an.

Und da Haman sahe, daß Mardochai ihm nicht die Knie beugte noch ihn anbetete; ward er voll Grimms. . . und trachtete, das Volk

Mardochai, alle Juden, so im ganzen König-
reich Ahasveros waren, zu vertilgen. *)

Im ersten Monden, das ist der Mond Ni-
san, im zwölften Jahre des Königs Ahasveros,

*) Es ist eine sehr alte Gewohnheit in Asien sich vor den Königen, und selbst vor ihren vornem-sten Officianten, an die Erde zu werfen. Wir haben dieses Grüssen in unsrer Sprache anbe-ten genannt, ob es gleich nichts mehr sagen will, als jemanden die Hand küssen. Aber da man das Wort Anbetung auch brauchte, um die der Gottheit gebührende Ehrfurcht auszu-drükken, so ist bei mehrern Nationen eine Dop-peldeutigkeit daraus entstanden. Die Occi-dentalischen Völker, die von den Orien-talischen Sitten immer sehr wenig wussten, bildeten sich ein, man habe den König von Per-sien so gegrüsst, wie man die Gottheit anbetet. Mardochai, der im Orient geboren und erzo-gen war, hätte sie doch nicht falsch verstehen und sich nicht weigern sollen, dem Satrapen Haman einen solchen Reverenz zu machen, wie er im Lande gewöhnlich war.

Man lässt den eben erwähnten Juden in die-sem Buche sagen: er wolle dem Minister

ward das Loos geworfen vor Haman, von einem Tage auf den andern, und vom Monden bis auf

des Königs nicht die Ehre erweisen, die nur Gott zukomme; das ist aber nur grober Stolz eines ungeschlifnen Menschen, der sich freilich damit brüstet, daß die Königin seine Nichte ist. Freilich ist es sehr unwahrscheinlich, daß man dies im Serail nicht gewusst haben sollte; aber wenn man denn diese Supposition gelten lässt, und Mardochai nur als ein armer Jude aus dem Hefen des Pöbels angesehen ward, warum grüsste er denn den Minister Haman nicht, so gut, wie jeder andre Jude?

Was diesen Haman betrift, der eine ganze Nation aufhängen lassen will, weil ihm ein armer Mensch aus derselben kein Kompliment macht — so gestehen wir, daß eine so lächerliche und schrekliche Tollheit nie jemanden in den Kopf gekommen ist. Die Juden haben diese Geschichte ganz buchstäblich genommen, und ein Fest zu Esther's Ehren angeordnet. Sie halten die allegorische Erzälung von der Esther für eine wahre Geschichte, weil die angebliche Erhöhung einer Jüdin auf den Per-

auf den zwölften Monden, das ist der Mond Adar. *).

Und der König sandte Briefe durch die Läufer in alle Länder des Königs, zu vertilgen, zu

sischen Thron ein Trost für dies Volk war, das sich fast immer in Sklaverei befand.

Wenn Haman wirklich aus der Familie des Königs Agag war, den der Prophet Samuel eigenhändig in Stükken zerhauet, so könnte er Entschuldigung verdienen, daß er eine Nation verabscheute, die einen von seinen Anherren so behandelt hatte; aber man ermordet doch nicht gleich ein ganzes Volk, weil einem jemand kein Kompliment gemacht hat.

*) Die Kritiker halten mit einigem Anschein von Grunde den Haman für einen grossen Schwachkopf, daß er im ganzen Reich den Monat und den Tag bekannt machen lässt, an dem man alle Juden umbringen soll. Da gab man ihnen gar zu früh Nachricht, lies ihnen Zeit zu entfliehen, ja sogar sich zu rächen. Das ist eine zu grosse Ungereimtheit! Der Ueberrest dieser Geschichte ist in eben dem Geschmak, und kein Wort darin hat Wahrscheinlichkeit. Woher

erwürgen und umzubringen alle Juden, beide Jung und Alt, Kinder und Weiber auf Einen Tag, nemlich auf den dreizehnten Tag des zwölften Monden, das ist der Mond Adar, und ihr Gut zu rauben. . .

Neuntes Kapitel.

. . . . Und der König sprach zu der Königin Esther: Die Juden haben zu Schlos Susan fünfhundert Mann erwürgt und umgebracht, und die zehen Söhne Haman's; was werden sie thun in den andern Ländern des Königs? . . . Esther sprach: Gefället's dem Könige, so lasse er auch morgen die Juden zu Su-

weis denn der Verfasser dieses Romans die Nachricht, daß man jeder Gemalin oder Konkubine des Königs, die ungerufen zu ihm kam, den Kopf abschlug? Sind Haman, der an eben den Galgen gehangen wird, der für den Mardochai erbauet war, und alle die Episoden in diesem Märchen von der Tonne nicht *aegri somnia*? Aber man sehe das allerfonderbarste im Texte.

san thun nach dem heutigen Gebot, daß sie die zehen Söhne Haman's an den Baum henken. Und der König hies also thun. *)

*) Man mus es den Kritikern verzeihen, wenn sie alle den Abscheu, den ihnen die verfluchungswürdige Grausamkeit der sanften Esther einflösst, und zugleich ihre Verachtung gegen ein völlig hirnloses Märchen äussern.

Sie schreien, es sei schimpflich, diese Geschichte als wahr und heilig anzunemen. Was kann, sagen sie, Esther's lächerliche Barbarei mit der Christlichen Religion, mit unsern Pflichten und mit dem Verzeihen der Beleidigungen zu thun haben, das uns Jesus Christus empfolen hat? Heisst das nicht, das Laster und die Tugend, den Wahnsinn und die Weisheit, die platte Lüge mit der erhabnen Wahrheit vereinigen wollen? Die Juden nemen die Fabel von der Esther an; aber sind wir Juden? Wenn sie Liebhaber von den plumpesten Fabeln sind, müssen wir es deshalb auch sein? Wenn sie zu allen Zeiten nach Blut gedürstet haben, sollen wir es darum auch thun? Wir, die statt ihrer barbarischen Sekte eine Religion voll Gnade und Bruderliebe einführen wollten? Wir, die wir uns wenigstens dar-

mit brüsten, daß wir Vorschriften der Gerechtigkeit haben, wenn wir auch unglüklich genug sind, so häufige und so schrekliche Ungerechtigkeiten zu begehen?

Wir wissen wohl, daß die Fabel von der Esther eine verführerische Seite hat. Eine Gefangne, die Königin wird und alle ihre Landsleute vom Tode errettet, ist ein Sujet zu keinem Roman und einem Trauerspiel. Aber wie ist es hier durch eine Menge von Widersprüchen und Ungereimtheiten entstellt! wie ist es durch Esther's Barbarei entehrt, die sich eben so wenig mit den Sitten ihres Geschlechts, als mit der Wahrscheinlichkeit verträgt!

VI.

Die Propheten.

Nachricht des Kommentators.

Während den Streitigkeiten zwischen den verschiednen Stämmen, und während der Babylonischen Gefangenschaft traten die Seher, die Wahrsager, die Propheten auf. Von Elias, Elisa, Jesaias und Jeremias haben wir schon gesprochen; nun wollen wir auch von andern so viel sagen, als uns nötig scheint, ohne uns in eine genaue Auseinandersezung ihrer Deklamationen einzulassen. Wir sind nicht geschikt genug, um ihre Vorträge zu verstehen, die Schönheiten ihrer ewigen Wiederholungen zu empfinden, und den buchstäblichen, mystischen und analogischen Sinn ihrer Hebräischen und Chaldäischen Redensarten, die durch die Uebersezung noch dunkler werden, von einander zu unterscheiden. Wir wollen, indes wir uns mit diesen so langen Büchern beschäftigen, wenigstens kurz zu sein suchen.

Die Juden lesen in ihren Synagogen die Propheeen entweder gar nicht, oder doch nur höchst selten. Die Christen kennen sie grösstentheils nur aus einigen Citationen. Wir wollen die merkwürdigsten und sonderbarsten Stükke darin ausheben. Den Anfang machen wie mit dem Daniel, dessen Abenteuer in die Zeiten Nebukad-Nezar's und seiner Nachfolger fallen.

I.

Daniel.

Die Kritiker behaupten ohne alle Zurükhaltung, Daniel's Buch sei erst zu der Zeit des Antiochus Epiphanes aufgesezt worden, und seine ganze Geschichte sei so gut ein bloßer Roman, wie die Geschichte der Esther, des Tobias, und der Judith. Man höre ihre Gründe, die aber nur auf natürlichen Einsichten beruhen, und durch die Entscheidung der Kirche widerlegt werden, die höher ist, denn alle Vernunft.

1.

Man sagt, Daniel, der von seiner Kindheit an mit dem Sadrach, Mesach und Abed-Nego in Sklaverei lebte, sei mit seinen drei Kameraden zum Eunuchen gemacht und unter den Eunuchen erzogen worden; und dadurch sei er zum Prophetenstande unfähig geworden.

Hierauf wird geantwortet: Es werde nicht ausdrüklich erzält, daß Daniel kastrirt worden sei, sondern blos, daß man ihn von dem Obersten Kämmerer oder Eunuchen Aspenas habe erziehen lassen. Freilich ist es sehr wahrscheinlich, daß Daniel sich dieser Operation, so gut wie die andern Sklavenkinder hat unterwerfen müssen, die man zum Dienst im Pallast des Königs bestimmte; aber endlich kannn man ihn zu andern Geschäften gebraucht haben. Die Bostangis in dem Serail des Grossultans sind auch nicht kastrirt. Ein Verschnittner konnte bei den Juden nicht Priester werden; aber nirgends wird gesagt, er habe auch nicht Prophet sein können; im Gegentheil, je mehr er des Irdischen, das wir haben, entledigt war, desto geschikter war er zum Himmlischen.

II.

Daniel tritt damit auf, daß er nicht nur einen Traum erklärt, sondern auch errät, was für einen Traum der König gehabt habe. Der Text sagt: Nebukad, Nezar sei über seinen Traum erschrokken, und habe ihn sogleich ganz und gar vergessen. Er ruft alle Weisen oder

Magier zusammen, und kündigt ihnen an: Wenn Ihr mir nicht sagt, was ich für einen Traum gehabt habe, so werde ich Euch alle aufhängen lassen. Sie demonstriren ihm, er verlange eine Unmöglichkeit von ihnen, und alsbald giebt der grosse Nebukad-Nezar Befel, sein Urtheil an ihnen zu vollziehen. Daniel, Sadrach, Mesach und Abed-Nego sollten als Novizen in dem Orden der Magier auch mit gehangen werden; aber Daniel lös't das Problem auf, und rettet ihnen dadurch das Leben. Die Kritiker sind so dreist, diese Erzälung als kindisch lächerlich zu behandeln.

III.

Dann kommt die Geschichte von dem glühenden Ofen, worin Sadrach, Mesach und Abed-Nego ein Lied anstimmen. Auch dieses Abenteuer behandelt man mit eben so weniger Schonung.

IV.

Hinterher wird Nebukad-Nezar in einen Ochsen verwandelt, frisst sieben Jahre lang

Gras, und bekommt dann die menschliche Gestalt nebst seiner Krone wieder. Hierüber machen sich unsre Kritiker ohne alle Zurükhaltung lustig.

V.

Eben so dreist sind sie über Belsazer, Nebukad Nezar's angeblichen Sohn, und über die Hand, die drei Wörter in unbekannten Charakteren an die Wand schreibt. Sie behaupten, Nebukad-Nezar habe nur einen Sohn, Namens Evilmerodak gehabt, und einen Belsazer kenne keiner von allen Geschichtschreibern.

VI.

Der Jüdische Schriftsteller macht den Meder Darius zu Belsazer's Nachfolger; aber ein Meder Darius hat eben so wenig existirt, als ein Belsazer. Der Verfasser verwandelt den Oheim des Cyrus in einen Darius aus Medien.

VII.

Der Verfasser erzält, Darius habe befohlen, man solle in seinem ganzen Reiche von kei-

nem Gott etwas bitten; und als Daniel dessen ungeachtet zu dem Gott der Juden gebetet habe, sei er in eine Grube voll Löwen geworfen worden. Der König eilte den folgenden Tag zu der Grube hin, rief Daniel, und bekam von diesem Antwort; denn die Löwen hatten ihn nicht angerührt. Darauf lies der König an Daniel's Statt die Ankläger desselben mit ihren Weibern und Kindern in die Grube werfen. Diese wurden von den Löwen aufgefressen.

VIII.

Nun folgt die Vision der vier Thiere, die Daniel schon zu der Zeit des angeblichen Königs Belsazer gehabt hat. Diese Vision scheint den verwegnen Kritikern eine Interpolation. Nach ihrer Behauptung ist sie erst unter dem Antiochus Epiphanes geschrieben. In der That bleibt der Prophet bei diesem Antiochus stehen; denn der Verfasser, sagen sie, konnte das nicht prophezeihen, was er nicht vor Augen hatte. Sie vergleichen ihn mit einem gewissen Niederländer, Namens Arnou Vion, der Philipp dem Zweiten die angeblichen Prophezeihungen und Logogryphen des Irländers St. Ma-

lachias dedicirte, die im zwölften Jahrhunderte geschrieben sein sollten, und die Namen aller Päpste bis zum Ende der Welt vorher verkündigten. Wir sind weit davon entfernt, von Daniel's Weissagung eben so zu denken; aber man hat es uns zum Gesez gemacht, alle Kritiker anzuführen.

IX.

Nach der Vision der vier Thiere besucht der Engel Gabriel, den die Juden erst während ihrer Gefangenschaft kennen lernten, unsern Propheten und offenbaret ihm: Siebenzig Wochen sind bestimmt über Dein Volk und über Deine heilige Stadt; so wird dem Uebertreten gewehret und die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und die Weissagung zugesiegelt und der Allerheiligste gesalbt werden. So wisse nun und merke: Von der Zeit an, so ausgehet der Befel, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden, bis auf Christum, (den Gesalbten) den Fürsten sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen; so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wiewohl

in kümmerlicher Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird Christus (der Gesalbte) ausgerottet werden und nichts mehr sein.

Das ist denn die berühmte Prophezeihung, die einige auf den Judas Makkabäus angewandt haben, der als ein Messias, ein Gesalbter, ein Befreier angesehen ward, und es auch wirklich war; Andre wieder auf den Hohenprier Onias, und doch Andre endlich auf unsern Herrn Jesus Christus selber. Aber kein Ausleger hat sie mit der Zeit, auf die er sie anwendet, zusammen reimen können. Diese Stelle lässt uns, wie so viele andre, in einer so tiefen Dunkelheit, daß die Phrasen des Abbee Houtteville, Sekretär bei dem Kardinal Dübois sie nicht haben aufklären können.

X.

Nach dieser Prophezeihung von den sieben und den zweiundsechzig Wochen, erzält der Engel Gabriel unserm Propheten: Der Fürst, oder Engel der Perser habe ihm einundzwanzig Tage lang widerstanden; aber der Engel Michael oder Michel sei ihm zu Hülfe gekommen. Diese Stelle beweist, daß die Griechischen Ja-

beln von den Göttern, die gegen einander streiten, sich schon bis zu dem Jüdischen Volke hin verbreitet hatten.

XI.

Die Geschichte von Susanne'n und den beiden ausschweifenden, lügenhaften Greisen hängt mit Daniel's übriger Geschichte gar nicht zusammen. Der heilige Hieronymus sieht sie nur als eine Rabbinische Fabel an.

XII.

Der Geschichte von dem Drachen, den man im Tempel des Bel unterhielt, wird eben so häufig wiedersprochen, als der vorigen, und der heilige Hieronymus ist einer so ungünstig, als der andern. Er gesteht zu, daß weder Susanna, noch der Bel zu Babel, noch das Lied der drei Männer im feurigen Ofen authentisch sind. Besonders behandelt er die Erzälung daß Habakuk von einem Engel Befel bekomme, seine Suppe von Jerusalem nach Babylon in die Löwengrube zu tragen, daß dieser Engel ihn beim Schopf fasst, und mit sammt seiner Sup-

pe

pe durch die Luft nach Babylon transportirt, als Fabeln.

St. Hieronymus läugnet zwar die Möglichkeit dieser Abenteuer nicht; denn bei Gott ist ja kein Ding unmöglich: aber er zeigt, daß sie nicht mit der Chronologie übereinstimmen. Den Ueberrest von Daniel's Weissagung nimmt er an. Wir haben einen Menschen gekannt, der drei Kapitel im Rabelais für Erdichtungen, alle Uebrige aber für glaubwürdig hielt.

2

Ezechiel.

Ezechiel, der unter den Gefangenen am Wasser (am Flusse) Chebar war, sieht zuerst mitten in einem Feuer vier Thiere, deren jedes vier Gesichter, (ein Menschen-, ein Löwen-, ein Ochsen-, und ein Adlergesicht,) vier Flügel und Ochsenfüsse hat.

Nicht weit von ihnen war auch ein Rad, das war anzusehen wie vier Räder... Und wenn die Thiere gingen, so gingen die Räder auch neben ihnen...

Nach diesem Schauspiel, wovon wir nur eine sehr flüchtige Skize geben, hält der HERR dem Propheten ein Buch, eine Pergamentrolle hin, und sagt zu ihm: Is was vor Dir ist, (nemlich diesen Brief.) Und Ezechiel gehorcht. Dann sagt der Herr zu ihm: Gehe hin und verschlies Dich in Deinem Hause. Siehe, man wird Dir Stricke anlegen... Und der Prophet läßt sich binden.

Dann sagt der Herr zu ihm: „Nimm einen Ziegel . . . und entwirf darauf die Stadt Jerusalem; und mache eine Belagerung darum. . . Für Dich aber nimm eine eiserne Pfanne, die las eine eiserne Mauer sein zwischen Dir und der Stadt, und richte Dein Angesicht gegen sie, und belagere sie. . .“ Und der Prophet thut das Alles.

Dann fährt der Herr fort: „Du sollt Dich auf Deine linke Seite legen. . . dreihundertundneunzig Tage. . . und darnach auf Deine rechte. . . . vierzig Tage — Dreihundertundneunzig Tage. . . sollt Du Gerstenkuchen essen, die Du vor ihren (der Juden) Augen mit Menschenmist backen wirst; denn also müssen die Kinder Israel ihr unrein Brod essen unter den Heiden, dahin ich sie verstossen habe.“

Das sind die ausdrüklichen Befele, die der Herr ertheilt, und die eigentlichen Worte, deren er sich bedient. Ezechiel erwidert hierauf: „Ach, ach, ach! (oder: Berr! Berr!) Herr! meine Seele ist noch nie unrein worden. . . und ist nie kein unrein Fleisch in meinen Mund kommen.“ Der Herr antwortet ihm: „Siehe, ich will Dir Kühmist für Menschenmist zu lassen,

damit Du Dein Brod machen sollt.. Ich will den Vorrat des Brods zu Jerusalem wegnemen, daß sie das Brod essen müssen nach dem Gewicht, und das Wasser nach dem Maas trinken."

Der Herr fährt fort: „Nimm ein Schwert, scharf wie ein Schermesser und fahre damit über Dein Haupt und Bart, und nimm eine Wage, und theile sie damit. Das eine Drittel sollt Du mit Feuer verbrennen mitten in der Stadt, wenn die Tage der Belagerung um sind: das andre Drittheil. . . schlage. . . mit dem Schwert rings umher: das lezte Drittheil streue in den Wind. . . . So spricht der Herr: Das ist Jerusalem, die ich unter die Heiden gesezt habe und rings um sie her Länder. Sie aber hat mein Gesez verwandelt in gottlose Lehren, mehr, denn die Heiden. . . . Siehe, nun will ich Recht über Dich ergehen lassen, daß die Heiden zusehen sollen. . . daß in Dir die Väter ihre Kinder, und die Kinder ihre Väter fressen sollen. . . Es soll das dritte Theil von Dir an der Pestilenz sterben. . . und das andre dritte Theil durch's Schwert fallen. . . das lezte dritte Theil will ich in alle Winde zerstreuen, und das Schwert hinter ihnen her ausziehen."

Unter den Kommentatoren hat sich hierüber ein grosser Streit erhoben. Sind so viele ausserordentliche, unsern Sitten und unsrer Vernunft so entgegen stehende Dinge in einer Vision, oder wirklich vorgegangen? Erzält Ezechiel dies Alles als einen Traum, oder als eine wirkliche Begebenheit? Die neusten Kommentatoren, besonders Dom Calmet, zweifeln gar nicht, daß wirklich Alles so geschehen sei, wie es Ezechiel erzält. Man höre, wie sich Dom Calmet darüber erklärt.

„Wir sehen gar keine Notwendigkeit, hier unsre Zuflucht zu einem Wunder zu nemen. Es ist ganz und gar nicht unmöglich, daß Jemand dreihundertundneunzig Tage gebunden und auf den Rükken liegen bleibt... Prado bezeugt, er habe einen Wahnsinnigen gesehen, der funfzehn Jahre lang gebunden auf einer Seite gelegen habe: Wenn das Alles nur in einer Vision vorgegangen wäre, wie würden dann die Juden haben einsehen können, was ihnen Ezechiel sagen wolle? Wie würde denn der Prophet Gottes Befele erfüllt haben? Dann mus man auch sagen, er habe den Plan von Jerusalem nicht entworfen, sei nicht gebunden gewesen, und habe sein Brod nur in Gedanken, in der Idee gegessen."

Man mus also glauben, daß Alles wirklich so vorgegangen ist, wie es Ezechiel erzält, und dies ist um nichts mehr befremdend, als die wirklichen Begebenheiten Elia's, Elisa's, Simson's, Jephtha's, Gideon's, Josua's, Mosis, Jakob's, Abraham's, Noah's, Adam's und Eva's. Schon meine Vorgänger haben angemerkt, daß in der Jüdischen Geschichte gar nichts so vorgeht, wie heut zu Tage.

Von allen Stellen im Ezechiel verursacht keine ein so lautes Murren der Kritiker, und eine so grosse Verlegenheit für die Kommentatoren, als die von der Ahala und Ahaliba. Der Prophet lässt den Herrn von der ersten sagen: „Ich habe Dich erzogen und lassen gros werden, wie ein Gewächs auf dem Felde; und warest nun gewachsen und gros und schön worden. Deine Brüste waren gewachsen, und hattest schon lange Haare gekriegt; aber Du warest noch blos und beschamet. Und ich ging vor Dir über und sahe Dich an; und siehe, es war die Zeit um Dich zu werben. Da breitete ich meinen Geren (Schoos eines langen Kleides) über Dich, und bedekte Deine Scham. Und ich gelobte Dir's, und begab mich mit Dir in einen Bund, daß Du solltest mein sein. Und kleide-

te Dich mit gestikten Kleidern, und zog Dir sämische Schuhe an; ich gab Dir feine leinene Kleider, und seidene Schleier.... Summa, Du wareſt geziert mit eitel Gold und Silber.... Seiden und Gestiktem. Du assest auch eitel Semmel, Honig und Oel... Aber Du verliessest Dich auf Deine Schöne, und .. triebest Hurerei, also, daß Du Dich einem jeglichen, wer vorüber ging, gemein machteſt, und thateſt seinen Willen.... Du greteſt mit den Beinen (sperrteſt sie aus einander) gegen Alle, so vorübergingen, und triebeſt grosse Hurerei... Allen andern Huren giebt man Geld; Du aber giebſt allen Deinen Buhlern Geld zu, ... daß sie zu Dir kommen allenthalben und mit Dir Hureret treiben. (Ezech. XVI, 7. ff.)

Nachher sagt der Herr von der Ahaliba: „Sie entbrannte noch viel ärger, denn jene, und trieb der Hurerei mehr, denn ihre Schweſter... Und entbrannte gegen ihre Buhler, welcher Brunſt war, wie der Esel und der Hengſte Brunſt," (oder in der Vulgata: et insanivit libidine süper concubitun eorum, quorum carnes sunt, ut carnes asinorum, et sicut fluxus equorum fluxus corum. (Kap. XXIII, 18. 20.)

Dies ist keine Erzälung von einem wirklichen Vorfall, wie der Prophet Hosea mit der Gomer einen hatte, sondern eine blosse Allegorie. Sie ist freilich mit einer Naivetät ausgedrükt, die man heut zu Tage plump finden würde; aber vielleicht war sie das damals nicht.

Die Juden machten viele Schwierigkeiten, ehe sie diese Weissagung in ihren Kanon aufnamen; und als sie es endlich thaten, gaben sie niemanden vor dem dreissigsten Jahre Erlaubnis sie zu lesen. Eine der Ursachen, die sie zu dieser Strenge bewogen, ist die Stelle im Ezechiel (Kap. XX, 24. 25.) wo er den Herrn sagen lässt: „Darum daß sie meine Gebote nicht gehalten, . . . übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in die Rechte, darin sie kein Leben konnten haben.“ Man besorgte nemlich, diese Stelle möchte die Ehrfurcht der Juden vor dem Gesez Mosis vermindern.

Noch ist im Ezechiel die Prophezeihung (Kap. XXXIX,) merkwürdig, womit er die gefangnen Juden trösten will. Er ladet im Namen des Herrn selber alle Vögel und vierfüssige Thiere ein, daß sie das Fleisch der Krieger essen, und das Blut der Fürsten trinken sollen, die er schlachten will.

Dann sagt er. (V. 19. f. f.) „Ihr sollt das Fette fressen, daß Ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß Ihr trunken werdet, von dem Schlachtopfer, daß ich Euch schlachte. Sättiget Euch nur über meinem Tisch von Rossen und Reitern, von Starken und allerlei Kriegsleuten. . . Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, daß alle Heiden sehen sollen mein Urtheil und meine Hand, die ich an sie gelegt habe; und also das Haus Israel erfahre, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, von dem Tage und hinförder."

Man glaubt: der erste Theil dieses Versprechens, es solle Fettes zu fressen, und Blut zu saufen geben, sei an die Vögel gerichtet; der zweite aber, man solle sich von Rossen und Reitern sättigen können, an die Jüdischen Krieger. In der That gab es bei den Armeen der Perser viele Scythen, die Menschenfleisch aaffen, und Blut aus den Hirnschädeln ihrer Feinde tranken. Der Herr konnte also den Juden sagen: sie sollten eines Tages die Scythen eben so behandeln, wie sie von diesen behandelt worden wären. Gegen die Juden konnte er sehr gut erklären: Ihr sollt sehen, daß ich der Herr bin; aber keinesweges gegen die

Vögel und vierfüssigen Thiere, die davon schlechterdings nichts wusten.

Wir machen keinesweges Anspruch darauf, in alle mysteriöse Tiefen der sämtlichen Propheten einzudringen, und eben so wenig, die verschiednen Erklärungen zu prüfen, die man ihren Worten gegeben hat. Wir schränken uns darauf ein, blos auf das in ihren Begebenheiten hinzudeuten, was am sonderbarsten ist und von unsern Sitten am meisten abweicht.

3.

Hosea.

Ueber diesen Propheten müssen die Leser vielleicht am allermeisten erstaunen, wenn sie nicht mit den alten Sitten bekannt sind. Er ward kurze Zeit vor der Zerstreuung der zehn Stämme zu Samaria geboren; folglich gehörte er unter die Schismatiker, wenn er anders nicht aus besondrer Gnade Gottes an der Religion Jerusalem's festhielt. Man höre den Anfang seiner Weissagung:

„Und da der Herr anfing zu reden durch „Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin und nimm „ein Hurenweib und Hurenkinder; denn das „Land lauft vom Herrn der Hurerei nach. Und „er ging hin und nam Gomer die Tochter Di„blaim, welche ward schwanger und gebar ihm „einen Sohn. Und der Herr sprach zu ihm: „Heisse ihn Jesreel, denn es ist noch eine kleine „Zeit, so will ich die Blutschulden in Israel „heimsuchen über das Haus Jehu. . . und sie „ward abermal schwanger, und gebar eine Toch-

„ter; und er sprach zu ihm: Heisse sie Ryham„(ohne Mitleid) denn ich will mich nicht mehr „über das Haus Israel erbarmen.“

„Und sie ward wieder schwanger, und ge„bar einen Sohn. Und er sprach: Heisse ihn „Lo Ammi (nicht mein Volk,) denn Ihr seid „nicht mein Volk, so will ich auch nicht der Euer „(Euer Gott) sein.“

Nachher erzält der Prophet: „Und der „Herr sprach zu mir: Gehe noch eins hin, und „buhle um das buhlerische und ehebrecherische „Weib, (um das ich schon vorher gebuhlt hatte.) „Und ich ward mit ihr eins um funfzehn Sil„berlinge und anderthalb Homer Gerste. Und „sprach zu ihr: Halte Dich mein eine Zeitlang, „und hure nicht, und las keinen Andern zu Dir; „denn ich will mich auch Dein halten. Denn „die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Kö„nig, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, „ohne Leibrok und ohne Heiligthum (Theraphim) „bleiben.“

Alle diese Fakta sind keine Vision, keine blosse Allegorien oder Apologen, sondern wirkliche Begebenheiten; denn Hoseas hat doch wohl nicht in einer Vision oder im Traum drei Kin-

der mit der Homer zeugen können? Aber diese Fakta sind, ob sie sich gleich wirklich zugetragen haben, dennoch Typen, Zeichen, Bilder von den Schiksalen des Israelitischen Volks. Jede Handlung eines Propheten ist ein Typus. So geht Jesaias in der Stadt Jerusalem ganz nakkend umher. Der Herr sagt zu ihm: „Gehe hin, und zeuch ab den Sak von Deinen „Lenden, und zench Deine Schuhe aus von Dei„nen Füssen. Und er (Jesaias) thut also, ging „nakket und barfus. Da sprach der Herr: „Gleichwie mein Knecht Jesaia nakket und bar„fus gehet, zum Zeichen und Wunder dreier „Jahr, über Aegypten und Mohrenland, also „wird der König zu Assyrien hintreiben das ge„fangne Aegypten, beide Jung und Alt, nakket „und barfus, mit blosser Scham zu Schanden „Aegypten."

Man kann es nicht zu viel wiederholen, daß jene Jahrhundarte nicht nach dem unsrigen, die Juden nicht nach den Franzosen und Engländern, ihre Sitten nicht nach den gegenwärtigen, und ihre Schreibart nicht nach der unsrigen beurtheilt werden müssen.

4.

Jonas.

Hosea's, Ezechiel's, Jeremia's, Jesaia's, Elia's und Elisa's Geschichte sezen den menschlichen Verstand in Erstaunen; und bei Jonas Abenteuer ist dies nicht minder der Fall. Calmet fängt seine Vorrede zu diesem Propheten mit folgenden Worten an: „In der Geschichte der zwölf kleinen Propheten kommt nichts vor, was so sehr an das Wunderbare reichte, als Jona's Leben."

Er war ein Galiläer aus dem Stamme Sebulon, und folglich unter Kezern geboren; und Gott will ihn nach Ninive schikken, damit er den sogenannten Gözendienern predigen soll. Ausser ihm hat niemand eine solche Kommission bekommen. In welcher Sprache predigte er

denn? Ninive lag ja ungefähr vierhundert Französische Meilen von seinem Vaterlande.

Anstatt zu gehorchen, will der Prophet nach Cilicien fliehen; aber er schift sich in dem kleinen Hafen Jepho (Joppe) ein, der noch weiter von dem Orte seiner Bestimmung entfernt ist. Er geht an den Bord eines Schifs. Es entsteht ein grosser Sturm. Darüber schläft Jonas ein. Der Schifspatron ersucht ihn, er soll doch seinen Gott bitten, daß er den Sturm aufhören lasse. Jonas thut es nicht. Nun loosen die Seeleute, wen sie ins Meer werfen sollen, weil sie gar nicht zweifeln, dies sei ein unfehlbares Mittel, die Winde zu besänftigen. Das Loos trift den Propheten Jonas; man wirft ihn in's Meer, und den Augenblik legt sich der Sturm. Das flösst den Matrosen von Joppe sehr viel Ehrfurcht vor dem Gott Juda's ein; indes bekehren sie sich doch nicht. Der Herr schikt sogleich einen grossen Fisch ab, der den Propheten verschlingen, und ihn drei Tage und drei Nächte im Leibe behalten muss. Jonas singt in dem Leibe dieses Thieres dem Herrn ein ziemlich langes Lied. Dann befielt

der Herr dem Fisch, er solle den Propheten an's Land speien; und der Fisch gehorcht.

Die ungläubigen Kritiker behaupten, diese ganze Erzälung sei aus den Griechischen Fabeln entlehnt. Homer spricht im zwanzigsten Buch seiner Iliade von einem Seeungeheuer, das den Herkules angegriffen habe, und Lykophron erzält, Herkules sei drei Tage und drei Nächte im Bauche desselben geblieben; er habe die Leber des Ungeheuers geröstet und gegessen, und nach drei Tagen sei er siegreich aus seinem Gefängnis herausgekommen, und dann in seinem Becher über die Meerenge zwischen Spanien und Mauritanien gesegelt.

Herkules hatte eine ganz andre Kommission, als Jonas. Der hebräische Prophet sollte in Ninive predigen; Herkules aber, eine viel geringere Person, sollte die Schwester des Priamus, Hesione, die einem Seehunde ausgesezt war, befreien. Diese Unternemung wird unter die schönsten Thaten dieses Helden gezält und übertrift die zwölf andern, die man ihm zuschreibt, bei weitem.

Die

Die Fabel, daß Arion von Seeleuten in's Meer geworfen sei, daß ihn ein Meerschwein oder Delphin auf dem Rükken nach seinem Vaterlande Lesbos gebracht habe, scheint weniger ungereimt, als die obige; denn in der That behaupten einige Naturforscher, man könne die Delphine zahm machen; nie hat aber einer von ihnen gesagt, man könne drei Tage und drei Nächte in dem Bauche eines Fisches aushalten, und während der Zeit seine Leber rösten.

In der komischen Epopée ist das Ungereimte zuweilen erlaubt. Daher hat der berühmte Ariost in seinem Gedicht *Orlando furioso*, Herkules Abenteuer zum Theil nachgeahmt; und neuerlich ist ein Römischer Prälat in seinem *Ricciardetto* noch weiter gegangen, als Ariost. So haben die Fabeln, in tausend verschiedne Gestalten verkleidet, die Reise um die Welt gemacht, wie ehemals die Masken in verschiednen Anzügen auf den Strassen umherliefen.

Die Orthodoxen belehren uns, daß man in allen den Märchen von Fischen, (mögen es nun

Wallfische oder Seehunde sein,) die Helden verschlungen haben und dann von ihnen besiegt worden sind, vom Perseus an bis auf den Ricciardetto, die Geschichte des Jonas nachgeahmt hat.

VII.

Das Buch Tobiä.

Nachricht des Kommentators.

Die Juden haben das Buch Tobiä nie in ihren Kanon aufgenommen; weder Josephus, noch Philo spricht davon; und von unsrer Konfession wird es als unecht verworfen. Die Gelehrten behaupten, es sei neunhundert Jahre nach der Zerstreuung der Juden aufgesezt worden. Das Tridentinische Koncilium hat entschieden, es sei kanonisch; wir halten es aber nur für merkwürdig, und in dieser Rüksicht wollen wir eine kurze Analyse davon liefern.

Wir würden es unmittelbar nach den Büchern der Könige, ordnen, weil in der That das Abenteuer des alten und des jungen Tobias in die Periode vor dem Esra und in die erste Zeit nach der Zerstreuung der zehen Stämme gesezt wird, die als Gefangne nach Medien geführt wurden.

Man mus auch annemen, Salmanaſſer sei damals Herr von Medien geweſen, was sich indes nicht leicht beweiſen laſſen möchte.

Das Buch Tobiä iſt ganz wunderbar. Calmet ſagt in ſeiner Vorrede dazu, ohne daran zu denken, etwas ſehr Wichtiges: Wenn man alles Wunderbare und Auſſerordentliche verwerfen müſſte, welches heilige Buch könnte man alsdann beibehalten?

Erstes Kapitel.

Ein Mann mit Namen Tobias aus dem Stamm Naphthali... ward mit gefangen zu den Zeiten Salmanasser, des Königs in Assyrien *). Und er kam in die Stadt Rages in Meden, und hatte bei sich zehn Pfund Sil-

*) Es wäre sehr erwünscht für die Kommentatoren, wenn Salmanasser gute geographische Karten von seinen Staaten hätte entwerfen lassen; denn man hat viel Mühe, zu entwikkeln, wie er, da er König von Ninive am Tygris war, durch das Reich Babylon hat weggehen können, um die Leute an den Ufern des Jordan's in Ketten zu schlagen, und sogar die Gegenden am Hirkanischen Meere zu erobern. Man begreift nicht, wie es sich mit diesen Reichen Assyrien und Babylon verhalten haben mag. Doch nur weiter!

bers, damit ihn der König begabt hatte. **) Und da er unter andern Israeliten sahe einen Mann mit Namen Gabel aus seinem Stamm, der sehr arm war; that er ihm dasselbige Geld, und nam eine Handschrift von ihm . . .

Zweites Kapitel.

. . . . Es begab sich aber auf einen Tag, da er heim kam, als er Todten begraben hatte und müde war, und sich neben einer Wand legte,

*) Die Kritiker wünschen, daß der Verfasser von dem Buche Tobiä, wer er nur auch sein mag, erzählt haben möchte, wie dieser arme Mann von dem König Salmanasser mit zehn Pfund Silbers begabt werden konnte, da er sich diesem König eben so wenig nähern durfte, als heut zu Tage ein Christensklav dem Kaiser von Marokko. Zehen Pfund oder Talente Silber betragen wenigstens zwanzigtausend Thaler in Französischem Gelde. Das ist in der That viel für den Mann einer Wäscherin. Er geht nach Rages in Medien, vierhundert Französische Meilen von Ninive, um seine zwanzigtausend Thaler dem Juden

und entschlief *) schmeisste eine Schwalbe aus ihrem Nest, das fiel ihm also heis in die Augen, davon ward er blind. . . Hanna aber sein Weib, die arbeitete fleissig mit ihrer Hand, und ernährete ihn mit Spinnen. **). . . .

No 5

Gabel zu leihen, der sehr arm und wahrscheinlich auffer Stande war, sie ihm wieder zu geben. Das ist sehr schön!

*) Als er nach Ninive zurükgekommen ist, schläft er neben einer Mauer. Ein Mann, der so reich ist, daß er zwanzigtausend Thaler nach Medien hin verleihen kann, sollte wenigstens eine Schlafkammer in Ninive haben!

**) Die Kritiker, die sich auf Naturgeschichte verstehen, behaupten: Schwalbenkot könne Niemanden blind machen; man dürfe sich nur sogleich waschen, dann sei die Sache vorbei; und wenn man nicht mit ofnen Augen schlafe, könte einem Schwalbenkot die *tunica conjunctiva* oder das Weisse des Auges unmöglich beschädigen; mit Einem Wort: man hätte irgend einen guten Arzt befragen sollen, ehe man das Alles niedergeschrieben hätte.

Was die Hanna betrift, so behauptet Herr Basnage in seinen Jüdischen Alterthü-

Drittes Kapitel.

....Und es begab sich desselbigen Tages, daß Sara, eine Tochter Raguel in der Meder Stadt Rages übel geschmähet und gescholten ward von einer Magd ihres Vaters. Der hatte man sieben Männer nach einander gegeben. Und ein böser Geist, Asmodi genannt, hatte sie alle getödtet, alsbald, wenn sie beilie gen sollten. Darum schalt sie ihres Vaters Magd und sprach: willt Du mich auch tödten, wie Du die sieben Männer getödtet hast? *)....

mern, sie sei eine Wäscherin und Strumpfflickerin gewesen. Wir haben nichts darüber zu sagen. Mit Sara, Raguel's Tochter, einer gefangnen Jüdin in Rages, ist der Fall anders.

*) Bis hieher hatten die Juden noch nie von irgend einem Teufel oder Dämon reden hören; diese Wesen hatte man unter Zoroaster's Anhängern in Persien erträumt; von da gingen sie nach Chaldäa über, und endlich auch nach Griechenland, wo Plato sehr freigebig jedem Menschen seinen guten und seinen bösen Dämon gab. Schamedai, den die

Viertes Kapitel.

Da nun Tobias gedachte, daß er sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: . . . Du sollt wissen, daß ich zehn Pfund Silbers, da Du noch ein Kind warest, geliehen habe dem Gabel in der Stadt Rages in Me-

Uebersezungen in einen Asmodi verwandelt haben, war einer von den vornemsten Teufeln. Dom Calmet sagt in seiner Dissertation über den Asmodi: Wie bekannt, gibt es mehrere Arten von Teufeln, zum Theil fürstliche und gebietende, zum Theil subalterne und untergeordnete.

Alles scheint sich zu dem Beweise zu vereinigen, daß Hebräer immer nur nachahmten, und alle ihre Religionsgebräuche einen nach dem andern, ja sogar alle ihre Märchen von ihren Nachbarn und Herrn entlehnten.

Die Ausdrükke, deren sich der Verfasser von dem Buche Tobiä bedient, deuten an, Asmodi sei in die Sara verliebt und eifersüchtig gewesen. Diese Idee passt ganz zu den alten Begriffen von Genien, Sylphen, Engeln und Göttern, die sämmtlich in unsre Mädchen

den, und seine Handschrift hab ich bei mir. Darum denke, wie Du zu ihm kommst, und solch Geld forderst, und ihm seine Handschrift wieder gebest. . . .

Fünftes Kapitel.

. . . . Da ging der junge Tobias hinaus, und fand einen feinen jungen Gesellen stehen, der hatte sich angezogen und bereitet zu wan-

verliebt waren. In der Genesis liest man daß die Kinder Gottes in die Töchter der Menschen verliebt wurden und Riesen mit ihnen zeugten. Allenthalben sind Fabeln im Gange gewesen.

Wir wollen das nicht wiederholen, was man in diesem Kommentare über die *Incubas* und *Succubas* gesagt hat, ferner über die wunderbaren Menschen, die aus diesen schimärischen Paarungen entsprangen; über alle die Teufel, die auf zwanzig verschiedne Arten in die Leiber der Jünglinge und Mädchen fuhren; über die Mittel sie herbei zu rufen und zu vertreiben; kurz, über allen den mannichfaltigen Aberglauben, dessen sich zu allen Zeiten Betrüger bedient haben, um schwachköpfige Leute zu hintergehen.

dern; und wusste nicht, daß es der Engel Gottes war, grüsste ihn und sprach: von wannen bist Du, guter Geselle? . . .

Sechstes Kapitel.

Und Tobias zog (mit ihm, dem Engel Raphael) hin, und ein Hündlein lief mit ihm. *) Und die erste Tagereise blieb er bei dem Wasser Tygris. Und ging hin, daß er seine Füsse wü-

*) Hier wird in der Schrift zum erstenmal ein Engel mit Namen genannt. Alle Kommentatoren gestehen zu, daß die Juden diese Namen von den Chaldäern kennen lernten. Raphael, Gottes Arzt; Uriel, Gottes Feuer; Jesrel, Gottes Abkömmling; Michael, Gott ähnlich; Gabriel, der Mann Gottes. Die Namen der Persischen Engel waren ganz von diesen verschieden: Ma, Kur, Defbahur, Bahman, u. s. w. Die Hebräer, die in Chaldäa und nicht in Persien Sklaven waren, eigneten sich also die Engel des erstern Landes zu, und machten sich eine ganz neue Theurgie, an die sie vorher noch gar nicht gedacht hatten. Wie man sieht, ändert sich also bei diesem Volke Alles, so wie es andre

sche; und siehe, ein grosser Fisch fuhr heraus ihn zu verschlingen. Und der Engel sprach zu ihm: Ergreif ihn bei den Flosfedern, und ziehe ihn heraus. . . haue den Fisch von einander; das Herz, die Galle und die Leber behalte Dir. . . Wenn Du ein Stüklein vom Herzen legest auf glüende Kohlen, so vertreibet solcher Rauch allerlei böse Gespenster von Mann und Frauen. . . Und die Galle vom Fisch ist gut, die Augen damit zu salben, daß einem den Staar vertreibe. *). . . .

Herren bekommt. Als sie den Kananiten unterthan sind, nemen sie die Götter derselben an; und als Sklaven der sogenannten Assyrischen Könige, die Engel dieser Nation.

*) Die Kritiker und die Spottvögel, die sich über dieses Buch lustig machen, weil sie es nicht für kanonisch anerkennen, sagen: es sei ein merkwürdiges Ding um einen Fisch, der einen Menschen zu verschlingen im Stande sei, und den man doch bei den Flosfedern packen kann, wie man ein Kaninchen bei den Ohren in die Höhe hält.

Es giebt Fische, deren Milch und Leber sehr gut zu essen ist, z. B. die Karpfenmilch, und die Quappenleber; aber einen Fisch, dessen

Siebentes Kapitel.

Und sie kehreten zum Raguel ein; und Raguel empfing sie mit Freuden. Und er sahe Tobiam an, und sprach zu der Hanna, seinem Weibe: Wie gleich siehet der junge Geselle un-

Leber, wenn man sie auf Kohlen röstet, Teufel vertreiben kann, kennt man bis itt noch nicht.

Als die Menschen thöricht genug gewesen waren, sich gute und böse Wesen zu erträumen, die in den vier Elementen zerstreuet wären, so glaubten sie auch, sehr klug zu handeln, wenn sie Mittel aufzufinden suchten, wodurch sie sich die guten Genien zu Freunden machen und die bösen verjagen könnten. Alles Angeneme hatte seinen kleinen Gott, und alles Schädliche seinen Teufel. Das ist der Ursprung aller Theurgie, Magie und Zauberei. Man verbrannte für die guten Genien wohlriechende Sachen; folglich musste man für die bösen Dämonen das Uebelriechendste, was man nur hatte, verbrennen.

Wenn übrigens der Engel Raphael dem jungen Tobias rät, er solle den Fisch bei

ſerm Vetter?... Und nam die Hand der Toch-
ter, und ſchlug ſie Tobia in die Hand... und
ſie namen einen Brief und ſchrieben die Eheſtif-
tung. . . .

Achtes Kapitel.

Und nach dem Abendmahl langte Tobias aus
ſeinem Säklein ein Stüklein von der Leber, und
legte

den Ohren faſſen, ſo mag er ſich wohl auf die
Kenntnis der himmliſchen Weſen verſtanden
haben, aber auf die Waſſerthiere herzlich
ſchlecht. Das was man ſehr uneigentlich die
Ohren der Fiſche nennt, ſind ihre Lungen.

Seit Raphael's mediciniſchem Gutachten,
daß die Galle von Flusfiſchen Blinde heile,
haben einige Aerzte die Flekken, die *albugines*
auf den Augen mit Hechtsgalle fortzuſchaffen
geſucht; aber am ſicherſten vertreibt man dieſe
kleinen weiſſen Flekke, die ſich bisweilen auf
die *tunica conjunctiva* ſezen, wenn man gelinde
Bähungen anwendet, und ſich vor allen ſcharfen
und korroſiven Spiritus hütet. Uebrigens wa-
ren die Flekken, die man für äuſſerlich hielt,
faſt immer der weiſſe Staar, gegen den die
Galle aller möglichen Thiere nichts helfen kann.

legte es auf die glüende Kohlen. Und der Engel Raphael nam den Geist gefangen und band ihn in die Wüste, ferne in Aegypten. *) Darnach vermahnte Tobias die Jungfrau, und sprach: Sara, stehe auf, und las uns Gott bitten heute

*) Man kann leichter behaupten, ein Teufel lasse sich durch Rauch vertreiben, als einem Blinden das Gesicht dadurch wieder zu geben, daß man seine Augen mit Galle salbt; denn unsre Wundärzte haben öfter den weissen Staar mit der Nadel heruntergedrükt, als Engel, so viel wir wissen, Teufel durch das Rösten einer Leber verjagt haben. Freilich können wir einem Engel nicht beweisen, die Sache sei unmöglich; denn wenn er uns sagte: ich habe den Versuch gemacht, und man mus mir auf mein Wort glauben, was könnten wir ihm dann antworten?

Der Engel Raphael nimmt den Geist gefangen, und bindet ihn in die Wüste von Oberägypten hin, wo er sich noch aufhält. Paul Lukas hat ihn gesehen und befühlt, und man kann sich auf sein Zeugnis verlassen. Uebrigens mus man nicht darüber erstaunen, daß ein Engel in einem Hui vom Berg Taurus bis nach Gros-Kairo geht, und eben so nach Rages

und morgen. . . Und sie standen auf, und beteten Beide fleissig, daß sie Gott behüten wollte. Und Tobias betete und sprach: . . . Hast gemacht Adam aus seinem Erdenklos, und hast ihm gegeben Hevam zu einer Gehülfin *) . . .

zurükkommt, um den jungen Tobias mit seiner Frau und seinem Hündlein zu seinem Vater nach Ninive zu führen.

*) Man kann anmerken, daß ausser im dritten und vierten Kapitel der Genesis, wo von der Eva gesprochen wird, in keiner Stelle des Alten Testaments ihr Name wieder vorkommt.

Diese Bemerkung bringt uns auf eine andre: In keinem von den Jüdischen Büchern wird ein Gesez oder eine andre Stelle aus dem Pentateuchus grade zu mit eben den Worten citirt, deren sich der Verfasser des Pentateuchus bedient hat. Hätte Moses dies Buch geschrieben, so wären seine Gesezе, ja sogar seine Ausdrükke höchst wahrscheinlich in Jedermanns Munde gewesen; man würde sie bei allen Gelegenheiten citirt haben, und jeder Jude hätte das Buch des göttlichen Gesezgebers Sylbe für Sylbe auswendig gewusst. Dieses so lange und so allgemeine Stillschwei-

Elftes Kapitel.

. . . . Als Tobias wieder nach Hause kam, da nam er von der Galle des Fisches, und salbte dem Vater seine Augen. Und er litte das fast eine halbe Stunde. Und der Staar ging ihm von den Augen, wie ein Häutlein von einem Ei. Und Tobias nam es und zog es von seinen Augen, und alsbald ward er wieder sehend *). . .

gen kann allerdings zur Unterstüzung der Meinung beitragen, daß alle Jüdischen Bücher erst gegen die Zeit der Gefangenschaft geschrieben worden sind.

*) Das weisliche Häutlein, das vermittelst der Galle von den Augen fällt, und ein Blinder, der in einer halben Stunde geheilt wird, sind eben so ausserordentlich, als ein Staar, der von Schwalbenkot verursacht worden ist.

Ich will über Tobiä Geschichte nur noch Ein Wort sagen: Seine Legende erzählt ausdrüklich, als er endlich vor Alter gestorben,

hätten ihn seine Kinder ehrlich, oder richtiger: fröhlich, begraben. Das möchte noch hingehen, wenn seine Erben Seitenverwandten gewesen wären.

Uebrigens behaupten mehrere Kommentatoren, besonders aber Calmet: Der Teufel Asmodi sei die Synagoge, und Raphael Jesus Christus.

VIII.

Das Buch Judith.

VIII.

Da das Buch Judith eben so wenig in dem Jüdischen Kanon steht, als das Buch Tobiä, so kann man mit dieser Dame schon etwas weniger Umstände machen, und zwar nicht blos wegen der nimmermehr zu reimenden Widersprüche, von denen diese Geschichte wimmelt; (denn bald spielt die Scene unter dem Nebukad-Nezzar, bald wieder nach der Gefangenschaft;) sondern weil diese Judith viel weniger erbaulich ist, als Tobias.

Ein Geograph würde sehr verlegen sein, wo er Bethulien suchen sollte; denn bald sezt man es vierzig Meilen nördlich, bald einige Meilen südlich von Jerusalem. Aber noch verlegner wäre eine ehrliche Frau, wenn man ihr aufgäbe, das Betragen der schönen Judith zu rechtfertigen. Daß sie bei dem General einer Armee schläft, um ihm den Kopf abzuschlagen, ist eben nicht tugendhaft; daß sie diesen blutigen Kopf mit ihren blutigen Händen in einen Sak stekt, und dann, in Begleitung ihrer Magd, mitten durch eine Armee von hundertundfunfzigtausend Mann ganz ruhig wieder zurükgeht, ohne von

irgend jemanden angehalten zu werden, ist ziemlich ungewöhnlich.

Noch seltsamer ist es aber, daß sie, wie es im sechzehnten Kapitel heisst, nach ihrer schönen That hundertundfünf Jahre in dem Hause ihres verstorbnen Mannes geblieben sei. Wenn wir annemen, sie habe ihren kühnen Streich in einem Alter von dreissig Jahren ausgeführt, so müsste sie hundertundfünfunddreissig Jahre gelebt haben. Calmet hilft uns dadurch aus der Verlegenheit, daß er sagt: sie sei fünfundsechzig Jahre alt gewesen, als Holofernes sich in ihre ausserordentliche Schönheit verliebt habe. Das ist grade das rechte Alter, Köpfe drehend zu machen und abzuschlagen. Aber der Text stürzt uns noch in eine andre Schwierigkeit. Es heisst darin: Weil sie lebte, und dazu lange hernach, durfte niemand Israel überziehen, oder angreifen; aber unglücklicherweise war das grade die allerschlimmste Periode für die Israeliten.

Einige von Judith's Anhängern behaupten, es müsse etwas Wahres in ihrem Abenteuer sein, da die Juden jährlich ein Fest zu Ehren dieser Wunderfrau gefeiert hätten; man hat ihnen aber geantwortet, und wenn die Juden

auch zwölf Feste jährlich zu Ehren der heiligen Judith angeordnet hätten, so würde das doch nichts beweisen.

Die Griechen hätten immerhin einen Festtag des Trojanischen Pferdes begehen mögen, dessen ungeachtet würde das Märchen falsch und lächerlich sein, daß man Troja vermittelst dieses grossen hölzernen Pferdes erobert habe. Beinahe in allen Festen der Griechen und der alten Römer wurden fabelhafte Begebenheiten gefeiert. Castor und Pollux waren nicht vom Himmel und aus der Unterwelt gekommen, um sich an die Spize einer Römischen Armee zu stellen, und doch hatte man zum Andenken dieses herrlichen Wunders ein Fest angeordnet. Man verehrte die Vestalin Rhea Sylvia, die im Schlafe von dem Gott Mars mit zwei Kindern beschenkt ward, und zwar zu einer Zeit, wo die Römer so wenig von einem Gott Mars, als von Vestalen etwas wusten. Jede Fabel hatte in Rom, wie in Athen, ihr Fest; jedes Monument war eine Betrügerei. Je heiliger sie waren, desto lächerlicher waren sie auch ganz zuverlässig.

Um nicht so weit nach Beispielen zu suchen — haben wir in der Griechischen Kirche nicht

noch tzt die Fabel von den Siebenschläfern, und in der Römischen die von den elftausend Jungfrauen? Ist im Occidente irgend etwas berühmter, als das Fest der Erscheinung, und die drei Könige, Kaspar, Melchior und Balthasar, die zu Fus aus dem äussersten Oriente nach dem Dorfe Bethlehem gehen, und dabei einen Stern zum Wegweiser haben? Eben das kann man von der Judith und dem Holofernes sagen.

Aber man kann noch eine bessere Antwort geben; nemlich: es ist falsch, daß die Juden jemals ein Fest der Judith gefeiert haben. Ein Betrüger, ein Dominikaner, Namens Giovanni, der unter dem Namen Annius von Viterbo bekannt ist, lies im sechzehnten Jahrhunderte die angeblichen Werke des Philo und Berosus drukken, worin das vermeinte Fest zu Ehren der Judith supponirt wird.

So sind tausend verschiedne Meinungen aufgekommen. Je lächerlicher sie waren, desto mehr standen sie in Ruf. Die Welt wird von Tausend und einer Nacht beherrscht. Wir wollen über die Judith weiter nichts sagen; über den Tobias haben wir schon zu viel gesagt.

IX.

Die Bücher der Makkabäer.

(Fortsezung der Hebräischen Geschichte.)

Die Makkabäer Erstes und Zweites Buch. *)

Man mus die Merkwürdigkeiten, die uns die Juden an die Hand geben, nicht verachten. So abergläubig, unbeständig, unwissend, barbarisch und unglüklich sie auch waren und noch gegenwärtig sind, so schreiben sich doch von ihnen die beiden Religionen her, die heut zu Tage die Welt von Rom bis nach Thibet, und von dem Berge Atlas bis an den Ganges in Parteien theilen. Die Juden sind nemlich die Väter der Christen und der Muselmänner. Das Evangelium, das von der Wahrheit selbst diktirt, und der Koran, der von der Lüge selbst geschrieben ist, gründen sich beide auf die Jüdische Geschichte. Diese

*) Hier hat der dritte Kommentator abgebrochen. Ein vierter hat nun die Jüdische Geschichte auf eine von der erstern ganz verschiedne Art fortgesezt.

ist eine unglükliche Mutter; sie wird von ihren beiden Töchtern verehret und doch unterdrükt, für heilig gehalten und doch vom Throne gestossen. Damit entschuldig' ich die ekelhafte Arbeit, daß ich diese Untersuchungen fortseze. Meine drei Vorgänger sind zwar gelehrter als ich; aber an Liebe zur Wahrheit steh' ich ihnen nicht nach.

Die Juden erholten sich unter dem Alexander zehn Jahre lang wieder. Alexander's Periode ist die glänzendste in der Geschichte aller Orientalischen Völker. Schade, daß man seine Geschichte durch fabelhafte Märchen entstellt hat, wie es beinahe allen Helden und Völkern des Alterthums ergangen ist; noch schlimmer aber, daß diese Fabeln noch izt wiederholt werden, und sogar von schäzbaren Kompilatoren.

Um von Alexander's Regierungsantritt in Macedonien anzufangen: so kann ich nicht ohne Zweifel im Prideaux lesen, Philipp, Alexander's Vater, sei von einem Soldaten seiner Leibwache ermordet worden, weil dieser vorgeblich um Gerechtigkeit gegen einen Hauptmann gebeten hatte, von dem er geschändet worden war. Wie? ein Soldat ist so unerschrokken, so wütend, daß er seinen König mitten unter allen Hofleuten tödtet, und hat

doch nicht Kraft und Mut genug, einem alten Sodomiten Widerstand zu leisten? Er läßt sich schänden, wie ein junges Mädchen, das an Leib und Seele schwach ist? Allein dafür erzält es auch Diodor von Sicilien dreihundert Jahre nachher. Er sagt zwar, der Soldat sei betrunken gewesen; aber in dem Falle hat er entweder jene bei den Thraciern nur zu gewöhnliche Infamie bewilligt, oder der Wein hätte seinen Zorn in Bewegung sezen und seine Kräfte vermehren müssen. Grade in der Trunkenheit brachte Alexander den Klitus um.

Justin schreibt dem Diodor, und Plutarch beiden nach; Prideaux und Rollin zu unsrer Zeit wieder den alten Schriftstellern, und jeder andre Kompilator wird es ebenfalls thun, wenn ihn nicht Zweifel, so wie die meinigen, davon zurükhalten. Ihr Papageien unsrer Zeit, die Ihr die alten Worte immer wieder schwazt, hört doch auf, uns in allen Stükken zu betrügen!

Wenn ich Alexander'n kennen lernen wollte, so würd' ich mir ihn in einem Alter von zwanzig Jahren denken, wie er die Würde eines Feldherrn von Griechenland bekömmt, die sein Vater gehabt hatte; wie er sich gleich zu-

erst alle Völker, von den Gränzen Thraciens an bis zu der Donau hin, unterwirft; die Thebaner besiegt, die seine Feldherrnrechte nicht anerkennen wollen; wie er fünfunddreissigtausend an Krieg gewohnte Soldaten gegen die unzäligen Truppen eben der Perser anführt, von denen späterhin die Römer so oft geschlagen wurden; und wie er endlich bis an den Hydaspes in Indien vordringt, weil sich das Reich des Darius so weit erstrekte.

Ich würde diesen merkwürdigen Krieg als sehr rechtmässig ansehen, weil Alexander, troz dem Demosthenes, von ganz Griechenland aufgefordert ward, die Nation für alle die Uebel zu rächen, die sie so lange von den Persischen Monarchen hatten erdulden müssen, und weil er von ihnen ewige Dankbarkeit verdiente. Ich erstaune darüber, daß ein junger Held, mitten im Fluge seiner Siege, in Aegypten, Syrien, Scythien und selbst in Indien, eine solche Menge von Städten erbauet, den Handel aller Nationen erleichtert, und ihm durch die Anlage des Hafens von Alexandrien ganz andre Richtungen gegeben hat. Ich möchte ihm ganz dreist im Namen des menschlichen Geschlechts danken.

An hundert besondern Umständen, die man von seinem Leben und Tode erzält, an jenen fast durchgängig falschen und oft ungereimten Anekdoten, möcht' ich zweifeln, und mich dafür an seine grossen Thaten halten, die der ganzen Erde bekannt sind.

Die Deklamationen einiger Dichter gegen Alexander's Eroberungen würden mir nur als Spiele des Geistes vorkommen, und ich würde den Mann verehren, der die Mutter, die Gemalin und die Töchter des Darius verehrte, als er sie gefangen bekam. Auch würd' ich den Damm bewundern, den er bei der Belagerung von Tyrus anlegte, und den zweitausend Jahre nachher Richelieu bei der Belagerung von Rochelle nachgeahmt hat.

Wenn es wahr ist, daß Alexander nach der Eroberung von Tyrus zweitausend Bürger dieser Stadt hat kreuzigen lassen, so werd' ich schaudern; aber vielleicht entschuldige ich dennoch diese grausame Rache an einem Volke, das seine Gesandten und Herolde ermordet und ihre Leichname in's Meer geworfen hatte. Ich würde mich daran erinnern, daß Cäsar sechshundert der vornemsten Bürger von Vannes eben

so behandelte, ob sie gleich weit minder strafbar waren; und zugleich die Nationen beklagen, die so oft dergleichen schreklichen Unglüksfällen ausgesezt gewesen sind.

Ich würde nicht glauben, Gott selber habe Alexander'n erwekt, und ihn die reiche Stadt Tyrus erobern lassen, blos um den Einwohnern von Jerusalem ein Vergnügen zu machen, mit denen jene Stadt nie in einen besondern Krieg verwikkelt gewesen ist. Prideaux und nach ihm Rollin mögen immerhin Stellen aus dem Joel und Ezechiel anführen, worin sich diese über den ersten Fall der Stadt Tyrus unter dem Nebukad-Nezar freuen, so wie Sklaven, die von ihren Herren gepeitscht werden, andre Sklaven auslachen, wenn die Reihe an sie kommt. Diese so lächerlich angewandte Stellen würden mich niemals überzeugen, der Gott des Weltalls, der so vielemale zugab, daß Jerusalem und sein Tempel verbrannt wurden, habe Alexander'n, blos zum Trost einiger Juden, ausziehen lassen, um Asien zu erobern.

Eben so wenig würd' ich die ungereimte Fabel glauben, die Flavius Josephus ganz dreist erzält. Diesem Juden zufolge, war der

Jüdische Hoheprieſter Jaddus, oder vielmehr Jadduah, zehn Jahre vorher Alexander'n im Traum erſchienen, hatte ihn zur Eroberung des Perſiſchen Reichs aufgemuntert, und ihm verſichert: der Gott der Juden ſelber werde ihn bei der Hand führen. Als dieſer Hoheprieſter an der Spize einer Jüdiſchen Deputation zitternd zu Alexander'n kam, um ihn anzubeten, d. i. ſich vor ihm niederzuwerfen, und ihn um ſeine Befele zu befragen: ſo erkannte Alexander, als er das Wort Jaho in die Tiara des Prieſters gravirt ſah, nach Verlauf von zehn Jahren ihn wieder, und warf ſich ſelbſt ihm zu Füſſen. Als wenn er Hebräiſch verſtanden hätte! So ſind die Geſchichtſchreiber verfahren!

Die Juden und die Samaritiſchen Halbjuden muſſten ſich Alexander'n, wie vorher dem Darius unterwerfen. Nun hatten ſie eine ruhige Periode. Die Hebräer aus den zehn Stämmen, die Salmanaſſer zerſtreuet hatte, kamen in Menge zurük, und ſchloſſen ſich an den Stamm Juda an. Das iſt in der That höchſt wahrſcheinlich, und löſ't die Schwierigkeit, die man noch immer erregt: „was aus den zehn gefangnen Stämmen geworden ſei?“

ganz natürlich auf. Der Stamm Juda maaß-te sich, weil er Jerusalem besas, immer eine gewisse Superiorität an, obgleich diese Hauptstadt in dem Gebiet des Stammes Benjamin lag. Deshalb sagten alle Propheten unaufhörlich: Das Zepter würde troz dem Neide der Samaritaner, die sich bei Sichem niedergelassen hatten, immer bei Juda bleiben. Aber was war das für ein Zepter! Immer waren die Juden Fremden unterworfen.

Wenn wir indes dem Flavius Josephus in seinem kleinen Buche gegen den Apion glauben, so hatte Alexander, nach der Eroberung von Persien, einige Juden bei seiner Armee. Diese Soldaten gehörten wahrscheinlich zu denen, die nach der Gefangenschaft in Babylon geblieben waren, und lieber hatten bei ihren Siegern ihr Brod verdienen, als nach Jerusalem gehen wollen, um die Ruinen des dortigen Tempels wieder aufzubauen. Alexander wollte sie, wie andre Leute, an der Wiederherstellung eines andern Gebäudes, nemlich des Belus-Tempels in Babylon, arbeiten lassen; Josephus versichert aber, sie hätten bei einem so profanen Gebäude nie Hand anlegen wollen, und Alexander habe sie daher fortjagen

müssen. Mehrere Juden waren indes nicht so skrupulös; denn dreihundert Jahre nachher halfen sie, unter dem Herodes, in Cäsarea an dem Bau eines Tempels zu Ehren eines Sterblichen, des Kaisers Augustus, ihres Souveräns. So sehr ändert die Regierung bisweilen die Sitten der hartnäkkigsten Leute!

Man ist nie aufmerksam genug darauf gewesen, daß Alexander's Periode in dem menschlichen Geiste eine eben so grosse Revolution hervorgebracht hat, als in den Königreichen der Erde. Europa, Asien und ein Theil des Nördlichen Afrika's, wurden von einem neuen, obgleich noch halb in dichte Finsternis verhüllten, Lichte erleuchtet. Dieses Licht kam blos aus Athen. Freilich war es ganz gewis nicht mit dem zu vergleichen, das in neuern Zeiten Männer wie Newton und Lokke, in einer ehmals dem Ueberrest der Erde unbekannten Insel, dem menschlichen Geschlechte angezündet haben; doch machte Athen den Anfang, die Köpfe in jeder Rüksicht aufzuklären. Alexander, den Aristoteles erzog, war ein würdiger Schüler eines solchen Lehrers. Kein Mensch hatte mehr Geist, Grazie, Geschmak und Liebe zu den Wissenschaften, als dieser Eroberer. Alle

seine Generale, Griechen von Geburt, kultivirten, selbst bei den Unruhen des Krieges und bei den Greueln verschiedner Faktionen, die schönen Wissenschaften. Jene Zeit glich beinahe den Perioden unter dem Cäsar und Augustus, und den Medicis. Die Menschen gewöhnten sich nach und nach daran, vernünftiger zu denken, mehr Ordnung und Natur in ihre Schriften zu bringen, und ihren Vergnügungen, ihren Leidenschaften, ja selbst ihren Lastern eine anständigere Aussenseite zu leihen. Es gab weniger Wunderdinge, obgleich der Aberglaube noch immer bei dem Pöbel eingewurzelt blieb, der nun einmal zu Aberglauben geboren ist. Die Juden selber machten sich von der schwülstigen, unverständlichen, unzusammenhängenden Schreibart los, die in die Kreuz und in die Queer springt, und, wenn sie nicht Enthusiasmus einer göttlichen Inspiration ist, dem Unsinn eines Betrunkenen gleicht.

Plato's erhabne Ideen von der Existenz der Seele, von der Anordnung der animalischen Maschine, von der Unsterblichkeit, von Strafen und Belohnungen nach dem Tode kamen erst zu den hellenistischen Juden, die sich unter grossen Begünstigungen in Alexandrien nie-

dergelassen hatten, und von da zu den Pharisäern in Jerusalem. Vorher verstanden sie unter dem Wort Seele nur das Leben; sie hatten keinen Begrif davon, daß die Seelen der Rechtschafnen und der Lasterhaften noch nach ihrem Körper vorhanden wären, und daß ihnen das höchste Wesen Gerechtigkeit widerfahren liesse. Bisher war bei diesem eben so rohen als fanatischen Volke Alles zeitlich, materiell und sterblich gewesen.

Nach Alexander's Tode gewinnt unter den Ptolemäern und Seleuciden Alles eine andre Gestalt. Hievon sind die Bücher der Makkabäer ein Beweis. Die Verfasser derselben kennt man nicht. Wir wollen blos bemerken, daß sie im Ganzen etwas menschlicher geschrieben sind, als die vorhergehenden Geschichten, und daß sie sich bisweilen, (wenn man dies anders zu äussern wagen darf,) der Griechischen und Lateinischen Beredsamkeit etwas mehr nähern.

Im zweiten Buch der Makkabäer findet man zum erstenmal einen klaren Begrif von dem ewigen Leben und der Auferstehung, einer Lehre, die bald bei den Pharisäern gäng und gebe ist. Einer von den sieben Brü-

dern, die nebst ihrer Mutter von dem König Antiochus Epiphanes zu Märtyrern gemacht sein sollen, sagt zu diesem Fürsten: Du nimmst mir wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesezes willen sterben, auferwekken zu einem ewigen Leben.

Man bemerkt in diesem zweiten Buche auch noch eine Spur von anticipirten Glauben an eine Art von Fegefeuer. Als Judas Makkabäus nach einer Schlacht die Gebliebnen begraben lässt, findet er bei einem jeden Erschlagenen unter dem Hemde Kleinod von Götzen. Die Armee zweifelt gar nicht, daß diese Uebertretung des Gesezes die Ursach ihres Todes sei. Darnach hies Judas sie eine Steuer zusammen legen, zweitausend Drachmen Silbers; die schikte er gen Jerusalem zum Sündopfer, und thät wohl und fein daran, daß er von der Auferstehung eine Erinnerung thät. Denn wo er nicht gehoffet hätte, daß die, so erschlagen waren, würden auferstehen, wäre es vergeblich und eine Thorheit gewest,

für die Todten zu bitten. (2 Makkab. XII, 39. f. f.)

Es ist augenscheinlich, daß nur ein Pharisäer, den man erst vor Kurzem von der Auferstehung überzeugt hatte, sich so ausdrükken konnte.

Wir wollen die Gründe nicht verhelen, die man gegen die Authenticität und Zuverlässigkeit der Bücher der Makkabäer vorbringt.

I.

Man läugnet die Hinrichtung der sieben Makkabäischen Brüder und ihrer Mutter, weil in dem ersten Buche nichts davon vorkommt, da es doch weit über die Geschichte des Antiochus Epiphanes, oder des Glänzenden hinausgeht. Masathias, der Vater der Makkabäer, hatte nur fünf Söhne, die sich sämmtlich in der Vertheidigung des Vaterlandes auszeichneten. Der Verfasser des zweiten Buchs, der die Hinrichtung der Makkabäer erzält, sagt nicht, an welchem Orte Antiochus diese barbarische Exekution befolen habe; und das hätte er doch ohne Zweifel gethan, wenn sie nicht erdichtet wäre. Antiochus war auch, wie es scheint,

einer so grausamen, niederträchtigen und obendrein unnüzen Handlung nicht fähig. Dieser grosse Fürst hatte seine Erziehung in Rom bekommen, und machte ihr Ehre. Er war tapfer und verfeinert, als Sieger gnädig, und einer der freigebigsten, herablassendsten Fürsten. Man kann ihm weiter nichts vorwerfen, als eine übertriebne Vertraulichkeit mit den meisten Grossen in Rom, die sich sehr häufig bis zu dem Pöbel herabliessen, um sich dessen Stimmen zu verschaffen. Der Beiname Epiphanes, der Glänzende, den Asien ihm gab, und den ihm auch die Nachwelt nicht entzogen hat, ist ein sehr starker Beweis gegen die Schmähungen, (die elende Zuflucht schwacher Leute,) womit die Juden sein Andenken überhäuft haben, und welche die unbesonnenen Kompilatoren mit mehr Eifer als Scharfsinn nachgeschrieben haben.

Er war König über Jerusalem, das von seinen weiten Syrischen Besizungen eingeschlossen war. Die Juden empörten sich gegen ihn. Er kam, als Sieger über Aegypten, zurük, um sie zu bestrafen; und da bei diesem Volke Religion der ewige Vorwand zu allen Empörungen und Grausamkeiten war, so ward An-

tiochus der Toleranz, wodurch die Juden zu dreist wurden, endlich müde, und befal, daß in seinen Staaten nur Eine Religion, nemlich die Verehrung der Götter von Syrien, Statt finden sollte. Er nam den Rebellen ihre Religion und ihr Geld, zwei Dinge, die ihnen gleich theuer waren. In Aegypten, das Antiochus mit gewafneter Hand erobert hatte, war er nicht so verfahren; im Gegentheil hatte er dieses Reich seinem alten Besizer mit einem Edelmut wiedergegeben, zu dem man nur in dem grosmütigen Betragen, das Alexander gegen den Porus beobachtet haben soll, ein Beispiel finden kann. Wenn er also gegen die Juden strenger verfuhr, so hatten sie ihn dazu genötigt. Die Samariter gehorchten ihm; Jerusalem aber bot ihm Troz; und daher entstand denn der blutige Krieg, worin Judas Makkabäus und seine vier Brüder mit sehr kleinen Armeen so schöne Thaten ausführten. Die Erzälung von der Hinrichtung der sieben Makkabäer und ihrer Mutter ist also nur ein Roman.

II.

Der romanhafte Schriftsteller fängt seine Lügen damit an, daß er sagt, Alexander habe

noch bei seinen Lebzeiten seine Staaten unter seine Freunde vertheilt. Dieser Irrthum, der nicht erst widerlegt zu werden braucht, lässt schon auf seine Kenntnisse schliessen.

III.

Fast alle Umstände, die im ersten Buch der Makkabäer erzält werden, sind eben so schimärisch. Es heisst darin: Als Judas Makkabäus in einem Winkel von Judäa von Höhle zu Höhle Krieg geführt, habe er sich gern mit den Römern alliiren wollen; denn er habe gehört, wie ehrliche Thaten sie gethan wider die Gallos, (Galater) welche sie bezwungen und unter sich gebracht hatten. Aber diese Nation war zu seiner Zeit noch nicht besiegt, sondern wurde es erst durch den Kornelius Scipio.

IV.

Er sagt weiter: sie hätten Antiochus den Grossen, den Vater des Antiochus Epiphanes geschlagen, und ihn als Gefangnen in Rom gehabt. Das ist ein augenscheinlicher

Irrthum. Er ward von dem Lucius Scipio, mit dem Beinamen der Asiatische, überwunden, geriet aber nicht in Gefangenschaft, sondern machte Frieden, zog sich in seine Persischen Staaten zurük, und bezalte die Kriegskosten. Wie man sieht, ist der Jüdische Schriftsteller von dem, was in andern Gegenden der Erde vorgeht, schlecht unterrichtet, und spricht auf's Gerathewohl von Dingen, die er nicht weis. Calmet sagt, um diesen Irrthum zu berichtigen: Dieser Fürst unterwarf sich dem Sieger völlig eben so, als wenn er ein Gefangner gewesen wäre.

V.

Der Verfasser der Makkabäer sezt hinzu: Dieser Antiochus der Grosse habe den Römern Jonien, Asien und Lydien (nach andern: Indien, Medien und Lydien) abgetreten. Das ist zu arg! Eine solche Unverschämtheit ist unbegreiflich. Schade, daß der Jüdische Verfasser nicht auch noch Schina und Japan hinzugesezt hat.

VI.

Nachher thut er so, als wäre er von der Römischen Regierungsform unterrichtet, und sagt: Jährlich erwählet man (in Rom) einen Hauptman, der in allen ihren Ländern zu gebieten hatte, dem mussten sie Alle gehorsam sein. Der Ignorant weis nicht einmal, daß Rom zwei Konsuln hatte.

VII.

Wenn man dem Verfasser glauben will, schikken Judas Makkabäus und seine Brüder eine Gesandschaft an den Römischen Senat; und die Gesandten sagen, statt aller weitern Anrede: Judas Makkabäus, und seine Brüder und das Jüdische Volk haben uns zu Euch gesandt, einen Frieden und Bund mit Euch zu machen, daß Ihr uns in Schuz nemen wollet, als Freunde und Bundsgenossen.

Das ist beinahe eben so, als wenn die beiden Kapitäns der Republik St. Marino Gesandten an den Grossultan schikten, um ein Bündnis mit ihm zu schliessen! Die Antwort

der Römer ist nicht minder ausserordentlich. Wenn in der That eine wohlbekannte Republik in Palästina eine Gesandschaft nach Rom geschikt, und Rom einen förmlichen Traktat mit Jerusalem geschlossen hätte, so würden Titus Livius und andre Schriftsteller etwas davon erwähnen. Der Jüdische Stolz hat immer übertrieben; aber nie hat er sich lächerlicher gemacht.

VIII.

Bald nachher findet man eine andre Aufschneiderei, nemlich daß die Juden mit den Lacedämoniern verwandt sein sollen. Der Verfasser erdichtet: ein König von Sparta, Namens Areus, habe an den Jüdischen Hohenpriester Onias III mit folgenden Worten geschrieben: Wir finden in unsern alten Schriften, daß die von Sparta und Juda Brüder sind, (dieweil beide Völker von Abraham herkommen.) Nachdem wir nun solches wissen, bitten wir, Ihr wollet uns schreiben, wie es Euch gehet. Und so es Euch gefället, so soll unser Vieh, Hab und Gut,

und was wir vermögen, sein, als wäre es Euer eigen, und das Euer soll sein, als wäre es unser eigen. Dies haben wir befohlen, Euch anzuzeigen.

So ungehirnte Albernheiten lassen sich unmöglich ernsthaft behandeln. Dies erinnert einen an den Harlekin, der sich für den Pfarrer von Domfront ausgiebt. Als der Richter ihm zeigt, daß er gelogen hat, sagt er: Mein Herr, ich glaubte es zu sein. Man kann sehr leicht zeigen, daß es nie einen König von Sparta, Namens Areus, gegeben hat. In der That gab es zu den Zeiten Onia's I einen Arates; aber unter Onia III hatte Lacedämon keine Könige mehr. Es wäre Zeitverschwendung, wenn man zeigen wollte, Abraham sei in Sparta und Athen eben so unbekannt gewesen, als in Rom.

IX.

Unter diese verächtlichen Kindereien rechnen wir auch ganz dreist Heliodor's wunderbares Abenteuer, das im dritten Kapitel des zweiten Buchs erzählt wird. Dies ist das einzige Wunder

der in diesen Büchern, aber deshalb in den Augen der Kritiker um nichts glaublicher. Seleukus Philopator, König von Syrien, Persien, Phönicien und Palästina, wird von einem Juden, der Vogt oder Intendant des Tempels ist, benachrichtigt: „in dieser Fortresse befinde sich ein ungeheurer Schaz.“ Er brauchte zu seinen Kriegen Geld, und schikte daher einen von seinen Officieren, Namens Heliodorus, ab, daß er das Geld fordern soll, wie in neuern Zeiten Franciskus I. von Frankreich das silberne Gitter in der Kirche St. Martin hat fordern lassen. Heliodor will seinen Auftrag erfüllen, und bespricht sich mit dem Hohenpriester Onias darüber. Indes sie sich im Tempel mit einander unterreden, kommt auf einmal ein grosses Pferd vom Himmel herunter, darauf sas ein schrecklicher Reiter, und der Reiter hatte einen ganzen güldenen Harnisch an. Das Pferd rennet erst mit aller Macht auf den Heliodorus zu, und stösst ihn mit den vördern zweien Füssen; und zwei junge Gesellen oder Engel, die dem Reiter zu Stallknechten dienen, schlagen mit einer

Handvoll Ruten Schlag um Schlag getrost auf ihn zu. Der Hoheprieſter Onias iſt ſo gnädig, daß er Gott für ihn bittet. Die beiden himmliſchen Stallknechte hören auf zu peitſchen, und ſagen dann zum Heliodor: Danke dem Hohenprieſter Onia fleiſſig; denn um ſeinetwillen hat Dir der Herr das Leben geſchenkt, um ſeinetwillen haben wir Dich nicht todt gepeitſcht. Und da ſie das geredt hatten, verſchwanden ſie.

Ob ſich Onias nach dieſer Geiſſelung mit ſeinem König Seleukus verglichen, und ihm etwas von dem Schaze habe verabfolgen laſſen, wird nicht erzählt.

Dieſes Wunder ſcheint den Kritikern um ſo mehr eine unverſchämte Erdichtung, da weder der König Iſak von Aegypten, noch Nebucad-Nezar, Antiochus Epiphanes, Ptolomäus Soter, Pompejus der Groſſe, Kraſſus, die Königin Kleopatra und der Kaiſer Titus, die Alle etwas Geld aus dem Jüdiſchen Tempel mitnamen, ſo von einem Paar Engeln gepeitſcht worden ſind.

Freilich hat ein heiliger Mönch gesehen, daß Karl Martell's Seele von Teufeln in einem Kahn nach der Hölle gefahren ward, und die Peitsche von ihnen bekam, weil er sich etwas aus dem Schaze des Heiligen Dionysius zugeeignet hatte. Aber dergleichen Fälle ereignen sich nur selten.

X.

Wir übergehen eine Menge von Anachronismen, Misverständnissen, Versezungen, Ignoranzen und Fabeln, wovon die Bücher der Makkabäer wimmeln, um auf die Erzälung vom Tode des Antiochus Epiphanes (2 Buch. Kap. IX.) zu kommen. Sie ist eine Kollektion von Lügen, Ungereimtheiten und Schmähungen, die man nicht ohne Mitleid lesen kann. Dem Verfasser zufolge, dringt Antiochus in Persepolis ein, um die Stadt und den Tempel zu plündern. Es ist bekannt, daß Alexander die Hauptstadt, die bei den Griechen Persepolis heisst, zerstört hatte. Die Juden konnten, da sie mitten unter andern Nationen

immer isolirt waren, und sich nur um ihr eignes Interesse und um ihr eignes Land bekümmerten, sehr wohl mit Revolutionen in Schina und Indien unbekannt sein; aber hätten sie nicht wissen sollen, daß die Stadt, die nur die Griechen Persepolis nannten, gar nicht mehr existire? Ihr wahrer Name hies Sestakar. Wenn ein Jude aus Jerusalem die Bücher der Makkabäer geschrieben hätte, so würde er dem Aufenthaltsorte der Könige von Persien nicht einen so fremden Namen gegeben haben. Daraus schliesst man denn, der Verfasser dieser Bücher könne kein andrer sein, als einer von den Hellenistischen Juden in Alexandrien, der Lust bekam, sich als Redner zu zeigen. Wichtige Gründe für die Gelehrten und die ältesten Kirchenväter, welche die Geschichte der Makkabäer verwerfen:

Aber man höre noch andere Gründe zu diesem Zweifel. Im ersten Buche dieser Geschichte heisst es: Antiochus sei im Jahr 139, nach der Aera der Seleuciden, gestorben, wonach die Juden, als Unterthanen der Könige von Syrien, rechneten, und das zweite Buch, das ein Brief aus Jerusalem an die Helle-

nisten in Alexandrien sein soll, datirt der Verfasser vom Jahre 188, nach eben dieser Aera. Er erzält also den Tod des Antiochus Ein Jahr früher als dieser König gestorben ist.

Im ersten Buche wird erzält, dieser König habe sich der goldnen Schilde bemächtigen wollen, die Alexander der Grosse in Elemais, auf dem Wege nach Ekbatana, das sonst Rages heisst, zurükgelassen gehabt habe, und sei in diesem Quartiere vor Kummer darüber gestorben, daß die Makkabäer seinen Truppen in Judäa Widerstand geleistet hatten.

Im zweiten Buche hingegen heisst es, er sei von seinem Wagen gefallen, und hierdurch so zerquetscht worden, daß sein ganzer Leib von Würmern gewimmelt habe, und nun habe er, der König von Syrien, den Gott der Juden um Verzeihung gebeten. Daher kommt denn der bekannte Vers, den man so oft citirt: Und der Böswicht hub an und betete zu dem Herrn, der sich nun nicht mehr über ihn erbarmen wollte.

Der Verfasser sezt auch hinzu: Antiochus habe selber ein Jude werden wollen. Dieser Zug sezt allen vorigen die Krone auf. Es ist eben so, als wenn Karl V. ein Türke hätte werden wollen.

Drittes Buch der Makkabäer.

Von diesem dritten Buche wollen wir nur einige Worte, und vom vierten gar nichts sagen, weil sie von allen Konfessionen als apokryphisch angesehen werden.

Man höre aus dem dritten Buche ein Geschichtchen. Die Scene ist in Aegypten. Der König Ptolemäus Philopator ist über die Juden ungehalten, von denen sich des Handels wegen, eine grosse Menge in seinen Staaten aufhielt. Er befielt, man solle sie zählen, und, dem Philo zufolge, belief sich ihre Anzal auf eine Million Köpfe. Sie mußten auf dem Hyppodromus oder Rennplaz in Alexandrien zusaminenkommen. Der König läßt ein Edikt bekannt machen, welchem zufolge sie Alle seinen Elephanten vorgeworfen und von diesen zertreten werden sollen. Zu der Stunde, auf die man das Schauspiel angesezt hat, läßt Gott, der über sein Volk wacht, den König in

einen tiefen Schlaf fallen. Als Ptolemäus erwacht, verschiebt er die Partie bis auf den nächsten Tag; aber Gott raubt ihm das Gedächtnis, so daß er sich an nichts erinnern kann. Am dritten Tage wacht Ptolomäus endlich ganz auf, und läßt seine Juden, desgleichen seine Elephanten vorführen. Das Stük soll eben angehen, da eröfnen sich plözlich die Pforten des Himmels; es steigen zwei Engel herab; diese wenden die Elephanten gegen die Soldaten von denen sie geführet wurden; die Soldaten werden zertreten, die Juden von der Gefahr befreiet, und der König wird bekehrt. Das ist denn doch einmal *dignus vindice nodus*. — Die Geschichtschreiber in jenem Lande waren doch drollichte Leute!

X.

Kurze Uebersicht

der

Jüdischen Geschichte

von den Makkabäern

bis

auf die Zeiten Jesu Christi.

Zuerst mus man bemerken, daß die Söhne des Mathatias, oder die sogenannten Makkabäer, aus dem Stamm Levi und Opferpriester in einem kleinen Dorfe auf dem Berge Modin, einige Meilen weit von Jerusalem gegen das Todte Meer zu, waren. Sie erregten eine Empörung, und erhielten bald die Priester- und endlich auch die Königswürde. Man sieht, wie dieser Vorfall die nichtigen Prophezeihungen zu Schanden macht, die der Stamm Juda sich immer von seinen Propheten hatte geben lassen, und daß es mit der so oft verheissnen Dauer des Hauses David auf Nichts hinauslief. Von der Familie dieses Königs war niemand mehr vorhanden; wenigstens nennt kein Jüdisches Buch nach der Gefangenschaft irgend einen Descendenten von ihm.

Die Kinder des Leviten Mathatias, die man anfangs Makkabäer und nachher Asmonäer nennte, hatten das Rauchfas und den Zepter zugleich, aber zu ihrem Unglük. Ihre

Enkel befleckten den Altar und den Thron mit Verbrechen, und hatten immer nur eine barbarische Politik, die endlich den gänzlichen Untergang ihres Vaterlands bewirkte.

Ob sie gleich im Anfang die Hoheprieſterwürde beſaſſen, ſo waren ſie deſſen ungeachtet den Königen von Syrien zinsbar. Antiochus Eupator vertrug ſich mit ihnen; aber immer wurden ſie als Unterthanen angeſehen. Dies erhellt aus der Detiaration des Demetrius Nikanor, die Flavius Joſephus anführt: Wir befelen, daß die drei Dörfer, Apherna, Lidda und Ramath den Samaritern abgenommen und zu Judäa geſchlagen werden.

So ſpricht nur ein anerkannter Souverän. Der Lezte von den Makkabäiſchen Brüdern, Namens Simon, empörte ſich gegen den König Antiochus Soter, und ſtarb in dieſem bürgerlichen Kriege.

Nun folgte Hirkan, der Sohn dieſes Hohenprieſters Simon, dieſem in ſeiner Würde, und empörte ſich eben ſo, wie ſein Vater. Der König Antiochus Soter belagerte ihn in Jeruſalem. Man giebt vor, Hirkan habe den König mit Geld beſänftigt; aber wo ſollte

er das hergenommen haben? Das ist eine Schwierigkeit, die alle denkende Leser bei jedem Schritt aufhält. Woher konnten alle die angeblichen Schäze kommen, die in dem so oft geplünderten Tempel zu Jerusalem unaufhörlich wieder da sind? Der Geschichtschreiber Josephus sagt mit grosser Unverschämtheit: Hirkan habe David's Grabmal öffnen lassen, und dreitausend Talente darin gefunden. Eben so hat man in des Königs Cyrus, Alexander's und Karl's des Grossen Grabmälern Schäze erträumet. Aber wie dem auch sein mag — genug der Jude unterwarf sich und erhielt Gnade.

Eben dieser Hirkan benüzte die Unruhen in Syrien, und eroberte endlich die Stadt Samaria, die ewige Feindin von Jerusalem, die in der Folge Herodes wieder aufbauete und Sebasten nannte. Die Samariter begaben sich nach Sichem, dem jezigen Napolos. Nun waren sie noch näher bei Jerusalem, und der Has zwischen beiden Völkerschaften ward noch unversöhnlicher. Jerusalem, Sichem, Jericho und Samaria, die bei uns so viel, und im Orient so wenig Aufsehen gemacht haben, waren von jeher

weiter nichts, als kleine, nahe an einander liegende, herzlich arme Städte, deren Einwohner ihr Glük in der Fremde suchten, wie die Armenier, Parsen und Banianen.

Der Geschichtschreiber Josephus, der von seinem Vaterlande ganz voll ist, wie es alle Bürger kleiner Republiken zu sein pflegen, sagt ganz getrost: dieser Makkabäer Hirkanus sei Eroberer und Prophet gewesen, und Gott habe sehr oft von Angesicht zu Angesicht mit ihm gesprochen.

Wenn man ihm glauben will, so ist folgendes ein unwidersprechlicher Beweis, daß dieser Hirkan ein Prophet war. Er sagte seinen beiden Lieblingssöhnen, (Ungeheuern von Treulosigkeit, Habsucht und Grausamkeit) vorher: wenn sie so fortführen, so könnten sie ein schlimmes Ende nemen. Von diesen beiden Bösewichtern hies der eine Aristobulus, und der andre Antigonus. (Die Juden hatten damals schon die Eitelkeit, sich Griechische Namen zu geben.) In einer Nacht erschien Gott dem Hirkan, und zeigte ihm das Bildnis eines andern von seinen Söhnen, der sich anfangs Johann oder Jannäus d. h. Hänschen nennte, und in der

Folge so viel Zutrauen zu sich selbst hatte, daß er den Namen Alexander annam. Dieser hier, sagte Gott, wird eines Tages die Würde eines Hohen-Schoëhn, eines Jüdischen Hohenpriesters, bekleiden. Hirkan lies, wie der Geschichtschreiber erzält, auf Gottes Wort seinen Sohn Hänschen tödten, weil er besorgte, das Orakel möchte in Erfüllung gehen. Aber wahrscheinlich mus Hänschen, oder Jannäus nicht so geschwind gestorben, oder von Gott wieder auferwekt worden sein; denn wir werden ihn bald als Schoëhn, oder Hohenpriester und Herrn von Jerusalem sehen. Einstweilen wollen wir uns darum bekümmern, wie es Hirkan's beiden Lieblingssöhnen, den Aristobulus und Antigonus nach dem Tode ihres Vaters ging.

Der Priester Aristobulus lies den Priester Antigonus, seinen Bruder, im Tempel ermorden, und seine eigne Mutter in einem Gefängnis erdrosseln. Er ist eben der Aristobulus, von dem der Jüdische Thucydides sagt, er sei ein sehr sanftmütiger Fürst gewesen. Als dieser sanftmütig: Priester todt ist, lebt sein Bruder Johann Alexander wieder auf und succedirt ihm. Ohne Zweifel hatte man ihn nicht

getödtet, sondern in einem Gefängnisse verwahrt.

Besonders um diese Zeit stritten sich die Ptolomäer, Könige von Aegypten, und die Seleuciden, Könige von Syrien, über Phönicien und Judäa, das rings von der ersten Provinz umgeben war. Dieser Streit, der bald mit grösserer bald mit geringerer Heftigkeit geführt ward, dauerte bis auf den Tod des wahren Alexander's des Grossen fort. Das Jüdische Volk gewann durch die Unfälle seiner Herren wieder einige Kräfte. Die Priester, die über diese kleine Nation herrschten, änderten mit jedem Jahre ihre Parthei, und verkauften sich dem Stärksten.

Alexander Jannäus fing sein Priesterthum mit der Ermordung seines einen noch lebenden Bruders an, der denn nicht wieder auferstand, so wie er selber. Josephus nennt uns den Namen dieses Bruders nicht, und in einem Verzeichnis so vieler Verbrechen ist auch an einem Namen mehr oder weniger so viel eben nicht gelegen. Jannäus erhielt sich, unter Begünstigung der Unruhen in Asien, in seiner Regierung, die zu gleicher Zeit hierarchisch, demo-

kra-

kratisch, aristokratisch, kurz eine völlige Anarchie war.

Josephus erzält, eines Tages habe das Volk im Tempel seinen Priester Jannäus, der sich der Souveränität anmaasste, Aepfel und Citronen an den Kopf geworfen, und dieser Alexander habe sechstausend Mann von seinen Unterthanen umbringen lassen. Auf dies Blutbad folgten zehn Jahr lang andre.

Wem bezalten denn die Juden zu dieser Zeit Tribut? Welcher Monarch rechnete ihr Ländchen zu seinen Staaten? Josephus berührt diese Fragen nicht einmal flüchtig. Wie es scheint, will er seine Leser überreden, Judäa sei eine freie und souveräne Provinz gewesen. Indes ist der Umstand, daß die Könige von Aegypten und Syrien sich so lange mit einander stritten, bis die Römer endlich Alles verschlangen, so gewis, als eine historische Wahrscheinlichkeit nur sein kann.

Nach diesem Jannäus, der des grossen Namens Alexander so unwürdig war, namen die beiden Söhne dieses Priesters, der nach dem Königstitel gestrebt hatte, Hirkan II und Aristobulus II, diesen Titel gleichfalls an, und zerrütteten das Reich, das nicht einmal zehn

Französische Meilen lang oder breit war, durch einen bürgerlichen Krieg. Sie lieferten einander bei dem Flekken Jericho eine Schlacht, und zwar, nicht mit drei-, vier-, fünf- oder sechsmalhunderttausend Mann; (man wagte es damals nicht mehr, solche Wunderdinge zu schreiben, und selbst der Alles übertreibende Josephus würde sich davor geschämt haben;) sondern mit Armeen von drei- bis viertausend Soldaten. Hirkan ward geschlagen, und Aristobulus II. behauptete das Feld.

Was Aristobul's Königreich zu bedeuten gehabt habe, kann man aus einem Zuge sehen, den sich der Geschichtschreiber Josephus, (ungeachtet seines Eifers, sein Vaterland gelten zu machen,) entwischen lässt. Er sagt: Gott schikte einen heftigen Wind, der alle Feldfrüchte verdarb, so daß in Jerusalem ein *Muid* Getreide elf Drachmen galt. *) Unser *Muid* enthält zwölf *Septiers*. Es ergäbe sich also aus der Rechnung des Josephus, daß bei der Hungersnot, dergleichen in Judäa so häufig waren, ein *Septier* nicht einmal zehn Sous gekostet hätte, wenn man nemlich zehn Sous auf eine Jüdische Drachme rechnet. Daraus beurtheile man denn

*) So hat Arnaud d'Andilly übersezt.

die Reichthümer, mit denen man uns so gern blenden wollte. *)

Um diese Zeit verbreiteten die Römer, ohne sich viel um ihren angeblichen Freundschaftsvertrag mit den Makkabäern zu bekümmern, ihre siegreichen Waffen bis nach Kleinasien, und zu dem Gebirge Kaukasus. Die Seleuciden waren erloschen. Tigranes, König von Armenien, der Schwiegervater des Mithridat's, hatte einen Theil ihrer Staaten erobert. Pompejus der Grosse besiegte ihn, brachte den Mithridat dahin, daß er sich selbst das Leben nam, und verwandelte Syrien in eine Römische Provinz. Die Bücher der Makkabäer nennen diesen grossen Mann eben so wenig, als den Lukullus und Sylla; indes wird man sich darüber eben nicht wundern.

*) Wahrscheinlich ist hier ein Irrthum in den Zahlen, und es sollte im Text eigentlich heissen: elfhundert Drachmen. Aber 1100 Drachmen würden nur 550 Livres de France betragen, und der *Septier* Getraide nur 45 Livres gekostet haben, und das wäre bei einer Hungersnot so ausserordentlich viel eben nicht. Es gibt in Teutschland und Frankreich Provinzen, wo das der ganz gewöhnliche Preis des Getraides ist.

Hirkan, den sein Bruder Aristobul verjagt hatte, war zu einem Arabischen Emir, Namens Areah oder Aretas, geflohen. Jerusalem war von jeher so unbedeutend gewesen, daß dieser Arabische Räuberhauptmann den Aristobul darin belagerte.

Pompejus marschirte damals durch Nieder-Syrien. Skaurus, einer von seinen Legaten, nam den Aristobul, auf sein Ansuchen, in Schuz, und befal dem Araber, die Belagerung aufzuheben und sich nicht weiter zu unterstehen, auf Römischen Gebiet Feindseligkeiten auszuüben. (Syrien war nemlich dem Reiche inkorporirt, und folglich Palästina auch.) Darauf lief der Allianztraktat hinaus, den die Römische Republik mit Judäa geschlossen hatte.

Josephus erzält, Aristobul habe dem Pompejus einen goldnen Weinstok geschikt, der fünfhundert Talente, d. h. ungefähr drei Millionen wert gewesen sei. Er führt den Strabo als seinen Gewährsmann an; aber dieser Schriftsteller erzält diesen Umstand nicht von dem Melech Aristobul, sondern von dessen Vater Alexander. Wir glauben gradezu, Strabo habe sich in dem Wert dieses Weinstoks geirrt, und nie sei ein Melech von Judäa im Stande

gewesen, eine solche Summe zu verschenken; ausgenommen vielleicht Herodes, dem die Römer bald nachher fünf- oder sechsmal so viel Land bewilligten, als Aristobul besas. Die beiden Brüder Aristobul und Hirkan, die sich um die Hohepriesterwürde zankten, trugen den Pompejus bei seinem Durchmarsch ihren Fall vor. Er wollte ihn eben entscheiden, als Aristobul entfloh. Pompejus war hierüber aufgebracht, und belagerte nun Jerusalem. Wir haben schon angemerkt, daß diese Stadt eine sehr vortheilhafte Lage hat. Unter den Händen eines geschikten Ingenieurs könnte sie einer der besten Waffenpläze im Orient werden. Wenigstens hätte man den Tempel, oder die eigentliche Festung, unüberwindlich machen können, da er auf dem Gipfel eines steilen mit Abgründen umgebnen Berges erbauet war.

Pompejus musste drei Monate lang zubringen, ehe er seine Kriegsmaschinen in Stand sezen und anwenden konnte; aber sobald er hiemit nur angefangen hatte, drang er auch sogleich durch eine Bresche in die Festung ein. Ein Sohn des Diktators Sylla erstieg sie zuerst. Diese Eroberung ist dadurch noch merkwürdiger, daß sie grade unter Cicero's Konsulat vorfiel.

Josephus sagt, man habe zwölftausend Juden im Tempel getödtet. Dies würden wir glauben, wenn er nicht immer übertriebe, aber keinesweges seine Versicherung, man habe zweitausend Talente Silbers im Tempel gefunden, und zehntausend aus der Stadt mitgenommen; denn da dieser Tempel so oft ohne alle Schwierigkeit verbrannt, gebrandschazt und geplündert worden war, so konnte man unmöglich noch zweitausend Talente, oder zwölf Millionen darin aufbewahren. Noch ünsinniger ist es aber, daß man das Vermögen eines so kleinen, so erschöpften und armen Landes auf zehntausend Talente oder sechzig Millionen Livres anschlägt. Daran denken die Leute nicht, die immer ohne Prüfung und immer auf's Geratewohl fortlesen, so wie so viele Schriftsteller geschrieben haben. Ein verständiger Mann zukt die Achseln, wenn er weis, daß Alexander, als er den Darius bekriegen wollte, nur dreissig Talente zusammenbringen konnte, und wenn er nun liest, es wären zwölftausend Talente in den Jüdischen Kassen gewesen, wobei die dreitausend in David's Grabmal noch nicht einmal mitgerechnet sind.

Es ist gewis, daß Pompejus nichts für sich selbst nam, und daß er die Juden nur die

Kriegskosten bezalen lies. Cicero findet diese Uneigennüzigkeit sehr lobenswürdig. Rollin aber sagt: Seitdem habe Pompejus gar kein Glük mehr gehabt, und zwar wegen seiner frevelhaften Neugier, das Allerheiligste des Jüdischen Tempels sehen zu wollen. Rollin denkt nicht daran, daß Pompejus nicht recht gut wissen konnte, ob das verboten wäre; daß dies Verbot wohl die Juden, aber nicht ihn angehen konnte, und daß ja auch Zimmerleute, Tischler und andre Handwerker hineingehen mussten, wenn Reparaturen darin nötig waren. Man könnte auch noch hinzusezen: der Ort sei vor Zeiten durch die Bundeslade heilig gemacht worden, und diese sei ja seit dem Nebucad-Nezar verloren gewesen. Cäsar würde diesen dreissig Fus langen Ort so gut besehen haben, als Pompejus. Es ist wohl möglich, daß der Leztere in der Schlacht bei Pharsalus mit deswegen unglüklich gewesen ist, weil er in Jerusalem neugierig gewesen war; aber gewis trugen auch andre Umstände dazu bei, besonders wohl Cäsar's Genie. Auch liesse sich noch anmerken, man schände einen Tempel weit mehr, wenn man zwölftausend Mann darin tödte, als wenn man in eine Sakristei mit leeren Wänden gehe.

Uebrigens bekam Pompejus den Aristobul in die Hände, und schikte ihn gefangen nach Rom.

Um den Faden von Pompejus Expeditionen in Judäa nicht zu verlieren, müssen wir auch erwähnen, daß er selbst, nach seiner Niederlage bei Pharsalus, seinem Legaten in Syrien, einem Descendenten der Scipionen, Befel gab, Aristobul's Sohne, der den Namen Alexander und den Königstitel angenommen hatte, den Kopf abschlagen zu lassen.

Dieser Umstand zeigt nun vollends, wie es mit dem Bündnis, das die Juden mit den Römern gehabt zu haben prahlen, beschaffen gewesen ist, und wie viel man sich auf die Nachrichten eines solchen Volks verlassen kann.

Um die lezte Hand an dies Gemälde zu legen, und um zu zeigen, von welcher Ehrfurcht gegen die Juden das Römische Reich durchdrungen war, dürfen wir nur noch anführen, daß einige Jahre nachher der Triumvir Antonius, einen andern Jüdischen König, der ebenfalls Aristobul's Sohn war, nemlich den Antigonus in Antiochien zum Sklaventode verurtheilte; er lies ihn, wie wir in der Folge sehen werden, geisseln und kreuzigen.

Wir müssen noch erwähnen, daß Pompejus, ehe er Judäa verlies, eine aristokratische Regierung darin anordnete, die indes doch unter Römischer Hoheit stand. Von ihm schreibt sich nemlich das Sanhedrin her, dessen Ursprung die Rabbinen bis zu ihrem Mosis hinaufsteigen lassen. Gabinius, einer der gröss-ten Männer, die Rom erzeugt hatte, bekam den Auftrag, Alles in Ordnung zu bringen. Folglich war Pompejus, den Rollin einen Tempelschänder nennt, eigentlich der Gesezgeber der Juden.

Das Wort Sanhedrin ist aus dem Griechischen Synedrium, συνέδριον, eine Gerichtsversammlung korrumpirt. Die Hellenistischen Juden hatten nemlich einige Griechische Wörter mit nach Jerusalem gebracht.

Indes folgte Crassus dem Pompejus in der Statthalterschaft von Asien nach, und führte den berüchtigten Krieg gegen die Parther, den man so oft schimpflich genannt hat, weil er unglüklich ausfiel.

Josephus erzält: Als Crassus mit seiner Armee durch Jerusalem marschirt sei, habe er den Tempel und die Stadt von neuen geplündert; aber er sagt uns nicht, was man

den Juden vorwarf, und weshalb man ihnen diese Geldbusse auflegte. Sie war nicht gering. Blos der Tempel bezahlte achttausend Talente, und lieferte überdies noch eine Goldbarre von funfzehnhundert Mark am Gewicht, die, wie Josephus erzält, in einem leeren Brunnen versteckt gelegen hatte. In der That war der Jüdische Tempel die Henne mit den goldnen Eiern; jemehr man ihr wegnam, desto mehr legte sie.

Man wird es uns verzeihen, daß wir vor dem hyperbolischen Romanschreiber Josephus und den apokryphischen Büchern nicht eben so viele Ehrfucht gehabt haben, als vor den heiligen Schriften. Wir haben die Einwürfe der Kritiker gegen einige Stellen der heiligen Schrift aufrichtig angeführt, und sie mit unsrer Unterwerfung gegen die Kirche widerlegt; aber dem Jüdischen Ueberläufer, Vespasian's Schmeichler, brauchten wir unsre Vernunft wohl nicht aufzuopfern.

Nun wollen wir den Herodes, von des Römischen Volkes Gnaden König von Judäa, kennen lernen, der in allen Stükken sehr von dem Jüdischen Volk unterschieden war.

Das neue Testament.

I.

Vom Herodes.

Was für Dunkelheit auch die gelehrten Kommentatoren über Herodes Abkunft verbreitet haben mögen, so ist es doch augenscheinlich, daß er kein Jude war; und dies zeigt hinlänglich, daß die Römer nach ihrer Willkühr Kronen vertheilten, so wie Alexander den Gärtner Abdolonymus zum König von Sidon machte.

Alle, die sich um die Begebenheiten seiner Regierung bekümmern, kommen darin überein, daß er aus einer Idumäischen Familie gewesen sei. Sie war in dem Verstande sehr alt, daß alle Menschen Noah's Nachkommen sind, und daß die Idumäer vom Esau abstammten. Herodes verschafte sich das Recht der Erstgeburt, das Esau veräussert hatte, wieder, und behandelte die Familien Jakob's mit vieler Härte. Im gewöhnlichen Verstande aber war seine Familie aus den Hefen des menschlichen Geschlechts. Sein Grosvater Antipas war, dem Eusebius zufolge, ein armer Heide und

Küster bei einem Tempel in Askalon. Er ward in seiner Jugend von Idumäischen Räubern in die Sklaverei geschleppt.

Sein Sohn Antipater, der, wie er selber, Sklav war, machte sich bei dem Räuber Aretes, dem Oberhaupt der Nabathäischen Araber, beliebt, die auf Jerusalem losgingen, um es zu plündern, und die Pompejus in ihre Wüsten zurüktrieb. Antipater vertauschte die Arabischen Dienste mit den Römischen. Er ward Römischer Proviantmeister, und erwarb sich in diesem Amte grosses Vermögen. Blos hiervon schreibt sich die Grösse seiner Familie her. Er war reich, und alle Juden in Jerusalem waren arm. Auf eben die Art wurden die Tarquinier in Rom und die Medicis in Florenz souverän.

Antipater's unermüdetes Bestreben, sich zu bereichern, hat einige zu der Meinung veranlasst, er sei ein Jude gewesen, aber recht genau weis niemand, was für eine Religion er und sein Sohn Herodes gehabt haben. Er war einer der unternemendsten und verschlagensten Menschen. In dem Kriege, den die Römer gegen den Aristobulus führten, machte er sich jenen notwendig, und trug viel dazu bei, die-

sen

sen zu unterdrükken, weil er bei dessen Verluste gewann. Er spielte unaufhörlich mit den Römischen Feldherren, mit Juden und Arabern Durchstechereien, brachte sie alle dahin, daß sie für sein Interesse arbeiten mussten, und lieh aus Habsucht jedem Geld, der ihm in seinen Erpressungen behülflich sein konnte.

Er heuratete ein reiches Arabisches Mädcheu, Namens Kypron, und zeugte vier Kinder mit ihr. Herodes war nur der zweite Sohn; da er aber alle Eigenschaften und Laster seines Vaters in einem noch höhern Grade hatte, so musste er auch ein noch viel grössres Vermögen erwerben.

Antipater sezte sich so in Kredit, daß bald Pompejus, bald Cäsar seiner bedurften, um ihren Truppen Unterhalt zu verschaffen. Mit Einem Wort, er war einer von denen Leuten, die entweder Fürsten werden, oder an den Galgen kommen müssen.

Cäsar nam ihn bei seiner Reise von Aegypten nach Syrien in Protektion, denn er war kein Feind von solchen Leuten. Antipater war so dreist, daß er ihn um das Gouvernement von Jerusalem und Galiläa bat, und erhielt es

leicht. Nun theilte er beide Provinzen unter seine Söhne Phasael und Herodes. Der Leztere bekam, ob er gleich erst funfzehn Jahr alt war, Galiläa, und der Erstere Jerusalem.

Herodes war einige Jahre nachher der Erste, der die Gewalt und die üblen Gesinnungen des berühmten Synedrimus erfuhr, das Pompejus angesezt hatte. So mächtig er auch durch sich selbst und durch seinen Vater war, so ward er doch vor diesem Tribunal angeklagt. Er fand sich zur Verantwortung ein, aber mit einer ansehnlichen Begleitung. Man warf ihm Unterschleif und Mordthaten vor. Er behauptete, er habe nur Strassenräuber hinrichten lassen. Man behandelte ihn selbst als einen Strassenräuber, und verurtheilte ihn zum Tode. Nun entfernte er sich mit seinen Trabanten, und als er in der Folge König ward, lies er alle Beisizer des Synedriums umbringen, einen einzigen, Namens Sameas, ausgenommen, der ihn für unschuldig erklärt hatte. Dieser Sameas war der Vorgänger Hillel's und Gamaliel's, zu dessen Füssen St. Paulus sas.

Indes dieser Erdwinkel von dergleichen kleinen Erschütterungen beunruhigt ward, waren

Asien und Europa in Waffen. Cäsar's Ermordung im Kapitol durch Leute, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, die schrecklichen Achtserklärungen, das verderbliche Einverständnis zwischen dem Oktavius und Antonius, die noch viel verderblichere Uneinigkeit zwischen Beiden, und endlich der Krieg, worin Brutus und Cassius umkamen, sezten Europa in Schrekken, und die Parther, durch ihren Sieg über den Crassus, Asien.

Ein gewisser Antigonus, aus dem Geschlecht der Makkabäer, ein Sohn von dem Jüdischen Hohenpriester Aristobulus, und ein Bruder von dem Alexander, den Pompejus zur Enthauptung verurtheilt hatte, rief die Parther zu seinem Beistand nach Jerusalem. Er machte seinem Onkel Hirkan, Aristobul's Bruder, die Hoheprieſtermüze und selbst den leeren Titel eines Königs der Juden streitig. Indes war in der That der junge Herodes durch seine Intriguen, sein Geld, seine usurpirte Macht und durch die Begünstigung der Römer König. Antigonus versprach den Parthern, wie Josephus erzählt, tausend Talente und fünfhundert Mädchen, wenn sie ihn unterstüzen und ihn in der Hohenprieſter-

würde erhalten wollten. Was für ein Priester und was für ein Nachkömmling des Judas Makkabäus ist dieser, Antigonus?

Die Parther kommen wirklich, um das Geld und die Mädchen aus Jerusalem zu holen, und dringen in diese Stadt ein, die so oft erobert und geplündert worden ist. Herodes und sein Bruder Phasael thun den Parthern und den Soldaten des Antigonus so vielen Widerstand, als sie können. Man ficht an der Thüre des Tempels, auf den Strassen, in den Häusern. Selbst Nebukad-Nezar's Zeiten waren nicht schrecklicher. Man kapitulirt mitten unter dem Blutbade. Phasael, Herodis Bruder, lässt sich von den Versprechungen der Parther täuschen, und ist so unbedachtsam, sich ihnen in die Hände zu liefern. Man legt ihn in Ketten, und er stösst sich an der Mauer seines Gefängnisses den Kopf ein. Herodes eilt mit dem Ueberrest seiner Soldaten aus der Stadt, und fliehet nach Arabien.

Dies Unglük, das ihn auf immer hätte stürzen sollen, brachte ihm das Königreich Judäa ein. Er marschirt nach Aegypten, geht im Hafen von Alexandrien zu Schiffe, und

fährt nach Rom, um den Oktavius und Antonius, die damals auf eine kurze Zeit Freunde waren, um Protektion zu bitten. Antonius wollte so eben gegen die Parther zu Felde ziehen, und sah wohl ein, wie nötig ihm so ein Mann wäre. Er sprach also im Senat zum Vortheil des Herodes, und Oktavius unterstüzte ihn dabei. Herodes ward im vollen Senate zum Könige von Judäa erklärt. David und Salomo hatten wohl nicht geglaubt, daß ihre Nachfolger in Jerusalem eines Tages von zwei Bürgern einer Stadt mitten in Italien, die zu ihrer Zeit noch nicht einmal erbauet war, ernennt werden würden.

Herodes war als König zinsbar, und hing von den Römern ab; aber in seinem Lande war er unumschränkter Herr. Antonius schikte ihm sogleich den Sosius mit einer Armee zu Hülfe. Herodes verjagte, unter dem Kommando dieses Generals, die Parther, und belagerte Jerusalem. Ventidius, Legat des Antonius, verfolgte indes die Parther in Syrien, und Antonius selber machte Anstalten, den Krieg in das Innerste von Persien zu spielen.

Alle Einwohner von Jerusalem hatten die Parthei des Antigonus ergriffen. Es war Religionspflicht, einen Asmonäer, einen Makkabäer, gegen einen Idumäischen Araber, den Sohn eines Heiden, zu unterstüzen, der ihnen noch dazu von Seiten Rom's Fesseln brachte. Die Juden aus den übrigen Städten und selbst aus Alexandrien kamen herbei, um ihre alte Hauptstadt zu vertheidigen. Sosius und Herodes drangen nach vierzig Tagen durch Breschen in Jerusalem ein; der äussere Tempel ward in Brand gestekt, und nie war ein grössres Blutbad. Der Makkabäer Antigonus warf sich zitternd dem Sosius zu Füssen, und dieser nannte ihn aus Verachtung Antigona. Nun sezte es Herodes durch, daß dieser Hoheprieſter durch die Todesart der Sklaven hingerichtet wurde.

Indes hatte Herodes die Nichte eben dieſes Hohenprieſters, die berühmte Marianne geheuratet; aber die Bande der Verwandſchaft hielten ihn noch weniger zurük, als den Pompejus und Cäsar, den Antonius und Oktavius. In der Geſchichte der meiſten Fürſten ſieht man nichts als Verwandte, die von einander aufgeopfert werden.

Diese neue Eroberung Jerusalem's, die aber noch nicht die lezte war, fällt in das Jahr dreiunddreissig vor unsrer gewöhnlichen Zeitrechnung.

Wir wollen uns hier wieder an den alten Hirkan, den Nebenbuhler des Hohenpriesters Aristobulus, erinnern, durch den diese Menge von Unglüksfällen ihren Anfang nam. Sein Neffe Antigonus hatte ihn den Parthern überliefert, und ihm blos die Ohren abschneiden lassen, um ihn unfähig zu machen, jemals die Priesterwürde zu bekleiden, da es im Levitikus heisst, die Priester sollten alle ihre Gliedmaassen haben. Dieser achtzigjährige Greis erhielt von den Parthern seine Freiheit wieder, und kam zum Herodes zurük, der indes seine Enkelin Marianne geheuratet hatte. Herodes lies ihn unter dem Vorwande tödten, er habe von dem Oberhaupt der Parther vier Pferde bekommen; die wahre Ursache war aber keine andre, als daß er sich von den Händen seines Tyrannen frei machen wollte.

Einen Bruder von Mariannen, der um die Priesterwürde bat, lies Herodes ersäufen, und machte indes einen Menschen aus den Hefen des Pöbels, Namens Ananel, zum Hohenpriester.

So war er, ob er gleich von einer fremden Nation abstammte, in der That doch das Oberhaupt der Jüdischen Kirche.

Es ist bekannt, mit welcher Grausamkeit dieses Oberhaupt der Kirche seine Gemalin Marianne und ihre Mutter Alexandra umbringen lies, und daß er auch die beiden Kinder, die er mit ihr gezeugt hatte, zu tödten befal, weil er besorgte, sie möchten sie eines Tages rächen. Grausamkeit ward ihm zur andern Natur, und ein immer wiederkehrendes Bedürfnis, so wie die Tiger Raub verschlingen müssen, um zu leben. Er lies in seiner lezten Krankheit fünf Tage vor seinem Tode, noch einen seiner Söhne, Namens Antipater, umbringen, der eben so lasterhaft war als er selber. Nero war, in Vergleichung mit dem Herodes ein sanfter und gnädiger Mann. Der bekannte Einfall des Augustus, es sei besser, Herodis Schwein als sein Sohn zu sein, war nur zu passend; denn eben der Mann, der seine Hände mit dem Blute seiner Familie und seiner Freunde benezte, würd' es nicht gewagt haben, in Gegenwart seiner Unterthanen ein gespiktes Rebhuhn zu essen.

Es verlohnt sich nicht der Mühe hier noch seine andern Barbareien zu schildern. Es ist

traurig, daß die Natur solche Menschen hervorgebracht hat. Sein Blut mus so scharf gewesen sein, daß er dadurch wilden Thieren ähnlich geworden ist. Diese Schärfe, die mit dem Alter immer zunimmt, versezte ihn endlich, wenn man dem Josephus glauben will, in einen Zustand, der die Bestrafung seiner Verbrechen gewesen zu sein scheint. Sein ganzer Köper ward von Würmern zernagt, und aus seinen Zeugungsthellen krochen Insekten hervor. Wir kennen keine solche Krankheit. Etwas Aehnliches wird vom Sylla und Philipp II erzält; aber das sind nur Volkssagen. Eben diese Sagen haben auch ausgebreitet, Herodes habe Kinder ermorden lassen, um sich in ihrem Blute zu baden, und durch dieses Mittel die Schärfe seiner Säfte zu mildern. In der That war die Scharlatanerie in der alten Medicin so unsinnig, daß man sich einbildete, ein Bad von Kinderblut könne das Blut der Greise verbessern. Man glaubt auch, Ludwig XI habe, als er zu Plessis-les-Tours von einer tödlichen Krankheit befallen ward, Befel gegeben, man solle Kindern zur Ader lassen, und aus ihrem Blut ein Bad für ihn bereiten. Dieser widrige, indes seltne Gebrauch gründete sich auf das alte Axioma;

entgegengesezte Dinge heben einander auf. Dadurch wurden endlich auch Versuche veranlasst, Blut aus einem Körper in den andern zu leiten, und mehrere Leute glauben, man habe dieses Experiment zu voreilig wieder aufgegeben.

I.

Von Herodis Denkmälern und seinem Privatleben.

Dieses Ungeheuer, das aus List und Grausamkeit zusammengesezt war, und den Fuchsbalg so gut trug, als die Löwenhaut, war bei dem allen wollüstig und ehrsüchtig. Er wünschte, seinem Herrn Augustus, und selbst den Juden, die er tyrannisirte, zu gefallen.

Sein Bestreben, dem Augustus in allen Stükken zu schmeicheln, war unablässig und äusserst gros. Er baute an der Seeküste bei Joppe, in einem Strich Landes, den er der Freigebigkeit der Römer zu verdanken hatte, zu Ehren dieses Kaisers die Stadt Cäsarea, worin er Palläste, einen Hafen von weissen Marmor, ein Theater, ein Amphitheater, und endlich einen Tempel aufführen lies, den er dem Augustus, seinem einzigen Gott, weihte. Zu Ehren dieses Kaisers führte er auch noch einen andern Tempel an den Quellen des Jordan's auf. Er stellte Samaria wieder her, und

nannte es Sebasten, welches im Griechischen eben so viel bedeutet, als Augustus. Der leztere Umstand ist ein Beweis, daß die Griechische Sprache in Judäa anfing die Hebräische zu verdrängen, die nichts als eine rohe Mischung aus dem Phönicischen, Chaldäischen und Syrischen war.

So legte Herodes seine abgöttische Verehrung gegen den Kaiser Augustus an den Tag; indes würde er eben das gegen den Mörder des Augustus gethan haben, wenn anders dieser Mörder den Römischen Thron bestiegen hätte.

Er wollte endlich auch die Herzen der Juden gewinnen. Nachdem er dem Urheber der Achtserklärungen Tempel erbauet hatte, lies er auch einen für den Gott aufführen, der in Jerusalem angebetet ward. Serubabel's Tempel war nemlich klein, niedrig, schlecht, ohne Verhältnisse und ohne Architektur, so daß er die Neugier des Pompejus nicht verdiente.

Herodis Tempel war in der That sehr schön; denn auch ein Tyrann kann Geschmak haben. Wir müssen hiebei von neuem bemerken, daß man sich die alten Tempel gewöhnlich wie unsre Kirchen vorstellt, nemlich ein langes Schif,

ein Chor für die Stiftsherren, am Ende einen Altar, und allenthalben Strikke, um die Glokken damit zu läuten. Die alten Tempel waren aber grosse, von Säulen, Hallen und Kolonnaden umgebne Pläze. Zu diesen isolirt stehenden Tempeln kam man durch lange Gänge. An den vier Seiten eines solchen Tempels waren die Wohnungen der Priester angebracht, und mitten im innern Bezirk stand die Statüe des Gottes. Bei dem Eingang in diesem Bezirk befanden sich Quellen, in denen man sich wusch, oder wie man zu sagen pflegte, sich heiligte. So war der Tempel des Jupiter Ammon, ferner die zu Memphis, Ephesus, Delphi und Olympia, und so sind noch izt die alten Pagoden in Indien beschaffen. Man denke sich die Kolonnade an der St. Peterskirche rings um das ganze Gebäude geführt, anstatt daß sie izt nur um eine Seite davon geht; dann hat man einen Begrif von dem schönsten Monument auf der Erde.

Ein solcher Plan lies sich weder auf dem Kapitolinischen Berge zu Rom, der damals sehr uneben war, noch auf dem Berge Moria zu Jerusalem ausführen; indes verbesserte Herodes die Ungleichheiten des Bodens, so viel

er nur konnte. Er ebnete den Gipfel des Berges, füllte eine Schluft zu, und führte einen innern Tempel auf, der in der That nur hundertundfunfzig Fus lang war, aber einen vierfachen Säulengang Korinthischer Ordnung rings um sich hatte, von dem jede Seite hundertundfünfundzwanzig geometrische Schritte in der Länge betrug.

Der grösste Fehler an diesem Tempel bestand darin, daß die Strassen, die zu ihm hinführten, enge waren. Eben den Fehler haben auch die Portale der Kirchen zu *St. Gervais* und *St. Sulpice* in Paris. Kein Tempel, kein Pallast kann ohne eine schöne Ansicht und einen grossen Plaz gehörig übersehen werden.

Denkende Leute fragen immer, ob Herodes die Bergwerke, ich will nicht sagen von Ophir, sondern nur von Potosi besessen habe, daß er im Stande gewesen sei, einen solchen Aufwand zu bestreiten. Er bekam von dem freigebigen Augustus Gaza, Joppe und den Hafen Straton, wo er die Stadt Cäsarea baute, die einen eben so starken Handel haben konnte, als Tyrus. Er erhielt von seinem Wohlthäter auch noch Trachonitis, eine Pro-

vinz, die sich von dem Berge Hermon bis nach Damasko erstrekte, Iturien und Chalcis zwischen dem Libanon und Antilibanon, besonders aber die Pachtung der Kupferbergwerke auf der Insel Cypern, die noch mehr eintrug als jene Provinzen. Herodes konnte also das in Pracht verschwenden, was er durch ausserordentlich starke Auflagen von seinen Unterthanen aufsammlete, die eben so viel Ehrfurcht als Abscheu vor ihm empfanden.

Ungeachtet seiner Tyrannei war Judäa zu dieser Zeit am glänzendsten.

2.

Von den Jüdischen Sekten um die Zeit des Herodes

Sadducäer.

Zu Herodis Zeit disputirte man man in Judäa viel über die Religion. Sie war das Steckenpferd eines müssigen, den Römern unterworfnen Volkes, das nach der Schlacht bei Aktium, so wie beinahe das sämmtliche Römische Reich, in Frieden lebte. Plato's Philosophie, die zum Theil aus alten Aegyptischen Schriften geschöpft war, beschäftigte viele Leute in Alexandrien, wo man bei allem Handel auch vernünftelte, und war, wie wir schon gesagt haben, selbst bis nach Jerusalem vorgedrungen.

Wie es scheint, hat es bei allem nur ein wenig polcirten Nationen, Leute gegeben, die sich damit beschäftigten, Wahrheit wenigstens zu suchen, wenn sie auch nicht so glüklich waren,

sie

sie zu entdekken. Sie stifteten Schulen und Societäten, die auch mitten unter dem Getümmel und den Greueln auswärtiger und einheimischer Kriege fortdauerten. Dergleichen sieht man in China, Indien, Persien, Aegypten, bei den Griechen, bei den Römern und selbst bei den Juden. Unter allen diesen Sekten waren einige religiös, und andre blos philosophisch. Die drei vorzüglichsten in Judäa, die Sadducäer, Pharisäer und Essäer, sind bekannt genug. Die Sadducäische war die älteste. Alle Kommentatoren und alle Gelehrte stimmen darin überein, daß sie die Unsterblichkeit der Seele nicht geglaubt habe, und folglich auch keine Hölle, kein Paradies, und noch weniger die Auferstehung. In diesem Stük hatten sie Epikur's System. Aber ob sie gleich ein künftiges Leben läugneten, so foderten sie doch strenge Tugend im gegenwärtigen, und vereinigten Stoischen Wandel mit Epikurischen Dogmen.

Wer bei uns dergleichen in Griechenland und Rom gebilligte Grundsäze laut äusserte, würde verfolgt, von den Tribunalen verdammt, gemartert und hingerichtet werden; wie man denn verschiedene solche Beispiele hat. Wie

ging es denn also zu, daß sie bei dem Volke, welches wütend abergläubischer war als jedes andre, nicht nur geduldet, sondern auch geehret wurden, daß sie dominirten, selbst über die Pharisäer das Uebergewicht hatten, zu den höchsten Ehrenstellen zugelassen wurden, und oft sogar zur Hohenpriesterwürde gelangten? Das rührte von eben dem Aberglauben her, von dem das Jüdische Volk besessen war. Sie standen in Ansehen, weil Moses darin stand. Wir haben gesehen, daß der Pentateuchus nirgends von Belohnungen oder Strafen nach dem Tode, von Unsterblichkeit der Seele und von Auferstehung spricht. Die Sadducäer hielten sich in diesem Stük genau an Mosis buchstäbliche Worte.

Man mus ausserordentlich ungereimt, oder unendlich unverschämt sein, und sich ohne alle Schaam über die Leichtgläubigkeit der Menschen lustig machen, wenn man sich Mühe giebt, einige Stellen im Pentateuchus zu verdrehen, und ihren Sinn so zu entstellen, daß man die Unsterblichkeit der Seele und eine Hölle darin findet, die doch nie darin gewesen sind. Man hat unter dem Worte *Scheohl*, das Grab, der Keller, ganz dreist ein ungeheures Gefängnis nach Art des Tartarus ver-

fanden, oder wenigstens so gethan, als verstände man es darunter. Man hat sich auf folgende Stelle im Deuteronomium berufen, und sie verstümmelt:

Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott ist, mit ihrer Abgötterei haben sie mich erzürnet. Und ich will sie wieder reizen, an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volk will ich sie erzürnen. Denn das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle. Und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs, und wird anzünden die Grundvesten der Berge. Ich will alles Unglük über sie häufen, ich will alle meine Pfeile in sie schiessen. Für Hunger sollen sie verschmachten, und verzehret werden vom Fieber und jähem Tod. Ich will der Thiere Zähne unter sie schikken und Schlangengift.

Darin hat man denn die Hölle, den Aufenthalt der Teufel zu finden geglaubt. Man hat die Worte: Das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, herausgehoben

und aus dem Zusammenhang gerissen, und denn daraus argumentirt, Moses könne hierunter sehr wohl den brennenden Phlegeton und die Flamme des Tartarus verstanden haben.

Wenn man sich auf die Entscheidung eines Gesezgebers berufen will, so mus sie bestimmt und deutlich sein. Hätte der Verfasser des Pentateuchus lehren wollen, die Seele sei eine immaterielle mit dem Körper vereinigte Substanz, die mit ihrem Körper wieder auferstehen und für ihre Sünden ewig Strafe leiden werde, so hätte er dies mit eigentlichen Worten sagen müssen; nun hat es aber kein Jüdischer Schriftsteller vor den Pharisäern, und selbst keiner von diesen ausdrüklich gesagt, folglich war es den Sadducäern erlaubt, daran zu zweifeln.

Die Sadducäer hatten ganz gewis unsträfliche Sitten, da in unsern Evangelien Christus kein Wort gegen sie sagt, und eben so wenig gegen die Essäer, deren Tugend noch reiner und hochachtungswürdiger war.

Essäer.

Die Essäer waren das, was heut zu Tage die Dunkars in Pensilvanien sind: eine Art von Religiosen, von denen einige verheuratet waren, die sich freiwillig strengen Regeln unterwarfen, in Städten und Wüsten ganz unter sich lebten, ihre Zeit zwischen Beten und Arbeiten theilten, alle Eigenthumsrechte unter sich aufhoben, nur mit ihren Brüdern umgingen und alle andre Menschen vermieden. Plinius nennt sie eine ewige Nation, bei der niemand geboren wird. Er glaubte, niemand von ihnen verheurate sich; und nur über diesen Punkt war er in Irrthum.

Es ist schön, daß eine so tugendhafte und fromme Gesellschaft bei einer Nation, wie die Jüdische, entstand, die immer mit ihren Nachbaren oder mit sich selber im Kriege war, unterdrükte oder unterdrükt ward, immer ehrsüchtig und oft in Sklaverei war, schnell von einem Gottesdienste zum andern überging, und sich, wie ihre eigne Geschichte so förmlich eingesteht, mit allen Lastern beflekte.

Die Religion der Essäer hatte, ob sie gleich Jüdisch war, etwas von der Persischen. Sie verehrten die Sonne, als Gott, oder als sein schönstes Werk, und glaubten ihre Strahlen zu beflekken, wenn sie in ihrer Gegenwart die Naturbedürfnisse befriedigten.

Ihr System von den Seelen gehörte ihnen ganz eigenthümlich. Ihnen zufolge, waren die Seelen luftartige Wesen, die ein unwiderstehlicher Zug nach den organisirten Körpern hinzöge. Sie kämen, wenn sie gut gelebt hätten, aus ihrem Gefängnis in ein temperirtes und angenemes Klima jenseits des Ocean's; die Seelen der Lasterhaften aber in ein kaltes und stürmisches Land. Man hat diese Sekte für einen Zweig der Aegyptischen Therapeuten gehalten, von denen wir weiter unten reden werden.

Phariſäer.

Die Phariſäer machten eine zahlreichere und mächtigere Schule im Staate aus. Sie waren das Gegentheil von den Eſſäern, und lieſſen ſich eben ſo ſehr in alle weltliche Angelegenheiten ein, als jene ſie vermieden. In dieſem einzigen Stük könnte man ſie mit den Jeſuiten, und die Eſſäer mit den Karthäuſern vergleichen.

Dieſe weit verbreitete Sekte machte kein beſondres Korps aus, obgleich ihr Name Abgeſonderte bedeutet. Sie hatten kein Kollegium, keine Verſammlung, keine mit ihrem Orden verbundne Würde, keine gemeinſchaftliche Ordensregel, mit Einem Wort, Nichts, das eine beſondre Geſellſchaft bezeichnete. Ihr Anſehen war ſehr gros; aber es verhielt ſich mit ihnen, wie mit den Whigs und Torys in England, wo auch bald die eine, bald die andre Partei das Uebergewicht hatte, ohne daß es ein Korps von Whigs oder Torys gab.

Die Phariſäer verbanden mit dem Geſez des Pentateuchus auch die mündliche

Tradition, und dadurch erwarben sie sich den Ruf der Gelehrsamkeit. Eben auf diese mündliche Tradition namen sie die Seelenwanderung an, und dieser Lehre zufolge, behaupteten sie denn, die bösen Geister, die Seelen der Teufel könnten in den Leib der Menschen fahren. Alle unbekannte Krankheiten (und welche Krankheit ist im Grunde das nicht!) waren in ihren Augen Besizungen der Dämonen. Sie rühmten sich, diese Teufel mit Exorcismen und einer Wurzel Namens Barath vertreiben zu können. Einer von ihnen schmiedete ein Buch unter dem Titel: *Clavicula Salomonis*, worin dieses Geheimnis enthalten war. Man kann selbst beurtheilen, ob die Macht, die ihnen Jesus Christus im Evangelium Matthäi selber zugesteht, ihr Ansehen noch vermehrt haben müsse. Man verehrte sie als die Ausleger des Gesezes, und war begierig sich in ihre Mysterien initiiren zu lassen. Sie lehrten die Auferstehung und ein Himmelreich.

Aus unsern Evangelien wissen wir, mit welcher Heftigkeit sich Jesus Christus gegen sie erklärte. (Man sehe Matth. XXIII. und andre Stellen) Er nannte sie Heuchler, über-

tünchte Gräber, Otterngezücht. Diese Namen gingen nicht auf Alle. Nicht jeder von ihnen war ein Grab, oder eine Otter. Nie hat es eine Gesellschaft gegeben, deren sämtliche Mitglieder lasterhaft gewesen wären; aber mehrere Pharisäer waren es augenscheinlich, da sie das Volk betrogen, daß sie regieren wollten.

Therapeuten.

Die Therapeuten waren eine Gesellschaft, im eigentlichen Sinn den Essäern ähnlich und hielten sich in Aegypten an der Südseite des Sees Möris auf. Die schöne Schilderung, die ihr Landsmann der Jude Philo, von ihnen entwirft, ist bekannt. Man darf sich gar nicht darüber wundern, daß nach allen denen oft blutigen Streitigkeiten, welche die nach Aegypten verpflanzten Juden mit den Alexandriern, ihren Nebenbulern im Handel, gehabt hatten, mehrere von ihnen sich weit von den Unruhen der Welt entfernten, und ein einsames kontemplatives Leben führten. Jeder hatte seine Zelle und sein Oratorium. Am Sabbathstage versammleten sie sich in einem gemeinschaftlichen Betzimmer, worin sie auch die vier grossen Feste feierten, und zwar so, daß die Mannspersonen sich auf der einen und die Weiber auf der andern Seite befanden, und durch eine kleine Mauer von einander getrennt waren. Ihr Leben war in der That für die Welt unnüz, aber so rein und erbaulich, daß Eusebius in seiner Kirchengeschichte sie für Christli-

che Mönche hält, da in der Folge wirklich mehrere Mönche in Aegypten ihnen nachahmten. Eusebius ward zu seinem Irrthum auch dadurch noch mehr veranlasst, daß die Aufenthaltsörter der Therapeuten *Monasteria* hiessen. Doppeldeutigkeiten und ähnlichklingende Benennungen haben tausend Irrthümer erzeugt.

Noch ein sonderbarer Irrthum! Man glaubte, die Therapeuten stammten von den alten Schülern des Pythagoras her, weil sie eben die Enthaltsamkeit, eben das Stillschweigen beobachteten und die Vergnügungen eben so verabscheueten.

Endlich behauptet man auch, Pythagoras habe Judäa durchreis't, sei daselbst ein Essäer, und dann der Stifter der Therapeuten in Aegypten geworden. Das ist noch nicht Alles. Da er nach Samos zurükgekommen war, ward er Karmelit; wenigstens sind die Karmeliten lange Zeit hievon überzeugt gewesen. Sie haben im Jahre 1682 zu Beziers öffentlich Säze anschlagen lassen, worin sie gegen jeden Opponenten demonstrirten, Pythagoras sei ein Mönch von ihren Orden gewesen. *)

*) Man sehe *Basnage Hist. des Juifs*, L. III, c. 7.

Herodianer.

Es gab auch eine Sekte von Herodianern. Man streitet darüber, ob sie zu den Zeiten des barbarischen Herodes, den man den Grossen nennt, oder unter Herodes II ihren Anfang genommen habe. Aber mag es in dieser oder jener Periode geschehen sein; genug, sie beweist, daß Herodes, ungeachtet seiner Grausamkeiten, eine beträchtliche Parthei hatte.

Das Volk war mehr erstaunt über seine Pracht, als unwillig über seine Barbareien. Seine grossen Gebäude, und besonders der Tempel machte starken Eindruk, und darüber wurden denn seine Grausamkeiten vergessen. Der Beiname: der Grosse, den man ihm gab, und den anfangs immer der Pöbel verschwendet, beweist hinlänglich, daß er diesen in seiner Gewalt hatte, indes er zugleich von den Vornemern und Klügern verabscheuet ward. So ist ja der grosse Haufe!

Man hatte unter seiner Regierung in Friede gelebt; er hatte einen Tempel erbauet, der schöner war, als der Salomonische; und in die-

sem Tempel sollte, den Juden zufolge, einst die ganze Welt opfern. Daher bekam denn Herodes von ihnen den Namen Messias. Wir haben schon gesehen, daß sie diesen Namen an jederman verschwendeten, der ihnen Gutes gethan hatte. Indes daher die meisten Phariſäer, Herodis Todestag als einen Tag der Befreiung feierten, begingen die Herodianer seine Thronbesteigung als die Epoche der öffentlichen Glükseligkeit. Diese Sekte, die den Herodes als einen Wohlthäter, als einen Messias anerkannte, dauerte bis auf die Zerstörung Jerusalem's, verminderte sich aber von Tage zu Tage. Die Juden in Rom, denen er grosse Privilegien ausgewirkt hatte, feierten ihm zu Ehren ein Fest, dessen Persius in seinen Satyren erwähnt. *Herodis venêre dies &c.* Wozu nüzt denn die Tugend, wenn man so viele Lasterhafte geehrt sieht?

Von andern Sekten und von den Samaritern.

Auch die Karaiten waren eine grosse Sekte bei den Juden. Sie sind noch im Innersten von Pohlen vorhanden, wo sie Mäklergeschäfte treiben und das Alte Testament zu erklären glauben. Von den Rabaniten ihren Gegnern werden sie mit der Tradition widerlegt.

Zu den Zeiten des Pilatus stiftete ein gewisser Judas eine andre Sekte. Diese Judaiten sahen es als eine grosse Sünde an, daß jemand den Römern gehorchte, und erregten gegen den Pilatus einen wütenden Aufstand, worin viel Blut vergossen ward. Diese Fanatiker waren sogar mit an Jesu Christi Tode schuld; denn Pilatus wollte nicht gern einen neuen Aufstand unter ihnen erregen und lies Jesum lieber hinrichten, ehe er so wilder Leute Köpfe aufbringen wollte.

Ausser diesen Hauptsekten gab es noch viele unbekanntere, die von Enthusiasten aus den Hefen des Pöbels gestiftet waren. Die Gortheer,

die Masbotheer, die Baptisten, die Genisten, die Moristen, u. s. w. deren Namen man kaum kennt. So gab es in neuern Zeiten Gomaristen, Arminianer, Photianer, Jansenisten, Molinisten, Thomisten, Pietisten, Quietisten, Mährische Brüder, Chiliasten, Konvulsionäre, u. d. g. deren Namen einst in ewige Vergessenheit sinken werden.

Ganz anders war es mit den Samaritern, die eine von der Jüdischen ganz verschiedene Nation ausmachten. Wir haben gesehen, daß Salmanasser die Israelitischen Einwohner der Provinz Samaria wegführte, und daß sein Nachfolger Assaradon andre Kolonien an ihre Stelle schikte. Diese Kolonien namen einen Theil der Jüdischen Religion an, und verwarfen den andern; besonders wollten sie nicht in Jerusalem opfern und ihr Geld dahin tragen; daher waren die Juden ihre ewigen Feinde, und sind es noch; ihre Zwistigkeit hat ihren Staat überlebt. Die Hauptstadt der Samariter war Sichem, zehn Französische Meilen weit von Jerusalem. Die Nachbarschaft dieser beiden Völker war noch ein Grund mehr zu gegenseitigem Has.

Obgleich die Samariter auch Propheten hatten, so rechnen sie doch keinen unter ihre heiligen Schriftsteller, sondern begnügen sich mit ihrem Pentateuchus. Sie haben, eben so wie die andern Juden, vier grosse Feste und die Beschneidung; übrigens sind sie sehr arm und elend, und unter der Türkischen nicht sehr aufmunternden Regierung bis auf eine geringe Anzahl zusammen geschmolzen.

Alle diese Sekten wurden durch Herodis Autorität in Schranken gehalten, und Alles im Römischen Reiche war unter der höchsten Gewalt des Augustus ruhig.

Herodes hatte in seinem Testamente, mit Genehmigung des Kaisers, einen von seinen Söhnen, mit Namen Archelaus, zu seinem Nachfolger erklärt. Dieser musste nach Rom gehen, um das Testament seines Vaters bestätigen zu lassen. Aber die Juden liebten ihn nicht, und eh' er noch die Reise antrat, jagten sie, während ihres Passah-Festes, seine Officianten mit Steinwürfen aus ihrem Tempel. Diese bewafneten sich nebst den Soldaten, und es wurden ungefähr dreitausend Empörer an den Thüren des Tempels umgebracht. Archelaus reis'te

ab,

ab, und schifte sich in dem Hafen von Cäsarea, den sein Vater angelegt hatte, ein, um sich dem Augustus zu Füssen zu werfen.

Sein Bruder, Antipas, seiner Seits that eben die Reise, um ihm die Krone streitig zu machen. Dies fiel in Jesu Christi Kinderjahren vor. Varus war seit geraumer Zeit Statthalter von Syrien, und hatte den Sabinus mit einer Legion nach Jerusalem geschikt. Diese Legion ward von den Empörern an den Thüren des Tempels angegriffen. Die Römer rissen die prächtigen Säulengänge an diesem Gebäude, das immer zu einem Raub der Flamme bestimmt zu sein schien, nieder, und verbrannten sie. Das ganze Land war in Waffen und voll Strassenräuber. Varus selber musste mit einer stärkern Macht herbei eilen, und die Rebellen bestrafen.

Indes er Judäa zur Ruhe brachte, führten Herodes Archelaus und sein Bruder Herodes Antipas zu den Füssen des Kaisers Augustus ihren Proces. Sie verloren Beide, und keiner von ihnen ward König. Der Kaiser gab dem Archelaus Jerusalem und

Samaria, indes bewilligte er ihm nur den Titel eines Ethnarchen; doch versprach er ihm auch den königlichen, wenn er sich desselben würdig machte. Herodes Antipas bekam Galiläa und einige Länder jenseits des Jordan's; und ein dritter Bruder, Herodes mit dem Beinamen Philippus, die Gebirge in Trachonitis und das unfruchtbare Land Batharäa.

Josephus, der keine Gelegenheit vorbeilässt, wo er sein Land lobpreisen kann, sagt: Archelaus habe vierhundert, Herodes Antipas zweihundert, und der dritte Bruder hundert Talente Einkünfte gehabt. Das ganze Reich hätte folglich, mit Abzug des Tributs für den Kaiser, siebenhundert Talente, oder vier Millionen und hunderttausend Livres eingebracht. Die Türken ziehen aus ganz Judäa nicht fünfhunderttausend Livres. Das ist ein grosser Abschlag von David's und Salomo's fünfundzwanzigtausend Millionen.

Neun Jahre nachher verwies Augustus den Ethnarchen Archelaus nach Vindobona in Gallien, verwandelte sein Land in

eine Römische Provinz, und schlug diese zu der Statthalterschaft Syrien.

Nach dem Tode des Augustus trat unter dem Tiberius ein Enkel von Herodes dem Grossen auf, der den Namen Agrippa angenommen hatte. Er suchte in Rom sein Glük, fand aber Anfangs weiter nichts, als ein Gefängnis, worin Tiberius ihn einsperren lies. Kaligula gab ihm die kleine Tetrarchie seines Oheims Philippus, und bewilligte ihm endlich auch den Königstitel. Er ist eben der, von dem St. Petrus in Fesseln gelegt und St. Jakobus der Aeltere zum Tode verurtheilt ward.

Nun sind wir denn also bis auf die Zeit Jesu Christi und die Gründung des Christenthums gekommen. Bei unsrer tiefen Ehrfurcht vor diesen Gegenständen sind wir damit zufrieden, Jesum anzubeten, meiden alle Zänkereien, und schränken uns auf unbestreitbare Thatsachen ein, die in dem Neuen Testamente göttlich bestätigt sind. Nachher wollen wir die sogenanten apokryphischen Evangelien, (von denen mehrere bei den Gelehrten für älter

gelten, als die vier von der Kirche angenommenen,) besonders betrachten. In die vier heiligen wollen wir nichts Fremdes mischen.

Auch wollen wir nur das Historische, und aus diesem nur die wichtigsten Stellen nemen, um zu versychen, ob wir bei einem so unerschöpflichen Gegenstande kurz sein können.

II.

Historischer Auszug

der

vier Evangelien.

I.

Βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, υἱοῦ Δαβὶδ, υἱοῦ Ἀβραάμ.

Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham. Matth. I, 1.

Diese Genealogie Jesu, des Sohns Davids, hat unter den Gelehrten unendliche Streitigkeiten erregt. Ich rede nicht von Ungläubigen; diesen scheinen die Worte, der da ist ein Sohn David's, eine Affektation, und sie sagen: „wenn Jesus wirklich Gott selbst zum Vater gehabt habe, so sei es nicht nötig gewesen, ihn von David abstammen zu lassen, und vor der Gottheit sei ein König nicht mehr als ein Schäfer.“ Vielmehr rede ich von denen, die von Allem deutliche Begriffe haben wollen, und diese werden wir izt zu entwikkeln suchen.

II.

Πᾶσαι οὖν αἱ γενεαὶ ἀπὸ Ἀβραὰμ ἕως Δαβὶδ, γενεαὶ δεκατέσσαρες.

Alle Glieder von Abraham bis auf David sind vierzehn Glied. Matth. I, 17.

Der Verfasser rechnet auch vom David bis auf die Babylonische Gefangenschaft vierzehn, und eben so viele wieder von dieser bis auf Jesum. Er nimmt also von Abraham bis auf Jesum in zweitausend Jahren zweiundvierzig Generationen an; wenn man ihm aber genau nachzählt, findet man nur einundvierzig.

St. Matthäus und St. Lukas widersprechen einander hier auf's stärkste. Der Erste lässt Jesum Christum von Joseph, dem Sohn Jakob's, dem Sohn Mathan's, dem Sohn Eleasar u. s. w. abstammen; der Andre giebt ihm Joseph, den Sohn Eli's, den Sohn Mathath's, den Sohn Levi's, den Sohn Melchi's u. s. w. zum Vater, so daß Jemand, der nicht recht von der Sache unterrichtet wäre, fast auf den Gedanken kommen

sollte, es sei gar nicht von einem und eben demselben Joseph die Rede.

Es giebt hier noch eine nicht minder beunruhigende Schwierigkeit. Lukas rechnet von Joseph bis zu Abraham dreizehn Generationen mehr, als Matthäus, und diese Generationen weichen noch obenein von jenen ab.

Das ist noch nicht Alles. Wenn sie Beide mit einander übereinstimmen, dann wird die Verwirrung noch grösser. Es ergiebt sich, daß sie nicht Jesu, sondern Joseph's Genealogie geliefert haben, der doch nicht sein Vater ist.

Um diese scheinbaren Wiedersprüche zusammen zu reimen, sehe man den Abadie, Calmet, Houteville, Thoinart, u. s. w. nach.

III.

Μνηστευθείσης γὰρ τῆς μητρὸς αὐτοῦ Μαρίας τῷ Ἰωσὴφ, πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοὺς εὑρέθη ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου.

Als Maria seine Mutter dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholet, erfand sichs, daß sie schwanger

war von dem Heiligen Geist (dem heiligen Hauch.) Matth. I, 18.

Da der heilige Verfasser noch nicht von dem heiligen Geiste gesprochen hat, so behauptet man, es sei hier etwas vergessen.

Der Verfasser des unvollendeten Kommentars über den heiligen Matthäus erzählt, Joseph habe seiner Frau heftige Vorwürfe gemacht, und sie habe ihm geantwortet: „In der That, ich weis nicht, von wem ich das Kind habe."

Im Evangelium des heiligen Jakobus wird erzählt: Joseph habe seine Frau bei dem Hohenpriester verklagt, und dieser habe sie alle beide das Eiferwasser trinken lassen; da nun ihr Bauch nicht angeschwollen sei, so habe Joseph seine Gattin wieder zu sich genommen.

Auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes wollen wir uns hier nicht einlassen; wir haben zu viel Ehrfurcht vor den Mysterien, als daß wir davon reden sollten.

IV.

Καὶ οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν, ἕως οὗ ἔτεκε τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον.

Und (er) erkennete sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar. (Matth. I, 25.)

Dies hat mehrere Christen, die aber für Kezer erklärt worden, auf den Gedanken gebracht, Maria habe in der Folge noch andre Kinder gehabt, die auch in dem Evangelium Jesu Christi Brüder genennt werden.

V.

Ἰδὲ μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο.

Siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande. (Matth. II, 1.)

ἡ Ἀνατολὴ heisst der Orient; daher hies Asien bei den Griechen: Anatolien. Wir müssen bei dieser Gelegenheit anmerken, daß die meisten Schriftsteller und Buchdrukker sehr falsch fast immer Natolien anstatt Anatolien sezen.

Noch mehr ist aber die Ankunft der drei Magier zu bemerken, die man in drei Könige verwandelt hat. Der Verfasser sagt, als das Kind zur Zeit des König's Herodes geboren gewesen sei, wären die Magier einen Monat nachher gekommen und hätten gefragt: Wo ist

der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande.

Dieses Abenteuer mit den drei Magiern oder den drei Königen hat die Kritiker sehr beschäftigt. Man hat untersucht, was das für ein Stern gewesen sei? warum ihn nur drei Magier sahen? warum sie ein Kind, das in dem Stall eines Wirtshauses geboren war, für den König der Juden hielten? Wie der siebzigjährige Herodes, der eben so viel Erfahrung, als gesunden Menschenverstand hatte, eine so sonderbare Neuigkeit habe glauben können? Ueber alle diese Fragen hat man viele Hypothesen entworfen. Einige Kommentatoren versichern, Zoroaster habe die Begebenheit prophezeiht gehabt. Im Origenes liest man, der Stern sei über dem Kopfe des Kindes Jesu stehen geblieben. Gewöhnlich ist man der Meinung, der Stern sei in einen Brunnen gefallen, und man versichert, dieser Brunnen werde Pilgrimmen, die nichts von der Astronomie verstehen, noch izt gezeigt. Sie sollen hineinsteigen; denn die Wahrheit liegt darin.

Solche Untersuchungen machen den Gelehrten zu schaffen; über die Moral ist gar kein

Streit; sie ist auch den gemeinsten Köpfe faslich.

Es ist sonderbar, daß die Katholiken das Andenken der heiligen drei Könige oder der drei Magier zu gleicher Zeit verehren und verspotten, und daß sie dieses Wunder weiter eben nicht kennen, als durch den Bohnenkuchen und durch die komischen Lieder, die man alle Jahre über die Mutter und das Kind, über Joseph, über das Oechslein und Eselein und über die drei Könige singt.

VI.

Ἰδὲ, ἄγγελος κυρίε φαίνεται κατ' ὄναρ τῷ Ἰωσὴφ, λέγων· Ἐγερθεὶς παράλαβε τὸ παιδίον καὶ τὴν μητέρα αὐτε, καὶ φεῦγε εἰς Αἴγυπτον.

Siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Aegyptenland. (Matthäi. II, 13.

Die Kommentatoren sind sehr darüber verlegen, daß sowohl St. Johannes, als Mar-

kus und Lukas, (der so spät geschrieben, und, wie man sagt, Alles sehr sorgfältig und ordentlich aufgesezt hat,) von dieser Flucht nach Aegypten nicht nur ganz schweigen, sondern daß Lukas auch ausdrüklich das Gegentheil davon sagt.

Dieser Evangelist zeigt uns erst die Schaar von Engeln, die den Hirten zu Bethlehem erschienen, und von denen St. Matthäus nichts sagt; dann schweigt er ganz von der Reise und den Geschenken der drei Könige, von denen Matthäus spricht, und erzählt nachher gradezu: Maria habe sich in dem Tempel gereinigt, und sei hierauf mit ihrem Mann und Sohn nach Nazareth in Galiläa zurükgekehrt.

Lukas scheint folglich dem Matthäus in allen Umständen zu widersprechen, womit Jesu Geburt begleitet ist: in seiner Genealogie, dem Besuch von den Magiern und in der Flucht nach Aegypten.

Die Kommentatoren vereinigen diese angeblichen Widersprüche ganz leicht; sie bemerken nemlich: verschiedene Berichte widersprächen einander nicht immer; der Eine Geschichtschreiber

könne eine Faktum, und der Zweite ein Andres erzählen, ohne daß deshalb beide Fakta einander aufhöben.

VII.

Καὶ ἀποστείλας ἀνεῖλε πάντας τὺς παῖδας τὺς ἐν Βηθλεὲμ.

Und (Herodes) schikte aus, und lies alle Kinder zu Bethlehem tödten. (Matth. II, 16.)

Die Kritiker hören gar nicht auf sich zu verwundern, daß die andern Evangelisten von einem so ausserordentlichen Faktum, von einer so unerhörten Grausamkeit, von der man bei keinem Volke etwas Aehnliches findet, gänzlich schweigen.

Sie sagen: Je abscheulicher dieses Bluthad sei, desto mehr hätten die Evangelisten davon reden sollen. Sie können nicht begreifen, wie ein Fürst, den man mit dem Beinamen der Grosse beehrte, und der bei dem Augustus in vorzüglicher Gunst stand, im siebzigsten Jahre habe so schwachköpfig sein können, zu glauben: ein Kind von der niedrigsten Abkunft, das in einem Stalle geboren worden war, sei der König

der Juden und werde ihm vom Throne stossen. Nicht minder unglaublich scheint es diesen Kritikern, daß Herodes zugleich so unsinnig barbarisch gewesen sein soll, alle Kinder im Lande umbringen zu lassen.

Die alte Griechische Liturgie rechnet die Anzahl der ermordeten Kinder auf vierzehntausend. Das ist viel! Die Kritiker sezen noch hinzu: Der Geschichtschreiber Flavius Josephus, der sich auf alle speciellen Umstände in der Lebensgeschichte des Herodes einlässt, und mit Marianne'n verwandt war, würde gewis von dieser schreklichen Begebenheit gesprochen haben, wenn sie wahr, oder auch nur wahrscheinlich wäre.

Man antwortet hierauf: Das Zeugnis des heiligen Matthäus sei hinlänglich. Er versichert diesen Umstand, und die andern Evangelisten läugnen ihn nicht, sondern übergehen ihn ganz. Niemand hat der Erzählung des heiligen Matthäus widersprochen. Man beruft sich sogar auf das Zeugnis des Makrobius, der freilich über vierhundert Jahr später lebte, der aber doch sagt: „Herodes habe mehrere Kinder, und darunter auch seinen eignen Sohn ermorden lassen.“ Makrobius begeht einen

chrono-

chronologischen Irrthum. Herodes liess seinen Sohn Antipater vor der Zeit umbringen, in die man den Mord der unschuldigen Kinder sezt. Aber genug, er spricht doch von ermordeten Kindern. Man kann sagen: er meine die Kinder, die bei einem Aufstand, den ein Schulmeister unter dem Herodes erregte, und von dem Josephus Nachricht giebt, ermordet wurden. Wie dem auch sein mag, genug Macrobius lässt sich als Zeuge dem heiligen Matthäus nicht entgegen stellen.

VIII.

Καὶ ἐλθὼν κατῴκησεν εἰς πόλιν λεγομένην Ναζαρέτ· ὅπως πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν διὰ τῶν προφητῶν, ὅτι Ναζωραῖος κληθήσεται.

Und kam, und wohnet in der Stadt, die da heisset Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heissen. (Matth. II, 23.)

Die Kritiker schreien sehr über diesen Vers. Sie sagen: keiner von allen Jüdischen Prophe-

ten habe jemals gesagt, der Messias sollte Nazarenus genannt werden. Von dieser angeblichen Unrichtigkeit nenen sie denn Gelegenheit zu der Aeusserung: Der Verfasser des Evangeliums St. Matthäi möge wohl ein Christ zu Anfange des zweiten Jahrhunderts gewesen sein, der auf alle Handlungen Jesu Christi Prophezeihungen im Alten Testamente habe finden wollen. Hiervon glauben sie auch darin einen Beweis zu finden, daß der Evangelist sehr sorgfältig sagt, die Ermordung der Kinder sei von dem Propheten Jeremias mit folgenden Worten geweissagt worden:

Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinet ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Diese Stelle im Jeremias betrift augenscheinlich die Stämme Juda und Benjamin, die gefangen nach Babylon geführt wurden. Rahel hat nichts mit dem Herodes, und Rama nichts mit Bethlehem zu thun. Der Verfasser, sagen die Kritiker, macht blos eine Vergleichung zwischen den ehmaligen Grau-

samkeiten der Babylonier, und den Barbareien, die Herodes begangen haben soll. Sie behaupten auch ganz dreist, eben so verhalte es sich, wenn der Verfasser im ersten Kapitel den Engel zum Joseph im Schlafe sagen lasse:

Das ist aber Alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heissen, das ist verdolmetschet: Gott mit uns.

Sie behaupten, das Abenteuer des Propheten Jesaias, der mit seiner Frau ein Kind zeugte, könne mit der Geburt Jesu nicht in der mindesten Verbindung stehen; weder des Propheten noch Mariens Sohn habe Emanuel geheissen, sondern jener habe den seinigen Maher Schalal Chasbas, Raubebald, Eilebeute, genannt; Raub und Beute könnten, und wenn man auch in Allusionen noch so stark sei, unmöglich mit Jesu Christo verglichen werden, der in Kapernaum gepredigt habe. Mit Einem Wort: dieses unaufhör-

liche Bestreben, den Sinn der alten Jüdischen Bücher zu verdrehen, sei ein plumpes Kunststük.

So erklären sich eine Menge neuerer Schriftsteller, die in diesem Stük Alle den Fusstapfen des berühmten Rabbi Maimonides, besonders aber des Rabbi Isaak folgen, der zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in Mauritanien sein Bollwerk des Glaubens schrieb, das nachher in Wagenseil's Sammlung gedrukt worden ist.

Wenn es hier nur auf Streitigkeiten zwischen den Scholiasten irgend eines profanen Schriftstellers, wie Cicero oder Virgil, ankäme, so wäre es erlaubt, die Partei zu nemen, die der schwachen menschlichen Vernunft am wahrscheinlichsten vorkäme; aber es betrift ein heiliges Buch, das der Grund unsrer Religion ist, und also können wir blos anbeten und schweigen.

IX.

Καὶ βαπτισθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἀνέβη εὐθὺς ἀπὸ τοῦ ὕδατος· καὶ ἰδοὺ, ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοὶ, καὶ οἶδε τὸ πνεῦμα τοῦ Θεοῦ καταβαῖνον ὡσεὶ περιστερὰν καὶ ἐρχόμενον ἐπ' αὐτόν.

Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm, und sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. (Matth. III, 16.)

Dies geht vor, als Jesus im Jordan von dem Johannes nach dem alten Jüdischen Religionsgebrauch getauft worden ist, welchem zufolge es eine Taufe der Gerechtigkeit und der Proselyten gab. Diese Gewohnheit war von den Indiern entlehnt, und von denen hatten die Aegypter sie angenommen.

Für Jesum öfnet sich nicht nur der Himmel, es steigt nicht nur der Hauch Gottes, gleich einer Taube, hernieder, sondern man hört auch eine Stimme vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Die Ungläubigen wenden hierbei ein: wenn sich in der That der Himmel aufgethan hätte, eine Taube vom Himmel herab auf Jesu Kopf geflogen wäre, und eine himmlische Stimme ausgerufen hätte: Dies ist mein lieber

Sohn; so müsste über ein solches Wunder ganz Judäa in Bewegung geraten sein, die ganze Nation hätte von Erstaunen, Ehrfurcht und Schrekken ergriffen werden müssen, und man würde Jesum als einen Gott betrachtet haben.

Man antwortet auf diesen Einwurf: Die Herzen der Juden waren verhärtet, und es war ein noch grössres Wunder, daß der HERR sie so verblendete, daß sie die Wunder nicht sahen, die er unaufhörlich vor ihren Augen that.

X.

Πάλιν παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς ὄρος ὑψηλὸν λίαν.

Wiederum führet ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg. (Matth. IV, 8.)

Jesus Christus wird, da er getauft ist, sogleich von dem Knatbul in eine Wüste geführt. Hier bleibt er vierzig Tage lang, ohne zu essen und zu trinken, und der Teufel verlangt von ihm, er solle die Steine in Brod verwandeln. Dann führt er ihn auf die Zinne, den Altan

des Tempels, und invitirt ihn, sich herunter zu stürzen. Nachher bringt er ihn auf den Gipfel eines Berges, und sagt zu ihm: Das Alles will ich Dir geben, so Du niederfälleſt und mich anbeteſt.

Ueber nichts lassen die Ungläubigen ihr Misvergnügen so sehr ausbrechen, als über diese drei Unternemungen des Teufels, der sich Gottes selbst bemächtigt, und von ihm angebetet sein will. Wir wollen die unzäligen Schriften nicht alle herrechnen, worin sie vor Erstaunen und Unwillen schaudern.

Der Graf de Boulainvilliers und Lord Bolingbroke sagen: „In ganz Europa gibt es kein Land, wo nicht die Justiz einen Menschen bestrafen würde, der uns zum erstenmal solche Historien von Gott und dem Teufel aufheften wollte; und doch verdammen wir mit einem unbegreiflichen Wahnsinn jeden auf das grausamste, der von Ehrfurcht und Liebe gegen Gott durchdrungen ist, und nicht glauben will, daß ihn der Teufel geholt habe."

Sie meinen auch, diese Erzälung sei eben so ungereimt, als gotteslästerlich, und es sei gar zu abgeschmakt, wenn man sich einen Berg erträume, von dem man alle Reiche der

Welt übersehen könne. Wir antworten hierauf: es kommt uns nicht zu, darüber zu richten, was Gott dem Teufel, seinem und unserm Feinde erlauben könne.

„Wer, sagt der ehrwürdige Vater Calmet, gerät nicht bei der blossen Erzälung von dieser Entführung in Schrekken? und welchen Anfällen würden selbst die Frömmsten von diesem Feinde des menschlichen Geschlechts ausgesezt sein, wenn Gott seiner Macht und seiner Begierde uns zu schaden nicht Gränzen sezte!

XI.

Πᾶς ἄνθρωπος πρῶτον τὸν καλὸν οἶνον τίθησι, καὶ ὅταν μεθυσθῶσι, τότε τὸν ἐλάσσω.

Jederman giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern. (Johann. II, 10.)

Wir schieben hier eine Stelle aus dem heiligen Johannes in den Matthäus ein, um die vornemsten Wunder nach der Reihe auf einander folgen zu lassen. Hier kommt das Wunder mit der Verwandlung des Wassers in Wein

vor, wovon St. Johannes allein spricht, und das die andern Evangelisten übergehen.

Die Kritiker machen sich über dieses Wunder gar zu lustig. Sie finden es übel, daß Jesus seine Mutter, als sie noch Wein für die Hochzeitgäste verlangt, anfangs zurükweist und zu ihr sagt: Weib, was hab' ich mit Dir zu schaffen? und einen Augenblik nachher doch das verlangte Wunder thut. Ferner tadeln sie Jesum, daß er für Leute, die schon berauscht waren, (ὅταν μεθυσθῶσι) Wasser in Wein verwandelt. Sie sagen, das Alles vertrage sich nicht mit dem höchsten universellen Wesen, dem ewigen unsichtbaren Gott, dem Schöpfer aller Dinge.

Aber sie denken nicht daran, daß dieser Gott Mensch geworden ist, und sich herabgelassen hat, mit den Menschen umzugehen. Sie vergessen auch, daß selbst die Götter in der Mythologie (wenn es anders erlaubt ist, diese anzuführen,) lange vorher bei dem Philemon und der Baucis eben das thaten und den Krug dieser guten Leute mit Wein füllten. Man begreift nach dem Allem nicht, wie Muhamed, der

doch Jesum für einen Propheten anerkannte, den Wein hat verbieten können.

XII.

Οἱ δὲ δαίμονες παρεκάλουν αὐτὸν, λέγοντες· Εἰ ἐκβάλλεις ἡμᾶς ἐπίτρεψον ἡμῖν ἀπελθεῖν εἰς τὴν ἀγέλην τῶν χοίρων. Καὶ εἶπεν αὐτοῖς· Ὑπάγετε.

Da baten ihn die Teufel und sprachen: Willt Du uns austreiben, so erlaube uns, in die Heerde Säue zu fahren. Und er sprach: Fahret hin. (Matth. VIII, 31. 32.)

Diese Stelle betrift das Abenteuer der beiden Teufel, von denen Jesus Christus die beiden Besessnen am Ufer des Sees Tiberias, den die Juden das Meer nannten, zu befreien geruhte. Melancholische mit Konvulsionen geplagte Leute wurden damals bei allen Nationen so angesehen, als würden sie von bösen Genien verfolgt. Man schlos sie, wie Rasende, von aller Gesellschaft aus, und grade das verdoppelte ihre Krankheit.

St. Markus und St. Lukas reden nur von Einem Besessnen, St. Matthäus aber von zweien.

Die wichtigste Frage hierüber ist folgende: Wie konnte eine grosse Heerde Schweine in einem Lande vorhanden sein, wo man sie verabscheute, wo es ein Greuel war, Schweinefleisch zu essen, und wo man sich schon durch den Anblik dieser Thiere verunreinigte? St. Markus sagt: es wären ihrer bei zweitausend gewesen. Wenn diese Heerde nach Tyrus hin bestimmt war, um zum Gebrauch der Schiffe geschlachtet und eingesalzen zu werden, so war der Verlust für die Kaufleute, die sie dahin treiben liessen, unermeslich. Die Kritiker meinen, es sei nicht billig gewesen, die Kaufleute so in's Unglük zu stürzen. Aber es kommt den Menschen nicht zu, über Gottes-Ratschlüsse zu richten.

Sie erregen auch Schwierigkeiten über den Widerspruch zwischen dem heiligen Matthäus und den Evangelisten Markus und Lukas; besonders aber über die angebliche Unmöglichkeit, daß Ein oder Zwei Teufel auf einmal zweitausend Schweinen in den Leibe fahren.

Aber diesen Einwurf begegnet St. Markus; denn ihm zufolge, frägt Jesus den Teufel, wie er heisse, und dieser antwortet: Legion heisse ich, denn unsrer ist viel.

Uebrigens mus man gar nicht erst zu begreifen suchen, wie es mit einem Wunder zugegangen sei. Wenn man das begriffe, so wäre es kein Wunder mehr.

XIII.

Καὶ ἐλθὼν ἐπ' αὐτὴν, οὐδὲν εὗρεν εἰ μὴ φύλλα· οὐ γὰρ ἦν καιρὸς σύκων.

Und da er hinzukam, fand er nichts, denn nur Blätter, denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten. (Mark. XI, 13.)

Die Kritiker erheben sich sehr heftig gegen das Wunder, daß Jesus einen Feigenbaum verstoknen läßt, der ausser der Jahreszeit keine Früchte hatte. Wir wollen nicht erst Woolston's und des Pfarrers Meslier's Spöttereien anführen, sondern mit den weisen Kommentatoren sagen: Ohne Zweifel habe Jesus hiemit auf die Menschen hingedeutet, die niemals Früchte der Busse bringen sollten.

XIV.

Καὶ ἔσαι σημεῖα ἐν ἡλίῳ, — καὶ τότε ὄψονται τὸν υἱὸν τῦ ἀνθρώπυ ἐρχόμενον ἐν νεφέλη μετὰ δυνάμεως καὶ δόξης πολλῆς, κ. τ. λ.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein. . . Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. . . Wenn Ihr dies Alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Warlich, ich sage Euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. (Luk. XXI, 25. f. f.)

Diese noch bis izt nicht erfüllte Weissagung ist für die Kritiker ein grosser Stein des Anstosses. Sie sagen: Hier werde prophezeihet, das Ende der Welt und das jüngste Gericht sei nahe, Jesus werde in den Wolken kommen, um seine Urtheile über das menschliche Geschlecht zu fällen, und dies werde nebst der ganzen Erde un-

ter der Regierung des Tiberius aufhören. Die Apostel waren von der Zuverlässigkeit dieser Prophezeihung so überzeugt, daß der heilige Paulus in seinem Briefe an die Thessalonicher ausdrüklich sagt: Wir, die wir leben und übrig bleiben, werden hingerükt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft.

St. Paulus sagt in seiner ersten Epistel mit deutlichen Worten: Dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündigt. ... Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

St. Judas sagt: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle.

Diese Idee vom Ende der Welt, von einer neuen Erde und von einem neuen Himmel war so in den Kopf der ersten Christen eingewurzelt, daß sie versicherten, das neue Jerusalem sei schon vierzig Nächte hindurch vom Himmel herunter gestiegen, und daß endlich Tertullian es selber sah. Man machte Griechische Akrosticha, worin das neue Jerusalem prophezeihet war, und schrieb sie einer Sibylle zu.

Dergleichen Dinge haben die Kritiker und die Ungläubigen so dreist gemacht; nie haben sie den verborgnen Sinn Jesu Christi und seiner Apostel einsehen wollen, und immer das buchstäblich genommen, was doch nur Figuren sind. Freilich hat es in den ersten Jahrhunderten unsrer Kirche eine unzählige Menge von frommen Betrügereien gegeben; aber diese haben den frommen Wahrheiten, die man uns gelehrt hat, gar keinen Eintrag gethan.

XV.

Ἀμὴν, ἀμὴν, λέγω ὑμῖν, ἐὰν μὴ ὁ κόκκος τοῦ σίτου πεσὼν εἰς τὴν γῆν ἀποθάνῃ, αὐτὸς μόνος μένει· ἐὰν δὲ ἀποθάνῃ, πολὺν καρπὸν φέρει.

Warlich, warlich, ich sage Euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine. Wo es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte. (Joh. XII, 24.

Die Kritiker behaupten, Jesus und alle seine Schüler hätten durchaus nichts davon verstanden, wie alle Saamenkörner in der Erde keimen. Es ist ihnen unerträglich, daß der Mann,

der zum Unterricht andrer Menschen in die Welt gekommen war, das nicht weis, was heut zu Tage alle Kinder wissen. Sie verachten seine Lehre, weil er sich nach dem damals allgemein verbreiteten Irthum richtete, das die Saamenkörner, um aufgehen zu können, in der Erde faulen mussten; und sie behaupten, Gott könne nicht zu uns gekommen sein, uns anerkannte Ungereimtheiten vorzureden.

Man hat aber schon angemerkt, Jesus habe keinen Anspruch darauf gemacht, uns in der Physik zu unterrichten. Das ganze Alte Testament richtet sich nach der Unwissenheit und Roheit des Volkes, für das es geschrieben ward. Die Schlangen sind darin die listigsten Thiere; man beschwört sie durch Musik; man erklärt Träume; verjagt Teufel mit Rauch; es erscheinen Schatten; der Himmel hat Fenster u. s. w. . . . Der heilige Schriftsteller richtet sich in allen Stükken nach den gemeinen Vorurtheilen, und giebt sich ganz und gar nicht für einen Lehrer der Philosophie aus. Und eben das ist der Fall mit Jesu.

Aber, sagen die Kritiker, wenn Jesus die Menschen auch keine physikalischen Wahrheiten lehren wollte, so musste er sie doch wenigstens

nicht

nicht in ihren Irrthümern bestärken; er hätte nur nicht davon reden dürfen; ein göttlicher Gesandte mus Niemanden betrügen, selbst nicht in den gleichgültigsten Dingen. Die Frage läuft dann darauf hinaus, ob Jesus Manches habe sagen, oder verschweigen sollen. Gewis kommt es uns nicht zu, hierüber etwas zu entscheiden. Wir müssen schweigen; das ist unsre Pflicht.

XVI.

Αὕτη δέ ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωὴ, ἵνα γινώσκωσί σε τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεὸν, καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν Χριστόν.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. (Johann. XVII, 3.)

Hätten wir es uns nicht zum Gesez gemacht, nur von dem Historischen zu sprechen, so würden wir sagen, dies sei eine von den vorzüglichsten Stellen, welche die berühmten Streitigkeiten zwischen dem Arius, Eusebius und Athanasius veranlasst haben, worüber die Gelehrten in England und andern Ländern

noch izt insgeheim getheilt sind. Man behaupret, diese Stelle sage ganz augenscheinlich, es gebe nur Einen Gott, und Jesus sei ein blosser Mensch, den Gott gesandt habe. Man unterstüzte die Erklärung dieses Verses auch noch mit Joh. XX, 17. Ich fahre auf zu meinem Vater und zu Eurem Vater, zu meinem Gott und zu Eurem Gott; noch mehr aber mit den Worten: der Vater ist grösser denn ich, *pater autem major me est*, (Joh. XIV, 28.) und auch mit folgenden: Niemand denn der Vater allein weis es.

Aus andern Stellen, die einen ganz verschiednen Sinn geben, log man sich heraus.

Die Eusebianer oder Arianer schrieben nach Verlauf von dreihundert Jahren viel, um zu beweisen, man könne Jesum, nach diesen förmlichen Geständnissen von ihm selber, unmöglich für konsubstantiell mit Gott halten. Es ist bekannt, was für Kriegsflammen durch diese Streitigkeiten erregt worden sind.

Wie es scheint, sahen die Christen im ersten Jahrhunderte der Kirche, Jesum noch nicht als Gott an, und der Schleier, der seine Gott-

heit bedekte, ward vor den schwachen Augen der Menschen nur nach und nach aufgehoben; denn sonst hätten sie durch den plözlichen Glanz des Lichtes verblendet werden können.

Die Anbeter Jesu, die seine Gottheit läugneten, beriefen sich auf die Briefe des heiligen Paulus. Immer erwähnen sie in ihren Gesprächen und Schriften den Brief an die Juden in Rom, worin der Apostel sie ermahnt, gute Juden zu sein, und ihnen ausdrüklich sagt: So an Eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi .. Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch Eines (Menschen) Gehorsam werden viel Gerechte. .. Sintemal durch Einen Menschen der Tod und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. (1 Cor. 15.)

Unaufhörlich citiren sie folgende Zeugnisse von dem heiligen Paulus: Demselbigen Gotte, der allein weise ist sei Ehre durch Jesum Christ. (Röm. XVI. 27.)

Ihr seid Christi, Christus aber ist Gottes, (1 Cor. III, 23.) Wenn aber Alles ihm (dem Sohn, Jesu) unterthan sein wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem. (1 Cor. XV, 28.)

So stritten die Christen erst mit Worten, ehe sie es mit Feuer und Schwert thaten. Ihre Nachfolger haben ihnen nur zu oft nachgeahmt. Möchte doch endlich eine Religion der Sanftmut mehr bekannt und besser ausgeübt werden!

XVII.

Καὶ τὰ μνημεῖα ἀνεῴχθησαν· καὶ πολλὰ σώματα τῶν κεκοιμημένων ἁγίων ἠγέρθη.

Und die Gräber thaten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen. Matth. XXVII, 52.

Der Text sezt zu diesem Wunder noch hinzu: sie wären in der heiligen Stadt spazieren gegangen. Viele Ungläubige behaupten, wenn bei Jesu Tode so viele Verstorbne wieder auferstanden und in Jerusalem umhergegangen

wären, so müsste ein so schreckliches, vor den Augen einer ganzen Stadt geschehnes Wunder, eine noch viel auffallendere und grössere Wirkung gethan haben, als Jesu Tod selber. Sie behaupten ganz dreist: unmöglich habe man einem solchen Wunder widerstehen können; Pilatus hätte es nach Rom berichtet, und Josephus es gewis in seiner sehr ausführlichen Geschichte erwähnt, die ohne dies ganz voll von weit minder beträchtlichen und minder interessanten Wundern ist; auch Philo, Jesu Zeitgenosse, würde gewis davon gesprochen haben: ihr Stillschweigen von diesem Wunder beweise, daß es erdichtet sei.

Hierauf antwortet man immer wieder: Gott verhärtete das Herz der Juden, wie das Herz Pharao's, und aller Gottlosen, die kein Wunder überzeugen und keine Vorstellung rühren kann.

XVIII.

Καὶ σκότος ἐγένετο ἐφ' ὅλην τὴν γῆν, ἕως ὥρας ἐνάτης. Καὶ ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος.

Und es ward eine Finsternis über das ganze Land (die ganze Erde) bis an

die neunte Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein. (Luc. XXIII, 44. 45.)

Die Kritiker sagen hier wieder, eine totale Sonnenfinsternis könne nicht beim Vollmonde Statt haben, und doch hätten die Juden bei dieser Mondsphase ihr Passah gefeiert. Sie haben über die Beschaffenheit dieser Finsternisse lange Streitigkeiten erregt und weitläufige Untersuchungen angestellt. Man hat die apokryphischen Bücher des Dionysius Areopagita und eine Stelle aus Phlegon's Schriften angeführt, die uns von dem Eusebius aufbewahrt worden ist. Man sehe hier Phlegon's Worte:

„Im vierten Jahre der zweihundertundzwölften Olympiade war eine sehr grosse Sonnenfinsterniss; es ward gegen Mittag Nacht, und man sah die Sterne."

Die Gelehrten bemerkten, Jesu Hinrichtung sei nicht in diesem Jahre geschehen, und Phlegon's Sonnenfinsternis in den Monat November gefallen; dies kann auf keine Weise zu Jesu Hinrichtung passen, die beim Vollmond im März vollzogen ward.

Sie bemerkten auch, dem heiligen Johannes zufolge sei Jesus um die sechste Stunde verurtheilt, nach dem heiligen Markus aber um die dritte Stunde gekreuzigt worden; und das verdoppelte die Schwierigkeit noch.

Wir wollen uns nicht in diesen Abgrund hineinstürzen, der noch dunkler ist, als Phlegon's Finsternis, und uns begnügen, Herz und Verstand zu unterwerfen. Wir wollen überzeugt sein, daß eine gute Handlung mehr wert ist, als alle diese Kenntnisse.

XIX.

Καὶ τοῦτο εἰπὼν, ἐνεφύσησε, καὶ λέγει αὐτοῖς· Λάβετε πνεῦμα ἅγιον.

Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. (Joh. XX, 22.

Die Worte: er blies sie an, haben zu vielen Untersuchungen Anlas gegeben. Man behauptete in den alten Theurgien, der Hauch sei zu den Operationen notwendig, und er könne Affekten der Seele mittheilen. Diese Idee war so gewöhnlich, daß der heilige Verfasser der

Geneſis ſich folgender Ausdrükke bedient: Und Gott machte den Menſchen aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in ſeine Naſen. Jeſaias ſagt: Bis daß uns angeblaſen hat der Geiſt aus der Höhe (im Luther: über uns ausgegoſſen werde. XXXII, 15.) Ezechiel ſpricht: Ich will in meinem Grimm Euch anhauchen (im Luther: meinen Grimm über Euch ſenden, VII, 3.) Der Verfaſſer des Buchs der Weisheit ſagt: Denn ſie (die Weisheit) iſt das Hauchen der göttlichen Kraft (VII, 24.)

Vor Konſtantin's Zeiten hatte man die Gewohnheit, den Katechumenen, die man taufen wollte, in's Geſicht und in die Ohren zu blaſen, und durch dieſen Hauch lies man den Geiſt der Gnade in ſie übergehen.

Da nichts ſo unſchuldig und heilig iſt, daß die Thorheit der Menſchen es nicht misbrauchen ſollte, ſo lieſſen ſich diejenigen unter den böſen Chriſten, die ſich der vermeinten Theurgie ergaben, von den Meiſtern der Kunſt ebenfalls in den Mund und in die Ohren blaſen, und glaubten, ſo den Geiſt und die Macht der Dämonen

zu bekommen; oder sie wekten vielmehr die alten Ceremonien der Chaldäischen und Syrischen Theurgie wieder auf.

Die Ceremonien unsrer angeblichen Zaubrer pflanzten sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fort. Elende Wahnsinnige bildeten sich ein, andre Thoren hätten ihnen den Teufel in den Mund geblasen. Bis zum vorigen Jahrhunderte gab es allenthalben Richter, die schwachköpfig und barbarisch genug waren, solche unglükliche Leute zum Feuer zu verdammen. Man kennt die Geschichte des Pfarrers Gauffredi, der die Magdalene la Pallü, dadurch daß er sie anhauchte, zur Gegenliebe gezwungen zu haben glaubte; eben so das unglükliche und verächtliche Abenteuer der Nonnen in Loudun, die durch den Hauch des Pfarrers Urbain Grandier bezaubert waren. Endlich ist noch bei unsrer Zeit, zu ewiger Schande der Nation, der Jesuit Girard von der Hälfte seiner Richter zum Feuer verurtheilt worden, weil er die Cadiere angehaucht hatte; und es hat schwachköpfige Advokaten gegeben, die ganz ernstlich behaupteten: es sei gänzlich ausgemacht, daß der Hauch eines Zaubrers Einflus habe.

Diese Meinung von der Macht des Hauches entsprang eigentlich aus der über die ganze Erde verbreiteten Idee, daß die Seele ein kleines luftartiges Phantom sei. Daher kam man denn ganz leicht auf den Gedanken: man könne ein wenig von seiner Seele in die Seele eines Andern giessen. So ward das, was bei den wahren Christen ein heiliges Mysterium war, bei Andern eine Quelle von Irrthümern.

XX.

Λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· Ἐάν αὐτὸν θέλω μένειν ἕως ἔρχωμαι, τί πρός σε.

Jesus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es Dich an? (Joh. XXI, 22.)

Diese Worte sagt Jesus nach seiner Auferstehung zu dem heiligen Petrus, als dieser frägt: was Johannes werden solle? Man hat geglaubt, die Worte: bis ich komme, gingen auf Jesu zweite Zukunft in den Wolken. Aber da diese zweite Zukunft so lange aufgeschoben worden ist, so glaubt man, St. Johannes werde bis an's Ende der Welt leben, und

mit Henoch und Elias zum Vorscheln kommen, um als Beisizer bei dem jüngsten Gericht zu dienen und den Antichrist in bester Form Rechtens zu verdammen.

Der tiefsinnige Calmet hat die Ursach ausfindig gemacht, weshalb St. Johannes unsterblich ist, und bei dem Proces zugegen sein wird, der am Ende der Welt dem Antichrist bevorsteht. Man höre, wie er sich in seiner Dissertation über dies Evangelium selber ausdrükt:

„Es scheint, als würde bei dem Kriege, den der Herr gegen den Feind seines Sohns erregen mus, etwas fehlen, wenn er ihm nur den Henoch und Elias entgegen stellte. Es ist nicht genug an Einem Propheten, der vor, und einem andern, der unter dem Geseze gelebt hat; es ist auch noch ein dritter nötig, der unter dem Evangelium auf Erden gewesen ist."

Folglich wird, diesem Kommentator zufolge, die Welt fünf Richter haben: Gott den Vater, Gott den Sohn, die Propheten Henoch, Elias und Johannes.

Daraus schliest er denn, Johannes sei nicht gestorben. Man höre die Beweise, die er hiervon anführt.

„Wenn Johannes todt wäre, so würde man uns die Zeit, die Art und die Umstände seines Todes angeben; man würde Reliquien von ihm zeigen, und sein Grabmal wissen. Nun ist aber dies Alles unbekannt; er mus also noch am Leben sein. In der That versichert man, er habe in einem sehr hohen Alter sich ein Grab öfnen lassen, und sei lebendig hinein gegangen; er habe von allen seinen Jüngern Abschied genommen, sei verschwunden und habe sich an einen den Menschen unbekannten Ort begeben."

Indes tritt Calmet doch denen bei, die der Meinung sind, St. Johannes sei in Ephesus gestorben und begraben. Aber die leztere Meinung hat auch noch Schwierigkeiten; denn ob er gleich begraben war, so galt er doch nicht für todt. Man sahe ihn zweimal des Tages sich in seinem Grabe umkehren, und es stieg eine Art von Mehl daraus hervor. St. Ephraem, St. Johannes Damascenus, St. Gregorius von Tours und St. Thomas versichern es.

Glüklicherweise haben diese Streitigkeiten unter den Gelehrten und selbst unter den Heiligen, wie wir schon angemerkt haben, keinen

Einflus auf die Moral, die von einem Ende der Erde bis zum andern gleichförmig sein mus.

Man weis, was für unnennbare Zänkereien fast alle Stellen der Evangelien, der Apostelgeschichte und der Apostolischen Briefe unter den Kommentatoren erregt haben. Man hat diesen Abgrund so ausgehöhlt, daß die aufgewühlte Erde auf die Arbeiter gestürzt ist und eine grosse Anzahl derselben zerquetscht hat.

Um von dem Verse anzufangen, der die Bestimmung des H. Johannes betrift: so hat man behauptet, eben diese Stelle beweise, daß St. Johannes nicht der Verfasser seines Evangeliums sei, und es nicht habe sein können. Denn in dieser Stelle heisst es zu Ende: Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dies geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist.

Augenscheinlich kann Johannes in seinem eignen Werke nicht so von sich selbst sprechen.

Die Widersprüche, die man in den andern Evangelisten zu finden geglaubt hat, haben die verwegnen Kritiker besonders zu dem Entschlus bestimmt, alle diese Schriften gänzlich zu verwerfen, und sie pseudonymischen Schriftstellern,

Halbjuden und Halbchristen zuzuschreiben, z. B. dem Abdias, Marcell, Hegesipp und Andern, die zu Ende des ersten Jahrhunderts der Christlichen Kirche lebten.

Unsre unbezähmten Kritiker, von denen wir so oft gesprochen haben, sagen: sie können die Apostelgeschichte nicht annemen, weil sie den Evangelien widerspricht, diese aber auch nicht, weil sie dem Betragen Jesu entgegen laufen, das sie selbst erzälen. Man höre, womit sie ihre unglükliche Meinung unterstüzen:

Jesus taufte, nach dem eignen Bericht der Evangelien selber, niemals irgend jemanden; und doch sagen diese Evangelien: man solle die Jüdische Taufe verrichten im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nachdem sie die Taufe im Namen dieser drei Personen angeordnet haben, lässt die Apostelgeschichte in mehrern Stellen blos im Namen Jesu taufen.

Was soll man nun glauben? Nichts, fahren diese hartnäkkigen Prüfer fort. Wir wissen weder von wem, noch zu welcher Zeit diese Bücher geschrieben worden sind, sondern blos, daß sie alle sich unter einander widersprechen, und zugleich auch der schwachen menschlichen Vernunft,

dem einzigen Lichte, das uns Gott zum Urtheilen verliehen hat.

Wir finden nur Folgendes wahrscheinlich: Jesus erwarb sich Anhänger, schimpfte immer auf die Pharisäer und Priester, unterlag endlich seinen Feinden, und ward auf ihr Betreiben hingerichtet. Seine Anhänger rächten sich dadurch, daß sie allenthalben schrien, Gott habe ihn auferwekt. Bald nachher trennten sie sich gänzlich von der Jüdischen Religion. Nun war es kein Schisma mehr, sondern eine neue Sekte, die auf alle andre losschlug. Sie hatten die ganze Hartnäkkigkeit der Juden, und zugleich allen Enthusiasmus der Neuerer. Bald verbreiteten sie sich im Römischen Reich, wo die Religionen von hundert verschiednen Völkern alle gut aufgenommen wurden. Das Christenthum fasste zuerst unter den Armen festen Fus. Es war eine Association, die sich auf die ursprüngliche Gleichheit zwischen den Menschen und auf das gemeinschaftliche Eigenthum der Essäer und Therapeuten gründete, die von den ersten Anhängern Jesu nachgeahmt wurden.

Aber je mehr diese Gesellschaft sich verbreitete, desto mehr schlug sie aus der Art. Die Natur erhält ihre Rechte wieder. Da die Chri-

ſten nicht zu den Würden des Reichs gelangen konnten, ſo ergaben ſie ſich dem Handel, wie es heut zu Tage alle Diſſidenten in Europa machen. Sie ſammleten Schäze, und gaben Konſtantin's Vater Vorſchüſſe daraus. Das Uebrige iſt bekannt. Ihre unglükliche Streitigkeiten über metaphyſiſche Schimären beunruhigten lange Zeit das ganze Römiſche Reich. Endlich ward dieſe Religion aus dem Orient, wo ſie geboren worden war, verjagt, flohe nach dem Occident, und überſchwemmte dieſen mit dem Blut der Nationen, ſo wie mit ihrem eignen. Ihre vornemſten Prieſter haben den Thau des Himmels und das Fett der Erde für ſich behalten. Möchten ſie es doch immer in Frieden genieſſen; möchten ſie Mitleid mit Unglüklichen haben, und nie Menſchen dazu machen; möchte der Stifter dieſer beſondern, zu einer herrſchenden Religion gewordnen Sekte, dieſer arm geborne und arm geſtorbne Stifter nicht immer zu ihr ſagen können: Meine Tochter, wie unähnlich biſt Du Deinem Vater!

Berichtigungen.

Seite 29 Zeile 2 statt: verdebte lies verderbte.
— 39 — 18 st. ein l. einen.
— 41 — 18 st. waren l. wären.
— 56 — 4 st. zog l. zag.
— 90 in der lezten Zeile hinter dem Worte: Propheten fehlt das Zeichen zur Note.
— 126 — 17 st. ein l. kein.
— 145 — 11 st. der l. den.
— 171 — 7 hinter dem Worte: Aegypti fehlt das Zeichen zur Note.
— 179 — 14 st. wer: l. werden.
— 244 — 8 st. abgezogen l. abzogen.
— 259 — 1 st. über sich l. über ihn.
— 333 — 8 st. sie l. sei.
— 351 — 9 st. doch l. noch.
— 398 — 23 st. vorgeblich l. vergeblich.
— 481 — 12 st. Säulenägnge l. Säulengänge.
— — — 13 st. bände l. bäude.
— 489 — 13 st. Wiedersprüche l. Widersprüche.
— — — 18 st. αὐτῦς l. αὐτῆς.
— 491 — 9 st. παρεγένοντο l. παρεγίνοντο.
— 495 — 1 st. ein l. eine.
— 496 — 1 st. ihm l. ihn.
— — v. unten Z. 8 st. läugnen l. läugnen.

Im Verlage der Weverschen Buchhandlung in Berlin sind in der Jubilate und Michaelis-Messe 1788 nachfolgende neue Bücher herausgekommen:

Olla Potrida, 1788. Erstes bis 4tes Stück gr: 8. Berlin 1788 bei Arn. Wever. 1 thl. 16 gr.

Neue Quartalschrift zum Unterricht und zur Unterhaltung aus den neuesten Reisebeschreibungen gezogen, 1788. 1tes bis 4tes Stück, gr. 8. Berl. 1788. 1 thl. 16 gr.

Biographisches Lexicon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Erster Th. von A bis F. gr. 8. Berlin 1788 bei Arnold Wever, 1 thl. 4 gr.

Dieser erste Theil, welchem noch zwei folgen werden, enthält in zweckmässiger fruchtbarer Kürze, ohne Weglassung irgend eines erheblichen Umstands das höchst interessante Leben aller der Militairpersonen, die sich seit der Existenz einer stehenden Armee in dieser Monarchie besonders durch ihre Bravour und ihre seltnen Kenntnisse in der Taktik ausgezeichnet haben. Unter andern alle die Fürsten des Anhaltschen Hauses, die in Preuß. Diensten gewesen sind, imgl. einen Karl von Backhof, Kön. Preuß. Generalmajor, Chef eines Kürassierregim. ꝛc. die Bandemer, Barfuß, Beauvrés, Bellings, Belows, Beneckendorfs,

Billerbecks, ferner einen Joh. Rud. Bischofswerder, Obersten von der Cavallerie und Flügeladjudanten Sr. jetztregierenden Königl. Majestät; die Blankensees, Blumenthals, Bohlens, Bonins, Borks, Bornstedte, Bossens, Brand, Brandeis, alle Markgrafen, Churprinzen von Brandenburg, alle Herzoge und Prinzen von Braunschweig, die Bredows, Buddenbrock, Bülow, Burgsdorf, Canitze, Cettritze, Derschaue, Dewitze, Dönhofe, Burggrafen von Dohna, Erlache, Finke, Flanße, Flemminge und mehrere berühmte Namen, deren Anzahl sich auf 336 beläuft. Nicht nur jeder Einheimische, sondern auch jeder Ausländer, dem Preußen's Helden wichtig sind, wird sich diese aus den sichersten Quellen geschöpften Nachrichten von den merkwürdigsten Ereignissen ihres Lebens anschaffen.

Taschen-Atlas: oder geographisch-statistisches Handbuch von allen vier Welttheilen, zum lehrreichen Unterrichte der Jugend, nebst 42 illuminirten Landcharten, gr. 8. Berlin, 1 thl. 20 gr.

Ein Buch, das zum Gebrauch in Schulen empfohlen zu werden verdient. Der Verfasser hat diesem Werke einen vorzüglichen Werth durch die 42 illum. Landcharten zu geben gesucht. Auf die Art erhält die Jugend ein Lehrbuch und einen Atlas zugleich für einen sehr billigen Preis. Landcharten sind bekanntlich das unentbehrlichste Hülfsmittel bei Erdbeschreibungen, und dennoch hat man bei allen bis jetzt erschienenen Büchern, die Geographie abhandeln, auf dasselbe nicht Rücksicht genommen. Die Charten bei dieser Schrift konnten der Absicht gemäß nur klein sein, demungeachtet sind sie vollständig genug, um der Jugend die ersten Fortschritte in dieser Wissenschaft zu erleichtern. Da die Statistik zugleich recht gut in die Geographie verwebt ist, so ist zu wünschen, daß dieses Werkchen in die Hände der Jugend, die durch die Erlernung der Geographie und Statistik, diese unentbehrliche Wissenschaften, ihre Kenntnisse erweitern will, durch einsichtsvolle Lehrer gebracht werde.

Magazin des Adolescentes Par Mad. le Prince de Beaumont, IV. Vol. avec figures, 8. Berlin 1788.

Der Verleger hat bei dieser neuen Edition nicht allein für Correctheit und sehr gutes Papier gesorgt, sondern sie auch mit vorzüglichen Kupfern von Herrn Henne geschmückt, der sich seit einiger Zeit unter den jungen Künstlern so vortheilhaft gezeigt hat. Demunerachtet giebt er diese vier Theile für den billigen Preis von 1 thlr. Nunmehr sind alle drey Magazines als Magazin des Enfans, Magazin des jeunes Dames und obiges in 8. mit Kupfern bei ihm zu haben und zwar jedes zu 1 thlr.

Neuste Nachricht vom türkischen Reiche. Ein Handbuch für Unkundige, die sich bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges zwischen Rußland, Oestreich und der Pforte vom Zustande der letztern unterrichten wollen. Mit drey illuminirten Landcharten von der Türkey in Asien, vom Türkischen Reiche in Europa und der Krim oder Taurien, Berlin 1788. 16 gr.

Der erste Abschnitt dieser kurz zusammengedrängten, zuverläßigen und aus den neuesten glaubwürdigsten Schriftstellern gezogenen Nachrichten, enthält: eine historisch-geographische Einleitung, der zweite die gottesdienstl. und sittliche Verfassung, der dritte das Regierungssystem, der vierte und letzte die kriegerische Verfassung. Ein Werkchen, das im jetzigen Zeitpunkte, da die Osmanen eine so wichtige Rolle auf dem Schauplatze des Krieges spielen, jeder Classe von Lesern wegen seines sehr faßlichen und deutlichen Vortrags willkommen seyn wird.

Leßing von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, neue Auflage, 8. Berl. 1788. 16 gr.
Ebendesselben Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Ein Anhang zum

Fragment vom Zweck Jesu und seiner Jünger, 8. Berlin 1788. 16 gr.

Diese beiden Bücher enthalten alle übrige in der Wolfenbüttelschen Bibliothek aufgefundene und von Leßing herausgegebene Fragmente, als: 1s Fragment von Verschreiung der Vernunft auf den Kanzeln. 2tes Fragment: Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten. 3tes Fragment: Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. 4s Fragment: daß die Bücher Alten Testam. nicht geschrieben worden eine Religion zu offenbaren. 5s Fragment: Ueber die Auferstehungsgeschichte.

Albertine. Richardson's Clarissen nachgebildet und zu einem lehrreichen Lesebuch für deutsche Mädchen bestimmt, 3 Theile, 8. Berlin 1788. 2 thl. 8 gr.

Der Herr von Archenholz äußert in seinem England und Italien: Clarisse sei das vorzüglichste Buch, welches die Britten in dieser Gattung aufzuweisen hätten. Mit Recht wünscht er, daß eine neue Uebersezung, die dem jezigen Zeitalter angemessen ist, davon erscheinen möchte. Der Verleger hat, hierdurch bewogen, dieses Geschäft einem Manne aufgetragen, welcher durch mehrere Schriften aus dem Fache der angenehmen Lektüre, Lieblingsautor des lesenden Publikums geworden ist. Dieser nun hat, um es für uns Deutsche brauchbar zu machen, die Intrigue auf Deutschen Grund und Boden verlegt und Berlin zur Bühne der Geschichte genommen, und die einsichtsvollsten Abkürzungen getroffen, wodurch das Englische Meisterstück, dem man nicht mit Unrecht eine ermüdende Weitschweifigkeit vorwarf, ohne allen Zweifel sehr gewonnen hat. Von diesem lehrreichen Buche werden die beiden letzten Theile auf Ostern 1789 fertig.

Rede eines guten Republikaners, eines wahren Patrioten, a. d. Franz. 2 Stücke, 8. 1787. 6 gr.

Gemälde, charakteristisches, der beiden Hauptpartheien in Holland, 3 Stücke, 8. 1788. 9 gr.

Handbuch der deutschen Münz-Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute und andere, welche von der ehemaligen und gegenwärtigen deutschen Münzverfassung, vom Wechselcourse und ihrem Pari in Silber, desgleichen von Maassen, Gewichten, nebst andern dazu gehörigen Dingen Nachricht haben wollen, gesammlet und bearbeitet von M. R. B. Gerhardt, Königl. Preuß! Hauptbanco-Buchhalter, von 1 Alph. 5 Bogen mit Vorbericht, und Titelkupfer drei seltner Preuß. Thaler Friedrich II. gr. 8. Berlin 1788. 1 thl. 4 gr.

Logarithmische Tafeln für Kaufleute, deren vortheilhafter Gebrauch zu sehr kurzer und bequemer Berechnung aller bey Handlungs-insonderheit aber bey Wechselgeschäften entstehenden Rechnungsvorfällen, in einer besondern Zeitschrift, unter dem Titel: Beyträge zur kaufmännischen Rechnungskunde, für alle der logarithmischen Rechnungsart Unkundige angewiesen ist, von M. R. B. Gerhardt, Königl. Preuß. Hauptbanco-Buchhalter. 1ter Band 11e Tafel, darinn die gemeinen Zahlen nebst ihren Logarithmen in 6 Ziffern von No. 1 bis 10500 mit den nöthigen Brüchen, ohne Brüche aber von No. 1 bis 100000 enthalten sind, gr. 8. Berlin 1788. 2 thl.

Ebendasselbe auf Schreibpap. gr. 8. 2 thl. 12 gr.

Beyträge zur kaufmännischen Rechnungskunde überhaupt, insonderheit aber zur Rechnung mit Logarithmen, nach den logarithmischen Tafeln für Kaufleute von ebengedachtem Verfasser, 1tes St. 12 Bogen gr. 8. Berlin 1788. 12 gr.

Sammlung unparteiischer Schriften über die gegenwärtigen Unruhen in den Niederlanden, mit zwei illuminirten Landcharten von den Kayserl. nnd den vereinigten Niederlanden, 8. Berlin 1788. 1 thl. 8 gr.

Nachrichten, geographisch-statistische, vom ganzen Türkischen Reiche für Zeitungsleser, nebst einer großen illuminirten Landkarte vom ganzen Türkischen Reiche, und einer in Kupfer gestochenen Abbildung einer Türkischen Standarte oder Rosschweifs. gr. 8. Berl. 1788. 6 gr.

Von Breitenbauchs. (G. Aug.) Aelteste Geschichte des jetzigen Tauriens und Caucasiens, bisher Crim und Cuban genannt, zweite Abtheilung, nebst einer Landcharte, 8. Berlin 1788. 6 gr.

Theodor's glüklicher Morgen, vom Verfasser von Hallo's glücklichem Abend. Zweite mit Kupfern verm. Auflage. 8. Berlin, 1789. 2 thl. 8 gr.

Werke (sämmtliche) des Philosophen von Sans-Souci, 6r Band 1 thl. 6 gr. (Wegen des gedrohten Nachdrucks werden alle 6 Bände noch für 5 thl. als den Pränumerations-Preiß gelassen.)

Voltairs sämmtliche Schriften, 15ter Band, 8. Berlin 1788. 1 thl. 8 gr.

— Theologische Schriften, 5ter Band, 8. Berlin 1788. 1 thl. 8 gr.

Die Liebhaber, die auf sämmtliche Voltairsche Schriften vorauszahlen wollen, können noch unter die Zahl der Pränumeranten aufgenommen werden, im Fall sie für alle 15 Bände 15 Thlr. und auf den 16ten 1 Thlr. zahlen wollen. Diejenigen, die sich sämmtliche Werke nicht anzuschaffen geneigt sind, können unter aparten Titeln bekommen: 1) Romane, Erzählungen und Dialogen, 3 Bände, 4 Thl. 2) Versuch einer Schilderung der Sitten und des Geistes der Nationen, wobei die Hauptthatsachen in der Geschichte von Karl dem Großen an bis zu Ludewig dem 13. aufgestellt worden sind, 7 Bände 9 Thl. 8 Gr. 3) Theologische Schriften, 5 Bände, 6 Thlr. 8 Gr.

Dictionaire de deux nations par une Société de gens de Lettres augmentée de plusieurs articles, revuës par Monsieur le Professeur de la Veaux 3 Tomes. gr. 8. Berlin. 1789. 5 thlr.

Von dieser 3ten vermehrten Auflage ist der 1te Theil bereits fertig, und wird den Pränumeranten die das Weck für 4 thlr. erhalten, gleich ausgehändigt, und die übrigen beiden Bände nach Ostern frei nachgeliefert.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire, 1694-1778

Voltair's theologische Schriften

Bd.: 5.

Berlin (1788)

Polem. 2850-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777135-0
VD18 80433197-001